LK 1
(+52)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

E 320.
408
612
ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM
MAGYAR KIR. ZENE-AKADÉMIA 1875
OSZTÁLY
ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

408

1780.

Aischylos.

Verdeutscht

von

Haus von Wolzogen.

LISZT FERENCZ • ZENE-AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

MAGYAR KIR. ZENE-AKADÉMIA 1875 CSZÁM

Vierter Band.

Die Schutzflehenden.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

LK 1 (+52)

Zeneművészeti Főiskola
LM-1/1987
Liszt Múzeum

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

MAGYAR KIR. ZENE-AKADÉMIA 1875
LISZT FERENCZ
BIBLIOTHECA

Die Schutzflehenden.

Zuerst aufgeführt, als erste Tragödie der Danais-Trilogie: Schutzflehende, Aegypter, Danaiden, [Satyrspiel: Amymone?] in Athen 462 v. Chr.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Personen.

Danaos, Sohn des Belos von Aegypten, des Urenkels der Jo.
Seine Töchter. (Vier Sprecherinnen.)
Deren Mägde.
Pelasgos, König von Argos.
Dessen Begleitung.
Ein Herold.
Aegyptische Schiffsleute und Sklaven.

Scene: An der argivischen Küste. — Inmitten der Scene ein Altar mit den Bildern des Zeus, Apollon, Poseidon und Hermes. —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Danaos mit seinen Töchtern und deren Mägden kommen als Schutzflehende mit Oelzweigen in Händen vom Strande her.

Erste Danaide.*)

Schau gnädig, Zeus, du Schützer der Verfolgten,
Auf unsern Meerzug von der sand'gen Mündung
Des Niles fort, auf unsre Flucht daher
Vom heil'gen Vaterland an Syria's Grenzen,
Auf uns, du Schützer, gnädig blick' herab! —

Uns trieb um Blut kein Volksgericht hinweg,
Uns trieb der eigne Bann der Herzensangst,
Der Schmach verruchten Bundes zu entrinnen,
Vor des Aigyptos' Söhnen in die Flucht.
Danaos, unser Vater und Berather,
Er hat's ersonnen, hat von allen Leiden
Das Rühmlichste den Kindern ausgeloost:
Rastlose Fahrt durch's weite Reich der Wogen
In des Argiverlandes Küstenschutz. —
Welch Land auf Erden eher wol als dieses
Empfinge freundlich uns, die bittend nahn,
Den wollumwund'nen Oelzweig in der Hand?
Denn hier ja war's, wo durch den Hauch des Zeus'
Aus der unselig umgetriebnen Kuh
Der erste Samen unsres Stammes sproßte. —
Nun denn, du Stadt und Land, ihr klaren Quellen,
Ihr höchsten Götter und ihr unterird'schen,
Die ihr das Amt der schweren Strafen übt,
Und Zeus, du Heiland, Dritter aber Erster,
Auch diesen hilfefleh'nden Frauenzug,
Nehmt ihn im Land mit holden Sinnen auf!

---

*) Anapästischer Chorgesang, im Original. (Parodos auf der Scene.)

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Doch jenen schandbar frechen Männerschwarm,
Aigyptos' Söhne, ehe sie den Fuß
Auf dieses flache Ufer landend setzen,
Wirf sie mit ihren schnellbeschwingten Kielen
In's Meer zurück, daß unter Blitz und Donner
Sie im Orkan der aufgepeitschten See,
Dem Regensturm der Winde preisgegeben,
In toller Wogenschlacht zu Grunde gehn!

Zweite Danaide.

O wenn sie räuberisch das Bett bestiegen,
Das Bett, das Themis ihnen nie gewährt,
Der Vatersschwestern, der bewältigten . . .! —
Erbarme du dich unser, Sohn des Zeus',*)
Du überseе'scher Helfer, Sproß der Ahne,
Der Kuh, die auf der Blumenweide sanft
Des Gottes Hauch berührte, daß ihr Schicksal,
Bedeutungsvoll im Namen angekündigt,
Mit Epaphos' Geburt vollendet ward!
Zu dir gewandt auf diesen Weideplätzen,
Der Ahnfrau alter Leiden eingedenk,
Kann ich ein neues, unvergleichliches,
Ein hoffnungraubend sichres Zeichen bieten,
Und bald erfinden soll man's ohne Trug.

Dritte Danaide.**)

Wär' Einer just beim Vogelfang uns nah
Aus diesem Land und hörte unsern Jammer,
Der müßte glauben, Tereus' Gattin sei's,
Die Nachtigall, vom Falken aufgejagt,
Die hier so angstvoll laute Klage singt,
Von ihrer Heimat stillen Bächen fern
Den neuen Gram zum alten Kummer klagt;
Denn stets beweint sie in den dunkeln Büschen

---

*) Von hier strophischer Gesang der Chorführerinnen im Original. — Zweite Danaide: 1. Strophe und Gegenstrophe.
**) Dritte Danaide: 2. Strophe und Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Den früh verlornen Liebling, der durch sie
Unmütterlichen Zornes Opfer fiel.

Zweite Danaide.*)

Ach ihrem Schmerze fühl' ich mich verwandt!
Die zarte Wange, die am Nil gebräunte,
Reiß' ich im Gram mir mit den Nägeln wund,
Greif' in den Busen tief und häufe Jammer
Auf's thränenkund'ge Herz und pflücke mir
Der Trauer Blüte auf der Wanderfahrt
Aus unserm Vaterlande über's Meer
In Angst vor unsern Nächsten! — Ob denn Keiner
Hilfreich sich unsrer Noth erbarmen will?

Erste Danaide.

Ihr wißt, was Recht ist, Götter unsres Stammes,
O höret uns, und könnet ihr auch nicht
Uns Alles gönnen wider das Geschick,
Haßt doch den Frevel, wahrt [illegible]
Dem Flücht'gen, dem die Kraft der Kampf gebrochen,
Winkt doch am Altar noch ein letztes Heil;
Denn, wenn die Götter selber treu sich bleiben,
Ist ihrer Gottheit Scheu der stärkste Schutz.

Vierte Danaide.**)

Schwer zu erfassen ist der Wunsch des Zeus':
Wirft er auch hellen Schein durch alle Nacht,
Schwarz doch verhüllt dem Menschen ihn der Zufall.
Nimmer zu Boden machtlos sinkt es mehr,
Was ausgerüstet stand im Haupt des Gottes;
Doch schattig laufen seines Willens Pfade
Und zu erspähen sind sie nicht. — Er stürzt
Von ihrer Hoffnung hochgethürmter Welle

---

*) Zweite Danaide: 3. Strophe; Erste: 3. Gegenstrophe.
**) Vierte Danaide: 4. Strophe, 4. Gegenstrophe. — 5. Strophe; Zweite: 5. Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Das unglückſel'ge Menſchenvolk hinab;
Und Keiner rüſtet wider ihn Gewalt,
Greift ungeſtraft die Macht des Ew'gen an.
Schon ein Gedanke von den heil'gen Sitzen
Dort oben her vernichtet allen Stolz.

Zweite Danaide.

O ſchau denn auch auf jener Buben Frevel,
Wie luſtverblendet er in üpp'ge Blüten
Sich aus dem alten Stamme ſproſſend wirft!
Treib ihnen tief den Stachel der Begierde
Nach unſrer Schönheit — gift'ger Reue ſchwer —
In's eigne dunkle, wahnbethörte Herz!

Dritte Danaide.*)

Was hilft der Jammer unſerm Trauerloose!
Gefallen iſt's, ein thränenwerthes Weh;
Doch Weh und Thränen kommen nie ſich gleich:
Nach Hilf' und Leben ſchreien wir halb im Sterben
Und ſingen lebend uns ein Todtenlied.

Vierte Danaide.

Nein, laß uns klagen unterm Leidensjoch,
Laß uns noch Ein Mal an die Götter wenden;
Denn in der Klage lebt die Hoffnung noch,
Sie werden helfen und das Leiden enden.

Dich, Hügelland von Apia, ruf' ich an,
Das meine fremde Sprache hören kann;
Zerreiße wild mein linnenes Gewand,
Mein Sidon-Stirntuch mit beſchwingter Hand: —
Den Göttern Dank, wenn alles wohl gelang,
Den Göttern Dank, wenn wir dem Tod entronnen!
Weh, unſres Leidens heißer Wogendrang,
Wohin doch ſpült er uns, der Trauerbronnen?

Dritte Danaide: 6. Strophe; Vierte: (Einſchiebſel), dann Ende der 6. Strophe (: —) und Gegenſtrophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erste Danaide.*)

Das Ruder und das Linnenhaus der See
Trug uns die Flut hindurch mit gutem Winde;
O hilf uns ferner, Vater, aus dem Weh,
Befrei die Unschuld, Zeus, den Frevel binde!
Um unsre Mutter uns zur Seite stehe
Und schütz uns vor der grausen Schmach der Ehe!

Zweite Danaide.

Froh wirst du dann die Frohe wiederschauen,
Zeus' reine Tochter mit zufriednem Blick,**)
Und, wie sie nun versank in Schmerz und Grauen,
Führst du die Jungfrau hold zum Licht zurück.

Dritte Danaide.

Sonst flüchtet unser dunkles Eidgeflecht
Schutzflehend in das Haus des nächt'gen Herrn,
Zum Wirth der stillen Gäste, im Geflecht
Der Schlinge sterbend, euch Olympiern fern.

Vierte Danaide.

Du thronest hoch; doch auf der Erde Tiefen
Erschallt ein Lied „von göttlichem Verrath",
Verstößest du, die dich um Hilfe riefen,
Entehrst du also deiner Liebe Saat.
Uns trifft der Io wilde Geißel wieder,
Ich kenn' ihn wohl, der Himmelsfürstin Groll,
Verzehrend strömt des alten Hasses voll
Der ganze Sturm des Unheils auf uns nieder.***)

---

*) Erste Danaide: 7. Strophe; Zweite: 7. Gegenstrophe; Dritte: 8. Strophe. Vierte: 8. Gegenstrophe.

**) Artemis, die keusche Göttin.

***) Ende des Chorgesanges.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Danaos.

Verständig, Kinder! Eure Meeresfahrt,
Die ein verständ'ger, treuer Vater lenkte,
Hat euch in dieses fremde Land geführt,
Und Vorsicht räth auch nun auf mich zu hören.
Bewahrt mein Wort und prägt den Sinn euch ein.
Staub sah ich, stummen Boten eines Heeres,
Auch schweigt der Axen rasches Treiben nicht,
Und eine Schaar mit Schilden und mit Lanzen,
Mit Roß und Wagen, glaub' ich, naht sich dort.
Die Fürsten dieses Landes werden wol,
Herbeigerufen, uns zu grüßen kommen.
Doch ob in Frieden oder rohem Zorn
Herangezogen komme jener Zug,
Das Beste ist in jedem Fall, ihr Mädchen,
Ihr setzt euch zum Altar der Kampfesgötter;
Mehr schützt als Thurm und Wall euch der Altar.
Drum geht nur schnell [illegible] weißen Zweige,
Rührt dort das Bild des hochverehrten Zeus'
Mit frommen Händen voller Ehrfurcht an.
Das Nöth'ge nur mit unverstelltem Kummer
Antwortet ihr als Fremde, wie's euch ziemt,
Erzählet klug die blutschuldlose Flucht.
Nichts Freches mische sich in euren Ton;
Aus ruh'gen Augen spreche sonder Vorwitz
Und ohne Eitelkeit ein klarer Sinn.
Auch dehnt die Reden unnütz nicht zu lang;
Denn gar verhaßt ist solch ein Bettelvolk.
Denkt stets zu weichen; Flücht'ge seid ihr nur,
Und Unglückse'gen ziemt die Keckheit nicht.

Erste Danaide.

Verständig sprachst du, Vater, zu Verständ'gen;
Wir werden wol gedenken deines Raths.
Was Menschenklugheit kann, da hilfst du uns,
Doch Gnad' und Heil verleiht uns Zeus allein.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Danaos.

So säumet nicht. Geleit' euch gutes Glück!

Zweite Danaide.

Dir setz' ich nah mich an den Altar her.

Danaos.

Erbarm' dich, Heil'ger, richt uns nicht zu Grund!

Dritte Danaide.

Blickt' er mit gnäd'gem Aug' auf uns herab,
Nach seinem Wunsch noch endet Alles gut.

Danaos.

Den Adler ruft des Gottes betend an.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Vierte Danaide.

Dich ruf' ich, rettungsfroher Sonnenglanz,
Des Himmels Flüchtling, Gott Apollon, dich.
Er kennt das Loos und fühlt's den Menschen mit.

Danaos.

Mit fühl' er's denn und steh' uns hilfreich bei.

Erste Danaide.

Wen ruf' ich weiter von den Göttern an?

Danaos.

Der Dreizack winkt uns dort, des Gottes Zeichen.

Zweite Danaide.

Es trug uns her, es nehme hier uns auf!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Danaos.

Auch Hermes dort, der fremde Gott von Hellas ...

Dritte Danaide.

Bring' uns Befreiten gute Kunde nun!

Danaos.

Der Herrscher allgemeinsamen Altar
Verehrt und setzt euch wie ein Taubenschwarm
Im Heiligthum vor raschen Falken bang,
Vor blutsverwandten, blutbenetzten Feinden.

Vierte Danaide.

Sind wir denn Tauben, und die Falken sie,
Die räub'risch bis in's Heiligthum uns folgen,
So steht ein heilig Recht uns schützend bei.
Kein Vogel schuldlos frißt den andern Vogel,
Und, wer gewaltsam freit ein sträubend Weib,
Der wäre schuldlos? Nicht im Hades selbst
Entgeht ein solcher Frevel dem Gericht.
Dort auch, so heißt es, fällt für alle Schuld
Ein andrer Zeus den Todten ihren Spruch.

Danaos.

Gebt Acht, ihr Kinder, haltet euch am Platz,
Daß eure Sache jetzt den Sieg gewinne!
Ein Richter, denk' ich, und ein Helfer naht,
Umringt von stolzen Zeichen seiner Macht.
(Indessen haben alle Danaiden sammt den Mägden sich an den Altar gesetzt, und Pelasgos, der König von Argos, ist mit seinem bewaffneten Gefolge herangekommen.)

Pelasgos.

Woher des Landes diese fremde Schaar?
Wie grüß' ich euch in der Barbarentracht

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Mit eurem Flechtenhaar? Argolisch nicht
Noch sonst von Hellas her ist dies Gewand.
Wie ohne Herold, ohne Führer ihr
Ungastlich fremdem Lande doch zu nahen
Furchtlos gewagt, das ist mir wunderbar.
Nur eure Zweige, die um Hilfe flehn,
Sie sind allein verständlich dem Hellenen;
Ein großes Räthsel seid ihr sonst für mich.
Das löset mir, wie billig, auf und redet.

Erste Danaide.

Von unsrer Kleidung sprachst du, wie du mußtest;
Wen aber soll in dir ich sehen, sag?
Des Tempels Hüter oder Herrn der Stadt?

Pelasgos.

Palaichthons Sohn, des Ge geborenen,
Pelasgos bin ich, dieses Landes Fürst;
Mein Volk, nach mir Pelasger selbst genannt,
Sorgt um die Früchte meines weiten Ackers,
Und allem Land von Westen her, das Axios
Und Strymon tränkt, gebiet' ich als der Herr.
In meinen Grenzen wohnen die Perrhaiben,
Ragt Pindos' Felsen bei Paionia's Gau,
Dodona's Bergland. Schranken setzt mir erst
Das feuchte Meer. Dies Alles nenn' ich mein.
Doch dieser Boden wird von Alters her
Dem Gott zu Ehren Apia zubenannt.
Denn aus Naupaktia kam Apollons Sohn,
Der heil'ge Arzt, der Apis, der dies Land
Vom menschenmörderischen Greulgeschlecht,
Der Drachen, die durch alte Blutschuld fruchtbar
Dem Erdenschooß entsprossen, säuberte.
Ja, sie vertilgte Apis' hohe Kunst
Und heilte so das ganze Land von Argos;
Drum ehrt noch heut ihn unser frommer Dank.
Du hörtest alles nun, was mich betrifft;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Nenn' dein Geschlecht denn auch und alles Weitre,
Doch lange Reden lieben wir hier nicht.

Erste Danaide.

Kurz sei und klar das Wort: argivisch sind wir,
Die Enkel jener gottgeliebten Kuh.
Der Wahrheit dessen zeuge mein Bericht,
Wenn du verlangst das Weitre noch zu hören.

Pelasgos.

Wie soll ich glauben, Fremde, was du sprichst?
Ihr also wärt argivischen Geschlechtes?
Nein — Libyerinnen, dünkt mich, gleicht ihr eher;
Der Nil wol nährte solche Pflanzen auf.
Kyprischer Zug von eurem Vater her
Scheint eurem Mädchenantlitz eingeprägt.
Für indische Nomaden, die das Land
An der Aithiopen Grenzen auf dem Höcker
Des eilenden Kameels durchschweifen sollen,
Für männerlose, wilde Amazonen —
Nur daß der Bogen mangelt — hielt' ich euch.
Drum wüßt' ich gern, noch weiter unterrichtet,
Wie solch Geschlecht aus Argos sprossen kann?

Erste Danaide.

Des Heratempels Schlüsselwalterin
War einstens im Argiverlande Io,
Von der ja weit und breit die Sage weiß . . .

Pelasgos.

Zeus habe sie in Liebesbrunst umarmt.

Erste Danaide.

Nicht blieb verborgen Hera dieser Bund . . .

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Pelasgos.

Und welches Ende nahm der Götter Zwist?

Erste Danaide.

Zur Kuh gewandelt hat sie Argos Herrin . . .

Pelasgos.

Und Zeus nun wandelte zur schönen Kuh?

Erste Danaide.

Man sagt, er nahm des brünst'gen Stiers Gestalt.

Pelasgos.

Allein des Gottes mächt'ge Gattin dann?

Erste Danaide.

Den allesschau'nden Hirten sandte sie . . .

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Pelasgos.

Den allesschau'nden Hirten? Wer ist das?

Erste Danaide.

Argos, der Sohn der Erd'. Und Hermes schlug ihn . . .

Pelasgos.

Was aber schuf sie dann der armen Kuh?

Erste Danaide.

Der Bremse Stich, der ohne Ruh sie jagte . . .

Pelasgos.

Der aus der Heimat weit umher sie trieb?

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erste Danaide.

Du sagst es ganz, wie ich's erzählen wollte.

Pelasgos.

Und nach Kanobos kam — bis Memphis sie?

Erste Danaide.

Dort rührte sie die Sä'mannshand des Zeus' . . .

Pelasgos.

Ei, war der Sohn des Zeus' auch Sohn der Kuh?

Erste Danaide.

Epaphos, den die Wahrheit Heiland nennt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Pelasgos.

Und sein Geschlecht? Wer folgte ihm? Sag' an.

Erste Danaide.

Sein Kind war Libya, die Gebietende . . .

Pelasgos.

Und deren Sprößling, rasch, wie nennst du den?

Erste Danaide.

Belos, mit zweien Kindern, unser Ahn.

Pelasgos.

War Eins dein Vater? Schweige nicht von ihm.

Erste Danaide.

Danaos, ja. Des Andern fünfzig Söhne . . .

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

LISZT FERENC • ZENEAKADÉMIA • KÖNYVTÁRA

Pelasgos.

Auch dessen Namen sage dreist heraus.

Erste Danaide.

Aigyptos. — Du erkennst den alten Stamm;
O rette du nun die Argiverschaar!

Pelasgos.

Wol scheint ihr Theil zu haben an dem Land
Von Alters her. Doch wie vermochtet ihr
Das Vaterhaus zu flieh'n? Was traf euch nur?

Vierte Danaide.

Herr, vielgestaltig ist der Menschen Leid,
Auf raschem Fittich naht ein neu Geschick.
Wer ahnte je dies sturmbedrohte Loos:
In Furcht geflüchtet vor verhaßter Ehe
Zu stehn auf Argos' mütterlichem Strand?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Pelasgos.

Warum den Schutz der Götter fleht ihr an
Mit diesen weiß umwundnen, frischen Zweigen?

Vierte Danaide.

Aigyptos' Söhnen dient die Jungfrau nie.

Pelasgos.

Aus Feindschaft oder, weil ihr's Unrecht scheint?

Vierte Danaide.

Wer schenkte Liebe dem, der ihn besitzt?

Pelasgos.

Der Sklave mehrt die Macht des Mächtigen.

ZENEAKADÉMIA

Vierte Danaide.

Und leichter treibt die Sklaverei zur Flucht.

Pelasgos.

Wie kann ich euch nun irgend hilfreich sein?

Vierte Danaide.

Nicht gib dem Fordernden, dem Feind uns preis.

Pelasgos.

Schweres begehrt ihr, einen Krieg von mir.

Vierte Danaide.

Mit deinen Schutzgenossen ist das Recht.

Pelasgos.

Wenn's nur von Anfang euch geleitet hat.

Vierte Danaide.

Schau die bekränzten Götter deiner Stadt.

Pelasgos.

Mich schreckt's umschattet diesen Sitz zu sehn.

Vierte Danaide.

Schwer ist der Götterzorn des Schützers Zeus. —

Zweite Danaide.*)

O Sohn Palaichthons, mit geneigtem Herzen
Hör mich, Pelasgerfürst, und sieh mich hier,

---

*) Von hier ab wieder Chorgesang, d. h. chorische Scene aus 3 Strophen und 3 Gegenstrophen, abwechselnd mit dem Dialog des Königes.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Ein weißgekleidet Lamm am Felsenhange,
Nach Hilfe schreiend, seinem Hirten laut
Die Noth, darein es irrend fiel, zu künden.

Pelasgos.

Aus frischer Zweige Schatten schaut mich fremd
Der Kreis der kriegerischen Götter an.
O laßt die Ankunft dieser Gäste nicht
Zu unerwartet, unerwünschtem Schaden
Der Stadt, die nicht des Streites braucht, gedeihn!

Erste Danaide.

O Themis, Kind des Loosvertheilers Zeus',
Schau hilfreich her: wir fliehen ohne Schuld.
Du aber lerne, Greis, von Jüngeren:
Schutzfleh'nde ehre! Jedes frommen Mannes
Gerechte That empfängt die Gottheit gern.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Pelasgos.

Doch sitzt ihr nicht an meines eignen Hauses
Altar; und, was die ganze Stadt betrifft,
Deß bleibe auch der ganzen Stadt die Sorge.
Ich kann euch eher kein Versprechen geben,
Ging ich mit meinen Bürgern nicht zu Rath.

Dritte Danaide.

Du bist die Stadt, du das gesammte Volk,
Des ganzen Landes heiligen Altar
Verwaltest als allein'ger Herrscher du.
Mit deinem Wink allein, mit deinem Scepter
Gebietest Allen du von deinem Thron.
Nur vor der Schuld, o König, mußt du weichen.

Pelasgos.

Die Schuld? — Sie fall' auf meiner Feinde Haupt!
Euch beistehn kann ich ohne Schaden nicht.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Doch wieder hart wär's euch den Wunsch zu weigern.
Thun oder nicht thun bleibt des Zufalls Wahl.

Vierte Danaide.

Fürchte den Blick, der hoch von oben her
Ob allen unglückſel'gen Menſchen wacht,
Die ihren Brüdern flehend ſich genaht
Und nicht ihr Recht, das ziemend war, empfingen.
Fürchte den Götterzorn des Schützers Zeus',
Wenn du dich abkehrſt von des Elends Klage.

Pelasgos.

Bemächt'gen dein ſich nun Aigyptos' Söhne
Und ſprechen an ihr heimatliches Recht
Auf die Verwandten — wer vermag's zu wehren?
Nach deines Landes Bräuchen führ' den Streit,
Wenn niemals ſie auf dich ein Recht gehabt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritte Danaide.

Dann kamen niemals wir in ihre Macht;
Das Unrecht nur bedient ſich der Gewalt!
Uns aber wies ein Zeichen aus den Sternen
Zur Flucht vor ſo verhaßtem Ehebund.
So nimm dich unſrer Sache hilfreich an:
Bewahre unſer göttlich Recht vor Schmach!

Pelasgos.

Unliebſam Richtamt! Wählt nicht mich zum Richter.
Ich ſagt' es ſchon, nicht ohne Volksbeſchluß
Kann ich das thun, und ging's auch, nimmer ſoll
Mein Volk mir ſagen, wenn's nun ſchlimm verläuft:
„Fremdlingen hilfreich gabſt die Stadt du preis."

Vierte Danaide.

Beiden verwandt mit gleichem Blicke ſchaut
Zeus auf uns ſorgend her; er wiegt gerecht

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dem Bösen Böses, Gutes zu dem Guten.
Du aber zauderst noch den Streit zu führen?
Und seiner Wage Zünglein steht so fest!

Pelasgos.

Wol muß in tiefe, hilfbedachte Sorge
Gleich einem Taucher schwindelfrei der Blick
Sich bis zum Grunde spähend niedersenken,
Wie alles dies zuvörderst meiner Stadt
Und dann auch euch sich glücklich wenden möge;
Daß weder Streit das Heiligthum verletzt,
Noch von den frommen Stufen wir den Schützling
Hinunterstoßen, uns den schlimmsten Feind,
Den Götterzorn, verderblich zugesellen,
Der selbst im Hades nicht vom Todten läßt.
Scheint euch gerecht nicht „hilfbedachte Sorge"?

Zweite Danaide.*)

Ja, sorge, Herr, und werde, fromm und gut,
Uns Hort und Helfer; gib die Flüchtigen,
Die Ausgestoß'nen, die ihr Schicksal fliehn,
Das gottverhaßte, gib sie nicht dahin!

Erste Danaide.

O du gewalt'ger Herr des Landes, schau:
So ras't der Frevel; wehre seiner Wuth,
Die von der Götter Stufen uns hinweg
Vor deinen Augen, König, rauben will!

Dritte Danaide.

Duldest du's wol die Hilfeflehenden,
Wie Rosse weggeschleppt am Lockenschmuck,
Am Kleid gepackt, vom heiligen Altar
Mit frevelnder Gewalt hinauszutreiben?

---

*) Wechselgesang des Chores, die zweimalige Strophe und Gegenstrophe an die 4 Sprecherinnen vertheilt.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Vierte Danaide.

Du weißt es: über Kinder, über Enkel,
Wie du's auch wendest, bleibt für deine Schuld
Das gleiche rächende Gericht; gedenk
Du der gerechten Macht des ew'gen Richters!*)

Pelasgos.

Ich hab's erwogen; dorthin treibt es mich!
Mit euch — mit ihnen droht mir sicher Kampf;
Eins muß gewagt sein, und gerüstet steht
Mir der Entschluß im Hafen meiner Brust.
Nun gibt es keine Rückkehr ohne Gram;
Doch — wer bei seines Hauses Untergang
Die Habe gläubig in den Nachen packt,
Dem hilft auch Zeus, der Herr der Schätze, weiter;
Und trifft die Zunge nicht den rechten Punct,
So heilt ein Wort des Wortes Wunde aus.
Wol stürmt der Zweifel heftig durch den Geist,
Doch blutsverwandten Greuel zu verhüten,
Was ich beschlossen, Mädchen, höret an.
Man soll den Göttern ernstlich Opfer schlachten,
An vielen heil'gen Stätten viel Geschenke
Zur Abwehr bringen dieser Doppelnoth.
Unkundig lieber will ich so des Leidens
Als durch das Leiden erst gewitzigt sein.
Dem schwersten Streite weich' ich sicher aus;
Die Götter mögen schalten, die ich ehre.
End' es nur wider meine Ahnung gut!

Dritte Danaide.

Nun hör' der unterwürf'gen Rede Schluß.

Pelasgos.

Ich höre; sprich nur, nichts soll mir entgehn.

---

*) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritte Danaide.

Es hält mein Kleid der Gürtel und die Schnur.

Pelasgos.

Das läßt sich schicklich für die Weibertracht.

Dritte Danaide.

Daran doch hab' ich ein vortrefflich Mittel!

Pelasgos.

Sag, welche Deutung geb' ich diesem Wort?

Dritte Danaide.

Wenn du ein Pfand nicht unsrer Schaar versprichst . . .

Pelasgos.

Was für ein Mittel gibt dein Gürtel dir?

Dritte Danaide.

Ein neu Geschenk zu bringen jenen Bildern.

Pelasgos.

Du sprichst in Räthseln. Sag' den klaren Sinn.

Dritte Danaide.

An jenen Göttern schnell erhängt zu sein.

Pelasgos.

Welch' herzzerreißend Wort vernehm' ich da!

Dritte Danaide.

Hast du's verstanden? Sprach auch deutlicher. —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Pelasgos.

Von allen Seiten welche droh'nde Noth!
Der Leiden Menge überschwillt die Ufer.
Mich nahm des Unheils abgrundtiefes Meer,
Ach, ohne Hafen, der mich berge, auf.
Denn, wenn ich euch die Bitte nicht gewähre,
Wähl' ich ein Weh mir, das kein Pfeil erreicht.
Und wag' ich wider des Aigyptos' Söhne
Zum Wettkampf an den Mauern mich zu waffnen,
Wie sollte das mir minder bitter sein,
Trinkt Männerblut für Weiber unsre Walstatt?
Und dennoch zwingt es mich den Helfer Zeus,
Der alle Herzen beugt in Furcht, zu scheuen. —
So nimm denn, greiser Vater dieser Schaar,
Die Zweige schnell in deine Arme auf
Und lege sie auf alle Stadtaltäre,
Daß Jeder eurer Ankunft Zeichen schaue,
Und Keinem fremd es bleibe, was ich sprach.
Denn seinen Herrn beschuldigt gern das Volk;
Doch, wenn sie [illegible] sehn, vielleicht
Verabscheun sie den trotz'gen Männerzug
Und denken desto milder über euch.
Neigt sich zum Schwächeren doch Jeder gern.

Danaos.

Reichlich gepriesen sei von uns das Glück,
Daß wir in dir solch' edlen Schützer fanden.
Gib mir Begleiter denn und Führer mit
Durch deine Stadt, daß ich der heim'schen Götter
Altär' und Tempel und die Zellen alle
Auffind' und sicher durch die Straßen schreite;
Denn meinen Anblick kennt man hier noch nicht:
Nil nährt und Inachos nicht gleich Geschlecht.
So sorge denn, daß Muth nicht fürchten lerne;
Unkundig schlug ja Mancher schon den Freund.

Pelasgos.

Geht, Männer! Wohlgesprochen hat der Fremde.
Bringt ihn an unsrer Stadt geweihte Sitze;

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Unnützer Neugier Drängen achtet nicht,
Wenn zu den Göttern ihr den Alten leitet.

(Danaos, mit Einigen aus dem Gefolge des Königs ab.)

Dritte Danaide.

Ihm weisest guten Weg du, den er gehe;
Was aber wird aus uns? Wo bleibt dein Pfand?

Pelasgos.

Des Elends Zeichen laßt, die Zweige, dort.

Dritte Danaide.

Ich lege meinen Zweig gehorsam nieder.

Pelasgos.

Kommt nun herab zum freien Reigenplan.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritte Danaide.

Wie kann der offne Plan mich schützen sollen?

Pelasgos.

Ich geb euch ja den Geiern doch nicht preis!

Dritte Danaide.

Doch Feinden, schlimmer noch als schlimmste Drachen.

Pelasgos.

So sprich doch freundlich auf ein freundlich Wort.

Dritte Danaide.

Ist's wol ein Wunder, wenn mein Geist sich bangt?

Pelasgos.

Der Fürst ist immer ein geehrter Schutz.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritte Danaide.

Erheit're meinen Sinn mit Wort und That.

Pelasgos.

Nicht lange läßt der Vater euch allein;
Und wenn zum Rath die Bürger sich versammelt,
Will ich ihn lehren, was er sprechen soll
Euch die Gemeinde bald geneigt zu machen.
So lange wartet und mit eurem Wunsch
Fromm an die Landesgötter wendet euch.
Ich gehe eilend Alles zu besorgen:
Peitho sei mit mir und das gute Glück! —

(König und Gefolge ab.)

Zweite Danaide.*)

Du Herr der Herren, Heiligster der Heil'gen,
Der Mächt'gen Mächtigster, erhab'ner Zeus,
Hör' uns und hilf uns! Mit gerechtem Zorn
Wende den schnöden Frevel von uns ab;
Versenk' in jene purpurfarbne Flut
Ihr dunkel drohendes, verruchtes Schiff!
Schau her auf unser wohlbekannt Geschlecht,
Blick auf die Enkel der geliebten Ahne,
Erneu die alte Gunst, gedenk in Liebe
Der Jo, deiner Buhle, deren Sproffen
Wir heimisch nennen uns in diesem Land.

Erste Danaide.

In alte Spuren treten hier wir ein,
Auf unsrer Mutter blumenreiche Aue,
Die Weide, wo der Bremse Stachel einst

---

*) Chorwechselgesang. Zweite Danaide: 1. Strophe und Gegenstrophe; Erste: 2. und 3; Vierte: 4. und 5.

ZENEAKADÉMIA LISZT-MÚZEUM

Verwirrten Sinnes Io fortgescheucht
Durch vieler Menschen weitdurchschweifte Strecken.
Zwei Mal das Meer durchschwimmend theilt die Arme
Die Wogen flüchtig auf des Elends Pfad,
Stürmt durch das Land der großen Asia dann
Und Phrygia's lämmerweidend Feld hindurch,
Durcheilt des Mysierland, um Theutras' Stadt,
Und über Lydiens Au'n, Kilikiens Berge,
Pamphyliens Volk durchstreifend, fern hinab
An reichen Strömen durch das üpp'ge Land
Und Aphrodita's korndurchwogtes Thal, —
So kommt sie — und der Stachel treibt sie fort
Des Jägers, des geflügelten, — zum Hain
Des güt'gen Zeus', der schneegetränkten Flur,
Die mit des Typhon Hauch die Flut des Nils
Von Seuchen unberührt durchzieht, im Wahnsinn
Vor Schmach und Schmerz, vom Stachel und vom Haß
Der unversöhnten Hera umgetrieben.
Die damals jenes Land bewohnten, Grausen
Erfüllte bleich und zitternd ihre Sinne,
Da sie das Wunder sahn auf ihren Weiden:
Halb Kuh, halb Mädchen, eine Mißgestalt.

Vierte Danaide.

Doch wer erbarmte sich der Ruhelosen,
Wer scheuchte ihr den Stachel mild hinweg?
Der die unendlich ew'ge Zeit beherrscht,
Er löste ihr mit schmerzlos sanfter Kraft,
Mit seines Götterathems lindem Hauche
Den Gram in leise, süße Thränen auf.
Ein Pfand empfing sie für des Gottes Wort,
Den hehrsten Helden, den beglücktesten
In aller Welt, gebar die Selige,
Und alle Lande jauchzten ringsumher:
„Ja, das ist wahrlich unsres Gottes Sohn!"
Denn wer vermochte Hera's böse List
Gütig zu überlisten? Zeus allein.
Und dessen Enkel, Epaphos' Geschlecht,

ZENEAKADÉMIA LISZT-MÚZEUM

Das sind ja wir. Wen also von den Göttern
Riefen gerechter flehend nun wir an
Als ihn, den väterlichen Säemann,
Den eignen Ahnherrn unsres alten Stammes,
Den allgewalt'gen Hort und Helfer Zeus?
Er dienet Keinem, herrschet über Alles,
Er schaut zu Keinem über sich empor,
Mit seinem Worte steht das Werk vollendet,
Und seines Geists Gedanke ist die That.*)

(Danaos kehrt aus der Stadt zurück.)

Danaos.

Getrost, ihr Töchter; Alles wird noch gut:
Die Bürger bill'gen jeden guten Wunsch.

Erste Danaide.

Willkommen, Vater, mir der liebste Bote!
Doch sag uns, was beschlossen ward im Rath,
Als stimmend sich die Hand des Volkes hob?

Danaos.

Einstimmig war der Argosbürger Schluß.
Mein Greisenherz ward mir vor Freuden jung,
Als alles Volk die Rechte hob gen Himmel
Und diesem Spruche seine Stimme gab:
Wir sollen frei in ihrem Lande wohnen,
Sicher vor allen Feinden im Asyl,
Und weder Fremdling darf noch Bürger uns
Mit trotziger Gewalt zu rauben suchen;
Sonst solle, wer uns nicht zu helfen eilt,
Ehrlos und ausgestoßen sein vom Volk.
Zu solchem Spruch bewog sie uns der Fürst,
Gemahnend an den Groll des Schützers droben,
Den nimmer sie der Stadt empören möchten,

---

*) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Und warnend vor dem doppelten Verbrechen
Am Gastrecht und der eignen Stadt, woraus
Ein unermeßlich Meer der Leiden ströme.
Und darauf hob das Volk von Argos schon
Ganz ohne Heroldsruf die Hände auf;
Das Volk verstand die wohlgefügte Rede
Und folgte ihr: doch Zeus vollendet' es.

Zweite Danaide.*)

Auf, laßt uns danken, den Argivern danken,
Die unser hilfreich in der Noth gedacht!
Du aber, Zeus, vernimm der Gäste Bitte
Und laß sie, Gastlicher, und laß die Ehren
Zur glücklichen Vollendung uns gedeihn!

Vierte Danaide.**)

Nun hört, ihr Enkel Zeus', mich Heil erflehen
Für dies Geschlecht, daß nicht den Feuerbrand,
Unfeierlich entzündet, je der Krieg,
Der sich die Männer mäht vom fremden Acker,
Wildlüstern schleudre in Pelasgos' Stadt.
Sie kränkte nicht mit argem Zweifel uns,
Sie ehrte Zeus, den Schützer, ihren Gott,
Und seine unbeneidenswerthe Heerde. —
Nicht für die Männer hoben sie die Hand;
Mißachteten den Streit der Mädchen nicht;
Sie sehn auf ihn, den Wächter und den Rächer,
Den Niemand gern auf seines Hauses Dach,
Ein feindlich Drohbild, drückend nisten läßt.
Sie ehren ihres Gottes Blutsverwandte,
Die hilfeflehend ihrer Stadt genaht;
Und dafür wird am lautern Opferherd
Die Gottheit gern die frommen Bürger schauen. —

---

*) Anapästen.
**) Chorwechselgesang. 4 Strophen und Gegenstrophen. (Die Abschnitte sind oben durch — bezeichnet.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Von unsern Lippen fliege das Gebet
Durch unsrer Zweige Schatten ehrend auf:
Nie möge Seuche leeren ihre Stadt,
Nie der Empörung blut'ge Wuth durchwogen;
Der Jugend Blüte bleibe ungepflückt;
Vernichtend nimmer mähe das Gefild
Der Aphrodita grimmer Liebling ab. —
Den Greise hüten, der Altar des Landes,
Froh flackre seine heil'ge Glut empor.
Zeus bleibe stets dem Volk zum Heil geehrt,
Der höchste Hort der Gäste, der das Recht
Nach Urgesetzen heilig aufrecht hält.
Stets fruchtbar blühe des Gebieters Stamm;
Stets helfe Artemis den schwangern Frauen. —
Nie fall' in ihre Stadt ein menschenmordend,
Zerspaltend Unheil, thränenvoller Streit
Mit blut'gem Prunk und jammerndem Gesang.
Fern von den Bürgern lasse sich der Schwarm
Der trüben Leidenschaften machtlos nieder.
Gnädig der Jugend sei der lichte Gott. —
Zur Zeit der Ernte reife Zeus die Frucht
Und mehre reich der Heerde weidend Volk.
Alles gewähr' euch so die Gunst der Götter;
Lieblich ertön' euch auch der Musen Chor;
Von heil'gen Lippen schweben Götterstimmen
Zum goldnen Klang der Saiten hold gesellt.
Haltet in Ehren ehrenwerthe Bürger,
Und euer Herrscher bleibe klug und treu.
Den Fremden selbst, bevor der Kampf sich rüstet,
Gebt ihnen sonder Schmach ihr gutes Recht. —
Die väterlichen Götter ehre stets,
Wer in dem Lande wohnt nach altem Brauch
Mit Lorbeerzweigen und mit Opferstieren.
Die Väter ehrt ihr in den Göttern so,
Weil: „Ehrfurcht vor den Eltern" als das Dritte
In Dika's heil'gen Weltgesetzen steht. —*)

---

*) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Danaos.

Ich lobe, Tochter, deine guten Wünsche;
Doch — zittert nicht, wenn ihr vom Vater jetzt
Ein neues, unerwartet Wort erfahrt;
Denn hier von dieser Höhe schau' ich — nein,
Das Zeichen trügt mich nicht —: es ist ihr Schiff.
Die vielen Segel und das Doppeldeck —
Der Kiel mit festgericht'tem Blick auf uns —
Das sichre Steuerruder hoch an Bord,
Nur zu gehorsam, aber uns nicht hold, —
Die Männer oben — ja, ich seh' es — schwarz
Schaun ihre Leiber aus den weißen Hemden; —
Und andre Schiffe noch, verbündete!
Das Hauptschiff selber zieht am Ufer schon
Die Segel ein und rudert stark zu Land.
Nun müßt ihr ruhig und vertrauensvoll
Die Noth im Auge zu den Göttern flehn;
Ich aber will euch Rettung holen gehn.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Danaide.

Doch wenn ein Bote . . .

Dritte Danaide.

Wenn ein Herold kommt . . .

Erste Danaide.

Uns greifen will . . .

Zweite Danaide.

Uns greift und mit sich reißt?

Danaos.

O das geschieht nicht. Zittert nicht davor.

Dritte Danaide.

Doch besser wol, wir lassen noch den Ruf . . .

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erste Danaide.

Um deiner Hilfe nicht beraubt zu sein.

Danaos.

Muth, Muth! Es muß ja doch am rechten Tag
Den Frevel Jeder an der Gottheit büßen.

Zweite Danaide.

O Vater, schrecklich! Wie die schnellen Schiffe
Geflogen kommen!

Dritte Danaide.

Und die Zeit entflieht!

Erste Danaide.

Verzweifeln möcht' ich in der Herzensangst,
Ob mich noch retten könnte rasche Flucht;
Und so aus Furcht entgeht mir Flucht und Rettung.

Danaos.

Argos' Beschluß ist fest, ihr guten Kinder;
Habt' Ruh', ich weiß, sie kämpfen ja für euch.

Dritte Danaide.

Aigyptos' Buben aber werden nimmer
Um uns des Kampfes satt, das weißt du auch.*)

Erste Danaide.

Sie schifften her auf ihren schwarzen Kielen,
Es trieb ihr Frevelmuth sie mächtig fort
Bis an die Stadt, ein dunkles Heer des Schreckens.

---

*) Inhalt der verlorenen zweiten Tragödie der Trilogie, endend mit der Vermählung der Danaiden und der Aegypter.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

LISZT FERENCZ ZENEAKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Danaos.

Sie werden hier auch viele Streiter finden,
Den Männerarm gestählt in Arbeitsglut.

Zweite Danaide.

Laß uns allein nicht, Vater, fleh' ich dich!
Nichts ist ein Weib allein; uns fehlt der Muth.
Listigen Sinnes, argen Truges voll —
Wie Raben räuberisch — was achten sie,
Die Gottvergeff'nen, der Altäre Schutz?

Danaos.

Das nützt euch, Kinder; schön, das nützt euch noch,
Wenn sie die Götter selbst in euch verletzen.

Erste Danaide.

Nicht diesen Dreizack, nicht das Heiligthum
Scheun sie und lassen darum uns im Stich;
O sie sind stolz in ihrer frechen Gier,
In ihrem Wahnsinn weise g'nug wie Hunde
Uns wegzureißen aus der Götter Näh'.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Danaos.

Doch sagt das Sprüchwort: „Wolf ist mehr als Hund",
Und: „Byblos Schilf bezwingt die Aehre nicht."

Dritte Danaide.

In ihnen droht uns die gewalt'ge Wuth
Abscheulicher, verrucht'ster Ungethüme!

Erste Danaide.

Ja, Vater, fürchte dieser Drachen Grimm!

Zweite Danaide.

Bleib bei uns! Scheinst du doch der letzte Schutz.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Danaos.

So schnell nicht kann das Schiffsgeschwader landen,
So schnell die Taue nicht befestigen,
Noch ankern gleich auf jedem Platz am Strande,
Besonders da sie keinen Hafen treffen.
Schon steigt die Sonne nieder in die Nacht
Und macht den klugen Hirten ihre Sorge;
Und ihre wilde Heerde auszuschiffen
Wär' hier gewiß ein gar gewagtes Stück.
Vergeßt nur nicht die Götter in der Angst;
Hilfe, die ruf' ich aus der guten Stadt,
Wol Greis, doch rascher Jüngling noch als Bote. (Rasch ab.)

Zweite Danaide.*)

O heil'ges Hügelland, was soll ich dulden?
Wohin in Apia, weh, entflieh' ich nun?
Wo winkt verborgen mir ein Ruheplatz?
Wär' ich ein dunkler Rauch und schwände fort,
Den Himmelswolken ähnlich zugesellt!
Wär' ich ein Staub und flöge flügellos
Das Unheil fliehend leicht und fern empor!

Erste Danaide.

Welch Herz ergriffe nicht die Angst? Es wallt
Mein Blut in dunkeln Wogen durch die Brust;
Der Vater geht, und mich verzehrt die Furcht.
Nein, eher will ich hoch am Seil geknüpft
Den Tod erdulden als von ihrer Hand,
Der wilden Männer, mich ergreifen lassen!
Zum Hades lieber nehm' ich meinen Weg.

Dritte Danaide.

Wo find' ich einen Ort in luft'gen Höh'n,
Um den die feuchte Wolke wird zu Schnee,

---

*) Chorwechselgesang; 3 Strophen und 3 Gegenstrophen an die 3 einzelnen Sprecherinnen vertheilt; die letzte spricht 3 Strophen und Gegenstrophen **zusammen**.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Ein ödes Adlernest auf schwindelndem,
Von Gemsen unerklomm'nem Felsenthron?
Der würde tiefen Sturzes Zeuge sein,
Eh' solchem jammervollem Ehebunde
Mein Leib bezwungen je zur Beute fällt.

Zweite Danaide.

Hunden und Vögeln läg' ich gern zum Mahl;
Der Tod allein befreit von allen Leiden.
O komme denn, Tod, und von den frechen Buhlen
Reiß mich hinweg und bette mich bei dir!
Erlösung liegt auf keinem andern Wege.

Vierte Danaide.

Jammert nur auf gen Himmel euer Flehn:
Die Götter müssen's wenden oder enden.
Kannst du, o Vater, mit gerechtem Blick
Die drohende Gewalt der Räuber schaun?
Hilf deinen Hilfeflehenden, allmächt'ger
Weltvater Zeus! — Aigyptos Söhne jagen
Mit frecher Lust uns frevelgierig nach;
Ihr wahnsinntobendes Geschrei bedräut
Die Flücht'gen mit entehrender Gewalt:
Du hältst die Wage; was vermögen Menschen,
Wenn du nicht, Ew'ger, die Vollendung willst?!*)

(Indessen haben die Andern sich unter Wehklagen um den Altar gedrängt, entsetzt die Blicke nach dem Strande zu gewandt.)

Erste Danaide.

Der Räuber da von Strand zu Strand!

Geschrei hinter der Scene.

Hoihoh!

---

*) Ende des Chorgesanges; es folgt eine chorische Scene in wechselndem Versmaß.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Dritte Danaide.

Versinke, Räuber, sinke!

Geschrei.

Stop halloh!

Zweite Danaide.

Ach wehe, weh uns, wehe!

Dritte Danaide.

Schrei nur, heule!
Ich seh's, sie rüsten uns das Brautgeschenk.

Erste Danaide.

Gewalt, Gewalt! Wer hilft uns?

ZENEAKADÉMIA

Dritte Danaide.

Seht ihr da?

Lauft! Flieht in Schutz!

Vierte Danaide.

Entsetzlich wimmelt uns
Verderben düster aus dem Meer an's Land.

Erste Danaide.

König, beschütz uns!

Dritte Danaide.

Kommt er?

Zweite Danaide.

Weh uns, weh!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

(Der Herold der Aigyptossöhne kommt mit schwarzen Sklaven eilig vom Strande her auf die Mädchen zu.)

Der Herold.

Marsch, Marsch, zu Schiff! Geschwind! Ihr zaudert? Was?
Ei, peitscht sie weg auf's Blut, zu Tod! Herab
Die Köpfe mit dem Richtbeil! Marsch an Bord!
Geschleift in's Elend, elend Volk, zum Strand
Den Weg hinab, dort! Nicht dem Herrn getrotzt,
Sklavinnen, hört ihr?! Bindet, drängt und jagt sie
Mit blut'gen Geißelhieben fort in's Schiff!
So der Gewalt, ihr Tollen, müßt ihr weichen.

Alle Danaiden.

O weh uns Armen!

Der Herold. ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Weg da von dem Herde!
Auf eure Schiffsbank, heimvergess'nes Pack!

Dritte Danaide.

Nie seh' ich wieder jenen üpp'gen Strom,
Der brünstig Blut in blüh'nde Wallung bringt!

Vierte Danaide.

Heilig und hehr von Alters ist mein Name,
Nicht werth der Knechtschaft, dieser Knechtschaft, Mensch!

Der Herold.

Zu Schiff, zu Schiff, geschwind, ob gern, ob nicht!
Fort mit Gewalt, eh' ihr Gewaltsam'res
Erfahrt, erfaßt, geschleppt von meiner Faust!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Dritte Danaide.*)

O Schändlicher, so faß' und schlepp' dich selber
Die Flut der See in wilden Wogen weg,
Von nächt'gen, mächt'gen Stürmen weit verschlagen
Zur sandigen Sarpedonsbank hinaus!

Der Herold.

Schrei du und schmäh' und fleh' die Götter an,
Du kommst mir doch nicht unserm Schiff vorbei.
Schreit nur und springt und zeigt noch hübscher uns,
Ihr hübsches Jammervolk, was Jammer ist!

Zweite Danaide.

Weh, weh, es bellt Verderben über's Land —
Ich schaudre — schlottre — zittre seiner Gier!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erste Danaide.

O daß der heil'ge Nil den Frevler schlinge —
Verschlinge ganz mit seiner tollen Lust!

Der Herold.

Fort, sag' ich euch! Schon ist das Schiff gewandt.
Beeilt euch, hört ihr? Zög're Keine mir,
Sonst schlepp' ich an den Haaren sie hinein.

Dritte Danaide.

O Vater, Vater, trog uns der Altar?

Zweite Danaide.

Die Spinne kriecht nach mir!

---

*) Von hier ab strophisch; 3 Strophen und Gegenstrophen abwechselnd mit dem Dialog des Herolds.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erste Danaide.

Gespensterspuk!

Vierte Danaide.

Schreck' weg das Schreckniß, erdgezeugter Zeus!

Der Herold.

Ich fürchte nicht die Götter dieses Volks,
Die mich nicht nährten, nicht mich altern lassen.

Dritte Danaide.

Sie schleicht uns nach, die zweigefüßte Schlange!

Erste Danaide.

Sie schleicht zum Sprung!

Zweite Danaide.

Sie springt und frißt im Griff!

Vierte Danaide.

Ach Erd', ach Erde, wehrtest du der Schmach!

Der Herold
(den Stab hebend).

Gehst du nicht gleich zu Schiff, so spüre den!
Kein Fetzen deines Kleides bleibt dir heil.

Zweite Danaide
(die er gepackt hat).

Gewalt, ihr Herrn der Stadt!

Alle Danaiden.

Gewalt! Gewalt!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Der Herold.

Ruft ihr nach Herren, unvernünftig Volk?
Sollt viele Herrn bekommen bald genug!

Zweite Danaide.

Ich bin verloren!

Alle Uebrigen
(in die Scene).

König, unsre Schmach . . .

Der Herold
(den Sklaven winkend).

So reißt sie denn an ihren Haaren fort,
Da sie gutwillig doch nicht folgen wollen . . .*)
(Der König mit Gefolge ist aufgetreten.)

Pelasgos.

Du da, was thust du? Welche Frechheit das?
Entehrst du also der Pelasger Land?
Meinst du in eine Weiberstadt zu kommen?
Barbar, wie springst du mit Hellenen um?
Du ganz verwirrter, tollgemuther Thor!

Der Herold.

Was that ich wider Recht so Freches denn?

Pelasgos.

Du weißt nicht einmal, was dem Fremden ziemt.

Der Herold.

Ei wie? Weil ich Verlornes aufgesucht?

---

*) Ende der chorischen Scene.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Pelasgos.

Auf welche Schützer traust du hier zu Land?

Der Herold.

Der Späher Hermes ist der größte Schutz.

Pelasgos.

Du sprichst von Göttern, doch du ehrst sie nicht.

Der Herold.

Die Götter ehr' am Ufer ich des Nils.

Pelasgos.

Doch nicht die Unsern, wenn ich dich versteh'?

Der Herold.

Die auch, wenn Niemand diese mir entzieht.

Pelasgos.

Bald soll dir schlimm bekommen dein Begehr.

Der Herold.

Das ist fürwahr nicht eines Gastfreunds Wort.

Pelasgos.

Gastfreund dem Tempelschänder bin ich nicht.

Der Herold.

So komm und sag's den Söhnen des Aigyptos.

Pelasgos.

Das ist nicht meines Amtes, wie mich dünkt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der Herold.

Doch daß ich deutlicher den ganzen Fall
Als guter Herold dort berichten könne:
Wer bist du? Wer entreißt uns diese Schaar
Der blutsverwandten Mädchen? Unverzüglich
Wird Ares richten. Mancher muß zuvor
Dem Erz verfallen, manches Leben enden.
Der Streit wird nicht mit Silber beigelegt.

Pelasgos.

Was thut der Name? Hörst du den einmal,
Wirst du ihn kennen sammt den Schiffsgenossen.
Die Mädchen aber, wenn es ihnen recht,
Kannst du sie höflich laden heimzukehren;
Doch ward vom ganzen Volk nur erst im Rath
Einstimmig dies beschlossen: keiner Macht
Die Mädchen preiszugeben. Dieser Spruch,
Nicht eingegraben Gesetzestafeln,
Nicht eingesiegelt in ein Pergament,
Er haftet fest in eines Jeden Brust.
Du hast ihn klar gehört aus meinem Munde,
Drum schnell aus meinen Augen mach' dich fort!

Der Herold.

Doch wisse, damit wählst du dir den Krieg,
Und auf der Männer Seite steht der Sieg.

Pelasgos.

Und finden sollt ihr meines Landes Kraft
Stark, mannhaft, nicht berauscht am Gerstensaft. —
(Herold und Sklaven ab.)

Pelasgos.

Ihr aber Alle mit den treuen Mägden,
Habt Muth und geht zur festen Stadt hinein,
Die euch im Schutz der Mauern sicher birgt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Da seht ihr manches Haus vom Volk gebaut,
Und auch ich selber kargte nicht damit.
Es ist gar schön in einem reichen Hause
Mit Vielen wohnen. Oder, ist's euch lieber,
Stehn auch zerstreute Häuschen euch bereit;
Das Beste derer und Gefälligste
Bezieht ihr dann. Denn ich bin euer Schirm,
Und alle Bürger, die den Schluß gefaßt.
Erwartet ihr noch bessre Wohngenossen?

Vierte Danaide.*)

Für alles Gute — alles Gute dir,
Göttlicher Herrscher der Pelasgerstadt.
Nun send' uns noch den Vater Danaos,
Den wackern, sorgenden Berather wieder.
Der muß zuvor bedenken, wo ein Ort
Sich freundlich uns zur neuen Wohnung bietet;
Denn überallhin folgt dem armen Fremdling
Der leichte Spott. Doch ende alles gut.

(Der König mit dem Gefolge ab.)

Erste Danaide.

Mit Ruhm und Ehr' und grüßendem Gesange
Zieht ein, ihr lieben Schwestern, in die Stadt,
Und, wie uns Danaos die Dienerinnen
Einst mitgegeben, folgen sie uns nach.

(Danaos mit seinen Begleitern kehrt eilig zurück.)

Danaos.

O Kinder, gleich den Göttern müßt ihr nun
Gebet und Opfer den Pelasgern weihn;
Denn eure Rettung sind sie in der That.

---

*) Anapästen bis zu Danaos' Rückkehr.

ZENEAKADÉMIA

Empört vernahmen schon sie, was Verruchtes
Von unsern nächsten Vettern uns geschehn,
Und gaben mir Begleiter, Lanzenträger,
Zur würd'gen Ehre meines Alters mit,
Daß unerwartet nicht ein böser Speer
Mich etwa träfe. Blutschuld wär's dem Land.
Nach alledem ist's eure fromme Pflicht
Sie ehrerbiet'ger noch als mich zu ehren.
Drum schreibt euch dies noch zu den andern Sprüchen
Des väterlichen Lehrers weislich ein:
Weil erst die Zeit den Fremden heimisch macht,
Und rasch die Zunge von dem Eingekehrten
Gerüchte weiß, die ihn verdächtigen,
Darum ermahn' ich, macht mir keine Schande.
Ihr steht im Alter, das die Männer lockt,
Und schwer zu hüten ist die reife Frucht,
Gar gern gekostet von Gethier und Menschen,
Und was da kriecht und fliegt, ist danach aus.
Die Anmuth kündet's, wann die Traube reift;
Drum sag' ich, haltet jeden Dieb euch fern.
Denn auf der Jungfrau blüh'nde Wohlgestalt
Schickt jeder Wandrer sehnsuchtsvoll gefesselt
Des Blickes hold bezauberndes Geschoß.
Wahrt euch davor, warum so viele Noth,
So weite Meerfahrt ihr erduldet habt;
Meidet die Schmach und unsrer Feinde Spott.
Uns steht ja doppelt Wohnung nun bereit;
Pelasgos bietet uns, die Stadt sie an:
Wir sollen frei genießen unser Glück.
Bewahrt es also, was der Vater lehrte:
Sittsamkeit bleib' euch über's Leben werth.

Vierte Danaide.

Des Andern mögen die Olympier sorgen;
Um unsre Jugend, Vater, sorge nicht.
Wechseln die Götter nicht von heut zu morgen,
Ich weiche nimmer von der alten Pflicht! —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Danaos.*)

Nun zieht hinab nach allen Göttertempeln
In Erasinos' altem Stromgebiet,
Und mit des Dankes Hymnen preist und lohnt,
Vereint dem Chor der frommen Dienerinnen,
Die theure Stadt auf unserm Wanderpfad.
Nicht mehr dem Nil ertönen eure Lieder,
Nur diesen Bächen, die befruchtend rinnen,
Durch Feld und Wiese lachend sich zerstreun,
Für dieses Land ertönen eure Lieder,
Für diese bergende Pelasgerstadt. —

Chor der Danaiden.

Artemis, Artemis,
Vor dem verhaßten, schändlichen Triebe,
Zwingender Liebe
Glühendem Wüthen,
Mögst du mich, Artemis, gnädigst hüten!

Doch auch der Kypris werde gedacht,
Theilend mit Hera, der listigen Herrscherin,
Zeus' gewaltige, segnende Macht! —
Mit der holden Mutter erscheinet
All ihrer tändelnden Kinder Schaar;
Naht sich die Sehnsucht; naht sich die Schmeichlerin,
Der sie nimmer den Wunsch verneinet:
Süße Berückung reizender Rede;
Naht sich der Neigung fesselnder Sinn,
Der zum Geschicke die Herzen vereinet,
Und der flüsternden Stimmen Jede,
Die sie verlocken zur süßen Gefahr.

---

*) Im Original Chorgesang bis zum Schlusse. Hier vertheilt an: Danaos: 1. Strophe und deren zweifache Gegenstrophe; Chor: Mesodos, Strophe 2 und 3.

ZENEAKADÉMIA

Vierte Danaide
(im Vorgrunde zum Vater).*)

Doch flüchtig sind wir; Unheil, Krieg und Blut,
Mit Bangen seh' ich unserm Hort es nahn.
Die rasche Meerfahrt glückte den Verfolgern . . .

Danaos.

Was soll, geschehe! Unerschütterlich
Bleibt doch der Gottheit ew'ger Endbeschluß. —
Und — wie's auch sei — die meisten Ehen krönt
Zuletzt ja doch einmal des Weibes Herrschaft! —

Zweite Danaide.

Nur von den Freiern dort befrei' uns Zeus!

Dritte Danaide.

Kann ich mir dieses Hohle nicht erbitten?

Erste Danaide.

Darf ich nicht ahnen, was geschehen soll?

Danaos.

Wie wolltest du den Sinn des Zeus' erspähn,
Durchschaun den Abgrund seines Willens? — Nein,
Was er dir schickt, das darfst du nicht verschmähn;
Nicht maßlos dürfen deine Wünsche sein! —
(Den indessen geordneten Zug der Mädchen und Mägde holen nun Fackelträger zur Stadt ab. Danaos mit den vier Sprecherinnen bildet die Spitze; es beschließt seine bewaffnete Begleitung. Sie ziehen ab unter dem Gesange des Gesammtchores.)

---

*) Vierte Danaide: Gegenstrophe 2; Danaos: Gegenstrophe 3; die einzelnen Danaiden: Strophe 4; Danaos: Gegenstrophe 4; Schlußgesang: Strophe und Gegenstrophe 5. —

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Chor.

O Zeus, bewahr' uns vor verhaßtem Bunde,
Lös uns gleich Jo von dem Leid der Flucht,
Die sanft berührend du zur sel'gen Stunde
Gesegnet mit der gottgesä'ten Frucht!

Den Deinen hilf! Wir preisen schon das Schlechte,
Wenn unser Loos nur besser werden kann.
Nach schweren Leiden wird das Recht dem Rechte;
Schon hört ein Gott uns, ein Erlöser an!

Wenn unsre Bitten auf zum Himmel steigen,
Wird er uns hilfreich sich herniederneigen!
Schon winket uns in dieser Mauern Bann
Erhörung unsern Bitten, unsern Zweigen:
„Schutzflehende, der Tag des Heils bricht an!" —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ende.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM
ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Aischylos.

Verdeutscht

von

Hans von Wolzogen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Fünfter Band.

Agamemnon.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

ZENEAKADÉMIA

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ORSZÁGOS ZENE-AKADÉMIA 1875

Die Oresteia.

Trilogie.

I. ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Agamemnon.

Zuerst aufgeführt in Athen als erste Tragödie der Oresteia: Agamemnon, Choephoren, Eumeniden: [Satyrspiel: Proteus], 459 v. Chr.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Personen.

Agamemnon, König in Argos, Sohn des Atreus.
Klytaimnestra, seine Gattin, Tochter der Leda.
Aigisthos, Vetter des Königs, Sohn des Thyestes.
Kassandra, die Tochter des trojanischen Königs Priamos
Herold.
Wächter.
Argivische Greise. (Drei Sprecher.)

Scene: Vor der Königsburg in Argos.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der **Wächter** schaut vom Dache der Burg aus in die Nacht.

Der Wächter.

Die Götter ruf' ich um der Mühsal Ende,
Der jahrelangen Wacht Erlösung an,
Die mich, dem treuen Hunde gleich, am Lager
Auf diesem Königsdach gebunden hält!
Ja, lichte Sterne, die im Aether herrschen,
Du reiche Strahlenschaar der Nacht, wie gut
Hab' ich dich ausgelernt im Lauf der Monde
Und immer harr' ich noch des Einen Lichts,
Des Flammenscheines, der von Troja's Trümmern
Den frohen Siegesruf herüber schickt.
Mit dieser Kunde dacht' ich noch einzig
Der Fürstin stolzes Männerherz zu rühren;
Denn lieg' ich so auf meinem rauhen Bette,
Dem thaugetränkten, das die Träume fliehn,
Das statt des Schlafs die Furcht umfängt, es schließe
Der Schlummer doch die wache Wimper mir, —
Und, wenn ich singen oder pfeifen möchte,
Als heitres Mittel, gegen Schlaf gemischt, —
Dann muß ich weinen über unser Haus,
Wo nicht wie früher mehr das Rechte herrscht;
Und als ein guter Bot' aus weiter Ferne
Von aller Noth mich glücklich zu befrein
Erschiene mir der nächt'gen Flamme Schein! —

(Eine Flamme steigt auf den Bergen empor.)

O sei gegrüßt, du Licht der Nacht, die Sonne
Rufst du mir wieder und im weiten Argos
Der Chöre Reih'n zum Preis für dies Geschick!
Laut Agamemnons Gattin künd' ich's an,
Daß sie vom Lager schleunig sich erhebe,
Frohlockend im Palast dem Freudenlicht

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Entgegensinge, da die Stadt gefallen
Und ihres Sturzes feur'ge Kunde schickt.
Ich selbst fürwahr noch tanze zum Gesange,
Denn bei dem Glückesspiel der Herrschaft warf
Doch wahrlich meine Wacht die besten Augen!
Ach, Lohn's genug, könnt' ich nur einmal noch
Die liebe Hand des Herrn in meine fassen,
Der in sein Haus nun endlich heimgekehrt;
Sein Haus jedoch — denn ich bin stumm, mir ward
Ein goldnes Siegel auf den Mund geprägt, —
Sein Haus, das würd' ihm, wenn's nur reden könnte,
Viel zu erzählen wissen. Wem's bekannt,
Dem möcht' ich alles, was ich meine, zeigen,
Doch vor dem Unbelehrten muß ich schweigen. —

(Ab in den Palast.)

(Von der Stadt her kommen argivische Greise zum Königspalast.)

Erster Greis.*)

Nun zählt die Zeit im zehnten Jahre schon,
Seit der Atriden stolzes Herrscherpaar,
Seit Agamemnon's Kraft und Menelas',
Der Priamskinder eisern Weh, von Zeus
Mit Doppelthron und Doppelstab geehrt,
Dem Volk von Argos aus dem Land der Väter
Die mastenreiche Meeresfahrt befahl.
Ares um Rache rief ihr wilder Zorn,
Dem Geier gleich, der mit beschwingtem Ruder
Kreischend sein brutberaubtes Nest umschifft;
Doch oben Pan, Apollon oder Zeus,
Des Flücht'gen schrille Vögelklage hörend,
Schickt die Vergelt'rin auf die Spur der Schuld.
Und so des Atreus' Söhne schickt der Herrscher,
Der Gott der Gäste, dem Alexandros
Die männerfrohe Frau ihm abzuringen,
Um die so manches Knie zum Staube sinkt,
Im Vorderkampf so manche Lanze splittert,
Gleich schlimm dem Volk des Danaos' und Tros'!

*) Anapästischer Chorgesang im Original, Einzelne und Alle.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Das ist, wie's ist, und fügt sich dem Verhängniß,
Thränen und Spenden ändern nichts dabei.
Leidvoll entzündet ward ein blutig Opfer;
Starr, unversöhnbar ist der Ew'gen Zorn. —
Wir blieben hier vom Zug mit welkem Leib,
Den keine späten Ehren schmücken sollen,
Die Kinderkraft gestützt am Stab, zurück.
Denn alt geworden ist das Mark der Jugend,
Das in der Brust gelebt voll Streitbegier,
Und schon entblättert wankt mit schwankem Gange,
Wie schwache Träume irrend durch den Tag,
Das greisende Geschlecht des alten Stammes
Nicht kräft'ger als ein kraftlos Kind dahin. —

(Ein Zug von Dienerinnen mit Opfergeräth ist aus dem Palast getreten, den Klytaimnestra selbst im festlichen Schmuck beschließt.)

Erster Greis.

Doch was bewegt die Tochter Tyndareus'
Mit Spenden diesen Bildern sich zu nahn? —
Sprich, Kön'gin Klytaimnestra, welche Kunde
Entflammte dir im Herzen solch' Vertraun,
Daß es den Göttern allen dieser Stadt
Des Weihrauch's duft'ge Gaben hier entzündet?
Schon von Geschenken glänzen die Altäre,
Schon mit des Oeles Zauberkraft getränkt —
Aus königlichem Krug geweihte Spende —
Steigt hier und dort die Flamme flackernd auf.
Dafern du sonder Unrecht es vermagst,
Nimm heilend denn dich unsrer Sorgen an,
Die tückisch immer noch das Herz beschleichen
Und doch, von dieser Opfer Licht bestrahlt,
Zur hellen Hoffnung umgefärbt, die Pein
So gern aus unsrer bangen Seele bannten,
Die unersättlich uns am Leben nagt. —

(Klytaimnestra schreitet schweigend an die Opferhandlung.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis
(in sinnender Betrachtung des Opfers).*)

Noch von den Zeichen weiß ich zu erzählen —
Mein altes Leben fühlt noch diese Kraft —
— Mich weht vom Gott die Luft des Liedes an,
Und von den Zeichen will ich euch erzählen,
Mit denen diese Meeresfahrt begann:
Wie der Achaier doppelthron'gen Trost,
Den Herrscherbund der jugendlichen Hellas',
Mit raschem Rächerarm und rüst'gem Speer
Den Königen der See zum Troerstrand
Der Lüfte kühner König einst gesandt!
Dort auf der Burg, auf hohem Sitz zur Rechten,
Dem schwarzen Aar der lichte dicht gefolgt,
Zerriß das Vögelpaar den Leib der Häsin,
Im letzten Laufe jämmerlich erjagt.
Solch Zeichen war's. So zogen sie zum Kriege.
Ruft: Jammer, Jammer! Doch das Gute siege!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Chor.

Ailinon! Ailinon! Das Gute siege!

Zweiter Greis.

Des Heeres weiser Seher aber sprach, —
Der der Atridenkinder Art verstand,
Im Vögelpaar das Führerpaar erkannt, —
Des Heeres weiser Seher deutend sprach:
Wol stürzt die Stadt des Priam einst in Schmach
Durch Griechenhand, und all den reichen Hort
Der Burg und Bürger reißt die Moira fort;
Wenn nur zuvor ein Zorn der Götter nicht
Die mächt'ge Schlachtengeißel Troja's bricht.

---

*) Von hier ab strophischer Gesang der Chorführer: Strophe, Gegenstrophe, Epodos (mit Chorrefrain) wie oben.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Denn auf der Adler Mahl, der Flügelboten
Des Göttervaters, die mit blut'ger Lust
Die arme Frucht verzehrt im Leib der Todten,
Erfüllt ein Groll der keuschen Göttin Brust,
Und Artemis blickt finster eurem Kriege:
Ruft: Jammer, Jammer! Doch das Gute siege!

Chor.

Ailinon! Ailinon! Das Gute siege!

Zweiter Greis.

So schirmt die Holde ihres Waldes Kinder,
Die milchgesäugte Brut der blut'gen Leu'n,
So schickt als Zeichen sie die wilden Kinder,
Drohend zu schrecken, tröstlich zu erfreun;
Allein der Luft beschwingte Fürsten beide
Sind uns ein Zeichen nicht zum Glück, zum Leide!
Drum will den Paian ich, den Heiland, rufen,
Daß nicht der Griechen kühne Segelkunst
Widriger Wind in bösen Banden halte,
Und nicht ein wildes, wüstes Opfer heischend,
Die zorn'ge Göttin eine karge Gunst
Zu endlos schwerem Leiden umgestalte.
Denn harrt nicht grollend in der Heimat dort
Ein tiefgekränktes Weib des kühnen Gatten,
Nach Rache ringend um der Tochter Mord? —
So sagte Kalchas, und zu höchstem Glück
Fügt' er verheißend auch ein bös' Geschick;
Drum, weil die Zeichen zürnten diesem Kriege,
Ruft: Jammer! Jammer! — Doch das Gute siege! —

Chor.

Ailinon! Ailinon! Das Gute siege! —

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erster Greis
(an der Bildsäule des Zeus).*)

O Zeus, wie ruf' ich dich? So viel ich sinne,
Nichts kann ich dir vergleichen, als dich selbst.
Liebst du den Namen, Zeus, so nimm ihn an;
Er gibt uns Wahrheit für des Denkens Qual. —
Wer je gestrotzt mit üpp'gem Kriegermuth,
Nicht, was er früher war, das gilt er mehr,
Und wer hernach entstand, der ward des Siegers;
Dich aber mit dem Siegesgesang zu preisen,
Das, Zeus, ist alles Denkens freud'ger Schluß. —
Doch führst du selbst uns der Gedanken Straße,
Schreibst uns des Leidens Lehre in die Brust;
Ja, schlummernd auch noch weinet oft im Herzen
Ein kummervoll gedankenschweres Weh,
Und so gewaltsam wecken uns die Mächte,
Die hoch am heil'gen Weltenruder thronen,
Die schwier'ge Götterkunst der Klugheit auf. —
Auch der Achaier Volk hatt' Art Führer
Er schalt den Seher nicht um seinen Spruch,
Der droh'nden Fügung fügt' er sich geduldig,
Geduldig lagert er an Aulis' Strand,
Wo vor den matten Augen seiner Völker,
Unwandelbar vom Strymon hergeweht,
Ein schlimmer Fahrtverzögerer die Wellen
Von Chalkis müßig stets entgegentrieb. —
Ein rechter Fastenwind für rüst'ge Männer,
Der nutzte nagend Kiel und Tauwerk ab,
Und in der dürren Säumniß schwand verwelkend
Die schönste Blüte schon von Argos hin.
Da wies der Seher ungehoffte Hoffnung,
Ein heilend Mittel, schlimmer als der Schmerz,
Schmerzvoller als die Wetternoth, den Fürsten,
Den Atreussöhnen: Artemis' Gebot.

---

*) Chorwechselgesang: 5 Strophen und Gegenstrophen. (Die Abschnitte sind oben durch — bezeichnet.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Und ihre Stäbe stießen sie zu Boden,
Die Griechenherrscher nicht der Thränen Herrn; —
Der so besiegte König aber sprach:
Hart ist es hier der Hohen nicht gehorchen,
Hart auch mein Kind, das Kleinod unsres Hauses,
Die Vaterhände am Altar in's Blut
Des Theuersten getaucht, zum Opfer fällen.
Was ist da ohne Leid? Wie? Soll ich denn
Das Heer verlassen, unser Bündniß brechen?
Recht ist es wol im Grimm so grimmig streng
Der Jungfrau Blut als Sühnungsopfer heischen;
Geschehe denn, was gut ist! — Und im Joch
Der Noth des Sinnes Wandlung, die der Götter
Heillos vergessen wollt', erschreckt bedenkend,
In Wahn und Weh verderblich ganz verirrt,
Erträgt er's nun, der Tochter Opferer,
Zur Sühne für die Fahrt sie hinzuschlachten.
So fiel die Jungfrau für den Weiberkrieg! —
Wie sie auch bat und: Vater, Vater! rief,
Nichts rettet' ihr die holde Jugendblüte,
Nichts vor der Feldherrn rauhem Richteramt;
Der Vater spricht am Altar sein Gebet,
Gleich einer Ziege, in's Gewand gehüllt,
Emporgehoben und dahingerissen,
Den schönen Mund der Muthigen zu hüten,
Daß nicht den Fluch er rufe ihrem Haus, —
Grausam gefesselt — also läßt sie nun
Ihr Safrankleid zur Erde niedergleiten
Und wendet still auf jeden ihrer Opfrer
Der Augen Mitleid flehendes Geschoß:
Ein stummes Bild, doch gleich als wollte sie
Anreden hier noch einmal, die so oft
Sie einst begrüßt im üpp'gen Väterssaale,
Ehrt fromm verschwiegen ihr getreuer Mund
Des lieben Vaters Leben, daß es reiche
Und glückgeschmückte Schicksalsgabe sei. —
Was drauf geschah, ich sah, ich sag' es nicht;
Doch nimmer unerfüllt bleibt Kalchas' Kunst.
Dika, zur Lehre, wägt den Leidenden

ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

Das Schicksal zu; doch das vorher zu wissen,
Eh' es vollendet seinen schweren Gang,
Nein, das sei ferne! — Gleich, als wollt' ich klagen,
Bevor das Leiden meine Scheitel traf.
Hell wird's ja kommen, laut sich selber künden,
Und nur der Wunsch ist unser Eigenthum:
Glück glänze nun und Friede fort und fort
Apia dem Land' und seinem Herrn und Hort! —*)

Dritter Greis.

Zu huld'gen kam ich, Fürstin, deiner Macht;
Denn, ist der Thron des Herrn verwaist, gebeut
Die Pflicht der Gattin hohes Haupt zu ehren.
Ob dir nun irgend sichre Kunde ward,
Daß du so hoffnungsfröhlich opfern kannst,
Das hört' ich gern; doch schweigst du, kränkt's mich nicht.

Klytaimnestra.

Mit froher Kunde, wie's im Sprüchwort heißt,
Schickt uns das Morgenroth die Mutter Nacht!
Hört denn der Freude mehr, als ihr gehofft:
Gewonnen ist die Stadt des Priamos.

Dritter Greis.

Unglaublich Wort! O sprich es noch einmal!

Klytaimnestra.

Troja ist der Achaier. Red' ich deutlich?

Erster Greis.

Ach, Freude packt mich, die nach Thränen ruft!

---

*) Ende des Chorgesanges.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Klytaimneſtra.

Wie wohl du's meinſt, das ſpricht dein Auge aus.

Zweiter Greis.

Doch was iſt deſſen dir gewiſſes Zeichen?

Klytaimneſtra.

Es gibt ein Zeichen, wenn ein Gott nicht lügt.

Erſter Greis.

Ehrſt du vielleicht ein trügend Traumgeſicht?

Klytaimneſtra.

Schenkt' ich wol Glauben ſchlummertrunknem Sinn?

Dritter Greis.

Dann freut dich wol ein leichtbeſchwingt Gerücht?

Klytaimneſtra.

Als hätt' ich nur ſo blöden Mädchengeiſt!

Erſter Greis.

Und Troja fiel? Seit wann denn lebt das Glück?

Klytaimneſtra.

Nun, ſeit der Nacht, die dieſen Tag gebar.

Erſter Greis.

Und welcher Bote kam ſo ſchnell daher?

Klytaimneſtra.

Hephaiſtos war's. Vom Ida flammend flog,
Und dann von Brand zu Brand, der feur'ge Reiter

ZENEAKADÉMIA

Als Bote her! Er strahlt vom Hermesfels
Aus Lemnos' Insel seinen weiten Schein;
Und schon empfängt ihn Athos' heil'ger Gipfel,
Der weit hinaus auf Meeresrücken dann
Der Fichtenfackel frohe Wanderflamme
Goldstrahlend wie die Sonne, lichten Ruf's,
Bis zu Makistos' hoher Warte sendet.
Der ohne Zaudern, nicht vom Schlaf betäubt,
Schickt seinen Theil des hellen Boten weiter,
Bis an Euripos' Strom ein rascher Brand
Messapios' Wächter ruft. Die nähren emsig
Aus Haufen alten Haidekrauts den Glanz;
Und ungeschwächt enteilt die wack're Flamme
Ueber Asopos' Ebene dahin,
Gleich hellem Mondschein zum Kithaironwald.
Dort weckt sie neue Wechselpost, ein Licht,
Heller als irgend sonst, entstrahlt von droben
Die Glut des weitgeschickten Feuers über
Gorgopis' See auf Aigiplanktos' Scheitel.
Und flugs, mit unverdrossnem Muth geschürt,
Den Lauf der feur'gen Kunde nicht zu stören,
Fliegt weiten Schwungs der Flamme mächt'ger Schweif,
Kühn den Saron'schen Busen übersprungen,
Bis daß im Sturmlauf Arachnaions Höhe,
Den Felsen nahe bei der Stadt, er trifft.
Von dorther flammt' auf dies Atridenschloß
Das Licht, Idä'schen Feuers Enkelkind,
In rechter Ordnung raschen Fackellaufes
Vom Brand zum Brande wechselnd wohl erfüllt.
Doch Sieger bleibt im Lauf der Erst' und Letzte! —
Zum Zeichen nenn' ich solches Zeichen dir,
Von meinem Mann aus Troja mir verkündigt. —

Dritter Greis.

Den Götter gleich, o Herrin, ruf' ich Dank;
Doch dieser Kunde endlos mich zu freuen,
Wünscht' ich, daß immer du sie wieder sprächst. —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Klytaimnestra.

Achaier haben Troja diesen Tag;
Und Zweier Völker Schrei durchschallt die Straßen.
Gieß Oel und Essig in denselben Krug,
Geschieden stets und feindlich siehst du sie;
So der Gesang'nen und der Sieger Stimme
Verkündet unvereint ihr zwiefach Loos.
Ueber der Männer, der Geschwister Leichen,
Kinder bei greisen Vätern hingestreckt,
Schluchzen die Einen den erstickten Jammer
Um ihrer Liebsten ungeliebt Geschick;
Die Andern treibt die nachtdurchirr'nde Pein
Des wilden Hungers, den die Schlacht geschürt,
Auf räuberische Schau der Schätze aus,
Die Troja's Mauern bergen; und wie jeder
Das Loos des Glückes selber sich gewann,
Wohnt in des Feinds erbrochenen Palästen
Froh seines Tausches mit dem thau'gen Feld
Sich schon der Fremdling ein und gleich dem Aermsten
Schläft er der Wache baar die ganze Nacht. —
Ehrt nur, o ehrt die Götter jener Stadt,
Ehrt des errungnen Landes heil'ge Stätten,
Leicht kehrt sich wider euch das eigne Glück,
Leicht in die Schaaren stürzt sich die Begierde
Nach Unerlaubtem, vom Gewinn gelockt:
Noch habt ihr nicht die zweite Fahrt vollendet,
Noch führt ein Weg in's Vaterland zurück;
Weh, wenn ihr kehrt mit neuer Schuld beladen,
Weh, wenn die Götter aus der Todten Blut
Mehr als des Zufalls blinde That erweckten!
Vom Weibe hört es, hört's von mir. Allein
Das Gute siege, Friede kehre wieder:
Für theures Gut erkauft' ich euch das Glück!

Erster Greis.

Klug sprach die Fürstin gleich dem klugen Manne
Und sichre Zeichen hat sie uns verkündet;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

So laßt uns loben, die für lange Leiden,
Himmlische Helfer, hohen Lohn verliehn! —

Zweiter Greis.*)

O König Zeus, und Nacht, des reichsten Ruhmes
Freundliche Spenderin, um Troja's Thürme
Warfst du dein dichtes Garn, und Groß noch Klein
Entgeht dem Weh, dem allbezwingenden,
Dem großen Jammernetz der Knechtschaft nicht.
Dich guten Gott der Gäste ehr' ich, Zeus,
Der du für dies Geschick auf Alexander
Den Bogen längst gespannt, daß nicht zu früh
Noch eitel über alle Sterne hin
Der Pfeil entflogen.**) Von des Gottes Schuß
Kann nun das Volk erzählen, kann's erkennen:
Sein Wille ist die That. Es sage Keiner,
Nicht des Gedankens sei den Göttern werth,
Wer ihr Geheiligtes, ein Sterblicher,
Mit Füßen trat — es ist nicht wohlgethan!
Wer mehr als recht ein tollgemuther Krieger,
Und wer in Reichthums Ueberfluß geschwelgt,
An seinen Kindern wird es offenbar.
Drum ein bescheiden leidenloses Loos
Will ich mir wünschen. Reichthum rettet nicht,
Wenn überstolz der Mensch bis zur Vernichtung
Des Rechtes heilgen Altar niedertritt. —
Wol hat auch noch der Arglist falsches Kind,
Die Kunst der Ueberredung, ihre Macht;
Doch das ist hohler Trost und kommt an's Licht.
Des Leidens Flamme leuchtet fürchterlich,
Und an der Prüfung harten Hammerschlägen
Verräth sich bald der schlechte Stahl als schlecht!

---

*) Anapästen des Chorführers.

**) Chorwechselgesang im Original: 3 Strophen und Gegenstrophen, die Abschnitte oben durch — bezeichnet.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

Dem Knaben gleich, der nach dem Vogel jagt,
Begann er thöricht seines Hauses Weh:
Und seine Bitten hört der Götter Keiner;
Den Frevler, der sie ruft, ihn trifft ihr Zorn.
Denn des Atriden Tisch, den gastlichen,
Entehrte Paris durch den Raub der Frau, —
Und Lanzenschall und Schildgetön' der Bürger
Ließ in der Heimat sie zurück und brachte,
Die Leichte, leichten Schritts hineingeeilt,
Als Gift nach Ilion sein Verderben mit.
Da schrie'n und klagten laut des Hauses Seher:
Weh dir, o Haus, und weh dir, Stamm und Bett!
Weh, weh euch, Spuren ihr verbuhlter Flucht!
Und Jener*) dort, vergessen fast der Wuth,
Wie sehnt er sich die Flücht'ge noch zu schaun!
Ja, wird sein Sehnen gläubig nicht, als herrsche
Noch im Gemach, die über's Meer entwich?
Schönheit und Anmuth sind ihm nun verhaßt,
Denn, da er ihrer Augen Glanz verlor,
Schwand ihm des Schönen ganze Lust dahin. —
Traumhaft den Traurigen umgibt das Holde
Mit eitlem Schein, und, was er wahrhaft wähnt,
Entschlüpft ihm trügerisch mit leisem Fittich
Den Schlummerpfad dahin auf Nimmersehn.
So haust am heimatlichen Herd der Jammer,
Und größer noch; denn aus dem Lande zog
Das Volk den Flücht'gen in die Ferne nach
Und ließ verwaisten Herzen nur den Gram,
Der tief am Leben nagt: Wen ich dahingab,
Wol weiß ich das, doch statt der Männer kehret
Rüstung und Asche nur in's Haus zurück! —

Zweiter Greis.

Ares, unsel'ger Gott der Schlachtenlanze,
Der Menschenleben tauscht wie rollend Gold,

*) Menelas.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Von Troja's Brandstatt sendet er den Lieben
Mit traurig thränenwerthem Staub gefüllt
Den schöngezierten Aschenkrug zurück.
Wol preist die Klage den gefallnen Helden,
Der schlachtenkundig schön im Kampfe sank
Um eines Fremden bluterstritten Weib;
Doch auf die krieggebietenden Atriden
Murret im Stillen der gehäss'ge Schmerz:
Denn fern, ach fern an Ilion's Mauern liegen
Die Griechengräber auf dem fremden Grund. —
Sie lastet schwer, des Bürgergrolles Stimme;
Die Schuld entpreßter Flüche wird bezahlt.
Schon harrt der Sorge scharfes Wächterauge
Auf eine dunkle Nacht; denn gar zu wohl
Erspähn die Götter nur, wer Blut vergoß,
Und der Erinyen schwarze Schaar verkehrt
Im kurz gemess nen Wechselspiel des Lebens
Das Glück des Unrechts bald zum Schattenbild.
In abgeblühte Pracht verdorrter Zweige,
Wer riefe je das Leben wieder heim?
Schwer ist's ja auch ein Uebermaß zu tragen;
Auf solche trifft des Gottes Blitz herab.
Neidloses Glück erwähl' ich mir, ich möchte
Nicht der Zertrümmrer stolzer Städte sein,
Noch selbst gefangen von des Mächt'gern Hand,
Ein unterlegner Feind, das Leben enden. —*)

Dritter Greis.

Ein rascher Ruf von diesem Flammenboten
Durcheilt die Stadt; ob's aber wahr? wer weiß?
Allein das Götterwort ist sonder Falsch.

Zweiter Greis.

Wer wäre doch so sinnberaubt, so kindisch,
Der sich am Feuerschein das Herz erwärmte,
Um zu erkranken bei der kalten Asche?!

---

*) Ende des Chorwechselgesanges, es folgt ein Nachgesang Einzelner.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

So preist ein Weib das Glück auf bloßen Schein.

Dritter Greis.

Zu leicht nur läuft der Weiber schnell Gerücht!

Zweiter Greis.

Zu schnell nur flieht es auch in leichte Luft!

Klytaimnestra.

Bald wird man's wissen, ob der Fackelläufer,
Der Flammenwechselstätten Wächterbrand,
Die Wahrheit kündet' oder nur wie Träume
Mit holdem Schein die Sinne blendete.
Dort seh' ich einen Herold vom Gestade
Mit Oelbaums Zweigen überschattet nahn,
Und schon bezeugt es euch der durst'ge Staub
Des Kothes Zwillingsbruder: diese Kunde,
Vom Waldgebirge her durch Flamm' und Rauch
Brachte sie nicht ein stummer Bote nur.
Es wartet unser noch die größ're Freude —
Die Freude oder — doch vom Andern schweig' ich:
Denn gut zum Guten füge sich der Schluß.

Zweiter Greis.

Wer jenes Andre diesem Lande wünscht,
Mag die Verblendung seiner Sinne ernten! —

(Der Herold mit dem Oelzweige kommt von links.)

Der Herold.

O Mutterboden, mein argivisch Land,
So kehr' ich dir im zehnten Jahre heim,
Gar vieler Hoffnung bar, doch einer froh:
Denn nimmer dacht' ich mehr in deinem Grunde
Des liebsten Grabes Ruhestatt zu finden.

ZENEAKADÉMIA

Nun sei gegrüßt, mein Land und deine Sonne,
Du, Zeus, des Landes Schützer, sei gegrüßt,
Und Pytho's Fürst, des Bogen nicht mehr drohend
Wie am Skamandros uns die Pfeile zeigt,
Nein, wieder Helfer uns und Heiland worden,
König Apollon; und ihr andern Götter,
Euch ruf' ich Alle, doch vor Allen dich,
Hermes, du Heroldsgott, mein Schutz und Schirm!
Heroen ihr, die glücklich uns geleitet,
Wohlwollend wieder nehmt uns bei euch auf! —
O du mein Fürstenhaus, du theure Burg,
Tempel und Götter ihr im Sonnenlicht,
Heut mit des Glückes heller Lächelmiene
Empfangt den König nach so langer Zeit;
Denn als ein heilend Licht in eure Nacht
Kehrt euch und Allen Agamemnon heim.
Begrüßt ihn denn mit Jubel, wie's gebührt,
Der Ilion mit Zeus' gerechter Schaufel
Niedergeworfen und verschnitten hat.
Zertrümmert liegen Tempel und Altäre,
Des Landes ganze Hoffnungssaat ist hin:
Solch einen Zügel warf er über Troja,
Des Atreus' ältster, glückgekrönter Sohn.
Er kommt, der alle Ehre dieser Zeit
An sich gebracht! — Paris mit seiner Stadt,
Im Leiden größer als in seinen Thaten,
Durch Raub und Diebstahl hilflos ging er unter,
Und seinen todesreifen Fürstenstamm
Riß er dem alten Erbland aus: so ward
Der Priamiden Doppelschuld gebüßt. —

Dritter Greis.

Glück auf, du Herold vom Achaierheer!

Der Herold.

Wohl Glück! Nun stürb' ich gern! Die Wünsche schweigen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritter Greis.

In Sehnsucht rangst du nach dem Vaterland?

Der Herold.

Daß meinem Aug' die Freude Thränen schenkt!

Erster Greis.

Kranktet ihr auch an diesem höchsten Weh?

Der Herold.

Ihr auch? Wie lern' ich dieses Wort verstehn?

Erster Greis.

Verlangen trieb euch unsrer Sehnsucht zu.

Der Herold.

Das Heer der Sehnenden ersehntet ihr?

Erster Greis.

Das oft aus trübem Sinn ich aufgeseufzt.

Der Herold.

Woher dem Volk so übermäß'ger Gram?

Zweiter Greis.

Längst nahm ich Schweigen mir zum Arzt im Leid.

Der Herold.

Wer, da die Fürsten fern, bedrängt' euch so?

Zweiter Greis.

Wie deiner heut, war damals Tod mein Wunsch.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der Herold.

Nun ist ja alles wohl vollbracht, und meint ihr:
Es währte doch gar lang, und manches fiel
Im Lauf doch übel aus, — wer, als die Götter,
Führt auch sein ganzes Leben ohne Leid?
Wollt' ich von Müh'n erzählen nächt'ger Wacht,
Von selt'ner Ruh, von schlechtem Bett, wann ging
Uns ohne Klagen wol ein Tag dahin?
Zumal auf festem Lande, welche Noth!
Dicht an der Feinde Mauern war das Lager;
Vom Himmel oben, aus dem Wiesengrund
Durchnäßte uns der Thau, in unsre Kleider
Drang uns sein Uebel, in's verwirrte Haar.
Spräch' ich vom Winter erst, dem Vogeltödter,
Fast unerträglich, mit Idä'schem Schnee, —
Von Hitze, wenn das Meer den Mittagsschlummer
Windlos und wellenlos gelagert schlief! —
Wozu noch jammern? Ueber ist die Noth,
Ueber auch denen, die gefallen sind,
So daß sie nimmer sich erheben mögen.
Was soll ich euch des Todes Beute nennen?
Doppelt betrübt uns Lebende ihr Loos.
Ich denk', es heißt dem Leid nun: fahre wohl!
Uns Ueberbliebnen vom Argiverheer
Bleibt doch Gewinn; den wiegt das Leid nicht auf.
Wer heimgeflogen über Land und Meer,
Vor Helios' Lichte darf er froh sich rühmen:
„Troja genommen hat das Griechenvolk;
Und unsern Göttern hängen wir die Beute
Als Ehrenschmuck in Hellas' Tempeln auf!"
So muß man rufen, Volk und Führer preisen
Und jubelnd ehren, die das Werk vollbracht:
Des Gottes Gnade. — So, nun wißt ihr alles.

Erster Greis.

So frohen Worten widersteh' ich nicht;
Wo's lernen kann, ist auch das Alter jung.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Freilich, dies Haus und Klytaimnestra trägt
Den reichsten Theil; mich auch doch macht es glücklich.

Klytaimnestra.

Aufjauchzt' ich lange schon vor Lust, sobald
Der erste nächt'ge Feuerbote kam,
Der Ilions Fang und Fall verkündete;
Und Mancher war von euch, der scheltend fragte:
„Glaubst du der losen Flamme: Troja fiel?
O Weibermuth, der sich am Schein erregt!"
Durch solche Reden schien ich arg getroffen,
Doch opfert' ich, und nach der Frauen Art
Erscholl umher durch unsre ganze Stadt
Lobsingender Geschrei, und in den Tempeln
Entstieg den Flammen sanfter Weihrauchsduft.
Was braucht es nun des weitern Redens noch?
Durch meinen Gatten wird uns alles kund.
Ihn zu empfangen eil' ich, den mir heute
Ein theurer Sieger, wiederkehrt; ein Tag,
Wie keiner je dem Weibe holder leuchtet,
Das dem Gemahl, den ihr der Gott bewahrt,
Die väterlichen Pforten öffnen kann.
Sag' ihm, er komme nun, der lang' ersehnte;
Er trifft ein treues Weib daheim, so treu
Des Hauses Wächter, wie er sie verließ,
Stets ihm gerecht und allem Unrecht feind.
Nichts ist verwandelt; alle Zeichen stehn,
Wie er sie stellte, unverletzt noch heut.
Verbotne Heimlichkeit mit fremdem Manne
Ist mir ja ferne, wie das Bad im Blut! —

(Sie geht mit ihren Dienerinnen in den Palast.)

Der Herold.

Solch Rühmen, wenn sein Reichthum Wahrheit ist,
Kann einem edlen Weib nicht schimpflich sein.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritter Greis.

Sie sagt es dir ja selbst, ein klares Wort,
Und besser spräch' es dir kein Dollmetsch aus.
Doch, Herold, sag, ich sorg' um Menelas,
Ob er auch, heimgekehrt und mitgerettet,
Des Landes liebe Herrscherkraft, uns naht?

Der Herold.

Wollt ihr noch lange Zeit am Guten zehren,
Schlecht wär' es, lügt' ich euch was Schönes vor.

Dritter Greis.

Wie das? So paßt das Gute nicht zum Wahren?
Wie du es sagst, so wird es zweierlei.

Der Herold.

Verschwunden ist der Held aus unserm Heer.
Ich lüge nicht: er selbst und seine Schiffe.

Dritter Greis.

Vor euren Augen segelt' er von Troja?
Es riß ihn wol ein böser Sturm hinweg?

Der Herold.

Du triffst das Ziel, mein guter Bogenschütz;
Ein großes Leid, du hast es selbst genannt.

Dritter Greis.

Und ist er noch am Leben oder todt?
Kam euch von andern Schiffern keine Kunde?

Der Herold.

Davon weiß Niemand etwas; das vermöchte
Der Allernährer Helios allein.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritter Greis.

So zog ein Sturm denn über eure Schiffe
Und ward vollendet durch Dämonenzorn?

Der Herold.

Am frohen Tage nicht mit Trauerbotschaft
Beflecken sollte man der Götter Gunst.
Ja, bringt der Bote vom geschlagnen Heer
Auf trüber Stirn des Unheils Zeichen heim,
Die Wunde heim, die seinem Volk geschlagen,
— Ach, viel der Wunden; denn aus manchem Hause
Trieb Ares' Doppelgeißelschlag den Mann:
Zweischneidig Leiden, blut'ge Wehgemeinschaft! —
Wem solch ein Jammer aufgebürdet ist,
Der darf wol „Herold der Erinyen" heißen;
Doch wer der Freude rascher Bote kehrt
Zur frohen Stadt im grünen Kranz des Glücks, —
Wie soll ich Böses da zum Guten mischen,
Verkünd' ich euch den Götterzorn des Sturms? —
Verschworen waren ja die ew'gen Feinde,
Feuer und Meer, im öffentlichen Bund
Zu unsres armen Griechenheers Vernichtung.
Zur Nacht begann das stürm'sche Wogenweh:
Thrak'scher Orkan ergriff und schmetterte
Der Schiffe brechend Balkenwerk zusammen;
Durch Wetter, Brandung, Schaum und Regenguß
Gewaltsam in den Grund gerannt, verschwand
Spurlos das Weh im Wirbel solcher Wuth.
Der Tag brach an, die Sonne stieg empor:
Da sah'n wir blühn des Aigeus' weite See
Von Griechenleichen und der Schiffe Trümmern.
Nur uns und unsres Schiffes heilen Kiel
Hatte ein Gott, kein Mensch, entschlüpfen lassen,
Ja, schwer vielleicht durch Bitten losgekauft.
Glück saß, die Retterin, an unserm Steuer,
Daß uns den Anker nicht die Brandung löste,
Uns an den Felsenstrand die Flut nicht warf.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Wir waren frei, dem Meere wol entflohen,
Doch nicht dem hellen Tage trauten wir;
Wir weideten im Sinne neuen Gram
Um das vernichtete, zerstäubte Heer.
Und wer sich deren noch des Athems freut,
Nennt klagend uns des Todes; ach, denn so,
Nicht anders, sagen wir es ja von ihnen.
Mag sich's zum Besten wenden! Menelas
Könnt ihr am eh'sten wol daheim erwarten,
Wenn noch der Sonne holder Strahl ihn trifft,
Lebend und sehend; denn der Götter Macht
Bewahrt vor Untergang noch sein Geschlecht,
Und Hoffnung ist, daß er nach Hause kehre.*)
Du hast's vernommen; Wahrheit sprach ich nur. —

(Der Herold entfernt sich.)

Erster Greis.)**

Wer fand dich allzuwahren Namen aus,
Wenn nicht ein Unsichtbarer Vielbewußt
In dir ein Wort des Schicksals reden ließ?
Helena, speerumfreit und streitumfeiert,
Elend ja wahrlich brachtest du, die Flücht'ge,
Den Männern und den Schiffen und der Stadt
Vom heim'schen Bett im Hauch des Westes mit;
Und viel der Helden landeten als Jäger
Auf deiner Spur am laubigen Gestad
Des Simoeis zum blut'gen Kampf gerüstet.
Ach, eine Trauertrauung feierten
Den Schändern heil'gen Gastrechts, schwere Buße
Für Brautgesang und Hochzeitlied zu fordern,
In Ilion die allgerechten Götter!

---

*) Hieran knüpfte wol das Satyrspiel an, worin Menelas mit Proteus, dem wahrsagenden Meergreise, das gleiche Stück wie der „verschlagene" Odysseus spielte. —

**) Chorwechselgesang: 4 Strophen und Gegenstrophen. Erster Greis: 1. Strophe und Gegenstrophe; Zweiter: 2. Strophe und Gegenstrophe — nebst 3 Strophen; Dritter: 3. Gegenstrophe; Erster: 4. Strophe und Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ja, bald verlernte Priams greise Burg
Den frohen Chor, den reichen Jubelgruß,
Den laut der luft'ge Schwarm der Schwäher sang;
Ein Schmählied nur erklang dem argen Freier,
Eh sie das Schreckensschicksal traf, den Bürgern
Des grausen Blutbads Festesnacht erschien. —

Zweiter Greis.

Einst zog ein Mann ein Löwenjunges auf,
Das er der lieben Mutterbrust entrissen,
In seinem eignen Hause sich zum Rächer.
Denn wol im Anfang blieb es zahm und lieb,
Knäblein und Alten gleich vertraut, gar oft
Als wie ein Kindchen zart im Arm gewiegt,
Schmeichelnd der Hand, der streichelnden, und sanft
Knurrend und wedelnd, wann es hungrig war.
Doch wie es älter ward, da zeigt' es auch
Der Eltern Art; zum Dank für alle Pflege
Riß der verbetne Gast zum wilden Mahl
Der Hirten Schafe mordend aus der Heerde,
Und roth mit Blut besudelt' er das Haus:
Abscheulich Uebel, Schrecken ohne Flucht
Den jämmerlich betrogenen Bewohnern,
Ein Unglückspriester, den ein Gott gesandt! —
So kam nach Ilions Stadt, ich möchte sagen,
Ein Sinn — wie sanfte Meeresstille, solch ein
Behaglich Bild des Reichthums, wie ein Pfeil
Verstohlner Blicke, eine Liebesblume,
Rasch aufgeblüht. Ja, rasch verwandelt ward
Der luft'gen Hochzeit ein gewaltsam Ende.
Die Unheilspriesterin, sie ward zum Fluch
Der Priamiden greisem Königshause
Vom Gott der Gäste zugeführt als Braut,
Ach, als die Göttin kläglichen Geschicks!

Dritter Greis.

Es gibt ein altes, weitberühmtes Wort:
Der Menschen allzugroßer Reichthum stirbt

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Nicht kinderlos, und in des Glückes Garten
Wächst wuchernd Jammer unersättlich auf.
Doch hier erscheint es anders mir: es zeugt
Unsel'ge That ein ähnliches Geschlecht,
Unsel'ge Sprossen der verfluchten Mutter;
Doch schöne Kinder hat des Guten Glück.

Erster Greis.

Wol zeugt die alte Schuld im Menschenvolk
Zu ihrer Zeit sich frevelnd gern die neue,
Ein nächtig Leid, den Dämon ihres Fluchs,
Den schwarzen Sieger, dessen freche Freude,
Den Eltern ähnlich, gräßlich triumphirt.
Doch Dika leuchtet unter rauchgeschwärztem,
Aermlichem Dach und ehrt ein frommes Leben.
Wo Frevelhand die Kleider golden stickte,
Da flieht des Göttervaters heil'ge Tochter,
Gewandten Blickes den aus feilem Lob
Gemünzten, falschen Reichthumsglanz verachtend,
Und alles führt sie zum gerechten Ziel. —*)

(Agamemnons Siegeszug nähert sich. Volk strömt herzu. Jubel empfängt die einziehenden, bekränzten Krieger Hinter den gefesselten Gefangenen fährt der König mit Kassandra auf hohem Wagen ein: anhaltendes Jubelgeschrei. Klytaimnestra erscheint in der Pforte des Palastes, begleitet von Dienerinnen. Die Greise treten vor.)

Erster Greis.

Nun, du Bezwinger Troja's, unser Fürst, —
Wie ruf' ich dich, des Atreus größten Sohn?
Wie ehr' ich dich, daß nicht mich allzuweit
Entzückt, entrückt die Fülle unsres Danks?
Wol Mancher schreitet über's rechte Maß
Und zieht den Schein wol gar der Wahrheit vor;
Leicht wird's ihm mit dem Klagenden zu klagen,
Des Schmerzes Stachel dringt ihm nicht in's Herz,

---

*) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Und mit dem Fröhlichen sich froh zu spielen
Zieht er ein Lächeln auf die glatte Stirn.
Doch, wer ein guter Hirt des Volkes ist,
Erräth im Auge heuchlerischer Frommen
Wäss'riger Freundschaft falschen Schimmer bald.
Einst, da du fort das Heer um Helena
Gen Troja führtest, ich verschweig' es nicht,
Galtst du für thöricht; widerwill'gen Muth
Erregte da dein Kampfruf, nicht besonnen
Der Deinen Leben opfern wolltest du:
Nun aber freut sie mich von Herzensgrunde,
Die glücklich überstandne, schwere That,
Und mit der Zeit noch magst du wol erkennen,
Wer da gerecht, und wer der Bürger nicht
Dir, wie's geziemte, deine Stadt bewahrt.

Agamemnon.

Argos und unsern heim'schen Göttern sei
Der erste Gruß, die hilfreich Widerkehr
Mit der erstrittnen Rache mir gewährt
An Pergamon. Es sprachen nicht das Recht
Die Götter nur; sie warfen auch das Loos,
Das männermordende, für Ilion
Selbst in die blut'ge Schale; zu der andern
Trat nur die Hoffnung mit der leeren Hand.
Im Rauch noch ragt die zeichenreiche Stadt,
Noch lebt die Unheilsflamme; bald entseelt
Weht aller Reichthumsqualm in Asche fort.
Dankbar dafür der Götter sei gedacht;
Denn unsres Zorns gewalt'ge Falle fing,
Und Argos' Unthier um des Weibes willen
Trat die betrogne Troerstadt in Staub.
Des Rosses Sprossen, schildgewandtes Volk,
Um der Pleiaden Untergang geboren,
Sprang über'n Wall, dem gier'gen Löwen gleich,
Der satt sich schlürft am königlichen Blute. —
Den Göttern spendet' ich den ersten Gruß;
Auf deine Rede, der ich nicht vergaß,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Sag' ich dir dies und bin dein Zeuge selbst:
Nur wen'gen Menschen ist es angeboren
Neidloser Freund den Glücklichen zu sein;
Leicht dringt das Gift verstörend in das Herz,
Und zwiefach schmerzt die Krankheit den Erkrankten,
Drückt ihn des eigenen Leidens Last und kränkt
Zugleich der Anblick ihn des fremden Glückes.
Wol hab' ich's selbst erfahren, darf es sagen:
Ein glatter Spiegel nur, ein Schattenbild
Von Freundschaft waren, die mir Freunde schienen;
Allein Odysseus, der uns ungern folgte,
Gezwungen trug er gern mit mir das Joch.
Wer weiß, ob ich von einem Lebenden,
Von einem Todten spreche?! — Alles Weitre
Für Stadt und Götter sei nach alter Art
Im Bürgerkreis berathen. Was geziemt,
Das soll erhalten bleiben alle Zeit;
Wem aber noth und heilsam Arzenei,
Ob Feu'r, ob Schwert, wohlwollend such' ich da
Den kranken Punct des Uebels abzustellen. —
Nun an mein Haus und heim'schen Herd gekommen,
Bot ich den Göttern meinen Gruß vorerst,
Die mich hinweggesandt und rückgeführt:
Daß sie getreulich mir den Sieg bewahren! —

Klytaimnestra.

Ihr Bürger, Argos' würdig Greisenthum,
Nicht schäm' ich mich vor euch der Gattenliebe;
Es schwindet mit der Zeit ja auch die Scham
Aus einer Menschenbrust. Wie ich's empfand,
So will ich meine Trauerzeit euch klagen,
Als noch vor Ilion mein Gatte lag.
Das war dem Weibe, vom Gemahl getrennt,
Im öden Hause schon des Grams genug.
Gerüchte kamen, widersprechende,
Bald, daß er nahe, bald, daß zu dem Leid
Der Leiden größestes er mit sich bringe;
Und, wenn der Mann die blut'gen Wunden alle,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die man im Hause ausgeschrie'n, empfangen,
Gleich einem Netz durchlöchert müßt' er sein;
Und, wenn er starb, wie auch die Rede ging,
Ein zweiter dreigeleibter Geryon
Könnt' er hier oben — nicht vom Unten red' ich —
Sich dreimal schon des Leichentuches rühmen,
Einmal gefällt in jeglicher Gestalt.
Nach solcher Jammerkunde trafen sie
Mit hochgeschnürter Schling' am Halse mich
Und knüpften mit Gewalt mich wieder los.
Darum auch findest du dein Kind nicht hier,
Den Bürgen unsrer Eide, den Orest,
Wie du wol solltest; — wundre des dich nicht;
Denn ihn erzieht der wohlgesinnte Gastfreund,
Strophios der Phoker, der mir Unheil sang
Von den Gefahren deiner Troerfahrt,
Und wie die Volksgewalt, einmal empört,
Das Recht zertrete, und es Menschenweise,
Daß den Gestürzten man noch härter schlägt.
In solchen Worten suche keine List;
Mir freilich ist der Bronnen meiner Thränen
Bis auf den letzten Tropfen nun versiegt;
Nur schmerzt mein überwachtes Auge noch,
Das weinend wartet' auf dein träges Licht.
Der schwirr'nden Mücke leiser Flügelschlag
Erweckte mich aus meinen Träumen wieder,
Wo ich von deinen Leiden mehr gesehn,
Als es die Zeit der Schlacht umfassen konnte.
Dies alles nun mit starkem Sinn erduldet,
Möcht' ich dich grüßen: hoher Wächterhund,
Errettend Ankertau, des hohen Hauses
Grundpfeiler, eines Vaters einzig Kind,
Land, das dem Schiffer unverhofft erscheint,
Lieblichsten Frühlingstag nach Winterzeit,
Dem durst'gen Wandrer felsenfrisches Labsal;
Denn aller Noth entflohn sein ist so schön!
Darum mit solchem Gruß empfang' ich dich.
Fern bleibe Mißgunst! Vieles Leid vordem
Ward schon ertragen. — Nun, mein theures Haupt,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Steig ab vom Wagen; doch den Boden nicht
Trete dein Fuß, Zertrümmerer von Troja.
Dirnen, was zaudert ihr? Euch war's geboten.
Vergaßt die Decken ihr auf seinem Pfad?
Gleich soll sich purpurn färben deine Bahn
Zur unverhofften Heimat. Dika führt dich;
Und, die kein Schlaf bezwang, die Sorge wird
Mit Götterkraft das Werk zu Ende bringen.

Agamemnon.

O Kind der Leda, Wächt'rin meines Hauses,
Der langen Trennung spracheft du gemäß
In langer Rede; aber solchen Gruß
Laß das Geschenk der fremden Leute sein;
Und überhaupt nicht nach der Weiberweise
Sollst du mir schmeicheln, noch vom Staub empor
Gleich den Barbaren schreie zu mir auf.
Nicht mit dem Prunk, dem ausgebreiteten,
Bereite mir beneidenswerthen Weg.
Die Götter muß man ehren; mich erschreckt's,
Ein Sterblicher, auf buntem Prunk zu schreiten.
Ich will ein Mensch geehrt sein, nicht ein Gott.
Es spricht mein Ruhm auch ohne Prachtgewänder
Und Deckenputz. Die redliche Gesinnung
Ist höchste Göttergabe; und gepriesen,
Wer seine Tag' in Lieb' und Glück beschließt; —
Wenn so mir's würde, hätt' ich frohen Muth.

Klytaimnestra.

O sage das nicht wider meinen Wunsch!

Agamemnon.

Und meine Wünsche sollst du nicht zerstören.

Klytaimnestra.

Hast du aus Furcht der Götter dies gelobt?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Eteokles.

Das hört ein Krieger nicht sich länger an!

Zweite Thebanerin.

Vergießen willst du deines Bruders Blut?

Eteokles.

Geben's die Götter, er entgeht mir nicht! (Ab.)

Erste Thebanerin.*)

Nun faßt ein tiefer Schauer meine Brust,
Als wollte heut' in diesem Brüderkampf
Die ewig wahre Seherin des Jammers,
Die keinem Gotte gleiche Rächerin,
Die Stamm um Stamm entwurzelnd niederwirft,
Den Fluch des blinden Oidipous erfüllen,
Der furchtbar seines Hauses Sprossen traf.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Thebanerin.

Wie wird der rauhe Skythenfremdling ihnen,
Der unbarmherz'ge Stahl, die Loose werfen?
Ach, mehr des Landes theilt er Keinem zu,
Als wie des Todes armer Rest bedarf!

Erste Thebanerin.**)

Und wenn sie nun im Doppelmord gefallen,
Ihr dunkles Blut der Staub des Feldes trinkt,
Wer wird den Guß der Trauer ihnen sprengen,
Wer löst sie dann vom Fluch? — O neues Leid
Des Hauses alten Leiden zugemischt!
Denn, ach, ein alt Verhängniß rühr' ich an,
Das schon in's dritte Menschenalter währt:

---

*) Chorwechselgesang Erste Strophe und Gegenstrophe.
**) Zweite Strophe und Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Seit Laios einst von Freundesrath berückt
Sich selber frevelnd sein Geschick erzeugte;
Denn dreimal ward vom Pyth'schen Heiligthum
Apollon's Götterspruch dem König kund:
„Er sterbe kinderlos der Stadt zum Heil."
„Da riß Verblendung ihn in's Ehebett,*)
Und Oidipous, der Mörder, ward geboren,
Der aus dem Acker, der ihn selbst genährt,
Verfluchten Samens blut'gen Sproß gewann.

Zweite Thebanerin.**)

Des Unglücks wilde Meereswoge rollt —
Und rauschte gleich die eine schon hinab —
Es braust die dreimal größ're nun um uns.
Und hält auch noch der alten Mauern Riff,
Die gräßlich drohende Gewalt zurück,
Bald, fürcht' ich, bald mit dieser Brüder Fall
Sinkt Kadmos' ganze hohe Stadt dahin!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erste Thebanerin.***)

Ja, dieser Unglückskampf erfüllt den Fluch.

Zweite Thebanerin.

Und, ach, ein Wetter, einmal aufgestiegen,
Zerstreut auch seine Wolken nicht so leicht!

Erste Thebanerin.

So ruft der Menschen Glück, zu hoch gehäuft,
Des Unheils Hand vernichtend selbst herbei. —
War Einer je der Menschen so geehrt,†)
Von Göttern selbst, von Allen so geehrt,
Die dieses Land, das Rund der Welt bewohnten,

---

*) Dritte Strophe.
**) Dritte Gegenstrophe.
***) Vierte Strophe.
†) Vierte Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Als er, der Held, der unsre Stadt errettet —
Der unsre Stadt vernichtet! — Oidipous? —
Als er's erkannt, mit wem er sie gezeugt,*)
Des Stammes letzte, jammervolle Sprossen,
Da lud er auf sich doppelt schwere Schuld:
Den Kindern, die der Herrschaft Stab ergriffen,
Den Frevlern, wich der Vater — frevelnd — aus,
Geblendet floh durch eig'ne Mörderhand
Der Schmerzensmann und sandte seinem Haus,
Dem blut'gen, nur den Fluch des Bluts zurück:
Im Doppelmord sich gräßlich auszurotten. —
Und nun mit Zittern fühl' ich's diese Stunde:
Es naht, es naht der dunklen Göttin Schritt! —**)

(Von Volk umströmt tritt ein bewaffneter Bote aus der Schlacht in die Scene. Die Frauen schaaren sich alsbald um ihn.)

Der Bote.

Ihr Frauen Thebens, habt getrösten Muth;
Dem Joch der Knechtschaft ist die Stadt entronnen,
Der Feinde stolzes Prahlen ward zu nicht'.
Erschüttert zwar vom Sturm, doch nicht gebrochen
Auf glatten Fluten ruht das Schiff des Staats.
Die Thürme hielten Stand; es war den Thoren
Der Helden beste Siebenzahl erwählt,
Und überall auch siegten ihre Schaaren;
Das letzte nur, das siebente, gewann
Er selbst, der heil'ge Herr im Krieg, Apollon,
Und tilgte dort des Laios alte Schuld.

Erste Thebanerin.

Welch' neues Leid bedeutet dies der Stadt?

---

*) Fünfte Strophe und Gegenstrophe.
**) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Der Bote.

Die Stadt ist heil; die Fürsten beide sanken
Von Bruderhand im Einzelkampf gefällt.

Zweite Thebanerin.

Was sagst du? Wer? Ich schaudre deinem Wort!

Der Bote.

Vernimm es klar: des Oidipous Geschlecht . . .

Erste Thebanerin.

Ach wehe, klar schon, klar wird alles mir!

Der Bote.

Ja, glaub' es nur: sie beide deckt der Staub.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zweite Thebanerin.

Ach, dahin kam es! Gräßlich! Aber sprich!

Der Bote.

Gemeinsam also gingen sie zu Tod.

Erste Thebanerin.

Gemeinsam also fielen sie dem Fluch!

Der Bote.

Ja wol, dem Fluch verfallen war das Haus;
Und nun in Freud' und Thränen gleich getheilt,
Gilt unser Jubel dieser Mauern Heil,
Den beiden Fürstenbrüdern unsre Trauer,
Die mit dem rauhen Skythenschwerdt vergebens
Um ihres Vaters Erbe Streit geführt:
Denn was erkämpften anders sie für sich
Als jenen kargen Theil in ihrer Gruft? —

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Die Stadt ist heil; die Fürsten beide sanken
Dem unglückſel'gen Vaterfluch verfallen;
Des Jammers blut'ge Quelle trinkt der Staub!

Erste Thebanerin.*)

O Vater Zeus und all ihr schützenden
Gewalten über Kadmos' hoher Stadt!
Soll ich in Freuden dieser Mauern Hort
Und Heiland dankbar preisen oder klagen
Um unsrer Herrscher jammervolles Paar,
Darin das traurige Geschlecht erstorben,
Mit Frevelthat erfüllend sein Geschick?

Zweite Thebanerin.**)

O schwarzer Schreckensfluch des Oidipous,
Kalt in den Busen greift mir deine Hand
Und reißt aus seinem Grund die Todtenklage
Um Jener Ende — gräßlich prophezeit, —
Die lautaufjammernde, zum Licht hervor!

Erste Thebanerin
(in die Scene blickend).

Es ist vollbracht, das Leid vom Vater her,
Wahr unsre Sorgen, wahr die Götterſprüche,
Des Laios alter Uebermuth bestraft
In seinen Enkeln!
(Die Leichen des Eteokles und Polyneikes werden auf zwei Bahren verhüllt von Kriegern hereingetragen. Bürger folgen.)

Erste Thebanerin
(zur Bahre tretend).

Weh, ihr Unglückſel'gen,
Ihr habt vollendet, was unglücklich war,
Die That, für die das Wort mir fehlt, geschah:

---

*) Dramatischer Chorgesang. Anapästen.
**) Strophe und Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Im Doppelmord euch wechselweis gefällt!
Was soll ich sagen? Was beklag' ich nun?
Das Leid erzeugt nur Ein Geschlecht: der Leiden.

Zweite Thebanerin.

Erhebt, ihr Schwestern, den Gesang der Trauer,
Und mit den Händen jammernd schlagt die Stirn,
Die Todtenklage gebt dem Winde preis,
Der rauschend Charons dunkles Segel schwellt
Und auf der Thränenflut des Acheron
Den stillen Kahn an jenes Ufer treibt,
Das nie der Sonne milden Strahl gesehn
Und fürchterlich vom ew'gen Staub des Lebens
Sein nächtig unsichtbares Dasein zehrt!

Ein Bürger.

Doch schaut, es nahen schon der Trauerstätte
Ismene dort sich und Antigone,
Und aus den tiefsten Quellen ihrer Brust
Entlassen sie von Zweifeln ungetrübt
Der schwesterlichen Klage reichen Strom.

(Antigone und Ismene, zunächst von Dienerinnen gefolgt, stürzen herein und an den Leichen der Brüder nieder.)

Erste Thebanerin.*)

Ihr Schwestern, unglückseligste von allen,
Die ihr Gewand im Mädchengürtel fassen,
Wir weinen, seufzen — ohne falschen Schein, —
Die wahrste Wehmuth klagt von unsern Lippen.

Aeltester der Bürger
(an der Bahre).

Weh dir, du sinnberaubtes Brüderpaar!
Daß ihr der Freunde treuen Rath verschmäht,

---

*) Fünfstrophiger dramatischer Chorgesang mit Betheiligung der Antigone und Ismene.

ZENEAKADÉMIA

Vor keinem Unglück bang, Unglückliche,
Des Vaters Erbe blutig theilen wolltet!

Ein Bürger
(aus dem Gefolge der Schwestern herzutretend).

Unglückliche, die solch ein Unglücksende
In ihres Hauses Fall gefunden haben!

Aeltester.

Weh, daß ein Jeder nach dem Königsscepter,
Des einen väterlichen Erblands griff!
Der Streit, um den so manche Mauern sanken,
Auch euer Schwerdt nun tödlich focht' ihn aus.
Nicht Handschlag, freundlicher, nur Brudermord
Konnt' euch vergleichen. Ach nur allzuwahr
Hat die gewalt'ge Göttin nun an euch
Den Vaterfluch des Oidipous erfüllt!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erste Thebanerin
(an der Leiche knieend).

In's Herz getroffen, ja, von Bruderhand
In's Herz getroffen! Weh, Unselige!
Weh dir, im Doppelmord erblühter Fluch!
Ach beiden raubt ein rauher Stoß der Lanze
Ihr Erb' und Leben erbenlos zugleich!
Die Lanze traf, es führte sie die Wuth
Und schnitt des Vaterfluches grause Frucht
Mit einem Stoß, den Streit des Jammers, ab.

Zweite Thebanerin.

Nun läuft ein Seufzer durch die ganze Stadt,
Es seufzen unsre Mauern, unsre Thürme
Und alles ihnen holde Land. Nun wird
In fremde Hände fallen dieses Erbe,
Um das zuerst die Armen sich entzweiten,
Auf das zuletzt sie mordend sich gestreckt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Aeltester.

Und wie die Wüthenden ihr Erbe theilten,
Bekam doch Keiner einen größern Theil.
Ein gleiches Loos bestimmte ja der Streit,
Der ungeliebte blut'ge Richter, beiden.

Ein Bürger.

So ruht es nun, das Paar, vom Schwerdt bezwungen,
So harrt nun fein, es harrt, vom Schwerdt errungen...

Erste Thebanerin.

O Freunde, sprecht es aus!

Ein Bürger.

Im Grab des Vaters
Die Beiden gleich, der ersehnte Lagerstatt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Thebanerin.

Und ach, von seinem besten Blut getränkt,
Die Thränenquellen tief im Herzen öffnend,
So schreitet ihrer stummen Todtenbahre
Der Trauer klagendes Gefolge nach.

Aeltester.

Und leider haben so, wir müssen's sagen,
Den Bürgern dieser Stadt wie jenen Fremden,
So viel im Feld des Ares Opfer sanken,
Die Schmerzenskinder schweres Leid gebracht.

Erste Thebanerin.

Ach aller Mütter gottverfluchteste,
Die mit dem eignen Sohne sich vermählt,
Dies Knabenpaar geboren, das sich nun
Mit Bruderhänden selbst einander traf!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Aeltester.

Ja, Brüder freilich und Verderber beide!
Unfreundlich schloßt ihr eures Streits Vergleich,
Und eurer Zwietracht Ende war der Tod.
Der Wahn ist aus; versöhnt der grimme Haß,
Und beider Leben nun in eins geflossen
Zum blut'gen Schooß der Erde heimgekehrt.

(Er geht mit den übrigen der versammelten Bürger des Rathes in die Burg, während die Frauen und anderen Bürger nebst den indeß zugesellten Kriegern auf der Scene um die Leichen und die Schwestern geschaart zurückbleiben.)

Zweite Thebanerin.

Ein leid'ger Richter ist der skyth'sche Fremdling,
Der Sohn der Glut, der mordgeschärfte Stahl;
Ein leid'ger Schatzvertheiler ist der Streit,
Er hat bewährt den Sterbespruch des Vaters.

Erste Thebanerin.

Nun hat des gottgesandten Jammerschicksals
Ein Jeder seinen zugesprochnen Theil,
Und unter ihrem Leichnam wird ein Reich
Von ungemess'ner Tiefe beiden werden. —*)

Antigone

(an Polyneikes' Leiche).**)

O Haus des Laios, wie du Blüt' auf Blüte
Der immer neuen Leiden triebst! Nun hat
Zuletzt der Fluch sein Schlachtgeschrei erhoben
Und warf zu Boden deinen ganzen Stamm.

Ismene

(an Eteokles' Leiche).**)

Der schwarze Geist am Thore, wo sie fielen,
Hat des Verderbens Denkmal aufgerichtet;
In ihrem Tod vollendet' er sein Amt.

---

*) Ende des Chorgesangs. (Im Original gehören auch die beiden folgenden Sätze**) noch dem Chore.)

ZENEAKADÉMIA

Antigone
(zu Polyneikes).

Du trafst getroffen!

Ismene
(zu Eteokles).

Tödtend fielest du!

Antigone.

Mit deiner Lanze trafst du ihn!

Ismene.

Du fielst

Durch ihn!

Antigone.

Ach Unglücksthat!

Ismene.

Ach Unglücksfall!

Antigone.

Fließt hin, ihr Klagen!

Ismene.

Thränen, fließet hin!

Antigone.

Weh, mir durchraf't der Schmerz das Haupt!

Ismene.

Es seufzt

Im tiefsten Busen mir das Herz!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Antigone.

Ach wehe,
Du Thränenwerther!

Ismene.

Du Bejammernswerther!

Antigone.

Du fielst von Freundeshand!

Ismene.

Du trafst den Freund!

Antigone.

O Schreckenswort!

Ismene.

O Schreckensanblick!

Antigone.

Wehe!
Am Jammerplatz . . .

Ismene.

Unselige Geschwister . . .

Die Thebanerinnen
(betend, einstimmig).

O Moira, dunkle Kummerspenderin!
Gewaltig Schattenbild des Oidipous!
O Rachegöttin: groß ist eure Macht! —

Antigone.

Ach wehe, wehe, welch ein schaurig Schauspiel,
Seit er geflohen, beut er nun mir dar!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ismene.

Auch er vom Morden kehrte nicht zurück:
Sein ist der Sieg, das Leben nimmermehr!

Antigone.

Er gab's dahin!

Ismene.

Dem Bruder nahm er es!

Antigone.

Unglücklich Haus!

Ismene.

Unglücklich Schicksal!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Antigone.

Zwiefach

Beweintes Brüderpaar!

Ismene.

Vom Mord noch blutend . . .

Antigone.

O Schreckenswort!

Ismene.

O Schreckensanblick!

Beide.

Wehe!

Die Thebanerinnen.

O Moira, dunkle Kummerspenderin!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Gewaltig Schattenbild des Oidipous!
O Rachegöttin: groß ist eure Macht! —

Antigone.

Zu ihnen hat dein Feldzug dich geführt!

Ismene.

Zu ihnen führt' er dich nicht minder bald!

Antigone.

Der an die Mauern deiner Stadt du zogst . . .

Ismene.

Der du dem Bruder dort entgegentratst . . .

Antigone.

O Schreckenswort!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ismene.

O Schreckensanblick!

Antigone.

Das Haus und Land und mich vor Allen trifft! Weh,

Ismene.

Ein Weh, ein Weh, das mich nicht minder trifft!

Antigone.

Ach Polyneikes!

Ismene.

Ach Eteokles!

Antigone.

Ihr Allerärmsten!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ismene.

Fluchgezeugtes Paar!

Antigone.

Wo findet ihr — —

Ismene.

Wo findet ihr das Grab? —

Antigone.

Am ehrenvollsten Ort! — Da wird das Leiden
An seines Vaters Seite schlafen gehn. —
(Der Herold mit Begleitung tritt vor die Pforte der Burg.)

Der Herold.*)

Der Bürger Wort und Willen mach' ich kund,
Die rathend walten über Kadmos' Stadt:
Begraben werde dieser Mauern Hort
Auf vaterländ'schem Grund, Eteokles;
Denn für der Väter Heiligthümer kämpfend
Fand er im Sieg der Jugend schönsten Tod,
Und also drum beschließt die Stadt für ihn,
Doch seinen Bruder — Polyneikes' Leib —
Grablos zum Fraß der Hunde hinzuwerfen;
Denn mit Verderben droht' er seinem Lande,
Das nur ein Gott in Waffen abgewehrt.
Der fremde Schaaren wälzt' an diese Mauern,
Die seines Stammes heil'ge Götter bergen,
Ihn birgt der Tod auch nicht vor ihrem Fluch:
Drum sprenge Niemand ihm den Guß der Trauer,
Es singe Niemand ihm den Klagesang;
Ehrlos des Feldes Thieren preis gegeben,
Von keinem Freund begleitet, lieg' er da:
So will's der Rath von Kadmos' hoher Stadt. —

---

*) Von hier: Dialog, zum Schlusse nach Abgang des Herolds: Anapästen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Antigone
(vor der Leiche aufgerichtet, zum Herold).

Ich aber sag's dem Rath von Kadmos' Stadt:
Wenn Keiner sonst begraben will den Mann,
Ich werd' es thun und seinen Leib bestatten;
Denn um des Bruders willen schäm' ich mich
Der Stadt Gebot zu widersprechen nicht.
Gewaltig ist desselben Blutes Macht,
Dem wir entsprossen: unsre Herzen band
Ein gleiches unglückselig Elternpaar.
Auf, liebe Seele, die du Leben athmest,
Dem jammervoll dahingestreckten Bruder
Geselle dich mit Freuden auch im Leid!
Wer will sein Fleisch den gier'gen Wölfen lassen?
Ich, wenn auch Weib nur, seine Schwester doch,
Schütt' ihm des Grabes Hügel, hier am Busen
Berg' ich sein Haupt im faltigen Gewand,
Bis ich ihn niedersenk' in seine Gruft.
Kein Wort mehr will von dir ich, Herold, hören —
Muthig an's Werk: ich finde meinen Weg! —
(Die sie zurückzuhalten suchen, abweisend, will sie die Bahre des Polyneikes fassen und gehen.)

Der Herold.

Ich sage dir: den Bürgern trotze nicht!

Antigone.

Ich sag' dir: schweig'; du sprichst vergebens mir.

Der Herold.

Hart ist das Volk, das arger Noth entrann.

Antigone.

Hart sei's! Doch grablos bleibt der Bruder nicht.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der Herold.

Der seine Stadt bedroht, ihn ehrst du so?

Antigone.

Die Götter selber haben ihn geehrt.

Der Herold.

So lang' er nicht in unsre Grenzen fiel.

Antigone.

Mit Bösem nur vergalt er Böses da.

Der Herold.

Statt Einem — Allen sann er Untergang.

Antigone.

Eris verstummt zuletzt von allen Göttern. —
Zu Grab ihn bring' ich; sprich nicht weiter mehr!

Der Herold.

Dein ist der Wille, unser das Verbot. —

(Er geht mit seiner Begleitung in die Burg zurück. Antigone wendet sich zu Ismene und den Thebanerinnen um Besorgung der Leiche.)

Ein Bürger
(von den Umstehenden).

Weh, weh, ihr dunkeln Götter des Verderbens,
Die ihr den Stamm des Oidipous verheert!

(Die Bürger ziehen sich im Gespräch zurück.)

Ismene.

Was soll ich thun? Wohin soll ich mich wenden?
Soll ich in Thränen seiner Bahre folgen? —
Mich schreckt der Bürger fürchterliches Wort!

(Sie sinkt an Eteokles' Bahre hin.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erste Thebanerin
(Schlußgesang des Chores).

Viel Klagen tönen dir, Eteokles!
Doch jener Unglückſel'ge wandert ſtumm,
Nur von der Schweſter Gram beweint, dahin.
Mag dann die Stadt nach ihrem Willen ſchalten,
Wir folgen dir, wir bringen dich zur Gruft;
Denn ein gemeinſam Leiden iſt es Allen,
Und was gerecht, das achte die Gewalt! —
(Sie folgt mit einem Theil der Frauen der ſchon mit Polyneikes' Bahre vorangegangenen Antigone.)

Zweite Thebanerin
(an Eteokles' Bahre).

Wir aber thun nach Recht und Wort der Stadt
Und tragen dieſes Helden Reſt zu Grab;
Denn, bei den ſel'gen Göttern, er bewahrte
Des Kadmos' alte Mauern vor dem Fall,
Daß nicht die wilde Flut der fremden Krieger
In ihre ſieben heil'gen Thore drang. —

Ende.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Aischylos.

Verdeutscht

von

Hans von Wolzogen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erster Band.

Der gefesselte Prometheus.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM
ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Vorwort.

Nach Schillers Vorbilde in seinen Euripides-Verdeutschungen habe ich versucht auch den Aischylos für solch ein größeres heutiges deutsches Lesepublikum zu übertragen, das philologisch etwa minder vorgebildet, doch für großartige Weltpoesie wohlempfänglich ist. Mehr noch als beim Euripides hemmt hier die uns so fremdartige Form des Chores ein freies, volles Verständniß, einen unmittelbaren, reinen ästhetischen Genuß. In seinen choralen Wechselgesängen zur Trennung oder Verbindung der Hauptabschnitte der Handlung, seinen weiteren Gesängen oder Anapästen einzelner Chorführer, oder auch Aller, die sich mehr schon der Handlung selber einfügen, seinen chorischen Scenen zwischen ihm und den dramatischen Personen, meist bei wechselndem Gesang und Dialog, in alledem würde dieser Chor dem ästhetischen Mitempfinden nur dann völlig verständlich, wenn er noch, mit Pantomime und Tanz, in dem für ihn organisirten antiken Theater selbst erschiene, wenn wir zu seinen Worten auch sein Lebenselement, die Musik, besäßen und vernähmen, wenn überhaupt in uns jenes religiöse Grundgefühl und die daraus entsprossene ästhetische Auffassungsweise lebendig wäre, die den Griechen den Chor und aus ihm die Tragödie entstehen ließen. Die Ersetzung des Allen nun der Phantasie eines heutigen Lesers einer schulmäßigen Uebertragung zumuthen wollen — das wäre fast unmenschlich zu nennen! Zudem aber wird der Inhalt der Chorgesänge durch die uns ganz abnorm dünkende, künstlich verwickelte Versform für das Verständniß ungemein verdunkelt; ja, er ist an sich, unter dem Zwange solcher Form und dem Einflusse des musikali-

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

schen Elements, bereits im Original mysteriöser, künstlicher gefaßt, was in einer Uebersetzung sich dann gewöhnlich zu heilloser Düsterniß und Widerspänstigkeit gegen das Verständniß steigert. Darum kleidete ich, wie Schiller, den Chor in moderne Versformen, und zwar meistentheils in die des übrigen dramatischen Dialoges, um ihm so für das ästhetische Gefühl unseres größeren Leserkreises ein mehr gewohntes, unmittelbar vertraut ansprechendes dramatisches Ansehen zu verschaffen. Zu demselben Zwecke vertheilte ich ihn ferner auch fast durchweg an einzelne Sprecher, zeigte aber unter dem Texte überall die Originalform näher an. Nur, wo er auch für unsere Auffassung wirklich singend auftreten konnte, gab ich ihm, wie es Schiller gethan, freie Formen moderner Lyrik; wo ich dann selbst den Reim nicht scheute, zumal schon des Aischylos' Original auch im Dialog, öfters End- und Stabreim uns zeigt. Die Form des Dialogs aber habe ich, wiederum nach Schillers Vorgange, aus dem breiten, schweren jambischen Trimeter der halbmusikalischen hellenischen Recitation in den aus unserm modernen Drama uns geläufigen jambischen Fünffuß verkürzt. Auf solche Weise meinte ich das, was über jede an sich noch so großartige und tiefsinnige, darin uns aber fremd gewordene zeitliche Form hinaus in Aischylos' Werken das Unsterbliche ist, jenem gewünschten weiteren Leserkreise besser, zu mehr künstlerischem Genusse, vermittelt zu haben, als es philologisch wort- und formtreue Uebersetzungen vermögen, die das Allgemein-Menschliche des erhabensten Genius tragischer Poesie für die Auffassung heutiger freimüthiger Leser in die unnöthig abschreckende Form exclusiver Fachverstandschaft rücken.

Kalbsrieth in Thüringen, August 1877.

Hans von Wolzogen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Einleitung.*)

Die griechische Tragödie ist aus dem lyrischen Dithyrambos hervorgegangen. Diese Dichtform führte ihren Namen von dem Gotte, dem sie vorzüglich galt, oder aber der Gott führte den Namen, in sagenhafter Umdeutung, nach den Gesängen selbst. Dithyrambos, d. h. der aus zwei Thüren Hervorgegangene, zweimal Geborene, wol aber ursprünglich: Dithryambos (triumpus), war eine Bezeichnung jener Naturgottheit, die als Dionysos später den weiteren Begriff einer allgemein belebenden Macht in der Natur darstellte, wogegen sie uns als Bakchos mehr auf das belebende Wesen des Weines beschränkt erscheint. Dieser Wein war aber zunächst Himmelswasser. Der Himmel und die Erde standen überall in ehelichem Verhältnisse; man nannte sie in thebaischer Sage Zeus und Semele (vergl. slawisch: zemlja, die Erde). Semele trifft der Blitz des Zeus; aber ihr Erzeugniß steigt zu dem Gotte, zum Himmel, empor und wird dort in der Wolke (Schenkel des Zeus) geborgen, bis die Zeit gekommen, wo der göttliche Sohn, der Himmelsgeborene, als Regen belebend wieder zur Erde niedersteigen kann. Dies ist die einfachste Form des Dionysos-Mythos. Als man die mythische Vorstellung des Regens, als des göttlichen Nasses, auf den Wein übertrug, fand sich leicht eine Aehnlichkeit, die den alten Mythos auch hier anwendbar ließ. Jetzt zeugt die Sonne mit der Erde den Weinstock; aber die Trauben werden abgenommen und müssen erst in der Kelter zu ihrer neuen Bestimmung verarbeitet werden; dann tritt der Wein als junger Gott hervor und belebt und begeistert Alle, die ihn genießen. Der Mythos von der Doppel-Geburt des Dionysos diente den Liedern, welche diesen Gott

---

*) Ich theile hier im kurzen Auszuge mit, was ich vor Jahren nach Vollendung meiner Aischylos-Uebersetzung (1870) sehr weitläufig und eingehend ausgearbeitet hatte. Der Raum, der hier geboten war, gestattete nur eine stark gekürzte Wiedergabe, daher etwaige Lückenhaftigkeit gütigst entschuldigt werden möge. Ueber den Dionysos-Mythos und -Cultus habe ich in der Vorrede zu meiner Uebertragung der Euripideischen „Bakchantinnen" Ausführlicheres mitgetheilt Im Uebrigen kann ich zur Vergleichung und Ergänzung des oben Folgenden den Abschnitt: „Griechenland" in dem nächstens deutsch erscheinenden Werke von Schuré, das musikalische Drama, 1 Bd. (Leipzig, E. Schlömp) empfehlen.

H. v. W. (1877).

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

feierten, zum Halt und Inhalt, soviel eines solchen in einem Jubelgesange gottbegeisterter Dionysosdiener noch nöthig erschien. Die also entstandene dithyrambische Poesie, an sich demgemäß vorwiegend lyrisch und epischer Weiterentwickelung wenig geneigt, fand zur passendsten Begleitung den Tanz, die unmittelbare Freudenbewegung, erhöht durch den Genuß des Gottes selbst. Aus diesem natürlichsten aller Culte ward wieder Mythos, nämlich die vielfältigen Sagen der Bakchanten- und Satyrn-Züge, in deren Begleitung Dionysos stets sollte erschienen sein. Denn allerdings ward der Wein stets in Begleitung wilder dithyrambischer Hymnen und trunkener Tänze genossen.

In dem ganz specifisch ländlichen Cultus der Allen nahe stehenden Naturgottheit mußte, zumal bei solcher allgemeinsamen Begeisterung an der berauschenden Macht des Gottes, der dithyrambische Hymnos, den doch zunächst nur ein Einzelner sang, sich sehr bald zum Chorgesang erweitern. Dieser begleitete dann den Vorsänger durch die Ausbrüche der lebhaften Empfindung, welche dessen Preis des Gottes in den Gemüthern der erregten Menge hervorrief. Nicht erst am Hofe des korinthischen Tyrannen Periander brauchte ein Dichter wie Arion solche Umgestaltung vorzunehmen; diese mußte sich aus dem Wesen des Cultus selbst entwickeln. Der Vorsänger sang den Hymnos, der sich auf irgend welchen Vorgang aus dem Leben des Gottes wol immer im Anschluß an die beim jedesmaligen Feste zu Grunde liegende Idee bezog, und der Chor überstimmte das geringe epische Element darin nun noch durch seine jubelnde Verwerthung des reichen lyrischen Stoffes.

Doch kam auch bald ein ernsterer Zug in diese Feier; besonders als kleinasiatische Einflüsse über die griechischen Inseln nach Hellas gedrungen waren, und Dionysos dadurch wieder an geistiger Bedeutung gewann. Die bedeutsamen Culte der Völker Kariens und Lykiens in Kleinasien, welche der großen Mutter, der Erde, und ihrem Sohne, dem Manes, oder der Kybele und dem Attis galten, welcher untergeht und von der Mutter wie von der Menge des feiernden Volks aufs Wildeste beklagt wird, bis ihm wiedergeboren der eben so unmäßigste Jubel zum Empfange erschallt, diese Culte, die also das ganze Leben der Natur, Erwachen, Vergehen, Wiederkehren, in sich schlossen, und denen der Gott überhaupt die Lebenskraft der Welt geworden war, wirkten auf die kleinasiatischen Griechen und von ihnen auf die Griechen des Mutterlandes selber und den dortigen Dionysos-Cult zurück. Dionysos in seinem Verhältniß zur Semele und seinem ganzen Wesen als belebende Naturkraft entsprach noch am besten jenen asiatischen Gestalten. Die Mutter des Gottes war keine andere als die der „Mutter Erde" oder Kybele Asiens entsprechende Griechengöttin De-

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

meter. Damit kam der tiefe Gedanke der Einheit des Fürchterlichen mit dem Schönen und Guten, des Wandels des Schreckens in den Segen, sowie auch die Idee des Ewigen im steten Wechsel der endlichen Erscheinungen, wie das Leben der Natur sie zu offenbaren schien, zur bedeutsamen Geltung. Solchen Gedankens der Harmonisirung des Ewigen mit dem Endlichen, des Versöhnens des Göttlichen mit dem Menschlichen, bemächtigten sich vornehmlich die Demeter-Feste zu Eleusis gegenüber der landläufigen Religion und Götterverehrung des hellenischen Volks; dort ward der Dionysos-Cult zum Mysterium.

Das Herbstfest in Eleusis schloß mit der Einholung des Bakchos als Festgenossen; denn hier galt er der Feier der Weinernte zugleich mit der Hoffnung auf eine nächstjährige Wiederkehr des Naturlebens. Dazu kam das winterliche Trauerfest der Lenäen, um den kürzesten Tag, womit sich die Kelterfeier verband, und im Frühjahr das Freudenfest der Wiederkehr, sowie der Faßöffnung. Die Geschichte des Gottes betraf nun also nicht mehr nur seine wunderbare Geburt, sondern auch seinen beklagenswerthen Tod und seine stets wieder erhoffte und jubelnd begrüßte Zurückkunft. Dies Alles gab reichlichen Stoff für den Vorsänger an den betreffenden Festtagen und demgemäß für die Gesänge des Chores. Die Thaten des Gottes feierten die Freudenfeste; seine Leiden wurden Gegenstand der Feier an den Lenäen; doch mischte sich beides auch wieder dergestalt, daß die Thaten nicht ohne eine Beimischung der Erinnerung an die Leiden gesungen werden konnten, wogegen auch wol die Leiden am Freudenfeste als komische Malheurs bespöttelt wurden. Der Gott war einmal populär; man fühlte sich ihm nahe, ihn unter sich, in sich, und so stellte der Chor bald selber jene Begleiter des Gottes dar, von welchem der Rhapsode in ihrer Mitte ihn selber gleichsam schon repräsentirend sang. Als Satyrn verkleidet, gehörnte und geschwänzte Gesellen, tanzten sie auf ihren Bocksfüßen, den Anfängen des tragischen Kothurns, ihre dithyrambischen Chöre. Das waren nun nicht mehr bloße Jubelrufe an die segnende und beseligende Naturkraft, sondern sie verbanden sich mit dem Begriff einer wenn auch nur erzählten Handlung, so daß in dem Cultus, wozu er beim lebhaften Landvolk schon immer neigte, ein mehr als blos rhythmischer Freudentanz zur Begleitung hineingezogen ward, nämlich eine mimische Darstellung, zunächst nur der bezüglichen Empfindungen und Affecte, wie sie der Rhapsode mimisch und melodisch erzählend anregte. Schon war also eine Vereinigung aller dabei in Frage kommenden Künste erreicht, aber freilich zu besonderen Gunsten des lyrischen Elements.

In solcher Gestalt tritt die dionysische Festfeier, diese an sich demokratische des ackerbauenden Landvolks, der Demen, in die poli-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

tische Strömung, die sie bald ihrem Ziele zuführt. Auf die Zeit der Königsherrschaft und damit auch der specifisch epischen Heldenpoesie war in den griechischen Staaten unter heftigen Parteikämpfen die Entwickelung der demokratischen Freiheit gefolgt, innerhalb welcher eine subjectivere Richtung der Poesie immer mehr hervortreten mußte. Jene Lyrik eines Alkaios, Tyrtaios, einer Sappho, welche, fernstehend der dem Dramatischen sich formell schon nähernden dionysischen Cultus-Poesie, sich selbständig unter dem Einflusse der neuen Zeit entwickelte, hat freilich an Wirkung auf die dramatische Poesie der Griechen hinter der älteren dithyrambischen Lyrik zurückstehen müssen; doch aber ist ohne Zweifel eine subjectivere Richtung in der Poesie, wenn sich eben nur dramatische Meister finden, welche ihren belebenden Einfluß verwerthen, von hoher Bedeutung für die Entwickelung des Dramas. Denn was Anderes endlich ist doch wol die dramatische Person, als eine epische Gestalt, die sich kraft Dichtergenies umlebt und nun erst ganz belebt zu einem selbständigen, handelnden Subject, einem Ich, wie es die Lyrik erst zur Geltung kommen läßt? „Erfinder" solchen Dramas wird Thespis genannt; d. h. Thespis wird der Erste gewesen sein, der in jene Cultform ländlicher Feste auch Helden aus dem Epos an Stelle des Gottes Dionysos einführte, und zwar nicht nur, indem von ihnen gesungen und erzählt ward, sondern indem sie selbstredend für sich eintraten. Das Epos mußte sich herablassen zu dem ländlichen Spiele, und so begann denn Thespis seine Stücke schon nicht mehr mit dem Chorgesang, sondern mit dem Prolog des einzigen Schauspielers, den er auftreten ließ, und der nun erst wirklicher Schauspieler war. Die Handlung war somit das Erste, aber freilich immer noch eine erzählte Handlung oder Mittheilung des eigenen Wollens oder Leidens, worauf der Chor dann im entsprechenden Costüm sich mit dem Schauspieler einließ, entweder auf seine Erzählung mit dem lyrischen Ausdrucke der damit gegebenen Stimmung zu erwidern, oder seinem Wollen ermahnend das höhere Soll in der alten, feierlichen Form seiner Gesänge entgegenzusetzen. Mit diesem neuen Spiele fand er Aufnahme in den Mauern der Stadt. Aus dem subjectiv-dramatischen Streite der Parteien in dem griechischen Staate war zunächst die persönliche Harmonisirung der Gegensätze unter der Gewalt der Tyrannis hervorgegangen. Thatkräftige Männer, auf das Volk gestützt, besiegten die Parteien und ergriffen die Alleinherrschaft. Es mußte ihnen daran gelegen sein das Volk an sich zu fesseln; und da bot sich leicht der Glanz einer populären Kunst als Mittel, zumal wenn ein religiöses Fundament ihr tiefere Bedeutung verlieh. Jetzt bildete Arion beim Tyrannen Periander von Korinth den Dithyramb zur vollendeten Kunstart aus; jetzt verbannte der Ty-

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

rann von Sikyon, Kleisthenes, die epische Adelspoesie zu Gunsten des volksthümlichen Schauspiels; jetzt räumte denn auch Peisistratos, der Tyrann von Athen, dem Thespis den alten Altar des Dionysos im Lenaion ein, und die Frühlings- und Freudenfeier im März ward als städtische Dionysien dort mit aller Pracht begangen, während die Herbstfeier noch dem Lande eigenthümlich blieb. Es zeigt doch schon die Entfremdung von dem ursprünglichen Cultus, daß man das Freudenfest bestimmte für die Aufführungen der neuen tragischen Dichtungen. Ihr Inhalt war eine Sache für sich; mit dieser neuen Kunst ward der alte Gott gefeiert. Dagegen drang aber auch das komische und eigentliche Satyr-Element vom Lande in die Städte hinein und fand auch seinen Platz an den Dionysien. So entwickelte sich von der Zeit des Thespis an in Athen sowol die Tragödie wie das Satyrspiel. Noch mehr aber that Peisistratos zur Förderung solcher Entwickelung. Er ließ durch Onomakritos die alten symbolischen eleusinischen Gesänge unter den Namen des Orpheus und Musaios sammeln, wonach Onomakritos selbst ein theologisches System zusammenstellte, darin sich die alte Idee der Mysterien dergestalt wiederum offenbarte, daß eine solche Zusammenstellung von unausbleiblichem Einflusse auf die nun erscheinenden tragischen Dichter sein mußte, da eine Darstellung dieser Idee selber die Tragödie war. Und auch die Epen des Homer ließ Peisistratos nach den alten unter den Rhapsoden und im Volke lebenden Gesängen vollständig wieder zusammenfügen.

Nun waren aber die epischen Heldengestalten durch Thespis wenigstens in so fern zu dramatischen Personen geworden, daß er den Vorsänger des dionysischen Chorals als Heros auftreten und mit dramatischer Rede sich an den Chor wenden ließ, der ihm mit lyrischem Gesange antwortete. Wie wenig wahrhaft dramatisch aber konnte noch diese Rede sein, da man ja darin doch nur die Beziehung des Helden zum Chore ausgedrückt fand. Von der Beziehung desselben zu anderen Personen vernahm man wenigstens ebenfalls allein erzählender Weise durch den Schauspieler oder aus den erwidernden Chorgesängen. Auf der Scene sah man nichts als die Beziehung dieser Beiden. Situation war also das Höchste, was erreicht ward, mitleid- und furchtweckende Situation, zur tieferen Erregung dieser Affecte durch das Pathos unterstützt, mit welchem diese ernsten Stücke ausgestattet wurden. Daneben entwickelte sich dann auch die zweite Gattung dramatischer Dichtung, wo es auf Erheiterung abgesehen war, und an Stelle jenes tragischen Pathos der Humor und die Satyre traten. Das war das ausgebildete Satyrspiel des Phliasiers Pratinas und des Atheners Choirilos. Beide dichteten um 500 ihre Erstlinge. Sie stritten schon in dramatischen Wettkämpfen, wie solche seit 535 bereits be-

standen. Mit diesen Wettkämpfen gewann das Spiel selbst eine ganz neue Bedeutung. Es concentrirte sich ein allgemeines und nicht mehr allein religiöses Interesse darauf. Dies Interesse galt nun auch nicht mehr so sehr den Stoffen als wie der Darstellung, der dargestellten Dichtung. Die Form ward wesentlich, weil in ihr sich die Handlung neu gestaltete. War der Inhalt durch Thespis das neu belebende Element für die alte dionysische Form geworden, so ward doch nun die Form auch wiederum neu belebendes Element für den Inhalt. Denn darin lag die Kunst des wettstreitenden Dichters: seinem epischen Stoff die Form zu geben, wie sie für die Bühne bestand. Dieselben epischen Stoffe traten als Tragödien, wie auch als Satyrspiele auf; und bald ward es eingeführt, daß der Tragödie immer ein Satyrspiel folgen mußte. Die ernsten Stücke, meist drei an der Zahl, füllten den Tag des Festes aus, das, wenn der Abend hereinbrach, bei phantastischem Fackellicht der muntere Schwank der wohlbekannten Gottesgenossen beschloß. Hatte der Tag der Feier alter Heroen aus Homer's Gesängen gegolten, dem Achilleus oder dem Odysseus, oder der tragischen Geschichte des Griechenflottenführers Agamemnon, so konnte es wol gar kommen, daß derselbe Held am Abend sich noch berauschen ließ durch die gehörnten Spaßmacher an ihres „Vater Bromios'" göttlichem Safte und so endlich doch noch derjenigen Gottheit am Schlusse des Festes, im Dunkel der Nacht [illegible], vergessen über die Mythen des Schauspiels, die ganze Feier doch eigentlich gegolten haben sollte. Eine solche Feier ward um so vielseitiger, als vor Aischylos die trilogischen Stücke noch keine Trilogie im strengen Sinne bildeten, also drei verschiedene Mythenkreise zugleich sammt dem Satyrspiel auf die Scene gebracht wurden, und innerhalb jedes Mythos, jeder Tragödie, der Chor dann auch wol je nach den Situationen — sowie später nach den einzelnen Stücken — wechselte und in neuer Gestalt und Gewandung wieder erschien. Damit war dem Prunk und aller Verfeinerung des anfänglich so rohen Spiels Thür und Thor geöffnet; und immer spielte der Chor die Hauptrolle, wonach denn auch jede Schauspielausrüstung den Namen einer Choregie führte, sowie der Bürger, welcher eine solche über sich nahm, Chorage hieß. Es war auch jetzt noch der alte feierliche Choral; nur daß aus dem Vorsänger eine mimische Person irgend eines epischen Sagenkreises geworden war.

Eine bedeutsame Veränderung ward erst durch Einführung des Sprechers oder eigentlich Wiedereinsetzung des alten Vorsängers als eines Vorsprechers neben der dramatischen Person, des Koryphäen neben dem Protagonisten, bewirkt. Sie wird dem Phrynichos zugeschrieben, dem bedeutendsten Tragiker vor und neben Aischylos, bevor Sophokles auftrat. Dieselbe Neuerung wird für das Satyrspiel

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

des Choirilos' Verdienst genannt. Jetzt gab es eine dramatische Beziehung zwischen zwei Personen, und durch die Theilnahme des Chorführers an der Handlung ward der ganze Chor noch mehr in dieselbe hineingezogen. Was man aber von Phrynichos weiß, muß davon überzeugen, daß er nach wie vor weit mehr Gewicht auf den Chor als auf das Drama selber legte, und zwar besonders auf den lyrischen Charakter des Chors, so daß ihm das Dramatische weit weniger als das Sentimentale, welches zu lyrischen Gesängen Veranlassung geben konnte, bei der Bildung seiner Fabeln am Herzen lag. Seine „Perser" begannen gleich mit dem Auftreten des geschlagenen Xerxes, und der Rest war Jammer.

Aischylos, sein großer Nachfolger, benutzte denselben Stoff zu einem der lebendigsten Chorgemälde in dramatischem Sinne; denn er erhält in Spannung bis zum Schluß, wo dann Xerxes' Heimkehr Anlaß zur gewaltigsten Klage als Ende des Ganzen gibt. Sein Chor lebt den ganzen Krieg von den ersten Anfängen bis zum letzten Schlage mit, sowie ihm seine eigene Sorge, Atossa's Schrecken, des Boten Erzählung, des Dareios Warnung, des Xerxes Unheil in stets gesteigertem Grade das Bewußtsein seines furchtbaren Gewichtes für das persische Vaterland tragisch erleuchtet. Und in der That, Aischylos ergriff vornehmlich das Tragische seines Stoffes überall aus ganzer Tiefe; der bewußte Träger dieses Tragischen wieder gerade jener Chor, der von Alters her in sich selbst das Leiden des Gottes, nun der Helden erlebte, wie es sich ihm in episodischen scenischen Bildern auf der Bühne darstellte. Es war die Sache des Chores: den dargestellten Mythos mit regem Mitleid (wie es sich durch die musikalische Kunst am innigsten ausdrückt) zu begleiten, zugleich aber auch die Furcht vor dem ewigen Gesetz rege zu erhalten, das für seinen Blick sich auch hier auf der Bühne wieder als fürcherliches Schicksal am leidenden Helden erfüllte. Damit ward es geboten dem Mitleid des Chores stets das volle Maß tragischen Leidens zu bieten, so daß allerdings das antike Drama von vornherein das Leiden der eigentlichen Handlung vorziehen mußte. Dagegen bezog sich die Furcht des Chores und seine religiösen Ermahnungen im alten feierlichen Stil weniger auf die Episoden der Handlung als solche, vielmehr auf ein Höheres, welches in jeglicher Tragödie mit gleicher Gewalt die herrschende Macht blieb, das Schicksal. That Aischylos auch auf der Scene den Schritt weiter einen zweiten Schauspieler einzuführen, so brachte dieser doch immer noch keinen völligen dramatischen Gegensatz gegen den Ersten mit sich, sondern war allerhöchstens eben der Bote der höheren Macht, welche doch schon mehr oder weniger energisch in des Chorführers Bewußtsein dem Helden entgegengetreten war. Aischylos sorgte für

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

eine Belebung der scenischen Handlung, besonders auch durch wunderbar scharfe Charakterisirung selbst der zweiten Personen, gewann aber auch diese Belebung schließlich weit mehr noch durch die Fürsorge, die er seinem Chor widmete, als durch jene Vermehrung der handelnden Personen, die nur den Wechsel, aber nicht das Wachsen des Dramas begünstigten. Vielmehr zog er den Chor, den besten Repräsentanten der tragischen Idee, in die Handlung endlich vollständig hinein, und zwar nicht nur mehr als lyrisches und religiöses Element, sondern, unter Beibehaltung dieser Potenzen im höchsten Maße, selbst als dramatische Person. Ja, er wird ihm sogar zur entschiedenen Hauptperson. Seine „Schutzflehenden" sind der erste vollständige Beleg dafür. Durch das ganze Stück kämpft im Chore der Danaiden ein großartiger Widerstreit zwischen der Furcht vor dem Götterzorne, der ihnen droht, und der Hoffnung auf den um Mitleid und Schutz angeflehten König. Das Stück behandelt ausschließlich die für den Chor persönlich brennende Frage: wird dies beides jemals vereinbar sein? In der „Oresteia" ist der Chor zwar Anfangs Nebenperson, erreicht dafür jedoch zum Schluß den Gipfelpunkt seiner dramatischen Bedeutung. Er entwickelt sich immer mehr in die Seele des Dramas hinein um es von innen heraus endlich in der geforderten Harmonie abzuschließen. Im „Agamemnon" steht er zum eigentlichen Mythos nur erst im Verhältniß von Stadt zu Burg; es sind argivische Greise, Agamemnon ihr König. Im „Todtenopfer" wird daraus die Schaar der Dienerinnen, zum Hause gehörig, Klytaimnestra Gehorsam schuldig, für Orestes und Elektra liebend besorgt. In den „Eumeniden" werden sie gar der innerste Theil des Helden selbst und ihre Wandlung aus Erinyen in Eumeniden ist seine eigene Reinigung und Erlösung.

Will man des Aischylos hervorragende Stellung gegenüber den früheren Tragikern bezeichnen, so kann man also sagen: es war der bedeutendste Dramatisirer des Chor-Elements. Dabei gewann er in seinen Chören eine dramatische Lyrik von bisher ungeahnter Gewalt; und die tragische Tiefe des Bewußtseins, wie es der Chor der gottbegeisterten Dionysosdiener repräsentirt hatte, kam durch ihn, den Eingeweihten in die eleusinischen Mysterien, zur vollsten, Alles bestimmenden Wirkung. Das eigentliche Drama, als scenische Form, wie wir es verstehen, blieb wesentlich in den alten Schranken des lyrischen Göttercultus, zu dessen verklärter Würde die Tragödie des Aischylos sich nun wieder völlig erhob. Aber Keiner vor ihm, noch nach ihm hat es vermocht die Gewalt übermenschlich tragischer Schicksalsmacht mit gleicher erschütternder Kraft vornehmlich in der dramatischen Lyrik seiner Chöre zum Ausdruck zu bringen, wie er. Dieses tragische Bewußtsein, das sich so mächtig Ausdruck schaffte mit den alten Mitteln

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

der Kunstart, die sich aus seinen mysteriösen Anfängen entwickelt hatte, dies Bewußtsein, in der Natur-Anlage des Dichters gegeben, drang unter äußeren und inneren Einflüssen mannichfachen Art zur vollen tragisch sich verkörpernden Klarheit.*)

Zu Eleusis, dem Mysterienorte selbst, war Aischylos vor beinahe 2400 Jahren (525 vor Chr.) geboren worden. Seine Jugend fiel in die Zeit der athenischen Verfassungskämpfe, die den mächtigen Freiheitssinn zur Blüte brachten, kraft dessen das geringe griechische Volk die übergewaltig drohende Persermacht vom europäischen Boden für immer zurückschlug. Der große Tag von Salamis war der erste Lebenstag des Euripides; im Festchor der Siegesfeier tanzte Sophokles, der Jüngling; und Aischylos, der bei Marathon und Salamis selber mitgefochten, feierte hernach die hohe Bedeutung des Tages in seiner Tragödie, den „Persern". Aber der Dichter erlebte nicht nur das herrliche Salamis; es blieb ihm nicht erspart die Tragödie, die er in den „Persern" entrollt hatte, auch in seinem Vaterlande sich mehr und mehr zu blutigem Spiele vorbereiten zu sehen. Das siegreiche Athen trat an die Spitze der griechischen Staaten. Das einst mächtigste Sparta, principiell die politische Gegnerin der ionischen Schwester, sah sich genöthigt ihr altes Ansehen durch Kampf bis aufs Leben gegen jene neu emporgewachsene Macht wieder zu gewinnen. Diese furchtbare, so bald nach dem Siege, den seine Dichtung gefeiert hatte, herandrohende Gefahr mußte den durchaus tragisch-hellsichtig angelegten Genius des Aischylos, des Eleusiniers, das pessimistische Bekenntniß seines Gewissens vornehmlich als laute Warnung wieder und wieder aussprechen lassen: daß auch auf dem Glück ein Fluch ruht; daß nimmer Maß halten zu können den Menschen in das Verderben stürzt; daß Reichthum und Macht den Frevel zeugen; daß dem Menschengeschlechte der verruchte Trieb eingeboren über den Willen der Götter hinauszustreben; alles schmerzliche Bekenntnisse, die sich ihm zu den gewaltigsten Tragödien des Alterthums gestalteten.

Anfang und Ende dieser Weltbetrachtung des Aischyleischen tragischen Bewußtseins bezeichnen am besten seine beiden größten uns erhaltenen Tragödien: „Der gefesselte Prometheus" und die „Oresteia".

Prometheus ist der Adam, mit dem die ganze von ihm ausgegan-

---

*) Der dramatische Chor des Aischylos gerade verlangte zur vollen Verständlichung der Aischyleischen Kunst für unsere Leser die Verwandlung seiner lyrischen Form, deren gewaltige Wirkung für uns nur noch fremde Unbegreiflichkeit ist, in die uns gewohnte dramatische Form. So ward der specifisch Aischyleische Geist, aus seinem Mutterboden zwar gelöst, in künstlich conservirender Gestalt einigermaßen hinüber zu leiten versucht in eine heutige Begreiflichkeit.

ZENEAKADÉMIA

gene Menschheit dem Fluche verfällt. Er zuerst verletzt die heilige Ordnung der Dinge, indem er Zeus' Willen vorgreifend das Geschlecht der Menschen aus eigenen Kräften schafft und erhält. Wie den Apfel der Erkenntniß vom Baume des Paradieses holt er sich aus den Wolken die göttliche Flamme, die in der irdischen Brust entzündet nur zu leichten Stoff und immer neuen Stoff findet um einen ewigen Brand in der ganzen Menschheit zu erzeugen. Hier offenbart sich poetisch der Kernpunkt des tragischen Bekenntnisses, daß unser Dasein mit all seinen Tugenden und Schwächen an sich schon eine Verletzung des göttlichen Maßes sei, eine Schuld, wie sie die Philosophie des Anaximandros' auch erkannt hatte. Diese erste Schuld büßt in der Tragödie der Repräsentant der gefallenen Menschheit, Prometheus, in den Fesseln, die ein Jeder von uns trägt und wie oft so schmerzlich empfindet! Aber statt sich zu beugen unter das Bekenntniß seiner Schuld, das ihm seine Freiheit wiedergeben würde, macht er es wie ein Jeder von uns. Er jammert über seine Schmerzen, wie wir über alle die Schwächen, in die wir gekettet sind, und über die verzehrenden Folgen unserer, jenem Geier gleichen, Leidenschaften. Aber den treuen Mittler weist er trotzig von sich, der ihn mit seinem Gott versöhnen will. Vortrefflich weiß er der unglücklichen, gleich ihm vom Götterzorn verfolgten Io Rath zu ertheilen in Betreff ihrer ferneren Leiden auf der weiten Wanderschaft. Aber, wie er bei aller seiner Klugheit den rechten Rath doch nicht ertheilt, ja, wie er sie, die von der Hera Eifersucht gepeinigt um Hilfe rief, vielmehr allein gegen die Liebe des Zeus, die sie erretten würde, zu empören sucht, so ist er selber auch schließlich blind gegen alle Vorstellungen, die ihm der Gott durch seinen Boten machen läßt. In die Nacht des Abgrundes versenkt nimmt er das Bewußtsein mit sich hinab, daß er der von Zeus mit Vernichtung bedrohten Menschheit geholfen habe. Aber eine Menschheit, welcher durch das Trugbild der blinden Hoffnung, die er ihnen eingepflanzt, erst geholfen werden mußte, war wol der Vernichtung eher werth als der Hilfe. Hätte nicht Prometheus vorsinnig sein Flickwerk gewagt, so konnte der Gott der sittlichen Weltordnung in wahrer göttlicher Weisheit ein neues Geschlecht geschaffen haben, das frei von titanischer Verwandtschaft, ledig der Prometheischen Schuld, die Hoffnung nicht gebraucht hätte um glücklich zu sein und nicht die Flamme gebraucht hätte um der Blindheit zu leuchten. Aber noch ein anderes Bewußtsein nimmt der gestrafte Titan mit sich hinab: daß einst für ihn selber der Heiland erscheinen werde. Es ist allgemein menschlich, daß wir aus der Nacht der fortzeugenden Schuld einen ahnenden Blick in einen Morgen werfen, der alle Schrecken verscheuchen soll. Wir empfinden unbewußt in den Schmerzen des

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Daseins, die wir bejammern, den Druck der eigenen, hartnäckig geläugneten Schuld. Der Wunsch nach Linderung, der dennoch stockt vor der Pforte des Todes, wird zum stillen Gebet um ein neues Leben, einem Gebet, so tief im armen Menschenherzen, daß es dem prahlenden Bewußtsein auf seiner Scheinhöhe oft ganz verborgen bleibt. Manchmal nur tönt es wie Glockenklang leise herauf, und das ist das Gewissen. Auch dem Prometheus tönt die Glocke, aber der immer Kluge deutet sie auf die Stunde der Rache für sein verletztes Recht, und ganz Mensch sinkt er in die Nacht der Verdammniß mit dem Rufe an die Elemente: seht mich das Unrecht dulden! — Die Tragödie ist verloren, in welcher nun gezeigt ward, wie der ersehnte Heiland erscheint und nicht die Hand zur Rache, sondern zur Versöhnung bietet. Es galt das göttliche Maß wieder zu gewinnen; dazu konnte nur das tiefste Selbsterkennen führen. Es mußte klar werden in der Nacht der Seele: es liegt in keinem Andern Heil. Diese Klarheit ging auf mit jenem Heiland, dem Herakles, selbst, welcher die Pforte der Freiheit öffnete durch die Vereinigung der gefallenen Menschen mit dem gnädigen Gott. Ist nun dieser Heiland die verkörperte Sehnsucht des Menschenherzens, so sieht man, wie ein unbewußtes Gefühl in ihm zum Bewußtsein kommt, und dieses Bewußtsein selbst das tiefste Selbstbewußtsein ist, in welchem der Mensch seinen Gott in sich wiedererkennt und in der Erkenntniß sich mit ihm auf ewig einigt. Diese Versöhnung, die Constituirung und Verewigung des heiligen Maß-Gesetzes, ist das Ideal des Aischylos.

Was uns in der Tragödie des „befreiten Prometheus" verloren gegangen, eben jene endliche höhere Ausgleichung des tragischen Zwiespalts, das haben wir dafür um so herrlicher in der vollständigen Trilogie der „Oresteia". War Prometheus der Repräsentant der ganzen Menschheit, als deren eigenmächtiger Schöpfer er leidet, so erscheint Orestes als Repräsentant des einzelnen Menschen, als ein rechtes Prometheuskind, an dem sich der Fluch vom Ahnherrn her bewährt, aber auch löst. Prometheus steht allein; sein Geschick füllt eine ganze Trilogie. Mit dem Schicksal des Orestes treten wir dagegen in eine Familiengeschichte, worin sich das ganze im „Prometheus" gleichsam prophetisch verschuldete Menschheit-Leiden abspielt. Der Fluch des Glückes beginnt den fortzeugenden Fluch des Elends. Seine stets neue Verkörperung ist die Unthat, die Schuld. Nun wäre es nicht im Sinne der Tragödie, wollte uns der Dichter gleich in den Jubel des Glückes einführen, aus dem dann plötzlich der Fall in das Gegentheil erfolgen würde. Vielmehr ist ihm auch das Glück des siegreich heimkehrenden Hausherrn und Königs Agamemnon nur ein rasch aufflackerndes und wieder in sich zusammensinkendes Licht in der Nacht des tragischen Lei-

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

dens, dem alles Irdische unterworfen ist wie einem Zauberschlummer mit entsetzlichen Träumen. Das Glück ist der helle Bote des Unheils. Ja, das Unheil in Person, Klytaimnestra, empfängt es schon in der Pforte ihres Hauses. Während draußen das Glück in zehnjährigem Kampfe errungen ward, nistete sich daheim das Unheil ein; denn das Glück war erkauft worden mit einer schwer verletzenden That. Der Vater mordete die Tochter. Nun schlägt die Mutter den Gatten. Aber der Sohn rächt den Vater an der Mutter. So vollzieht sich das tragische Schicksal des Mensch-Seins, das Schicksal der Prometheuskinder. So lange eine Tantalidenmutter Menschen gebar, wuchs auch die alte titanische Blutschuld neusprossend ins Leben. In gewaltigen Thaten sehen wir das Schicksal wirken, die uns mit tiefer Furcht erfüllen, weil wir doch so inniges Mitleid haben müssen; denn wir sind Kinder der gleichen Schuld! Dann aber beginnt eine neue Wirkung, gleichsam der Rückschlag, in gewaltigem Seelenleiden, das uns mit gleichem Weh ergreift; denn wir sind die Geschwister des von den Erinyen verfolgten Muttermörders. Diese uns als die erschrecklichsten Grauengestalten erscheinenden Erinyen, vor denen wir fliehen möchten, wahnsinnig fliehen wie Orestes, sind aber im tiefsten Grunde wirklich schon die Eumeniden, die Wohlmeinenden, als welche sie später Tempel und Dienst erhalten. Die entsetzliche Leiden der Verfolgung ist der Beginn der Erlösung. Die Verfolgung der heulenden Dämonen ist das Bewußtwerden des Menschen von seiner Schuld. Noch folgen ihm die Gespenster als ein Fremdes, die erlösende Macht als eine verderbende, weil sie ihm erscheinen, so wie er sich selbst erscheinen würde, sähe er sich mit den Augen dessen, der er er werden soll. Es ist der Kampf des angebornen Bösen mit dem ewig Guten. Aber das Böse, das als ein unüberwindliches Gesetz sich immer von Neuem in schrecklichen Thaten auslebt, das selbst in dem mitwaltet, was Recht dünkt, und dem hütende Götter vorstehen, dies Urböse naht hier auf der Bahn des tiefsten Seelenleidens seinem Ende; und das Ende dieses Leidens wird eintreten, wenn dagegen das Gute, das hier nur als endliches Trugbild, als rasch verlöschtes Flammenspiel erschien, zum ewigen Gesetz geworden, aus dem marternden Gewissen des Einzelnen ein heiliger Gewissensrath der Menschheit geworden, kraft dessen sie sich wieder in ihrem Wissen vereinigt mit dem Willen der ewig gerechten Gottheit. Die Erinyen werden zu Eumeniden, und nun erst ist Orestes ganz erlöst. Das göttliche Maß ist wieder als Weltgesetz anerkannt, und seiner warten: die Areiopagiten.

So kehrt Aischylos, wie er ausging von der politischen Erfahrung aus der nationalen Geschichte, am Schlusse seiner dichterischen Laufbahn zu einer politischen Idee zurück, in welcher endlich sich auch

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

sein ganzes ethisches Glaubensbekenntniß aussprechen und verkörpern zu wollen scheint. Nicht ohne Grund kann man annehmen, es stehe hinter dem erhabenen Gedanken der Aussöhnung des freien Prometheuskindes mit der ewigen Götterherrschaft doch immer noch auch der politische Wunsch einer Ausgleichung des befreiten Volkes mit dem alten Adel. Doch diese ersehnte Harmonie ward in ihrer symbolischen Darstellung so wenig verstanden, als in Wirklichkeit erreicht. Der Dichter blieb überhört von seiner Nation, ein einsamer Merkstein; aber er überragte die politischen Händel seiner Zeit mit der ewigen, allgemein-menschlichen Wahrheit seines tragischen Bekenntnisses, der Lehre von der Tragödie des Menschengeschlechtes. Wie er den Prometheus im Auslande zur ersten Darstellung gebracht (am Hofe Hieron's von Syrakus, 475), so kehrte er bald nach der Darstellung der Oresteia, 459, dem ihn zwar krönenden, aber nicht verstehenden Vaterlande schmerzlich entsagend wieder den Rücken um nach Sicilien zurückzukehren.

Prometheus und Oresteia bilden Beginn und Schluß des uns überlieferten Bruchstücks einer der gewaltigsten poetischen Thätigkeiten, in welchem die einmal ergriffene Idee sich stets gleich mächtig darstellt, sei es am Geschick der stolzen Perser, sei es in den tragischen Scenen der thebanischen Königssage, sei es am Schicksal des Ino-Geschlechtes. Wie aber die letzte Schöpfung die früheren alle verdunkelt, so wird auch der „Prometheus" zuvor schon überstrahlt haben, was der Dichter in seiner ersten Zeit geschaffen hatte, und wovon nichts mehr erhalten ist. Es scheint wirklich ein neuer Lebensabschnitt in des Dichters Thätigkeit, der uns vorliegt. Begann doch auch zur Zeit seiner Prometheusdichtung schon die politische Trübung des hellen griechischen Siegeshimmels. In demselben Jahre, das den Sieg dieser Tragödie in der Fremde sah, in die sich der Dichter selbst verbannt hatte, ward der Sieger von Salamis von seinem Volke in die Verbannung geschickt. Um wie viel herber mußte dieser Vorfall den Dichter berühren, da er nach seinem Gewissen eine solche Bestrafung dessen, der sein Vaterland gerettet, nur für gerecht und verdient erklären konnte. Was Angesichts des Perseruntergangs schon als Ahnung in ihm wach geworden, begann sich damals schon vor Aischylos' Augen zu erfüllen. Er stand im fünfzigsten Lebensjahre. Mit dem fünfundzwanzigsten hatte er angefangen sich an den öffentlichen Wettkämpfen zu betheiligen. Ist es nicht Vorsehung, daß, was uns erhalten blieb, insgesammt aus der Periode der nächsten fünfzehn Jahre stammt? Aus 70 Stücken lassen sich Bruchstücke in der Ueberlieferung nachweisen, doch nur diese 7 sind gerettet. In ihnen erst war Aischylos ganz er selber; vordem hatte er mit einem Pratinas, einem Phrynichos zu kämpfen; es

ZENEAKADÉMIA

gehört nach dem, was er damals geschaffen, sein Name der griechischen Litteraturgeschichte nicht anders als jene Namen an. Was sich aber erhalten hat durch 2400 Jahre, das gehört der Welt. Es gehört der Welt nicht, weil es sich erhalten, sondern weil es ihr gehört, erhielt es sich.

473 folgten die „Perser". Sie waren mehr geworden als ein Jubellied auf Salamis. Der Dichter des „Prometheus" kam spät mit seiner Feier, aber nun erst konnte er als tragischer Dichter kommen. Nicht in die siegreiche Hellas, in die zerschmetterte Persis führt er sein Volk und weckt ihm Mitleid mit dem Feinde, Furcht vor dem Glück, das sich rächt in den Händen des Uebermuthes. Seine Nation sollte denken an die eigene herrliche Vergangenheit und denken an der Persermacht trauriges Vergehen. Nicht den Xerxes erniedrigen, nicht den Themistokles erhöhen, ein ewiges Gesetz wollte er darstellen, wie er es historisch bestätigt erkannte. Indem er so im höchsten Grade politisch verfuhr, war er im höchsten Grade tragischer Poet. Man gab ihm jubelnd den ersten Preis. Aber in seinen Augen hatte er damals so wenig den Preis errungen, nach dem er gestrebt hatte, wie später mit seiner „Oresteia". Die schöne Vergangenheit ließ man sich gefallen; daß aber die anhebenden Stürme der Gegenwart eine Zukunft herbeizuführen drohten, die sie der Dichter in den „Persern" geschildert, daran dachten sie nicht, als sie ihm den Preis ertheilten.

471 kamen die „Sieben gegen Theben" zur Darstellung. Die Geschichte des Oidipous konnte von dem Dichter mit dem Bewußtsein der Prometheischen Schuld nicht unbenutzt bleiben. Von seiner Trilogie ist blos dies eine Stück übrig; es behandelt den Bruderkampf des Eteokles mit dem Polyneikes. Wir suchen denselben Theil der großartigen tragischen Handlung vergebens in des Sophokles' Trilogie. Er fällt zwischen dessen „Oidipous auf Kolonos" und „Antigone". Freilich vermißt man in Aischylos' Stück bei aller dramatischen Lebendigkeit bis zum Eintritt der Antigone ein rechtes inneres dramatisches Leben, wogegen des Sophokles' Trilogie wol das dramatisch vollendetste Werk des Alterthums ist. Aber weshalb unser Dichter den Bruderkampf sich wählte und ihn doch scenisch darzustellen sich scheute, hatte vielleicht wieder seinen bedeutenden politischen Grund. Es war die Zeit der neu und drohend beginnenden Eifersucht zwischen Athen und Sparta. Wenige Jahre später stand Sparta in Waffen; nur innere Unruhen vereitelten den Ausbruch des Krieges gegen Athen. Hatte Aischylos in den „Persern" schon gezeigt, wie er sich dadurch als rechter Patriot beweisen wollte, daß er ein allgemein menschliches Recht auch dem fremden oder gar feindlichen Theil nicht entzog, daß er vielmehr durch dieses überall gleich abgewogene tragische Recht sein Volk

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

an jenes Maß zu mahnen suchte, welches sein philosophisches und politisches Ideal war, so steht auch hier beim Bruderkampfe als das Recht der Menschheit fest, daß Keiner Recht hat, und aus dem ganzen kriegerischen Tumult des Dramas spricht die warnende Prophetenstimme: doch wenigstens das Unrecht nicht zu reizen und zu nähren. Aller prahlerische Glanz des angemaßten Rechtes vergeht im blutigen Staub der thebanischen Schlacht; einzig und allein erhebt sich glänzend aus dem Dunkel des Wahns die edle Gestalt der Jungfrau, welche trotzend dem Willen der Stadt allein das gewagteste Unrecht zu thun scheint — Antigone.

Wir erfahren jetzt fast zehn Jahre gar nichts von der rastlosen Thätigkeit des Dichters. 468 soll er zum ersten Male vom jungen Sophokles besiegt und abermals zu Hieron nach Syrakus ausgewandert sein. Das nächste erhaltene Drama sind „die Schutzflehenden" aus dem Jahre 462. Wir haben uns diese sieben Werke des Aischylos' als vollständige Trilogien zu denken, wie solche in den letzten dreien, welche die „Oresteia" bilden, noch erhalten ist. Gerade er hat diese innere Verbindung zwischen den gewohnheitsgemäß hintereinander aufgeführten drei Tragödien herzustellen begonnen. Es fehlen uns aber gerade in diesem Falle am schmerzlichsten die folgenden Tragödien: die „Aegypter" und die „Danaiden". Die Schicksalsbedeutung des erhaltenen Stückes ist keine entscheidende, sondern verlangt durchaus nach einer bestimmten Lösung. Die Danaiden sind vor des Aigyptos' Söhnen nach Argos geflohen und haben den König bewogen ihnen Hilfe zu gewähren; dafür droht ihm der Krieg mit den Verfolgern. Man würde in dem folgenden Stücke erfahren haben, wie der ausbrechende Krieg der Aegypter gegen die schutzbietende Stadt den König zu dem verzweifelten Entschlusse treibt die Schützlinge dennoch auszuliefern, wie aber das Volk sich solchem Verbrechen am heiligen Schutz- und Gastrecht widersetzt und seinen König erschlägt um den Vater der Mädchen, den alten Danaos, an seine Stelle zu erheben. Nunmehr schließt Danaos, der immer Kluge, einen Frieden mit den Aegyptern dahin, daß sie ihre begehrten Bräute erhalten sollen. Insgeheim aber wird verabredet, daß diese in der Hochzeitnacht ihre jungen Gatten ermorden. Die dritte Tragödie begann mit der Entdeckung dieser That am andern Morgen. Aber Hypermnestra hat sich des Lynkeus erbarmt. Er ward durch sie gerettet. Mitten in die Nacht der Schuld und der Leiden von der Ahnmutter Jo her ist der Stern einer reinen Liebe aufgestiegen. Die in der Antigone schon angedeutete Liebesmacht erscheint also hier bedeutsam als irdisches Vorbild der göttlichen Harmonisirung. Hypermnestra wird vom eigenen Vater vor ein Gericht geladen. Eine höhere göttliche Macht entscheidet für die Ehe der Liebenden, die zu-

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

gleich den Thron von Argos besteigen. Wie das Geschick der Jo, das sich hier an ihrer Enkeltochter löst, diese Tragödie an den „Prometheus" anknüpft, indem sie gewissermaßen das für die Jo ist, was die „Oresteia" für den Prometheus selbst, so steht sie auch in inniger Beziehung zu dieser „Oresteia", dem nächstfolgenden und letzten Werke des Dichters. Stimmt doch die Einsetzung des Gerichtes unter Vorsitz eines höheren göttlichen Wesens, wenn anders man diese Vermuthung festhalten darf, ganz zur Athena mit dem Areiopagitenrath der „Eumeniden". Zu der tragischen Grundidee, welche im „Prometheus" ihren gewaltigsten Ausdruck fand, mochte sich im Laufe der fünfzehn für uns leeren Jahre, welche den Dichter selbst in herbsten Gegensatz zur Zeit und ihrer jungen Größe gebracht, die Idee der Harmonisirung, wie sie schon entwickelt ward, mehr und mehr ausgebildet haben. Wir haben in diese letzte Zeit jedenfalls auch die „Oidipodie" zu verlegen, welche den Labdakiden-Mythos, der schon in den „Sieben gegen Theben" behandelt war, in anderer Fassung zur tragischen Darstellung gebracht hat. Oidipous wird hier schließlich durch Theseus entsühnt: die Harmonisirungsidee, die im Herakles des „Prometheus" zuerst auftaucht, nähert sich da schon der Form, die sie zuletzt in den „Eumeniden" erhalten sollte. Mit der Aufnahme des Oidipous in die Mysterien durch Theseus bezeichnet der Dichter aber geradezu jene Harmonisirung des Ewigen mit dem Endlichen selber, als welche doch die Grundidee dieser mystischen Weihen und Feierlichkeiten gewesen sein muß. War es in dieser verloren gegangenen „Oidipodie" also ein attischer Heros, der das Amt der endlichen Reinigung übernahm, so ist es in der Danaiden-Trilogie schon eine Gottheit, wenn auch wiederum nicht die attische, nicht die Athena. Es tritt also hier das politische Interesse der Verherrlichung Athens noch zurück hinter dem poetischen. Es ist die Frage, ob die vermuthete Gottheit, welche Hypermnestra und Lynkeus endlich vereint, etwa Hera gewesen sein könne, die durch zwei hervorragende Eigenschaften ausgezeichnet erscheint; denn sie ist die Verfolgerin des ganzen Geschlechtes seit der Jo und die Beschützerin seines argivischen Mutterlandes. Jo freilich scheint im „Prometheus" gleich ihm selber an sich das ganze Leidensschicksal abzubüßen. Sie flieht eigentlich — und von Prometheus darin bestärkt — mehr noch als vor dem Stachel der Eifersucht der Hera: vor dem Kuß der Liebe des Zeus. Diese Flucht führt sie in seine Arme, wo sie ihre Erlösung findet. Im Epaphos wird ihr Selbstbewußtsein ihr wiedergeboren; ihren Gott hat sie wiedergefunden, sie hat den Kuß des Ewigen empfangen, und ihr Wahn verging. Das ist dasselbe, was wir in der Danaiden-Trilogie bemerken, die eigentlich den dort schon in sich selbst abgeschlossenen Mythos noch in neubelebter Gestalt fortsetzt.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Das tragische Moment ist das gleiche. Auch diese Enkelinnen fliehen wie ihre Ahnmutter vor einer Ehe, in welcher sie dann ihre Erlösung finden; Hypermnestra wenigstens. In diesem Widerspruch und noch mehr in der Harmonisirung desselben treffen also alle drei Werke zusammen. Aber wie kommt dann jene Hera, die also der Athena in den „Eumeniden" entsprechen soll, dazu die Jo mit einer Eifersucht zu verfolgen, welche dieselbe Liebe betrifft, in der gerade schließlich Hera die Erlösung des Jo-Geschlechtes feiert? Darüber belehrt vielleicht ein Blick gerade in die „Eumeniden". Die Erinyen verfolgen den wahnsinnigen Orestes, bis sie endlich zu Eumeniden werden. So verfolgt Hera die bethörten Danaiden, bis sie zu ihrer Segensgottheit wird. Ist nun die Erinyengestalt der Eumeniden nur der Schuldwahn des Orestes, so ist auch Hera's Wuth seit der Jo nur der Wahn des Danaidengeschlechtes, und in der Liebe der Hypermnestra erst, wie einst in der Hingabe der Jo, liegt die Erlösung zum lichten Selbstbewußtsein, wo dann Hera als das erscheint, was sie ist. Jetzt zeigt aber derselbe Blick auch, welches der letzte Fortschritt des greisen Dichters war, als er in seinem tragischen Schwanengesange die wandelnden Erinyen schied von der ewig gleichen, idealen Gestalt seiner Athena. Was Hera scheinbar nur durch ein absichtliches Vergessen ihrer dramatischen Vergangenheit werden konnte, das ist Athena entschieden ganz und gar in und durch sich selber. Rein und groß tritt in ihr als dem äußersten, glänzendsten Markstein seiner Poesie, des Dichters erreichtes Ideal vor sein Volk, das ihm wieder den Preis verlieh, im Jahr 459 für die „Oresteia" den letzten Preis, den er erfang. Er schloß mit dieser Schöpfung des Ideals, das nur Ideal war und bleiben sollte. Als Athen noch jubelte im jungen Glück, hatte Aischylos einen Prometheus gedichtet, den verkörperten Jammer der Menschheit. Als er am Schlusse seines Lebens sein Ideal verkörpert hatte in der Athena, da war der zwanzigste Theil der athenischen Bürgerschaft in einem Jahre dem wüthenden Kriege zum Opfer gefallen, und Sparta's gewaffnete Macht stand Verderben drohend nahe vor Attika.

Junge Sterne gingen auf über den mehr und mehr gefährdeten Mauern Athens. Sophokles triumphirte, Euripides bereitete sich zum ersten Siege vor (454). Der greise Aischylos verließ das Vaterland, zum dritten Male in seinem Leben fand er Stätte über dem Meere drüben. Im sikilischen Gela starb er 456, der Sage nach durch eine Schildkröte, die ein Adler aus seinen Krallen ihm aufs Haupt fallen ließ. So erfüllte sich der Orakelspruch: ein himmlisches Geschoß werde ihn tödten. Seine Grabschrift lautete:

Aischylos ruht allhier, des Euphorion Sohn, der Athener,
Der in der kornreichen Flur Gela's dem Tode erlag.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Marathon's Hain noch spricht von der Kraft des ruhmvollen Streiters,
Noch von ihr, der sie erfuhr: Mediens lockiger Sohn.

Des Todten Ruhm war der des athenischen Kriegers. Der unsterblich Lebende ist der tragische Dichter, der über das Meer zog um die ganze Culturwelt Europa's auf alle Zeit mit der allgemeinmenschlichen Tiefe und Größe seiner tragischen Schöpfungen erschütternd und erhebend zu beglücken, wie nur der Genius beglücken kann.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der gefesselte Prometheus.

Zuerst aufgeführt, als zweite Tragödie der Prometheia-Trilogie:
feuerbringender, gefesselter, gelöster Prometheus (Satyrspiel: ?),
wahrscheinlich in Syrakus, 475 v. Chr.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Personen.

Hephaistos, der göttliche Schmied, Sohn des Zeus.
Kratos (Kraft), **Bia** (Gewalt), } ihm zu Diensten gestellt.
Okeanos, der Gott des Weltmeers.
Seine Töchter, die Okeaniden. (Zwei Sprecherinnen).
Hermes, der Götterbote, Sohn des Zeus.
Io, die Tochter des Inachos, Geliebte des Zeus.
Prometheus, der Titan, Sohn des Japetos.

Scene: Oede Felsengegend am schwarzen Meer.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Hephaistos führt mit **Kratos** und **Bia** den gebundenen **Prometheus** in die Felsenschlucht hinab.

Kratos.

Der Erde fernster Boden ist erreicht,
Die unbetreten öde Skythenküste;
Nun denk', Hephaistos, an des Vaters Wort,
Der dir geboten diesen Uebelthäter
In unauflöslich engen Eisenbanden
Am starren Felsengipfel festzuketten.
Denn deinen Ruhm, der Flamme werthen Strahl,
Gestohlen bracht' er ihn den Sterblichen:
Dafür den Göttern schuldet er die Sühne,
Daß er verehren lerne Zeus' Gewalt
Und seiner Menschenliebe sich entschlage.

Hephaistos.

Nichts hindert Kratos dich und Bia wol
Des Vaters Worte schleunig auszuführen.
Mich aber schreckt's den mir verwandten Gott
In diese rauhe Wetterschlucht zu schmieden. —
Doch Muth gewinnen muß ich; denn des Zeus'
Gebot umgehn ist eine schwere That.

(Zu Prometheus:)

Du der gerechten Themis' kluger Sohn,
Wie heft' ich traurig dich, den Traurigen,
Mit zähem Band an diesen öden Platz,
Wohin dir nie des Menschen Laut und Schritt,
Der heißen Sonne scharfer Strahl nur dringet,
Der deines Leibes Blüte dir verzehrt!
Hold wird den Brand die dunkle Nacht dir rauben,
Der dann den Frost des Morgens wieder scheucht;
Denn fort und fort zerfleischt dich dieser Zahn
Der Leiden: dein Erlöser lebt noch nicht! —
Das ist die Frucht nun deiner Menschenliebe,
Da du — ein Gott — der Götter Zorn mißachtend,
Sterbliche Wesen allzureich begabt!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Starr aufrecht, schlaflos, ungebeugten Knie's
Mußt du dafür den nackten Felsen hüten
Und jammerst tausend Seufzer, tausend Klagen
Vergebens auf zum Himmel, wo der Gott
Mit hartem Sinn die junge Herrschaft übt.

Kratos (ungeduldig).

Mag sein! Was stehst und klagst auch du vergebens?
Ist dir der Gottverhaßte nicht verhaßt,
Der deine Macht dem Menschenvolk verrathen?

Hephaistos.

Gewaltig ist verwandten Blutes Band!

Bia.*)

Drum gilt dir wol des Vaters Wort so viel?
Das, dächt' ich, hättest du doch mehr zu fürchten! —

Hephaistos (mit Abscheu).

O du bist freilich unerbittlich und roh!

Bia.

Ihm helfen deine Thränen doch zu nichts.
Treib' nicht umsonst, was ohne Nutzen ist.

Hepaistos.

Verwünschen möcht' ich meine ganze Kunst!

Kratos.

Was schmähst du sie? Es ist an diesen Leiden
Doch wahrlich etwa deine Kunst nicht Schuld?

Hephaistos.

Daß doch ein Andrer sie geschenkt erhielt!

Kratos.

Die Herrschaft könnt ihr Götter nicht euch wählen;
Denn frei ist keiner außer Zeus allein.

---

*) Im Originale redet nur Kratos.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Hephaistos.

Ich weiß und widersprechen darf ich nicht.

Bia.

So geh ans Werk und leg die Fesseln an,
Daß dich der Vater nur nicht zaudern sieht!

Hephaistos.

Sie sind ja hier, sie sind ja schon zur Hand.

Kratos

(indem er mit Bia den Prometheus zum mittlern Felsen zieht).

Nimm denn und schließ den Ring ihm ums Gelenk;
Am Felsen nagle dann das Eisen fest.

Hephaistos (legt den Ring um Prometheus rechten Arm).

Schon ohne Zögern wird das Werk vollbracht.

Bia.

Zieh fester, fester, schnüre, laß nicht nach!
Der Schlaue kann auch stärkre Bande lösen.

Hephaistos.

Nun hält es unauflöslich seinen Arm.

Kratos.

Den andern auch! Er soll doch einmal merken,
Daß er um etwas wen'ger schlau denn Zeus!

Hephaistos (fesselt den linken Arm).

Mit Recht die Fesseln schelten wird nur Er.

Bia.

Schlag ihm des ehrnen Keil's geschärften Zahn
Nun mächtig mitten durch die Brust hinein!

Hephaistos

(während die Andern die Armringe an den Felsen nageln).

Ach weh, Prometheus, deinen Leiden wein' ich!

Kratos.

Du zauderst? Du beweinst den Feind des Zeus?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Bia.

Daß du dich nur nicht selbst beweinen mußt!

Hephaistos.

Du siehst es ja, das schauderhafte Schauspiel ..

Kratos.

Gerechte Strafe, seh' ich, trifft den Schuld'gen.

Bia (zu Kratos).

Mach, wirf die Ketten um die Seiten ihm!

Hephaistos.

Es ist ja nöthig; was befiehlst du noch?

Bia.

Befehlen werd' ich und noch lauter schrein:
Herunter steig und schließ die Schenkel fest!

Hephaistos (der mit Kratos die Ketten um den Leib geschlungen).

Mit kurzer Mühe ist dieß Werk vollbracht.

Kratos (zu Hephaistos).

Die engen Schellen leg ihm du nur um.

Bia.

Doch fest; denn dein Gebieter nimmt's dir streng.

Hephaistos (die Fußschellen befestigend, zu Bia).

O wie dir Zung' und Züge trefflich passen!

Bia.

Sei du so weichlich! Meine harte Art
Sollst du mir nicht und meinen Grimm nicht schmäh'n.

Hephaistos (von Schmerz übermannt).

Geh'n wir hinweg! — Nun liegt er festgebunden. — (Ab.)

Kratos (zu Prometheus).

Da prahle nun und raub' den Ruhm der Götter
Und gib ihn deinen Eintagsmenschen Preis!
Was können die von deinen Leiden nehmen?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Bia.

Ein Lügenmaul, das dich „Prometheus“ nannte!
„Vorsorglich“, mein Prometheus, warst du nicht:
So bleibt dir nun der ganze Rest der Sorgen. —

(Beide ab.)

Prometheus (allein).

O heil'ger Aether! Leicht beschwingte Lüfte!
Zahlloser Wogenschwall der Meeresflut!
Ihr Stromesquellen! Mutter Erde du!
Allsehend Himmelsauge, schau mich an!
Durch Götter duld' ich solches Leid, ein Gott;*)
Und meines Jammers ungezählte Jahre
Verzehren schmählich mich Gefesselten,
Wie mir's der Sel'gen junger Fürst ersann.
Weh mir, ein doppelt Leiden muß ich klagen,
Nicht, was mich trifft, allein — auch, was mir droht,
Und nicht ihr Ende kennen meine Qualen!*)
Doch was auch red' ich? Alles weiß ich ja;
Was kommen muß, ich kenn' es gut, genau;
Nicht unerwartet trifft mich mein Geschick.
Nun darf ich auch zu schwer es nicht ertragen:
Unüberwindlich ist die Macht des Muß. —
Doch sollt' ich schweigen? Ach, und schweig' ich nicht,
Wie sollt' ich's nennen? Um des Guten willen,
Das ich den Menschen that, bin ich verdammt!
Weil ich im Stab den Flammenquell geborgen,
Der ihnen Lehrer ward in aller Kunst
Und köstlicher Gewinn! Das sind die Frevel,
Die mich des luft'gen Kerkers werth gemacht. —
Ach wehe, wehe, wehe! — — Welch Geräusch?
Ein Unbekanntes schwebt im Duft heran!
Ist's göttlich? sterblich? hat's an Beidem Theil?
Wer naht sich diesem abgelegnen Ort?
Ein Zeuge meiner Leiden? Oder was? —
Ja, seht in Fesseln mich verhaßten Gott,**)
Der Zeus' und aller Sel'gen Zorn verdient,

---

*) Von hier bis *) Anapästen im Original.
**) Anapästen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die dort zur königlichen Halle wandeln,
Weil er zu treuer Freund den Menschen war! —
O weh, was hör' ich wieder? — Dies Getön —
Es schwebt, wie naher Flügelschlag — die Luft,
Von leichten Fittichen getroffen, seufzt —
Was mir auch naht, es ist mir fürchterlich! —

(Die Okeaniden erscheinen nach und nach auf der Höhe.)*)

Erste Okeanide.

O fürchte nichts! Ein freundlich Heer erschien
Auf deinem Felsen dir. Der Vater ward
Nur schwer beredet; doch es drang der Schall
Der Hämmer bis in unsre Höhlen nieder,
Der jagte jede zarte Scham hinweg,
Daß wir den Flügelwagen gleich bestiegen;
Und rasche Lüfte trugen uns herab.

(Sie kommen von der Höhe in den Vordergrund.)

Prometheus.

Ach du der kinderreichen Tethys Sproß, —
Töchter Okeanos', der alles Land
Mit seinem nimmer müden Strom umfängt!
O seht, in welche Fesseln eingestrickt
Auf diesem Gipfel ich der Felsenschlucht
So wenig neidenswerthe Wache halte!

Erste Okeanide.

Ich seh's, Prometheus! Steigt in meinem Auge
Doch eine bange Thränenwolke auf,
Wie ich im eh'rnen Weh dich schmachtend schaue
Am Felsenhang. — Ja, neue Herren sitzen
Nun im Olymp am Ruder; rechtlos richtet
Nach neuen Rechten Zeus und der Titanen
Ehrwürd'ge Urgesetze löscht' er aus.

Prometheus.

O daß er doch mich in der Erde Schoß,
Tief in des Hades' schattenreiches Haus

---

*) Im Original eine chorische Scene; die Okeaniden: zweimal Strophe und Gegenstrophe, wechselnd mit des Prometheus Anapästen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zum grenzenlosen Tartaros versenkt
Und in so unauflöslich harten Banden,
Daß sich kein Gott und Niemand des gefreut!
Nun aber duld' ich, Unglückselig'er, hier
Dies luft'ge Gaukelspiel zur Lust der Feinde!

Erste Okeanide.

Wer von den Göttern ist so harten Herzens,
Daß er sich dessen freuen kann? Wer hegt
Mitleid mit deinen Leiden nicht? — Nur Zeus.
Der freilich hält mit ungebeugtem Sinn
Zornvoll des Ouranos' Geschlecht gebändigt
Und wird wol nimmer enden, eh' er nicht
Sein Herz gesättigt, — oder irgend wer
Die schwere Herrschaft ihm mit List entrissen.

Prometheus (halb für sich).

Er wird mich doch wol einst noch nöthig haben,
Der Herr der Sel'gen, — wenn er jetzt mich auch
Schmählich in Ketten warf; — daß ich ihm künde:
Wer ihn des Scepters seiner Macht beraubt!
Doch wird er seine honigsüßen Worte
Dann nimmer schmeichlerisch genug mir singen,
Und nimmer fürcht' ich sein ergrimmtes Droh'n:
Eh' er mich nicht aus diesen Banden löste,
Mir nicht genug gethan für diese Schmerzen,
Erwartet er von mir den Spruch umsonst.

Erste Okeanide (ängstlich).

O zähme deinen Stolz und lerne Rath
Von deinem Weh! — Was soll die kühne Rede? —
Es drängt sich tiefe Furcht in meine Brust,
Die Furcht um dein Geschick, wann endlich doch
Du deiner Leiden Hafen schauen sollst?!
Unnahbar ist das Wesen des Kroniden,
Und unerbittlich kennst du wol sein Herz.

Prometheus.

Ich weiß, er ist ein harter Gott und hält
Das Recht gefangen. Dennoch wird sein Sinn,

ZENEAKADÉMIA

Trifft ihn nur erst der Stoß, noch einmal weich!
Dann wird er seines alten Zorns vergessen,
In Lieb' und Freundschaft eilt er sehnsuchtsvoll
Zu mir, dem Sehnsuchtsvollen, dann zurück.*)

Eine andere Okeanide.

O sag', entdeck' uns Alles ganz genau!
Um welche Schuld verdammte Zeus dich nur
Zu solcher ehrlos herben Strafe? Sprich,
Belehr' uns, wenn es dir nicht Schmerz bereitet!

Prometheus.

Wol thut es weh auch nur davon zu reden —
Und weh doch auch zu schweigen — Alles schmerzt! —
Als sich zuerst die Götter überworfen,
Im bittern Zorn einander Streit entflammt —
Die einen wollten Kronos stürzen, Zeus
Zum Thron erhöhn, indeß die Andern trieben,
Daß nimmer ihm der Götter Herrschaft werde —,
Zum Unheil da verblendete die Titanen,
Des Ouranos', der Erde Kinder, nicht
Mein guter Rath zu überzeugen; roh
Verschmähten sie die feine Kunst und glaubten
Durch Kraft sich müheloſen Siegs gewiß.
Mir aber mehr als einmal hatte Themis,
Gaia, die Namenreiche, meine Mutter,
Das Künft'ge, wie sich's ende, prophezeit:
Nicht durch Gewalt und Stärke, durch die List
Erhielten sich die Sieger nur das Reich.
Ich kündet' ihnen das mit meinen Worten;
Sie wandten kaum die Blicke nach mir um.
Da schien es mir das Beste, was mir blieb,
Der Mutter Spruch gedenkend, als Genoß
Froh dem erfreuten Gotte beizustehn.
Auf meinen Rath begrub das schwarze Grab
Des Tartaros mit seinen Kampfgesellen
Den alten Kronos. Das von mir genossen,

---

*) Ende der chorischen Scene.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Vergalt's mir der Tyrann der Götter dann
Mit diesen schweren Strafen. Freilich wol,
Das ist die Krankheit der Tyranneuherrschaft:
Daß sie den Freunden nicht vertrauen kann!
Wer aber nun noch fragt, um welche Schuld
Er mich verderbt, dem will ich das auch zeigen:
Kaum hatt' er noch den väterlichen Thron
Bestiegen, so verlieh er jedem Gott
Sogleich sein Ehrenamt und ordnete
Sich seine Herrschaft; doch der armen Menschen
Gedacht' er nicht, vielmehr die ganze Brut
Ausrotten wollt' er, eine neue schaffen;
Und Keiner widersetzte sich, als ich.
Ich aber wagt's; ich ward der Menschheit Retter,
Daß sie zerschmettert nicht zum Hades sank.
Drum duld' ich nun in diesen Schmerzensbanden,
Traurig zu tragen, jämmerlich zu sehn!
Da ich Erbarmen mit den Menschen hegte,
Hatt' ich wol selber dessen nicht verdient!
So unbarmherzig zugerichtet, Wahrlich,
Kein ruhmvoll Schauspiel, lieg' ich hier dem Zeus.*)

Erste Okeanide.

Von Stein und Erz ist dessen Sinn geschaffen,
Der deine Leiden nicht, Prometheus, tief
Dir mitempfindet! Ich erhoffte nimmer
Dies anzuschau'n, und schauend bricht mein Herz.

Prometheus.

Ach ja, den Freunden bin ich noch ein Jammer!

Zweite Okeanide.

Du gingst doch nicht noch weiter, als du sprachst?

Prometheus.

Ich schloß den Blick den Menschen in ihr Schicksal.

---

*) Diese Erzählung gibt den Inhalt der verlornen ersten Tragödie der Trilogie wieder.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Okeanide.

Und welches Mittel fandest du dafür?

Prometheus.

Die blinde Hoffnung pflanzt' ich ihnen ein.

Erste Okeanide.

Wie großes Heil den Menschen schenktest du!

Prometheus.

Dann auch die Flamme theilt' ich ihnen mit.

Zweite Okeanide.

Die Glut des Feuers hüten sie nun stets?

Prometheus.

Und viele Künste lernen sie dadurch.

Zweite Okeanide.

Um solche Frevel hat dich Zeus bestraft?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Prometheus.

Mit solcher Schmach — und läßt mich nimmer frei.

Zweite Okeanide.

Steht denn kein Ziel des Jammers dir bevor?

Prometheus.

Kein Ziel! Kein Ziel, wenn's Jenem nicht gefällt.

Erste Okeanide.

Wenn's ihm gefällt? Wie hofft du? Weißt du nicht,
Daß du gefehlt? Doch sagen, wie du fehltest:
Mir nicht zur Freude thät' ich's, dir zum Schmerz,
Drum laß ich's ruhn. Doch such' Erlösung dir!

Prometheus.

Leicht mag, wer selbst den Fuß vom Netze frei,
Wol dem Verstrickten Rath und Lehren geben;
Mir aber war das Alles ja bewußt,
Ich fehlte willig und ich läugn' es nicht;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Den Menschen hilfreich schafft' ich mir die Noth.
So aber meint' ich nimmermehr dafür
Gestraft zu werden, hier am öden Felsen,
Am nackten, nachbarlosen Stein zu schmachten!
Doch laßt den Jammer nur um diese Pein,
Kommt her und hört um Alles zu begreifen
Die künftig drohenden Geschicke an;
Willfahrt mir, o willfahrt mir, gebt euch noch
Zu meiner Qual Genossen her! So zieht
Das Unglück irrend stets von Brust zu Brust.

Zweite Okeanide.*)

Vom Sitz des Flügelwagens abgestiegen,
Der durch der Vögel luft'ge Bahn uns trug,
Betraten wir den rauhen Felsenboden
Dein ganzes Schicksal, Armer, mitzufühlen,
Und wie du rufst, so sind wir dir bereit.

Okeanos (tritt rasch im Vordergrund auf).*)

Da bin ich nun am Ziel der weiten Fahrt:
Zu dir, Prometheus, trug mich zügellos
Dem Wink gehorchend mein beschwingtes Roß;
Denn schmerzlich, wisse, rührt mich dein Geschick.
Also gebeut mir's, denk' ich, schon die Pflicht
Verwandten Blutes, doch auch ohne das
Lebt mir fürwahr kein Wertherer als du.
Das sollst du noch erfahren; eitles Schwatzen
Ist meine Sache nicht. So rede rasch,
Wie ich dir irgend dienlich werden kann;
Und sagen wirst du, daß von allen Freunden
Okeanos dir der Bewährt'ste blieb.

Prometheus.

Wie? Kommst auch du, ein Zeuge meinem Weh?
Was wagst du? Deine Flut, die Felsengrotten,
Die selbstgewölbten, lässest du zurück,
Kommst zu des Eisens mütterlicher Erde
Mein Mißgeschick zu sehn und meinen Jammer

*) Anapästen.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Mit bejammern? Schau dies Bild dir an!
Den Freund des Zeus', der ihm die Herrschaft baute,
In solche Qualen wirft er ihn dahin.

Okeanos.

Ich seh es wol, Prometheus; ja ich will
Dir Vielgewandtem noch zum Besten rathen:
Erkenn dich selbst, nimm neue Weisen an,
Es herrscht nun einmal doch ein neuer Herr;
Und solche scharfgespitzten Worte, Freund,
Wie du sie schleuderst, hört er nur zu bald,
So weit er auch in seinen Höhen thront,
Und dieser Schmerzen Schwere, die du trägst,
Wird dann ein Kinderscherz dir noch erscheinen.
Drum, Unglückselig'ger, banne deinen Grimm
Und nach Errettung such' aus deinen Qualen!
Ich rede freilich dir nur Allbekanntes,
Doch trifft es ja, Prometheus, immer wieder
Bei solchen allzu stolzen Zungen ein:
Dein Elend ist dir nicht genug, du findest
Dich nicht in dein Geschick und — mehrst es dir!
O daß du meinem Rathe folgen wolltest!
Nicht schlage nach dem Stachel, da du siehst,
Wie unumschränkt ein strenger Herrscher waltet!
Was ich vermag, das thu' ich, geh' und suche,
Ob ich dein Leid zu lindern nicht vermag;
Du aber werde still und lästre nicht!
Was? Siehst du Weiser denn nicht klar genug,
Wie blindes Reden immer Strafe trifft?

Prometheus.

Beneidenswerther, der du straflos gehst,
Und wagtest Alles doch mit mir im Bunde!
Nun aber laß auch dies und sorge nicht,
Du kannst ihn überall ja nicht bereden;
Er ist ein Starrkopf! — Schau nur lieber zu,
Daß du dir selbst mit diesem Gang nicht schadest.

Okeanos.

Viel besser, wahrlich, denkst du doch für Andre

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Als für dich selbst; das merk' ich in der That!
Du sollst mich nicht von meinen Vorsatz bringen;
Ich hoff's, ich hoff's, mir wird die Gunst von Zeus,
Daß ich aus diesen Banden dich erlöse.

Prometheus.

Am guten Willen fehlt's dir nicht, das lob' ich
Und werd' es immer loben, aber jetzt
Bemüh' dich nicht, vergeblich wär' es; mir,
Wie gern du möchtest, kannst du doch nicht helfen;
Sei ruhig drum und halte dich nur frei,
Denn nimmer wünscht' ich, weil ich selber leide,
Daß Viele mit mir gleiches Unheil trifft.
O nein, mich schmerzt ja schon des Bruders Loos,
Des Atlas, der im fernen Westen stehend
Auf seinen Schultern, keine leichte Last,
Die Säulen trägt des Himmels und der Erde.
Auch jammert mich, der in Kilikiens Höhlen,
Ein schrecklich Wunder, sonst gehaust, der Sohn
Der Erde, dessen hundertfaches Haupt
Gewalt gebändigt, als mit wilden Zähnen
Mordknirschend allen Göttern er dereinst,
Der rauhe Typhon, widerstand: es zuckte
Aus seinen Wimpern fürchterlicher Glanz
Den himmlischen Tyrannenthron zu stürzen;
Da traf der wache Donnerkeil des Zeus,
Herniederschmetternd mit dem Hauch der Flamme
Den überstolzen Prahler, bis ins Herz
Schlug er ihm zündend, donnert' ihn zu Boden;
Und nun, ein machtlos hingestreckt Gebild,
Liegt er am Strand der schmalen Meeresenge
Tief in des Aetna Wurzeln eingesenkt,
Und oben auf dem Gipfel schwingt Hephaistos
Den Schmiedehammer, dort, wo einst die Glut,
In Strömen vorgestürzt, mit gier'gem Zahn
Siciliens holde Au'n verzehren soll.*)
So bricht der heiße Grimm des wilden Typhon

*) Aetna-Ausbruch des Jahres 479 oder 478 v. Chr.

ZENEAKADÉMIA

Aus unauslöschlich spei'ndem Feuerstrom
Mit brennenden Geschossen los, wie schrecklich
Ihn auch der Strahl des Gottes ausgebrannt.
Doch bist du ja so unklug nicht, was brauchst
Du meiner Lehren, hilf dir, wie du's weißt;
Ich werde mein beschiednes Loos ertragen,
Bis seinen Zorn des Gottes Sinn vergaß.

Okeanos.

Und weißt du nicht, Prometheus, daß den Zorn
Ein gutes Wort ja stets am besten heilt?

Promcthcus.

Wenn man zur rechten Zeit das Herz erweicht,
Nicht mit Gewalt die Gluten dämpfen will.

Okeanos.

Doch ein Versuch aus Sorge nur gewagt,
Sag' mir, was der wol schaden kann?

Prometheus.

Daß Mühe
Vergeblich ist, und Herzensgüte thöricht!

Okeanos.

Laß mich an dieser Krankheit kranken, nützt es
Dem Klugen doch nicht allzu klug zu scheinen.

Prometheus.

Auch dieses Wagniß käm' auf meinen Kopf!

Okeanos.

So schickt dein Wort mich wirklich denn nach Haus?

Promethens.

Daß nicht dein Mitleid dir zum Uebel kehrt . .

Okeanos.

Wol waltet streng des Thrones neuer Herr!

Promethens.

Ja, hüte dich, daß du ihn nicht erzürnst!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Okeanos.

Dein Leid, Prometheus, kann mir Lehrer sein.

Prometheus.

O geh' dann, eile, wahr' dir diesen Sinn!

Okeanos.

Gerüstet findet mich dein Wort; und bald
Schwingt streifend durch des Aethers weite Bahn
Mein Flügelroß den Fittich voller Lust
Im heimatlichen Stall das Knie zu beugen. —

(Okeanos wendet sich zur Seite und verschwindet im Geklüft.)

Erste Okeanide.*)

Wie jammert mich dein gräßlich Loos, Prometheus!
Auch ich vor Zeiten sah der Götterpein
Schmachvolle Last den großen Atlas dulden,
Der ächzend stets mit ungeheurer Kraft
Des Himmels Wölbung auf den Schultern trägt.
Da klagt des Meeres Brausen mit, es stöhnt
Die Tiefe, Hades' schwarzer Erdenschlund
Brüllt auf, und alle heil'gen Stromesquellen
Weinen voll Mitleid seinem Weh. — So netzt
Der zarten Augen reicher Thränenstrom
In feuchten Bächen uns um dich die Wangen;
Ja, Kolchis' Jungfrau'n auch, so wild zur Schlacht,
Das Skythenvolk, das am Maiotissee
Der Erde fernsten Rand bewohnt, und Alles,
Was nur der Asia heil'ger Boden trägt,
Die Männerblüte von Arabien,
Und, die am Kaukasos die Felsenburg
Mit Lanzenschall, ein Kriegsgeschlecht, bewachen, —
Wie Zeus, der über ihren alten Göttern
Hochglänzend nun die Herrscherlanze schwingt,
So furchtbar dir nach eignem Recht geschaltet:
Die Menschheit trägt dein Trauerschicksal mit.**)

---

*) Im Original: Chorwechselgesang; hier umgeordnet: Epode, Strophe 1, Strophe 2, Gegenstrophe 2, Gegenstrophe 1.

**) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Prometheus
(nach einer Pause sinnender Abwesenheit).

Glaubt nicht aus Weichlichkeit mich oder Trotz
Verstummt; nur ein Gedanke nagt mein Herz:
Wie so mißhandelt ich mich sehen muß;
Und wer doch anders hat den neuen Göttern
Die ganze Macht ertheilt als ich allein?
Doch davon schweig' ich; nichts auch könnt' ich euch,
Was ihr nicht wüßtet, sagen. Nein, vernehmt
Das große Unglück für die Sterblichen,
Wie ich die Thörichten zu Klugen machte
Und ihren Geist vom Schlummer aufgeweckt.
Kein Vorwurf soll es für die Menschen scheinen,
Nur meine Gunst euch zeigen gegen sie.
Sie waren Blinde ja mit offnen Augen
Und, ob sie hörten, sie vernahmen nichts;
Traumbildern ähnlich mischten regellos
Sie lange Zeit noch Alles durcheinander;
Der sonn'gen Häuser Steingebäude war,
Die Kunst des Zimmerns ihnen fremd, in Höhlen
Vergraben wohnten sie, den winzigen
Ameisen gleich, und kannten für den Winter,
Den blum'gen Lenz, den erntereichen Sommer
Ein festes Zeichen nicht. Gedankenlos
War all ihr Thun, bis ich es ihnen wies,
Wie die Gestirne auf und nieder gehn,
Und auch die hohe Wissenschaft der Zahlen,
Der Schrift Gebrauch, Erinnerung zugleich,
Der Musen thät'ge Mutter, ihnen gab.
Ich spannt' in Joch und Kranz zu ihrem Dienst
Die ersten Thiere ein, daß ihre Leiber
Die schwersten Mühen theilten, schirrte ihnen
Die zügelfrohen Rosse vor die Wagen,
Ein stolzes Bild der reichen Ueppigkeit,
Und auch der Schiffer meerdurchfliegendes,
Linnenbeschwingtes Fahrzeug baute ich.
Doch der ich solche Künste für die Menschen
Ersann, mir Armem weiß ich keinen Rath
Aus diesem Zwang der Leiden mich zu lösen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erste Okeanide.

Ein arges Uebel duldest du! — Dein Geist
Irrt Rathes bar, dem schlechten Arzte gleich,
Verzagt im Schmerz umher und findet dir
Das Mittel, das dich heilen könnte, nicht.

Prometheus.

O hört nur weiter und ihr sollt noch mehr
Erstaunen, welche Künst' und Weg' ich fand! —
Vor allem, wenn nun Krankheit Einen traf,
Da gab's kein Mittel, keine Arzenei,
Nicht Trank noch Salbe, aller Hilfe ledig,
Zu Tode welkten sie, bis ihnen ich
Der linden Heilgetränke Mischung zeigte,
Davor der Uebel Menge flieht. — Ich gab
Der Seherkunst Gebräuche ihnen an,
Aus Träumen lehrt' ich sie das Künftige
Zuerst erfahren, dunkle Schicksalsstimmen
Und Wegeszeichen lernten sie verstehn,
Den Flug der krummgeklauten Vögel schied
Ich deutlich, was die rechten gelten,
Und was die linken, aller Art und Wesen,
Freundschaft und Feindschaft und Geselligkeit;
Der Eingeweide weiche Form und Farbe,
Wie sie den Göttern am genehmsten sind,
Der Gall' und Leber wechselnde Gestalt,
Der fettumhüllten Schenkelstücke Brand,
Der breiten Rücken, — all die schwere Kunst
Wies ich den Menschen und der Opferflamme
Geheime Zeichen macht' ich ihnen klar.
So wirkt' ich hier. Doch in der Erde Schoß
Der Menschheit tief verborgnes Gut, das Erz
Und Eisen, Gold und Silber, rühmt sich Einer,
Daß er vor mir das aufgefunden? Nein!
Keiner, der nicht mit Lügen prahlen will.
Kurz, Alles sei mit einem Wort gesagt:
Der Menschheit Künste sind Prometheus' Werk.

Erste Okeanide.

O laß der Menschen überreiche Gunst!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Für deine eignen Leiden sollst du sinnen;
Und hoffen könnt' ich, dieser Ketten frei,
Wär' eine Macht dir wie des Zeus' gewiß.

Prometheus.

Das hat die Moira, die das Schicksal lenkt,
Noch nicht gewollt. Eh diese Banden springen,
Duld' ich noch tausendfache Qual. — Wie machtlos,
Nothwendigkeit, ist Klugheit wider dich!

Zweite Okeanide.

Wer führt das Steuer der Nothwendigkeit?

Prometheus.

Der Moiren Drei und rächende Erinyen.

Zweite Okeanide.

Und Zeus ist nicht gewaltiger als die?

Prometheus.

Was sein Geschick ist, dem entgeht er nicht.

Erste Okeanide.

Und ist nicht stete Herrschaft sein Geschick?

Prometheus.

Das darfst du nicht erfahren; frage nicht.

Zweite Okeanide.

Was gar Geheimnißvolles also wär's?

Prometheus.

Von Andrem sprich! Denn hiervon dir zu reden
Ist noch nicht Zeit; verschweigen muß ich das
So sehr als möglich: nur, wenn dies verborgen,
Entrinn' ich einst der Banden Schmach und Pein.

Erste Okeanide.*)

O nimmer soll mein Sinn der Macht des Zeus,

---

*) Chorwechselgesang im Original. Erste Okeanide: 1. Strophe und Gegenstrophe; zweite Okeanide: 2. Strophe und Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dem Allbeherrscher nimmer widerstreben,
Noch mit der Stiere heil'gem Opfer ich
Den Göttern betend je zu nah'n versäumen,
Wo unsres Vaters ew'ge Welle rinnt. —
Mir sind sie fremd, der Läst'rung schwere Worte,
Nur Eines hafte mir und schwinde nie:
Beglückt ist, wer getrost den Pfad des Lebens
In Hoffnung wandelt; heitre Freude labt
Das Herz des Hoffenden. Doch schau' ich dich
Von tausendfacher Qual dahingemartert,
Dann zittr' ich, o Prometheus, wie du trotzig
Der Götter Mächtigsten verachten willst
Um dich zu freuen deiner Menschenliebe!

Zweite Okeanide.

Die freudenlose Liebe! — Siehst du nicht,
Wie doch des Tages träumendes Geschlecht
Ohnmächtig, blind, gefesselt, keine Hilfe
Dir bringen, nimmer dich erretten kann?
Denn, was des Gottes Fügung dir bestimmt,
Vermag des Menschen Rathschluß nicht zu wandeln.
So hat's auch dein Geschick mich hier gelehrt,
Und anders singen möcht' ich heut, Prometheus,
Als ich dir einst in hochzeitlicher Lust
Zu Bad und Bett, den bräutlichen, gesungen,
Wie du der Thetys Tochter, unsre Schwester
Hesione, ein reicher Freiersmann,
Zum trauten Ehgemahle dir gewannst! —*)

Io, Stierhörner am Haupte, zerrissenen Gewandes und wirren Haars, tritt eilig wie auf der Flucht im Vordergrunde auf.

Io.**)
Welch Land? Welch Volk? Wer ist es, den ich dort
Mit Felsenbanden in die Wetterschlucht
Gefesselt schaue? Welchen Frevel sühnst du?

---

*) Ende des Gesanges.
**) Anapästen, dann: chorisches Versmaß, unterbrochen durch Prometheus' Dialog.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Wohin ich kam, ich Arme, sag mir an! — —
Weh mir, o weh! Von Neuem dringt der Schrecken
Mir stechend durch die Glieder! Dort, o dort!
Das Greuelbild des Argos! Weh, zu Hilfe!
Des Treibers tausendfaches Aug' — ich zittre —
Es starrt nach mir mit list'gem Späherblick;
Ach, selbst im Tode birgt ihn nicht die Erde!
Auf mich, auf mich, Unsel'ge, aus der Tiefe
Emporgestiegen, macht er seine Jagd
Und treibt mich ohne Labung weit und weiter
Den öden Meeresstrand entlang! — Und singt
Nicht das Getön der wachsgefügten Flöte
Die Schlummerweise schon dazu? — Ach weh,
Wo führt der weit durchirrte Pfad mich hin?
Welch ein Vergehn, Kronide, welch Vergehen,
Das du mit solchem Joch der Qual bestrafst,
Fandst du an mir, der Unglückseligen,
Fandst du an mir, die du zum Wahnwitz fort
Mit deinen Peinigungen treibst! Den Blitz
Auf meine Scheitel! Tief in der Erde Schoß,
Tief in den Schlund der Wogen senke mich!
O höre, Herr, erhöre meine Bitten,
Laß es genug sein mit der irren Flucht,
Sonst find' ich nie den Weg aus meinen Leiden! —

Erste Okeanide.

Kennst du die Stimme der gehörnten Frau?

Prometheus.

Ja, wohl erkenn' ich der Unsel'gen Stimme,
Der Tochter Inachos', die Zeus' Gemüth
In Lieb' entflammt, und die nun Hera's Zorn
Gewaltsam treibt in ruhelose Flucht.

Io.

Wie ward dir doch des Vaters Name kund?
O sag' es mir, der Armen, selbst so Armer!
Und wer du selbst, der du mich Schmerzensreiche
So wahrhaft kennst? Ja, ja, du hast's genannt,
Der Krankheit Schrecken, die mich mit dem Stachel

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Des Wahnsinns brennend durch die Göttin traf.
Im stürm'schen Lauf der wirren Angst gejagt
Von Hera's grausem Grimme kam ich her.
Ach elend, unaussprechlich elend Alle,
Die solch ein Leidensschicksal trifft wie mich!
Doch du, o künde, sag' mir, was mir nun
Zu dulden noch bevorsteht, zeig mir Hilfe,
Ein Mittel für die Krankheit, wenn du kannst!

Zweite Okeanide.

Wenn du es kannst, o sag's der armen Maid!

Prometheus.*)

Ich will dir Alles, was du wünschest, sagen,
Klar, ohne Räthsel, mit so schlichtem Wort,
Wie's unter Freunden recht und billig ist:
Ich bin's, der Feuerspender, bin Prometheus.

Io.

O du der ganzen Menschheit Hort! Unsel'ger
Prometheus, woher kam dir diese Pein?

Prometheus.

Kaum hört' ich auf mein Unglück herzuklagen.

Io.

Und meine Bitte — schlägst du sie mir ab?

Prometheus.

Sprich, was verlangst du? Alles sollst du hören.

Io.

Sag', wer dich schmiedete in diese Schlucht?

Prometheus.

Zeus hat's gewollt, Hephaistos hat's gethan.

Io.

Um welcher Frevel willen litt'st du das?

---

*) Von hier nur Dialog.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Prometheus.

Nein — ich vermag's nicht — laß die Frage ruhn! —

Io.

O dann verkünde mir Elenden noch
Das Ziel der Irrfahrt, welche Zeit es bringt?

Prometheus.

Besser, du weißt es nicht, als daß du's weißt.

Io.

Warum verbergen, was ich doch erdulde?

Prometheus.

Ich neide wahrlich dir die Kunde nicht!

Io.

Was säumst du doch mir Alles zu verkünden?

Prometheus.

Gern, gern; nur dich zu schrecken dauert mich.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Io.

Sorg' dich um mich doch mehr nicht, als mir lieb!

Prometheus.

Nun, da du's willst, so muß ich denn. Vernimm: — —

Zweite Okeanide.

Noch nicht! Willfahr' auch unserm Wunsch zuvor!
Laß uns ihr eignes Mißgeschick vernehmen,
Und hat sie ihr Vergang'nes uns erzählt,
Das Künft'ge mag sie dann von dir erfahren.

Prometheus (zur Io).

Ja, das ist deine Sache, Kind. Gewähre
Den Wunsch! Sie sind ja deines Vaters Schwestern.
Auch lohnt es wohl der Mühe dort, wo Mitleid
Aus aller Hörer Augen fließt, den Jammer
Einmal vom Herzen klagend auszuweinen.

Io.

Euch kann ich anders nicht als willig sein.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Vernehmt denn klar, wonach ihr fragt, vernehmt
Das ganze Schicksal, schmählich nur zu nennen,
Den Sturm, den göttlichen, der mich gepackt
Und so verwandelt mich dahingerissen
In Schmerz und Elend, wie mir's widerfuhr! —
Traumbilder traten mir mit Schmeichelreden
Allnächtlich in die jungfräuliche Kammer
Und sprachen: o du hochbeglückte Maid,
Warum so lange Jungfrau? Wartet dein
Die köstlichste Vermählung doch! Denn Zeus
Hat des Verlangens Pfeil nach dir getroffen,
Mit dir in Liebe sehnt er sich vereint.
Du aber, Kind, verschmähe nicht den Schlummer
In seinem Arm; in Lerna's Wiesenthal
Zu deines Vaters Hürden geh hinaus
Und bring Gewährung seinen Götterblicken! —
Mit solchen Träumen ward in jeder Nacht
Ich Arme heimgesucht, bis ich es wagte,
Was mir gescheh'n, dem Vater kund zu thun.
Da schickte der nach Pytho und Dodona
Gar viele Boten, wie der Götter Gunst
In Wort und That er sich bewahren solle?
Doch wirre Botschaft, räthselhaft und dunkel,
Von allen Tempeln brachten sie zurück.
Bis endlich Inachos ein klarer Spruch
Zu deutlich kündete und anbefahl:
Von Haus und Vaterland mich auszustoßen
Bis an der Erde fernste Grenze fort;
Sonst falle Zeus' vernichtendes Geschoß
Flammend auf ihn und seine Kinder nieder. —
Wehklagend fügen mußt' er sich dem Wort,
Wehklagend fliehen mußt' ich seine Schwelle;
So hielt des Gottes Will' ihn hart im Zaum.
Doch alsobald verkehrt sich meine Scheitel
In dies gehörnte Haupt — und so mein Geist:
Denn von des Wahnsinns Stachel fortgetrieben,
Stürm' irren Laufs ich fort nach Lerna's Höh'n,
Dort, wo Kerchneia's schöne Fluten rauschen — —
Ein Hüter aber folgt mir, harten Sinns,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Argos, der hundertäug'ge Sohn der Erde,
Auf allen Pfaden nach — doch dem entriß
Plötzlich ein unverhofft Geschick das Leben —;
Mich aber treibt der Göttin schwere Geißel
Wahnsinnig irrend nun von Land zu Land.
Du hörst mein Leid; weißt du den Rest zu künden,
So nenn' ihn mir, doch nicht aus Mitleid schmeichle
Mit trügerischem Wort; denn lügen nenn' ich
Der Menschenübel allerschändlichstes! —

Zweite Okeanide.*)

O wehe, weh, halt ein! Ach niemals, niemals
Hofft' ich zu hören solche wilde Mär'!
So fürcherlich zu schau'n! So unerträglich!
Entsetzen, Schmerz und Bangen dringt, ein kaltes,
Zweischneidig Schwert, mir durch die Brust! Weh mir,
O Schicksal! Schicksal! Tief erschüttert blick' ich
Auf Io's weiten Leidenspfad zurück!

Prometheus.

Zu früh schon klagst du, eine Jammervolle!
Bis du den Rest erfahren, harre noch!

Erste Okeanide.

O sprich, belehre! Lieb ist's doch dem Kranken,
Sein künft'ges Leiden ganz vorauszusehn.

Prometheus.

Die erste Bitte ließ sich leicht erfüllen;
Denn nun aus eignem Munde habt ihr ja,
Wie ihr begehrt, der Jungfrau Leid vernommen.
So hört denn weiter, welche Qualen noch
Ihr Hera's Zorn zu dulden auferlegt.
Du aber, Sproß des Inachos, gib Acht
Und laß dir deiner Irren Ziel verkünden! —
Zuerst von hinnen gegen Ost gewandt
Durchziehst du öde, unbebaute Strecken,
Bis du zum flücht'gen Skythenvolke kommst,

---

*) Chorisches Versmaß; dann wieder Dialog.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dem die geflochtne Wagenburg vertheidigt
Des Bogens weithin treffendes Geschoß.
Nah' ihnen nicht und streife rasch am Ufer,
Wo sich die Flut am Felsen bricht, durchs Land,
Zur Linken aber laß der Chalyber,
Der Eisenschmiede, rauhgesinntes Volk,
Das nicht des Gastes milde Rechte kennt.
Dann kommst du an den Trotzstrom, recht geheißen;
Geh' nicht hinüber, der Versuch ist schwer,
Bevor du zu der Berge höchstem nicht,
Zum Kaukasos gelangtest, dessen Scheitel
Der mächt'ge Strom entbraust. Erklimmen mußt du
Die sternennahen Höh'n, hinab den Pfad
Gen Mittag suchen, wo die Amazonen,
Die männerhassenden, du treffen wirst,
Die Themyskyra einst bewohnen sollen,
Am Thermodon, wo Salmydessos' Klippne
Stiefmütterlich dem Schiff, dem Schiffer feind.
Die weisen dir wol gerne dann den Weg,
Der dicht am schmalen Meerthor zur Kimmer'schen
Enge dich führt, und dorther scheidend muthig
Durchschwimmen mußt du der Maiotis' Sund.
Weit wird die Sage gehn von deiner Reise,
Und „Bosporos" danach der Sund genannt.
So von Europens Boden hast du endlich
Das Festland Asiens erreicht. — Wie nun?
Ist's ein Tyrann nicht, dieser Götterkönig?
In Allem gleich! Dies ird'sche Weib zu küssen,
Das war sein Götterwille! Nun verstößt er
In solche Irren sie! Ein böser Freier,
O Jungfrau, ward zur Hochzeit dir zu Theil!

Io.

O weh mir, weh!

Prometheus.

Du klagst und jammerst wieder?
Was wirst du thun, wenn du den Rest erfährst?

Erste Okeanide.

Noch mehr der Irren hast du ihr zu nennen?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Prometheus.

Ein sturmbewegtes Meer heilloser Noth!

Io.

Was soll ich denn noch leben? Warum stürz' ich
Mich nicht vom Felsen selber gleich hinab,
Daß ich am Grund zerschmettert allen Qualen
Entflohen sei! Denn besser, einmal sterben,
Als Tag um Tag erdulden solche Pein!?

Prometheus.

Gar schwer wol dann ertrügst du meine Leiden,
Dem nie zu sterben das Geschick bestimmt;
Erlösung wär' es ja aus diesen Banden,
Wo nie das Ende nun mir winken soll,
Bis der Tyrann nicht einst vom Thron gestoßen.

Io.

Wie denn? So kann auch Zeus die Macht verlieren?

Prometheus.

Mit Freuden, denk' ich, sähst du ihn gestürzt.

Io.

Wie sollt' ich nicht, da er mir dies beschied?

Prometheus.

So magst du wissen, daß ich Wahrheit sprach.

Io.

Durch Wen des Scepters wird er denn beraubt?

Prometheus.

Durch seines eignen Herzens thör'gen Rath.

Io.

Doch wie? O sag's, wenn dir's nicht Schaden bringt!

Prometheus.

Hochzeit! Hochzeit wird seiner Trauer Grund!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Io.

Mit einer Göttin? Einem Menschenweib?

Prometheus.

Was fragst du das? Entdecken darf ich's nicht.

Io.

Und durch die Gattin wird er wol gestürzt?

Prometheus.

Ein Kind gebiert sie, mächtiger als er.

Io.

Und keine Rettung ist vor dem Geschick?

Prometheus.

Nur, wenn er mich aus meinen Fesseln löst.

Io.

Doch, wenn es Zeus nicht will, wer löst dich dann?

Prometheus.

Von deinen Sprossen Einer ist bestimmt.*)

Io.

Was sagst du? Ich gebäre dir den Retter?

Prometheus.

Der dritte Sproß nach zehen anderen. . .

Io.

Nicht wohl zu fassen ist mir dieser Spruch.

Prometheus.

So frag' auch mehr nach deinem Schicksal nicht.

Io.

Versprachst du's nicht und weigerst mir es nun?

Prometheus.

Von zwei Berichten geb' ich einen dir.

---

*) Herakles. — Inhalt der verlornen dritten Tragödie der Trilogie.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Io.

Nenn' sie mir beid' und laß mir dann die Wahl.

Prometheus.

Gut, wähle: soll ich deiner Leiden Rest
Dir oder, wer mich lösen wird, berichten?

Erste Okeanide.

Eins magst du ihr, das Andre mir gewähren;
O schlage diese Bitte nicht mir ab!
Verkünde ihr der Irren weitre Bahn,
Mir deinen Retter; danach geht mein Sehnen.

Prometheus.

Da ihr's verlangt, so widerstreb' ich nicht
Und will euch nichts, was ihr gefragt, verschweigen.
Erst, Io, nenn' ich dir die Fahrt der Irren,
Grab' sie in deines Herzens Tafel ein! —
Wenn du der Länder Scheidestrom durchschwommen,
Hin zu des Aufgangs hitt'rer Sonnenbahn
Durchs schäum'ge Meer bis nach Kisthene stürme,
Wo jene greisen Schwanenjungfrau'n heim,
Der Phorkyaden eingeaugte Dreizahl,
Die nie der Sonne heitrer Strahl beleuchtet,
Noch je des Mondes mildes Nachtgestirn,
Und ihnen nah die drei beschwingten Schwestern,
Die schlangenhaar'gen, grimmigen Gorgonen,
Vor deren Blick des Menschen Athem stockt:
Gewarnt durch meine Worte hab' ich dich!
Doch einen andern schauerlichen Anblick
Vernimm und meide noch: Zeus' stumme Hunde,
Die scharfgezahnten Greifen und das Volk
Einäug'ger, kriegerischer Arimaspen,
Das rings des Pluton goldnen Strom umwohnt.
Bleib ihnen fern; du kommst zum weiten Lande
Des schwarzen Volks am Quell des Helios',
Der Aethiopenflut; an ihrem Ufer
Zieh' weiter bis zum Wasserfall, wo hoch
Von Byblos' Bergen seinen heil'gen Strom
Der segensreiche Nil ergießt; der wird

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Dich in Neilotis' dreigespitztes Land
Hinunterleiten, wo den fernen Sitz
Dir und den Deinen das Geschick beschieden. —
Fehlt dir noch hier und da ein deutlich Wort,
So sag' ich's dir, und du begreif' es ganz.
Nur allzuviel ja hab' ich dazu Muße!

Erste Okeanide.

Hast du ihr mehr noch oder Uebergangnes
Von ihrer weiten Irrfahrt kund zu thun,
So sag's; doch, wenn du Alles nanntest, denk'
Auch unsrer Bitte, die du wol noch weißt.

Prometheus.

Die ganze Wand'rung hat sie nun gehört,
Doch, daß sie nicht bethört sich halten möge,
Auch, was sie früher litt, bericht' ich euch,
Das für die Wahrheit meiner Rede bürge.
Was überlästig wäre, laß ich fort
Und gleich zum Ziele wend' ich mich der Irren. —
Als auf Molossa's Ebne du gelangt,
Und wo Dodona's hohe Statt das Wunder
Des heil'gen Eichenwalds umrauscht, dich klar
Als Zeus' Gemahlin — schmeichelt dir das Wort? —
Am Tempel und Orakelort des Gottes
Mit keinem falschen Räthselwort begrüßend,
Da flohst im Wahnsinn du den Strand entlang
Bis an der Rhea weite Bucht und dorther
Durch Sturm und Wetter irrtest du zu uns;
Doch wisse, daß zum Denkmal deiner Fahrt
Jon'sche Bucht sie soll geheißen sein.
Dir aber sei's ein Zeichen meiner Kunst,
Wie mehr ich seh', als Andern offenbar. —
Und nun, zurückgekehrt zum ersten Pfade,
Verkünd' ich beiden euch zusammt den Rest.
Dort, wo Kanobos' Stadt am Saum des Landes
Dicht bei des Nils verschlammter Mündung liegt,
Schenkt dir der Sinne Klarheit Zeus zurück
Und nur mit leichter Hand dich sanft berührend

ZENEAKADÉMIA

Zeugt er mit dir den schwarzen Epaphos,
So nach des Gottes sanfter That geheißen;
Und Der, als Fürst, genießet einst der Früchte,
So weit des Niles breiter Strom sie reift.
Das fünfte, fünfzigsprossige Geschlecht
Kehrt wider Willen erst nach Argos heim,
Ein Mädchenschwarm, die blutsverwandte Ehe
Der Vettern fliehend; doch im Wahnwitz jagen,
Wie Geier flücht'gen Tauben, sie der Beute,
Die ihnen nicht gebührte, nach*) und feiern,
Vom Gott beneidet, ein verderblich Fest.
Denn wann der Weiber nächtig wacher Muth
Jedwedem Mann das doppelschneid'ge Schwert
Kalt in ihr heißes Blut getaucht, so bettet
Pelasgia ihre hingestreckte Schaar. —
Daß Kypris also meine Feinde treffe! —
Doch eins der Mägdlein wird die Liebe rühren,
Ihr Sinn ist ihr erweicht, sie raubt dem Gatten
Die Seele nicht, sie wählt von beidem lieber
Sich: schwach zu heißen, als mit Blut befleckt;
Und sie gebiert den Königsstamm von Argos.
Was soll ich ihm noch viele Worte weihn?
Aus diesem Samen wird ein hehrer Held,
Der Fürst des Bogens, einst erblüh'n, der mich
Aus meinen Leiden löst: so hat's die Mutter
Mir, die Titanin Themis, prophezeit,
Doch lange Zeit gebraucht's das Wie und Wann
Euch zu erklären. Was auch nützt' es dir? — —

Io.**)

Weh mir! — der Brand — der Geißelschlag des Wahnsinns!
Der Stich — der feur'ge — bohrt sich mir ins Hirn! —
O — wie mein Herz an seine Hütte schlägt! —
Wie schwindelnd mir der Blick im Kreise rollt! —
Fort aus dem Pfade schleudert mich der Sturm! —

---

*) Vergl. des Aischylos Danais-Tragödie: „Die Schutzflehenden". Inhalt der verlornen dritten Tragödie jener Danais-Trilogie.

**) Anapästen.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Die Zung' ist machtberaubt! Vergebens kämpfen
Die wirren Worte hin und her geworfen
Im wüsten Wogendrang der wilden Wuth!

(Sie stürzt im Wahnsinn davon.)

Zweite Okeanide.*)

Niemals, o niemals laßt mich, Schicksalsmächte,
Als Gattin sinken in den Arm des Zeus,
Nie einem Himmlischen zur Braut erkoren!
Denn schaudernd seh' ich Io hier, die Jungfrau,
Den Werber flieh'n, den göttlichen, und schwer
Von Hera's Zorn getroffen und gejagt.

Erste Okeanide.

Ja, weise, weise war er, der zuerst
Im Geist begriffen und im Wort gefaßt:
„Allein das gleiche Bündniß führt zum Glücke!"
Drum nicht dem Prahler mit des Reichthums Schätzen,
Dem Stolzen nicht auf adliges Geschlecht
Sich zu vermählen trachte der Genius!
Und uns nicht minder ziemt der gleiche Bund,
Uns schreckt des Himmels allzu hohe Liebe;
Denn unentrinnbar ist der Götter Blick,
Und nicht im Kampfe wüßt' ich Hilf' und Rath.
Was würd' aus mir? Des Zeus Beschluß besteht,
Und keine Flucht entreißt mich seinen Armen.**)

Prometheus.

Und doch, du stolzer Zeus, bestehst du nicht!
Ein Ehebündniß wirst du dir bereiten,
Das dir das Scepter deiner Macht zerknickt! —
Dann geht der ganze Vaterfluch des Kronos,
Den er, gestürzt vom alten Sitze, sprach,
Dir in Erfüllung, und der Götter Keiner
Weist dir den Rettungsweg als ich allein!
Ich kann's; ich weiß den Weg! So thron' er denn

---

*) Die Gegenstrophe des Chorwechselgesangs im Original ist hier voraufgestellt, als Rede der zweiten Okeanide.

**) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Mit seinem Donner durch die Lüfte prahlend
Und schüttle keck sein feuriges Geschoß,
Nichts kann ihn vor dem schweren Fall bewahren,
Mit Schande sinkt er unaufhaltsam hin.
Und einen Gegner wird er sich bewappnen,
Ein hehres Wunder unbesiegter Kraft,
Der einen Funken, mächt'ger als der Blitzstrahl,
Und einen Schall, der Donner übertäubt,
Ja, der Poseidons erderschütterndem
Dreizack im Meer Vernichtung wird erfinden.
In seinem Unglück wird er dann erkennen,
Wie anders Herrschen doch und Dienen sei.

Erste Okeanide.

Mit deinen Wünschen, dünkt mich, drohst du Zeus!

Prometheus.

Nur, was geschehn wird. Freilich, wünsch' ich's auch.

Zweite Okeanide.

Und glauben sollt' ich an des Gottes Fall?

Prometheus.

Furchtbarer Leid als dies ist ihm beschieden.

Erste Okeanide.

Und solche Lästerung, sie schreckt dich nicht?

Prometheus.

Was sollt' ich fürchten? Tod ist nicht mein Theil.

Zweite Okeanide.

Doch wol noch bös're Qualen schafft er dir!

Prometheus.

Mag er! Auf Alles trifft er mich gefaßt.

Erste Okeanide.

Es beugt der Weise sich der Nemesis.

Prometheus.

Fleh! Bete! Krieche hin zum hohen Herrn!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ich acht' ihn doch für weniger als nichts. —
Schalt' du und walte diese kurze Zeit,
Wie dir's behagt! Du wirst nicht lange herrschen! —
Doch seh' ich dort nicht seinen Läufer nahn,
Des neuen Königs muntern Knecht? Ei wol!
Ganz frische Botschaft will er mir verkünden. —

Hermes kommt beschwingten Fußes mit dem Heroldstab über die Höhe herab und bleibt in einiger Entfernung von Prometheus auf einem erhöhten Felsen vor ihm und den Okeaniden stehen.

Hermes.

Zu dir, dem Klugen, der so üppig lästert,
Dem Frevler an den Göttern, der ein Dieb
Dem Menschenvolk zu Lieb' geworden, red' ich.
Der Vater heischt von dir den Ehebund,
Der, wie du prahlst, die Macht ihm rauben werde;
Und ohne Räthsel sollst du das und ganz
Gesteh'n. Mach mir nicht doppelt Mühe noch;
Du siehst wol selbst, Prometheus, daß der Gott
Nicht eben sanft mit Solchen pflegt zu schalten!

Prometheus.

Wie feierlich und stolzen Sinnes voll!
Das ist des Götterboten rechte Rede.
Neu herrscht ihr mit der neuen Macht und wähnt
Euch in der Burg der ew'gen Lust. Sah ich
Von da nicht zwei Tyrannen schon gestürzt?
Und diesen dritten, diesen heut'gen seh ich's
Am schmählichsten und schnellsten. Meinst du etwa,
Ich zittr' und bange vor den neuen Göttern?
Gar weit, wahrhaftig, bin ich davon fern!
Geh' nur des Wegs, auf dem du kamst, zurück;
Denn nichts erfährst du, was du gern erforschtest!

Hermes.

Der Trotz nur war es, der dich erst hierher,
In diesen Jammerhafen, steuerte!

Prometheus.

Um deinen Sklavendienst mein Ungemach —

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Ja, hör's nur deutlich — ich vertauscht' es nie!
Denn besser ist's an diesen Stein geknechtet,
Als Vater Zeus der treue Bote sein. —
Schmähung hat selber Schmähung sich verdient.

Hermes.

Scheint's doch, die Lage hier behagt dir sehr.

Prometheus.

Behagt? O ja! Wenn ich nur alle Feinde
So im Behagen säh' und dich dazu!

Hermes.

Gibst du denn mir auch Schuld an deinen Leiden?

Prometheus.

Grad' eingestanden: all die Götter haff' ich,
Die mir für Gutes schmählich Uebles thun.

Hermes.

In keinem kleinen Wahn befehd' ich dich.

Prometheus.

Wahn? ja, wenn Wahn „die Feinde hassen" heißt.

Hermes.

Nicht zu ertragen wärst du, ging's dir wohl.

Prometheus.

Wohl? — Weh! — —

Hermes.

Nichts weiß von diesem Rufe Zeus.

Prometheus.

Doch Vieles lehrt uns noch die lange Zeit.

Hermes.

Du hast doch Klugheit nie von ihr gelernt.

Prometheus.

Sonst freilich spräch' ich nicht mit solchem Knecht.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Hermes.

Und, was der Vater fragt — du sagst es nicht?

Prometheus.

Wie hätt' er sich den Dank von mir verdient?!

Hermes.

Gleich einem Knaben werd' ich hier gehöhnt!

Prometheus.

Bist du denn nicht noch thör'ger als ein Knabe,
Wenn du's von mir zu hören je gehofft?
Denn Marter nicht noch Listen gibt's, womit
Ihm dies zu künden Zeus mich zwingen könnte,
Eh' er die Schmach der Fesseln mir gelöst.
Drum mag er seine Feuerflamme schwingen,
Im weißen Schneesturm und im Donnerhall
Krachend vom Grund das All zusammenschüttern,
Mich wird des Keines beugen: nie erfährt er,
Durch wen er sein Tyrannenthum verliert.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Hermes.

Sieh du nur zu, ob dich's befreien kann!

Prometheus.

Längst ist das vorgeseh'n und fest bestimmt.

Hermes.

Begreif's, du Thörichter, begreif es endlich
Wie's deinem Unglück ziemt gesinnt zu sein!

Prometheus.

Du rührst umsonst den eklen Schwall mir auf;
Nie komme dir es bei, daß mich der Gott
In Furcht und Feigheit so erniedrige:
Den Aergsten aller Argen, wie ein Weib,
Mit hochgestreckten Armen anzufleh'n,
Daß er aus diesen Banden mich erlöse! —

Hermes.

Vergeblich, seh' ich, war mein langes Reden,

ZENEAKADÉMIA

Nichts rührt und mildert dir das stolze Herz;
Nein, wie ein junges Roß dem Zügel fremd
Muthwillig tollst und bäumst du dich im Joch!
Doch steht dein Trotz auf einem schwanken Grund;
Denn einem Thoren hilft der Eigensinn
Wahrhaftig nimmermehr allein zum Sieg! —
Vernimm, wenn nicht du meinen Worten folgst,
Welch Sturmgewitter, welche Flut des Weh's
Dich unentrinnbar trifft: mit Blitz und Donner
Schlägt dir der Vater in der Wetterschlucht
Zu Stücken deinen Stein und schleudert dich
Verschüttend nieder in die Felsenarme,
Die dich umfangen halten, bis die Zeit
Vollendet. Dann zum Lichte steigst du auf;
Doch blutbegierig packt der Hund des Zeus,
Der stürm'sche Adler, deines Leibes Trümmer
Und reizt sich mit der Leber blut'gem Fraß,
Ein ungerufner Gast, die wilde Lust.
Und nicht ein Ende hoffe solchen Qualen,
Bevor der Götter Einer dir erscheint,
Bereit in Hades' Nacht für dich zu steigen,
Zum tiefen Nebelschlund des Tartaros.
Danach entscheide! Meine Zunge prahlt
Nicht mit Geschichten, Wahrheit sprach ich dir;
Denn fremd dem Göttermunde sind die Lügen.
Was Zeus beschloß, das führt er auch zum Ziel.
Drum sieh dich vor, bedenke, hüte dich
Mehr als Besonnenheit den Trotz zu lieben! —

Zweite Okeanide.

Vortrefflich dünkt auch mich des Hermes Rede;
Er räth dir abzustehn vom Eigensinn
Und dem bedächtigeren Sinn zu folgen.
Ja, thu's! Den Weisen schändet's, wenn er fehlt.

Prometheus.*)

Die Botschaft kannt' ich, eh' sein Ruf mich traf;

---

*) Von hier ab Anapästen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Nur schicklich ist's dem Feind: vom Feind zu
leiden! —
So werfe doch des Blitzstrahls feur'ge Schlange
Sich auf mich nieder, donnernd zitt're rings
Von wilder Winde Wuth durchkrampft die Luft,
In ihren Wurzeln rüttle der Orkan
Der Erde Tiefen, und die Flut des Meers
Verschütte heulend der Gestirne Bahn!
Und stürzt' im grausen Wirbel des Geschicks
Mein Leib zum schwarzen Tartaros hinunter:
Er kann mich doch nicht tödten!

Hermes.

Höret nur
Die wirren Reden eines Rasenden!
Was fehlt ihm noch zum Wahnsinn? Toller Prahler,
Wann zähmst du deine Wuth? — Doch ihr nun, Weiber,
Die ihr euch mitleidsvoll um ihn geschaart,
Hinweg mit euch geschwind von diesem Orte,
Daß nicht des Donners fürchterlich Gedröhn
Euch die Besinnung raube!

Erste Okeanide.

Anders rathe
Und sprich mir zu, wenn ich dir folgen soll;
Unleidlich war dein Wort! Wie forderst du
Von mir so Arges? Was geschehen muß,
Mit ihm erdulden will ich es; Verrätherei
Lernt' ich verachten. Keine Krankheit gibt's,
Die mir abscheul'cher als Verrath!

Hermes.

Gedenkt,
Wovor ich euch gewarnt! Und scheltet nicht,
Wenn's euch ereilt, das schmerzliche Geschick;
Sagt nicht, daß Zeus euch unvorhergeseh'n
Ins Leid gestürzt. Nicht plötzlich, nicht durch List,
Nein, durch euch selbst, durch eure eigne Thorheit
Fängt euch des Schicksals weitgespanntes Netz. —

Hermes verläßt die Felsenhöhe während der letzten Worte; und schon beginnt der Orkan zu toben, Donner und Blitz folgen rascher und

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

rascher, finstere Wolken verhüllen den Himmel und senken sich um die Felsengipfel, Erdbeben erschüttert den Grund des Gebirges; die **Okeaniden** knien zu Boden.

Prometheus.

That wird das Wort! Der Boden bebt, des Donners
Brüllender Widerhall ertönt, der Blitze
Schlängelnde Flammen zucken, Staub wallt auf,
Es jagt der Winde ganzes Sturmvolk her,
Im wildverworrnen Wechselstreite mischen
Sich Meer und Himmel: so vom Gott gesandt
Dringt jäh der Sturz des Schreckens auf mich ein! —

(Wildestes Tosen des Wetters.)

O meiner Mutter heil'ge Macht! — O Aether,
Lichtquell des All's! — Seht mich das Unrecht
dulden! —

(Den Felsen verschlingt der Abgrund.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ende.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Aischylos.

Verdeutscht

von

Hans von Wolzogen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweiter Band.

Die Perser.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die Perser.

Zuerst aufgeführt, als zweite Tragödie der Perser-Trilogie: Phineus Perser, Glaukos [Satyrspiel: Prometheus Feuerzünder], in Athen 473 v. Chr.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Personen.

Xerxes, König der Perser.

Atossa, seine Mutter.

Ein Bote.

Die Schaar der „Treuen“, zwei Sprecher.

Der Schatten des Dareios.

Scene: Vor dem Königspalast.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die Schaar der Treuen ist versammelt.

Erster Greis.*)

Vom Perservolke, das nach Hellas zog,
Sind wir der „Treuen“ greise Ehrenschaar,
Der üpp'gen gold'nen Herrensitze Wächter,
Die König Xerxes der Dareiossohn,
Des Reiches ihm zu sorgen, auserwählt. —
Nun schied des Mutterlandes ganze Kraft,
Und Asia jauchzte ihren Knaben nach:
Doch nimmer kam ein Bote, kam ein Reiter
Verkündigend zur Perserstadt zurück;
Und schon im Busen regt sich mir das Herz
Um meines Königs Wiederkehr im Bangen
Und Böses ahnend um das stolze Heer. —
Von Susa zogen sie, von Ekbatana,
Vom alten Sitze Kissiones Hehrus,
Dort Rosse — da zu Schiff — und dort zu Fuß,
Der feste Kern der Kräfte in der Schlacht.
Amistres, Artaphernes, Megabazes,
Astaspes führten sie, die Feldherrn, an,
Kön'ge — allein dem Großen König dienstbar, —
Mit starkem Bogen hoch zu Roß vorauf
Den Riesenschaaren — grause Lust zu schauen:
Im stolzen Drang des Muths, der Schlachten Götter!
Auf edlem Hengste sprengt Artembares,
Masistres und der pfeilgewalt'ge Held
Imaios, Pharandakes und Sosthanes
Der Rosse kühner Bändiger, daher.
Es sandte, der so viel des Großen zeitigt,
Der mächt'ge Nil der Helden and're zu:
Aegyptens Sohn Pegastagon, Arsames,
Den hehren Herrn in Memphis' heil'ger Stadt,

---

*) Anapästischer Chorgesang, in Original. (Parodos auf der Scene.)

ZENEAKADÉMIA

Susiskanes und Ariomardos, Thebens,
Der urgewalt'gen, Fürsten; aus den Sümpfen
Der Ruder kund'ges Volk in Riesenzahl.
Der weichen Lyder Schaaren schlossen sich
Zumal dem Heer des festen Landes an,
Arkteus und Metragathes ihre Führer.
Auch Sardes sendet' uns, die goldene,
Auf Wagen zwei- und dreifachen Gespanns
Schrecklichen Anblick wilder Krieger mit;
Vom heil'gen Tmolos zog das Volk heran,
Das Joch der Knechtschaft dräuend über Hellas,
Mardon und Tharybis — die Lanzenkinder —
Und Mysia's Schleudrer; auch von Babylon,
Dem stolzen, kam ein bunter Schlangenzug,
Mit Schiffsgesellen — scharfen Bogenschützen.
Kurz, was ein Schwert nur trägt in Asia's Reichen,
Das folgt dem Ruf des großen Königs nach.
Die Männerblüte Persiens fuhr dahin,
Und Asia, die sie nährte, seufzt in Bangen,
Ihr leeres Lager nach die Perserin
Mit heißen Thränen nach dem fernen Gatten,
Dem lieben Helden, den sie weinend hingab
Dem wilden, blut'gen Lanzenschwinger Krieg;
Und einsam ließ er sie mit ihrem Jammer,
Wo sie die Tage zählend mit den Eltern
Der Heimkehr Frist sich endlos dehnen sieht. —

Zweiter Greis.*)

Schon drang das königliche Heer zerstörend
In's meergeschied'ne Nachbarland hinein
Und warf das Joch der taugebundnen Brücke
Ein dichtes Band dem Nacken Hellas' um;
Denn Asia's, der männerreichen, Herr,
Das Götterlicht des goldenen Geschlechtes,
Trieb über's ganze Land dem Sturme gleich

---

*) Von hier ab im Original: Chorwechselgesang, 5 Strophen und Gegenstrophen nebst einem Abgesang (Mesodos) nach der zweiten Gegenstrophe, womit die hier folgende Rede des ersten Greises anhebt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Von See und Veste seiner Völker Wolken
Den kühnsten, stärksten Führern anvertraut;
Und mit des Drachen glüh'ndem Mörderblick
Stürmt er mit tausend Händen, tausend Segeln,
Auf Syr'schem Wagen mit dem Pfeil der Schlacht
Den wilden Gott in todgeweihte Schaaren!
Wer wagte Damm und Wall der großen Flut —
Dem Meer der Macht entgegen aufzuschütten?
Unüberwindlich ist der Woge Kraft,
Unnahbar Persiens starkgemuthes Volk!

Erster Greis.

Allein der Gottheit, die mit Truge droht,
Welch' Sterblicher entginge der? Wer kann
Mit leichtem Fuß durch jähen Sprung entrinnen,
Wenn lieblich schmeichelnd im Beginn verlockt
In's Garn er fällt, dem Niemand sich entziehen,
Dem nie, was sterblich ist, entfliehen kann? —
Bestimmte nicht ein Gott in alter Zeit
Uns ein Geschick der Burgerstürm'nden Kämpfe,
Der Roßgetümmel und der Stadt Zertrümm'rung?
Wir aber mußten nun den heil'gen Hain
Sturmnächtig wilden Meeres kennen lernen,
Vertrauten uns den leichten Tauen an,
Den menschentragenden beschwingten Häusern:
Darum erregt mein düster Herz die Furcht,
Daß nur die männerleere Susa nicht,
Des Perserheeres Vaterstadt, ein Weh,
Daß nicht die hohe Burg von Kissinon
Ein Weh erlebe, das die Weiber schreiend
Im jammervollen Schwarme durch die Gassen
Zerrissenen Gewandes weiter tragen!

Zweiter Greis.*)

Ist denn mit ihrem großen Heereskönig
Zu Roß und Fuß gleich einem Bienenschwarm

---

*) Fünfte Strophe und Gegenstrophe und folgende Anapästen zum Abschluß des Chores.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Ueber das Meer und beide seiner Ufer,
In die gejocht es beide Lande schützt,
Die Kraft von Asia dahingezogen,
So laßt uns, Perser, hier am alten Platz
Zu Rathe sitzen mit besorgten Sinnen,
Da's doch die Noth gebeut: was König Xerxes
Dareios' Sohn, der uns den Namen gab,
Was er erreicht, und ob er siegend schon
Des Bogens Kraft, der Lanze starken Muth
Im trotz'gen Völkerkampf erproben konnte? —
Doch seht in Götterstrahlen geht uns dort
Die Sonne auf, des Fürsten edle Mutter!
Ich lieg' im Staub vor unsrer Königin,
Und ehrend laßt uns Alle sie begrüßen.*)

Alle.

Heil dir der Perserinnen Höchster, Heil!
Dareios' Weib, des Xerxes greiser Mutter!
Gattin des Gottes und Gebärerin!

Erster Greis.

Ja, noch des Persergotts Gebärerin,
Wenn alter Fluch das Heer uns nicht verrieth.

Atossa
(ist aus dem Palast getreten).

Aus meines Hauses gold'ner Pforte tret' ich,
Aus meinem und Dareios' Schlafgemach
Mit sorgerfülltem Busen. Hört mich an:
Ich selber, Freunde, fühle mich nicht sicher.
Wenn nun das Glück in Staub darniedersänke,
Das einst mit Göttermacht Dareios schuf?
Drum quält die Doppelsorge mein Gemüth:
Daß ohne Mannesschutz der Reichthum machtlos,
Und des Beraubten stolze Sonne sinkt.
Groß ist der Schatz, doch auch die Furcht um's Auge —
Des Hauses Auge —: Gegenwart des Herrn.

---

*) Ende des Chorgesanges.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Für dieses alles, wenn es droht, ihr Greise,
Wollt mir nun weislich treue Rather sein;
In eurer Klugheit ruht mein Rath allein.

Erster Greis.

Du weißt ja, Herrin, für das Mögliche
Brauchst du zu Wort und That nur eines Winks.
Ergeben kennst du, die zu Rath du riefest.

Atossa.

Mit manchem Traumgesicht die Nächte durch
Verkehrt' ich, seit mein Sohn mit unserm Heer
Zur Niederwerfung dieser Griechen zog,
Doch niemals sah ich eines gar so klar
Als das der letzten Nacht. Vernehmt es selbst:
Zwei Weiber sah ich, prächtig angethan,
Im reichen Schmuck des Perservolks die Eine,
Die Andre mir in Dorertracht erscheinen,
An Größe weit die Größ'sten überragend,
Fehllos an Schönheit, Eines Stammes Schwestern,
Die scheidend sich zur Heimat! Hellas diese,
Und jene einst Barbarenland erloost.
Die glaubt' ich nun zum Zwiegefechte Beide
Bereit zu sehen; doch mein Sohn erfährt's,
Hält sie zurück, besänftigt sie und schirrt
Sie mit dem Joch um ihren Hals geworfen
Vor seinen Wagen beid'; und Eine zwar
Nimmt bald mit Stolz den Zügel in's Gebiß, —
Die And're zerrt und schmettert mit der Faust
Den Wagen um und schleift gewaltig ihn,
Ihr Joch in Mitten brechend, ohne Zügel
Mit sich hinweg; es stürzt mein Sohn, und jammernd
Steht neben ihm sein Vater, und als den
Mein Xerxes schaut, zerreißt er sein Gewand! —
Das sah ich, wie gesagt, die Nacht im Traum;
Drauf als ich aufgestanden, meine Hand
Im frommen Quell genetzt und mit der Spende
Dem Altar nahte, jenen Göttern, die
Das Böse wenden, mit Gebet zu opfern:

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Da sah ich einen Adler fliehn zum Heerd
Des Phoibos' — und entgeistert stand ich, Freunde, —
Ihm hinterdrein ein Falke — wilden Flugs
Auf ihn hinunter — packt und kratzt sein Haupt,
Das eingeduckt den Leib ihm nur so preisgibt,
Mit blut'gen Krall'n — so schrecklich mir zu sehen,
Als euch zu hören! Ach, ihr wißt es ja:
Ein Wunderheld im Glück wol ist mein Sohn,
Doch wenn's mißlingt — nun, dann auch steht sein Thron
Wie vordem schuldlos, unerschüttert da! —

Erster Greis.

Mein Wort kann, Mutter, deine Furcht nicht heben,
Doch wird sie nicht vermehrt durch meinen Rath.
Die Götter fleh' um Schreckens Abwehr an,
Daß sie nur Gutes dir und deinem Sohn,
Der Stadt und allen Treuen gönnen; dann
Gieß Trank der Erd' und ihren Todten flehend:
Daß, den du sahst, Dareios, gnädig dir
Glück send' und deinen Sohn [illegible] Nacht an's Licht,
In Nacht zurück das Böse kehren lasse.
So rath' ich dir, des eignen Sinns Prophet,
Und gläubig hoffen wir das beste Ende. —

Atossa.

Trefflich, als erster Deuter meines Traums,
Hast meinem Sohn und Haus du so gerathen!
Ja, glücklich mög' es enden! Wie du sagtest,
Spend' ich den Göttern und im Grab den Lieben.
Doch Eins, eh' ich in's Haus geh', hört' ich gern:
Wo in der Welt die Stadt Athen wol liegt?

Erster Greis.

Im Westen fern, wo Helios' Leuchte scheidet.

Atossa.

Und diese Stadt zu stürzen wünscht mein Sohn?

Zweiter Greis.

Dann dient das ganze Griechenland dem König.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Atossa.

So groß ist also jener Krieger Macht?

Zweiter Greis.

Dem Meder schuf ihr Heer gar vieles Leid.

Atossa.

Was gibt es sonst dort? Ist der Reichthum groß?

Zweiter Greis.

Aus ihrer Erde quellen Silberschätze.

Atossa.

Schwirrt auch vom Bogen dort der rasche Pfeil?

Zweiter Greis.

O nein; man trägt den Schild und langen Speer.

Atossa.

Doch wer beherrscht sie, wer gebeut dem Volk?

Zweiter Greis.

Sie sind nicht Sklaven; keinem unterthan.

Atossa.

Wie halten sie der Feinde Angriff aus?

Zweiter Greis.

Vor ihnen sank Dareios' prächtig Heer!

Atossa.

Du mahnst die Mutter an den fernen Sohn!

Erster Greis (in die Scene blickend).

Bald, glaub' ich, hast du ganz genaue Kunde;
Der Gang da zeigt den Perser deutlich an:
Gut' oder üble Nachricht bringt er uns!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Ein Bote (tritt auf).

Weh — Asia's Land und allen seinen Städten,
Weh — Perserland, des Reichthums weitem Port!
Wie hat mit einem Schlag die Pracht ein Ende,
Die ganze Blüte Persiens liegt im Staub!
Weh mir, nun muß ich künden all das Leid;
Der erste Bote muß ich's euch entfalten:
Zu Grunde ging das ganze Perserheer! —

Die Greise (durcheinander).*)

Weh, weh, entsetzlich, unerfaßlich, nimmer
Erwartet Jammerlied! O weint, ihr Perser,
Weint, wenn ihr's fassen könnt, sein furchtbar Weh!

Bote.

Ja, ja, um alles — alles ist's geschehn!
Ich hoffte nicht der Heimkehr Licht zu schauen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Zu lang, zu lang, dies Leben, das den Greisen
Solch bittre Lehre grausam zugedacht!

Bote.

Ich war dabei — ich hört' es nicht von Andern,
So meld' ich, Perser, euch das ganze Leid.

Erster Greis.

O du — vergeblich sandte Asiens Land
Sein zahllos Kriegsgeschoß zum stolzen Hellas?

Bote.

Gefüllt mit Leichen elend Umgekommner
Ist Salamis' Gestad — der ganze Strand.

---

*) Dreistrophige chorische Scene, im Original; die 3 Strophen und Gegenstrophen der Greise wechseln mit dem Dialog des Boten.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Weh — in den Wogen, sagst du, treiben sie,
Durchfeuchtet, hin und her geschleudert, todt,
Die theuren Körper, jammervoll herum?

Bote.

Kein Waffen half, bewältigt von dem Stoß
Der Schiffe sank das ganze Heer in Grund.

Erster Greis.

Unsel'ge Perser, denen du dein Leid
Grausam entgegen krächzest! Ach in Grund
Sank unser Heer, und nun ist alles hin!

Bote.

Verhaßter Schreckensname „Salamis!"
Und du, Athen, mit Jammer denk' ich dein!

Zweiter Greis.

Ja, schrecklich deinen Feinden bist du, Stadt!
Die Weiber denken auf dem öden Lager
Der Räub'rin, die der Gatten sie beraubt!*)

Atossa.

Betäubt vom Fürchterlichen blieb ich, Arme,
So lange stumm; dies Unglück übertrifft
Ja jedes sagbar und erfragbar Leid!
Doch tragen muß der Mensch, was ihm die Götter
Schmerzvoll verhängt. Enthüll' das ganze Schrecken!
Mußt du gleich weinen drob, doch sprich gefaßt:
Wer ist denn nicht todt? Wen beklagen wir
Der Fürsten sonst, der mit dem Stab in Händen
Verwaist die Schaaren ließ durch seinen Fall?

Bote.

Xerxes ist selbst am Leben und am Licht!

---

*) Ende der chorischen Scene.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Atossa.

Groß Licht und hellen Tag aus dunkler Nacht
Hast du verkündet meinem ganzen Haus!

Bote.

Artembares, der Reitermassen Führer,
Treibt an Silenia's ödem Klippenstrand;
Dadakes, der Chiliarch, vom Speer durchbohrt,
That einen leichten Sprung vom Schiff in's Meer;
Der edle Baktrerfeldherr Tenagon
Liegt auf des Aias' meerumbrauster Insel;
Argestes und Lilaios und Arsames
Zerschlagen dort am felsenharten Grund
Des Taubeneilands die besiegten Stirnen;
Und von den Quell'n des Nils herzugeströmt
Aus einem Schiffe stürzten die Aegypter
Arkteus, Adeues, ganz in Wehr Pharnuchos; —
Und auch der Cyprer Waffenfürst Metallos,
Der drei Myriaden schwarzer Ritter führte,
Er färbte mit dem Purpur seines Bluts
Des schattig dichten Bartgelockes Gold.
Der Mager Arabos verwes't im Staub,
Der Baktrer Artames auf hartem Lager;
Amistres und Amphistreus, der den Speer
Todbringend schwang, der edle Ariomardos,
Sardes' Verlust, und Saisames der Mysier,
Tharybis, Herr der fünf mal fünfzig Schiffe,
Lyrnäischen Geschlechts, ein hehrer Held,
Unselig streckte sie der Tod zur Erde.
Syennesis, ein Gott an Tapferkeit,
Kilikien's Herr, der schon allein dem Feinde
Reichliches Weh geschafft, verschied mit Ruhm —
Ich nenne dir nicht mehr der hohen Namen,
Bei solcher Größe nannt' ich kleines Leid.

Atossa.

Ach aller Leiden Höchstes hört' ich schon:
Schande den Persern, grellen Klageschrei!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Doch kehr' noch einmal, sag' mir auch noch dies:
Wie groß die Zahl der Griechenschiffe war,
Daß sie's gewagt zur See das Perserheer
In Kampf mit ihrer Flottenmacht zu ziehn?

Bote.

Gewiß, der Zahl nach mußte unser Heer
Im Kampfe siegen, denn der Griechen Schiffe
Ward wol ein zehnmal dreißig insgesammt,
Nebst auserlesener etwa zehn, gezählt;
Doch Xerxes, weiß ich, führte tausend Segel,
Und ausgezeichnet war durch Schnelligkeit
Ein doppelt hundertsieben. Ja, so stand's,
Und glaubst du uns bezwungen in der Schlacht?
Ein Dämon hat das Heer zu Grund' gerichtet,
Der unsres Glückes Schale falsch beschwert;
Und Götter retteten der Pallas' Stadt.

Atossa.

So steht noch unzertrümmert auch Athen?

Bote.

Ein fester Hort des Volkes steht sie da.

Atossa.

Welch Anlaß kam den Schiffen zum Gefecht?
Wer fing ihn an, den Kampf; die Griechen etwa?
Oder mein Sohn, gestützt auf seine Macht?

Bote.

Ein Dämon, Herrin, ein vernichtender,
Zum Unheil aufgestiegen, fing ihn an.
Es kam ein Grieche vom Athenerheer,
Der kündet' es dem Xerxes, deinem Sohn:
Sobald die schwarze Nacht hereingebrochen,
Die Griechen, ohne Zaudern an die Ruder
Geeilt, gedächten in geheimer Flucht —
Und andre anderswie — sich fortzuretten.

ZENEAKADÉMIA

Der hört es kaum und ungedenk der List
Des Griechen, ungedenk des Neids der Götter,
Gebeut er seinen Flottenführern dies:
Sobald der Sonne glüh'nder Strahl zur Erde
Getaucht, und Dunkel füllt den Hain der Luft,
Soll dreigetheilt zum Kampf der Flotte Kern
Jedweden Ausgang, jeden Weg bewachen,
And're sich rings um Aias' Insel ziehn,
Daß, wenn die Griechen ihrem Loos entflöh'n
Durch irgend welchen heimlich offnen Pfad,
Sie's alle dennoch mit dem Tode büßten.
So sprach er allzuhochgemuthen Sinn's;
Er wußte nicht sein göttliches Verhängniß!
Doch sie, in aller Ordnung, voll Gehorsam
Bereiten sich das Mahl, und jeder Rud'rer
Schnallt seine Stange fest am Ruderstift,
Und als der Sonne letzter Strahl erloschen,
Und Nacht heraufkam, gingen all' an's Ruder,
Und wer nur Waffen trug, der stieg an Bord.
Von Schiff zu Schiffe rüst sich Schaar um Schaar;
So fährt ein jeder ab an seinen Platz.
Die ganze Nacht durch ordnen in dem Sund
Der Schiffe Führer all ihr rüstig Volk. —
Die Nacht vergeht, und kein Hellenenheer
Hat irgendwo geheime Flucht versucht;
Als aber drauf des Tages Lichtgespann
Ringsum die Lande sonnenhell beleuchtet,
Da jauchzt der Griechen Jubelruf zuerst
Von fern empor, und dicht vom Felseneiland
Erwidert hell ein lautes Kriegsgeschrei.
Nun packt' uns Asiaten doch die Angst:
Wir sind betrogen! Denn so klingt zur Flucht
Der Ruf der jauchzenden Hellenen nicht,
So singt der Muth und stürzt sich in den Kampf!
Trompeten flammen schmetternd durch's Geschrei,
Und rauschend theilt der Ruder Wechselschlag
Auf's Wort den schäumend wilden Flutenpfad.
Bald waren alle dicht vor unserm Blick;
Der rechte Flügel führte wohlgeordnet

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die Schaaren an, ihm fuhr der ganze Zug
Mit lautem Rufen hinterdrein, das weit
Erscholl: „O kommt, Hellenensöhne,
Befreit das Vaterland, befreit die Kinder,
Die Weiber und der Götter heim'sche Sitze,
Der Ahnen Gräber; Allem gilt der Kampf!“
Und auch von uns entgegnete Geschrei
Aus Perserkehlen. Keine Säumniß weiter:
Schon schlug den eh'rnen Schnabel Schiff in Schiff;
Ein Griechenfahrzeug fing den Angriff an,
Das raubte einem Tyrier gleich die Krone,
Und nun ging's Kiel auf Kiel im wilden Sturm.
Erst widerstand des Perserheeres Strom,
Doch als die Masse sich im engen Sund
Verstopft, war keine Rettung mehr! Sie selber
Zerstießen sich mit ihren eh'rnen Schnäbeln
Und brachen nieder ihre Ruderreih'n,
Indeß die Griechenschiffe wohlberechnet
Ringsum heran sich drängten; in die Fluten
Schlug Bord um Bord; Meer nie mehr gesehn,
So voll von Scheiterstücken schwamm's und Leichen,
Von Leichen voll die Klippen und der Strand.
In wilder Flucht entstürmte jedes Schiff,
Das von der Königsflotte übrig war,
Dicht unter'm Stoß und Drang von ausgeworf'nen
Schiffstrümmern, Ruderstücken, Fischen gleich,
Wenn sie der Treibjagd Wurfgeschosse treffen.
Ein Wehgeheul erfüllte rings das Meer,
Jammer und Schreck durchjagten weit die Wogen,
Bis sie dem Blick die dunkle Nacht entzog.
Des Leidens Last, und spräch' ich zehen Tage,
Ich hätte dir sie nimmermehr erschöpft;
Denn wisse: niemals kam an Einem Morgen
Solch' eine Unzahl Menschenleben um. —

Atossa.

Weh, weh, ein Meer des Jammers schwoll daher
Auf Perser und Barbaren allzumal!

ZENEAKADÉMIA

Bote.

Das ist noch nicht der Leiden halbes Maß;
So viel des Unheils brach auf uns herein,
Es überwiegt wol doppelt meine Rede!

Atossa.

Und welches Schicksal könnte schlimmer sein?
Sprich, welches Leiden meinst du noch des Heeres,
Das mich noch tiefer in den Jammer triebe?

Bote.

Der Perser ganze blüh'nde Jugendkraft,
Der höchste Muth, der Reichthum der Geschlechter,
Des königlichen Herrn erprobtste Treue,
Es raffte jammervoller Tod sie hin.

Atossa.

Ich Unglückseel'ge — weh um dies Geschick!
O sag, wie traf es sie? Was ist geschehn?

Bote.

Es liegt ein Eiland nah bei Salamis,*)
Klein, schwer zur Landung, wo den Strand entlang
Der reigenfrohe Pan sich gern vergnügt.
Dort hatte sie der König hin beschieden,
Wenn schiffberaubt der Feind zum Ufer flöhe,
Leicht zu vernichten alles Griechenvolk,
Den Unsern aber aus der See zu helfen. —
Die Zukunft ahnt' er schlecht! Denn als ein Gott
Den Griechen Sieg verlieh'n im Seegefecht,
So kamen sie den selben Tag, gewappnet
Mit mörderischem Erz, von ihren Schiffen
Und drangen rings zur Insel ein. Bald hieß es,
Wohin sich wenden? da herniederschmetternd
Felsstücke dort und schwirr'nde Perser-Pfeile

---

*) Psytaleia.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Wie Regenschwall die Siegerschaar bedrohten.
Zuletzt doch, vorgestürzt aus dunkler Schlucht,
Zerschlägt, zerfleischt die Uebermacht die Kühnen,
Bis alles nichthellenisch Leben schwand!
Xerxes, beim Anblick der verlornen Jugend,
Auf hoher Düne schrie laut auf im Weh,
Zerriß sein Kleid, verzweifelte und weinte,
Ließ noch dem Landheer sein Gebot zurück
Und floh entsetzt von Griechenland. — Das ist
Das Leid, vor Allem dir bejammernswerth.

Atossa.

Verhaßter Dämon! So bethörtest du
Der Perser Hoffnung! So nun rächte sich
Des Sohnes Sehnen nach Athen! Genug
Hat Marathon dereinst dem Volk gekostet;
Zur Rache zieht mein Sohn hinaus und zieht
Das Uebermaß des Unheils über sie!
Doch sprich, die Schiffe, die dem Loos entgangen,
Wo ließest du sie? Weißt du's, sag's genau.

Bote.

Der Schiffe Führer, die dem Weh entstürmt,
Ergaben fliehend sich den flücht'gen Winden;
Dem Rest des Heeres ward Boioterland
Ein traurig Grab: theils dicht am frischen Quell
Verdurstend schon, theils athemlos erschöpft
Entkamen wir bis in's Phokeische,
Nach Doris, dann zum Mal'schen Busen, wo
Spercheios' milde Flut die Auen tränkt.
So sah'n Achaia wir und ganz entblößt
Von Speis' und Trank die Städte von Thessalien.
Da starben denn vor Hunger und vor Durst
Die Meisten! beide Leiden wüthteten!
Magnesia ward durchzogen, Makedonien
Bis zu der Furth des Axios', durch den Sumpf
Der wilden Bombe zum Pangaiosberg,
In's Land Edonis: doch in dieser Nacht

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Schuf frühen Winter uns ein Gott, in Eis
Erstarrte Strymon's heil'ger Strom, und wer
An Götter nie geglaubt, der flehte jetzt
Mit heißen Bitten Erd' und Himmel an.
Doch als das Heer geendet sein Gebet,
Durchschritt es auf dem Eis die breite Furth,
Und wer hinüberkam, bevor die Strahlen
Glühend ein Gott versandte, war gerettet;
Denn flammend brach der Sonne Feuerrad
Die Brücke durch, die schmolz an ihrer Glut.
Ein Durcheinanderstürzen war's, daß glücklich,
Wem dort am schnellsten Kraft und Odem floh.
Wie viele derer noch gerettet wurden,
Die sind durch Thrakien dann mit Müh' und Noth
Zum Heimatland gelangt, und ihnen darf
Die Vaterstadt sich bang entgegensehnen:
So kehrt die Jugend Persiens zurück. —
Ich sprach die Wahrheit, doch verschwieg ich viel,
Was grausam fürst ein Gott uns noch beschied.

Zweiter Greis.

O Schreckensdämon, der mit schwerem Fuß
Das Volk der Perser ganz zu Boden trat!

Atossa.

O weh, so ist mein ganzes Volk vernichtet?!
O du vortrefflich Traumgesicht der Nacht,
Wie hast du klar mir Alles vorgekündet!
Ihr aber legtet thöricht mir es aus.
Nur Eins bewährt sich; zu den Göttern will ich
Mit heißen Gnadenbitten flehn und dann
Der Erd' und ihren Todten fromme Spenden
Am Altar bringen! freilich ist geschehn,
Was sich durch Opfer nicht mehr wenden läßt, —
Doch: daß es besser werden mag in Zukunft.
Ihr aber müßt bei solchem schweren Schlag
Mit treuem Rathe mir zur Seite stehn
Und meinen Sohn, sobald er mir zurückkehrt,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Tröstend hineingeleiten zum Palast,
Daß nicht sich Leid ihm noch um Leid vermehre!
(Ab mit dem Boten.)

Zweiter Greis.*)

Nun hast du, mächt'ger Zeus, das Perserheer,
Das stolze, jauchzende, zahllose Heer,
Mit einem Wurf vernichtet, hast um Susa
Und Egbatana finstern Gram gehüllt,
Und manche zarte Hand zerreißt den Schleier,
Und manches schöne Auge schmerzbeschwert
Netzt nun mit heißem Thränenstrom den Busen.
Mit holdem Jammer klagt die Perserin
Um kaum genoss'nes Gattenglück, vergebens
Ruft sie den Schlummer auf dem weichen Lager,
Vergebens ihrer Jugend flücht'ge Lust!
In Klagen endet, in unendlichen,
Für sie, für uns, und wer das Loos betrauert
Der unglückse'gen Hingeschied'nen, endet
Für die verwaiste, weite Asia
Die stolze Siegeshoffnung uns. Xerxes! Xerxes!

Alle.**)

Wehe! Wehe!

Zweiter Greis.

Du führtest sie zum Untergang!
Du rissest sie in Vernichtung!

Alle.

Wehe! König, wehe! —

Erster Greis.

Zum Untergang! In Vernichtung! —

---

*) Chorgesang, Anapästen.
**) Erste Strophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Mit stolzen Segeln fuhr er in's Verderben!
Was war es, daß Dareios, unser Fürst,
Der kühne Held des Bogens, Herr der Städte,
Susa's geliebter Herrscher, schadlos blieb?

Alle.*)

Die Segel! Die Segel!

Erster Greis.

Auf Segel trauten sie zu Land und Meer,
Auf schnellbeflügeltes Gefährt.

Zweiter Greis.

Auf schnellbeflügeltem Gefährt zum Tode
In Jonierhand!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Alle.

O Wehe! Wehe! Wehe!

Zweiter Greis.

Kaum ist der König selbst auf Winterstraßen
Ueber die Thrak'schen Haiden noch entflohn;
Doch jene frühe Todesfrucht, o Jammer,**)
Fault, wo das Schicksal sie geschüttelt.

Alle.

Wehe!

Zweiter Greis.

Dort an Kychreia's Strand!

---

*) Erste Gegenstrophe.
**) Zweite Strophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

Weint, heult gen Himmel! Schreit die Schmerzensklage
Entsetzlich — grauenvoll — in's Land hinaus!

Zweiter Greis.

Vom salzigen Zahn des Meers zerfressen!*)

Alle.

Weh!

Zweiter Greis.

Herumgeschleudert von der eis'gen Woge!

Alle.

Weh uns Verlass'nen!

Zweiter Greis.

Ja verwaist beklagt
Das kinderlose Haus den fernen Todten,
Mit Jammer und Verzweiflung!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Alle.

Wehe! Wehe!

Erster Greis.

All dieses Leid auf unser greises Haupt!
Wehe! Wehe!

Zweiter Greis.**)

Persiens Gesetzen dienen nicht, es zahlen
Persien Tribute nicht mehr Asia's Völker.
Sie schütteln ab das königliche Joch,
Und nicht mehr hingesunken in den Staub
Verehren sie die selbst gesunkne Macht.
Nicht mehr im Zaume bleibt der Menschen Zunge,

---

*) Zweite Gegenstrophe.
**) Dritte Strophe und Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA

Gelöset fühlt das Volk der Rede Band,
Frei der Gewalt gebraucht's die lose Gunst.
Ein blutig Feld und Aias' ferne Insel
Begrub und birgt, was einstens Persien war. —*)

Atossa (kehrt zurück).

Ihr lieben Freunde, wen das Leid gelehrt,
Der kennt die Macht des unheilvollen Stromes,
Der überallhin seine Schrecken trägt;
Doch wenn des Schicksals Woge ruhig rollt,
Denkt man der trügerischen Stürme nicht.
Auch mir erscheint nun Alles voller Grausen,
Mein Auge sieht nur grimmen Götterzorn,
Heilloser Siegesgesang nur füllt mein Ohr!
So dringt des Leidens Schreckniß in die Sinne,
Drum kehr' ich nicht wie vorhin mehr geschmückt
Und nicht auf stolzem Königswagen wieder
Den Weg zurück, dem Vater meines Sohns
Die fromme Todtenspende darzubringen!
Die Schönste sei's: der Jungkuh weiße Milch,
Der emsigen Blumenfreundin klarer Seim,
Der frische Trunk der jungfräulichen Quelle,
Und, wie die milde Mutter ihn gebar,
Der alten Traube ungemischter Saft;
Dann aus des dunkeln Oelbaums immergrünem,
Traulichem Blätterschoos die duftige Frucht,
Und Kränze von der Erde Blumenkindern.
Nun, diesen Todtenspenden, Freunde, singt
Ein feiernd Lied und ruft den hohen Geist
Dareios' mir empor, indessen ich
Den dunkeln Göttern meine Gaben bringe!

Zweiter Greis.

O gieße, Persiens hohe Königsfrau,
In jene stillen Kammern deine Spende;
Wir wollen unser Flehn erschallen lassen,

---

*) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Daß uns der Todten Führer gnädig sei'n! —
Hört uns, ihr Grabesgötter, Hermes, Gaia,
Der Unterird'schen Herrscher, hör' auf uns
Und schick empor den Geist, der nur allein,
Wenn irgend er der Leiden Heilung kennt,
Ein Ziel uns armen Knechten nennen kann!
(Atossa opfert während des in dringender Lebendigkeit mehr und mehr sich steigernden Beschwörungsgesanges der das Grab umziehenden Greise.)

Erster Greis.*)

Hör den Trauerruf, den jammervollen,
Sel'ger Geist des göttergleichen Herrn!
Hör' das Grablied, das wir singen wollen,
Hör' die Klagen, die dich rufen sollen, —

Alle.

Hörst du sie in deiner Tiefe fern?!

Zweiter Greis.)**

All ihr Todtenherrscher, hört und wecket
Susa's königlichen Gott uns auf!
Dessen Gleichen Persiens Grund nicht decket,
Sendet uns ihn, die der Jammer schrecket!

Alle.

Sendet ihn aus eurem Reich herauf!
(Rückkehr des Umzugs.)

Erster Greis.*)**

Gib uns, Grab, das liebste Kleinod wieder,
Das du nahmst in deinen Schoos darnieder!

---

*) Wechselgesang des Chores. Erste Strophe.
**) Erste Gegenstrophe.
***) Zweite Strophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Erde, schick' uns Dariabos herauf!

Alle.

Dariabos! Unsern König!

Zweiter Greis.*)

Der sein Volk geführt zum hehrsten Siege,
Nie geopfert dem Vernichtungskriege!

Erster Greis.

Gottgeliebter du, herauf! herauf!

Alle.

Dariabos! Unser König!

Zweiter Greis
(nun einzeln ans Grab tretend).**)

Bal, alter Bal, o hör' und komm herauf!

Erster Greis.

Steig' über deines Grabes Scheitel auf!

Zweiter Greis.

Steig' in dem Safran der Sandalen auf,
Die Stirn umkrönt vom königlichen Bunde —

Beide.

Komm, heil'ger Vater Dariabos, herauf!

Alle (näher drängend).

Dariabos! Unser König!

---

*) Zweite Gegenstrophe.
**) Dritte Strophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erster Greis.*)

König der Kön'ge, steig' aus dem Grunde!
Höre die neue, die schreckliche Kunde:
Persischer Jugend Todeswunde.

Zweiter Greis.

Stygischer Nebel dämmert schon auf!

Beide (auf Knieen).

Heil'ger Vater, kommst du herauf?!

Alle (auf Knieen).

Dariabos! Unser König! —

Die Greise

(einzeln, durcheinander, während der Schatten erscheint, niedersinkend, verstummend).**)

Ach, du der Deinen vielbeweinter Schatten,
Warum doch all dein — all dein schönes Reich,
Dein Volk, o Herr, mein Herr, dein theures Volk,
In solches Weh gestürzt, und seine Schiffe
Zerschellt, die schönen — ach — verlor'nen Schiffe!***)

Der Schatten des Dareios (ist empor gestiegen).

Ihr meiner Treuen Treuste, meiner Jugend
Greise Genossen, was geschah dem Reich?
Es jammert, schlägt, zerreißt sich alles Land,
Und weil ich hier am Grab die Gattin sehe,
Nehm' ich erbangend ihre Spenden an.
Ihr aber weint um meine Gruft gedrängt
Und weckt mich auf mit zaubermächt'gen Klagen.
Ihr ruft mir Schmerzen. Unser Weg ist schwer;
Denn rasch ergreifen uns die nächt'gen Götter,

---

*) Dritte Gegenstrophe.
**) Abgesang (Epodos).
***) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA

Doch ungern lassen uns sie je zurück.
Allein auch denen zeigt' ich meine Macht;
Da bin ich. Säumig schilt mich Keiner. Sagt,
Was ist der Perser neue Leidenlast?

Erster Greis.

Ich zitt're dir in's Angesicht zu schau'n,
Ich zitt're dir die Kunde zu vertrau'n,
In alter Ehrfurcht doppelt scheuem Grau'n.

Dareios.

Da ich heraufkam deinen Klagen folgend,
So sag mir alles kurz und ohne Scheu,
Was hier geschehen ist, der Wahrheit treu!

Zweiter Greis.

Ach, ich wag' es nicht dir zu verhehlen —
Ach, ich wag' es nicht dir zu erzählen,
Welche Schmerzen uns're Herzen quälen!

Dareios.

Wenn alte Ehrfurcht also dich ergreift, —
Du greise Freundin, edles, trautes Weib,
Still deines Grames Tropfen, sag's mir klar:
Leicht trifft die Sterblichen ein menschlich Wehe;
Dem zeuget viel des Unheils Meer und Land,
Wem allzulang der Jahre Seil sich spannt. —

Atossa.

O du der Menschen Glücklichster, du lebtest, —
So lange dich der Blick der Sonne sah,
Ein göttlich Leben unter deinem Volk;
Ach wie beneid' ich deinen Tod, bevor
Du dies erleben konntest! Hör' es kurz:
Vernichtet liegt dein Persien! — Das geschah.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dareios.

Doch wie? Befiel die Pest — Empörung euch?

Atossa.

O nichts! Es sank das Heer uns um Athen.

Dareios.

Wer meiner Söhne führt' es dort hinaus?

Atossa.

Der kühne Xerxes hat das Reich verwaist.

Dareios.

Zu Land — zu Meer — wie wagt' er solchen Wahn?

Atossa.

Zu Land und Meer mit doppelstolzer Stirn.

Dareios.

Wie aber kam hinüber solch ein Heer?

Atossa.

Er unterjochte Hellas' Fluten ihm!

Dareios.

Das führt' er aus? Er schloß den Bosporos?

Atossa.

Ach, wohl! Ein Dämon stand im Rath ihm bei.

Dareios.

Weh! Ein gewalt'ger Dämon rieth ihm falsch!

ZENEAKADÉMIA ZENEAKADÉMIA

Atossa.

Das Ende zeigt, welch Leid er ihm gebracht.

Dareios.

Und welch ein Leid beklagt ihr, das sie traf?

Atossa.

Der Flotte Unglück riß das Landheer mit.

Dareios.

Und ganz vernichtet ward sein Volk im Kampf?

Atossa.

Die männerleere Stadt von Susa seufzt . . .

Dareios.

Hilflos verlassen aller Hut das Land?

Atossa.

All' sein Geschlecht um's Greisenthum betrogen!

Dareios.

O Schmerz, welch' kriegerische Blüt' ist hin!

Atossa.

Einzeln mit Wenigen nur, heißt es, Xerxes . . .

Dareios.

Wie? Wo verloren? Gibt's noch Rettung? Welche?

Atossa.

Er kam zur Brücke, die zur Rettung führte.

Dareios.

Und rettet' in sein Land sich wirklich heim?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Atossa.

So sagt uns Botschaft ohne Widerspruch.

Dareios.

Weh, schnell erfüllten sich die Sprüche, Zeus
Warf der Vollendung Strahl auf meinen Sohn!
In langer Zeit erwartet' ich das Ende;
Wer's selbst beschleunigt, wirkt mit Göttermacht.
Nun sprang des Leidens Quelle meinem Haus;
Mein überstolzer Sohn erkannt' es nicht,
Der Hellas' heil'gen Strom dem Knechte gleich,
Den mächt'gen Bosporos, in Bande schlug,
Den Weg sich bahnt' und mit den Eisenfesseln
Dem großen Heer die weite Straße schuf,
Im tollen Wahn — ein Mensch — die Götter alle,
Poseidon selbst, zu zwingen. War das nicht
Krankheit der Sinne? Meines Reichthums Last
Wird nun des Ersten Raub, der danach faßt! —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Atossa.

Doch schlechte Menschen riethen deinen Sohn
In dieses Unglück: du mit Waffenmacht
Erwarbst den Deinen Ruhm und Reichthum; er
Verspiele seine Kraft daheim und mehre
Die väterliche reiche Erbschaft nicht;
So schalt man häufig ihn, und er beschloß
Den unglückselgen Feldzug gegen Hellas!

Dareios.

Da hat er ihnen denn das Werk vollbracht,
Das größte, nie vergeßliche, desgleichen
Die hohe Susa nie verödet hat,
Seit Zeus, der Herrscher, diese Regel gab:
Daß Einer König sei des reichen Asien,
Belehnet mit dem Scepter höchster Macht! —
Denn Medos war der erste Herr des Volks,
Doch erst sein Sohn vollendete sein Werk,

ZENEAKADÉMIA

Dem Weisheit an des Rathes Steuer saß.
Der Dritte nach ihm, der beglückte Kyros
Gab Frieden seinem Volk, weil er gebot,
Gewann das Land der Lyder und der Phryger,
Und ganz Jonia fiel in seine Hand;
Denn nimmer ihm, dem Edlen, zürnt' ein Gott. —
Smerdis, den Fünften, seinem Vater Schande
Und Schmach dem alten Thron, ihn brachte listig
Der edle Artaphernes im Palaste
Mit seinen mitverschwor'nen Treuen um.
Und mir nun fiel das Loos, das ich ersehnt.
Mit vielem Volk gar manches führt' ich durch,
Solch Leid doch nimmer schuf ich meinen Landen.
Xerxes, mein Sohn, in Jugendkraft begehrte
Nach Jugendthorheit, meiner nicht gedenk!
Ihr wißt es, die ihr mir Genossen wart:
Von allen Fürsten, die beherrscht dies Reich,
Kein Einz'ger wirkt' ein Elend, diesem gleich! —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

Doch nun, o Fürst Dareios, wohin lautet
Der Rede Schluß? Wie retten wir am besten
Aus alledem noch unser Perservolk?

Dareios.

Wenn nimmermehr ihr gegen Hellas zieht,
Wär' auch noch größer je das Niederheer.
Mit jenen kämpft verbündet selbst ihr Land!

Erster Greis.

Wie sagst du?

Zweiter Greis.

Was? Verbündet?

Erster Greis.

Welcher Art?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dareios.

Es bringt die Ueberzahl mit Hunger um.

Zweiter Greis.

Doch unser Heer war reich und wohlgerüstet.

Dareios.

Und selbst das Heer, das jetzt in Hellas noch
Verweilt, erblickt den Tag der Rettung nicht.

Zweiter Greis.

Wie? Kehrt denn nicht das ganze Heer der Perser
Heim von Europa über Hellas' Furth?

Dareios.

Wen'ge der vielen, wenn den Götterſprüchen
Man über diesen Ausgang trauen darf,
Und etwa nicht ein anderes gedeutet
Doch wenn es so, läßt er in eitler Hoffnung
Den besten Theil des Heeres dort zurück,
Wo das Gefild Asopos' Welle tränkt,
Die liebe Labung des Boioterlandes.
Dort ihrer harrt das schlimmste noch der Leiden,
Des Frevels Lohn, des gottvergess'nen Sinnes,
Der auf dem Zug durch Hellas nicht die Tempel
Zu plündern, Haine zu verbrennen scheute.
Altäre sanken, Göttersitze schwanden
Von Grund aus umgestürzt und wild durchwühlt.
Die solches thaten, dürfen nichts Geringes
Dafür zu dulden hoffen! Noch ist übrig
Im Leidenskelch, noch quillt die Neige nach!
Plataias Feld wird von der Dorerlanze
Des Perserblutes Opfer tropfen sehn,
Und Todtenhügel bis in's dritte Glied
Den Nachgebor'nen stumme Zeugen sein,
Daß nicht zu hoch der Mensch das Haupt erhebe!
Blühender Uebermuth trägt schon die Aehre

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der Schuld, zu thränenreicher Ernte reif. —
Ihr, die ihr jetzt die Strafe schauen konntet,
Gedenkt an Hellas, an Athen, daß nie
Verachtend Wer den Gott der Gegenwart,
Nach Fernem gierig, all sein Glück verschütte!
Mit schwerer Hand den allzustolzen Sinn
Drückt Zeus, der strenge Richter, strafend nieder.
So lehrt denn ihr, die wohlverständ'gen Sinns,
Mit gutem Rathe jenen Gottvergess'nen
Zu lassen von dem ungemäßen Muth.
Doch du, des Xerxes greise Mutter, geh
Und hol' ihm ein geziemend Kleid, Geliebte;
Denn ganz in Fetzen riß das Unglück ihm
Am Leib das königliche Prachtgewand.
Doch, Mutter, sprich ihm zu mit sanftem Wort;
Dich einzig, weiß ich, kann er jetzt nur hören.
Ich aber kehr' in's Dunkel meiner Gruft!
Lebt wohl, ihr Greise; ob in Leiden auch,
Gönnt frohen Muth, so lang es Tag, der Seele:
Der Lust des Reichthums sind die Todten frei! (Verschwindet.)

Erster Greis.

Die Gegenwart und Zukunft unsres Unglücks,
Blutenden Herzens hab' ich sie gehört!

Atossa.

O Dämon, wie viel Jammer fiel auf mich!
Das aber schmerzt mich allermeist, das Elend
An meines Sohnes Leib, das ihn bedeckt,
Des Kleides traur'ge Fetzen anzuschaun!
Ich geh' und hole rasch den rechten Schmuck
Und eil' hinaus dem Theuern zu begegnen:
Denn man verläßt sein Liebstes nicht in Noth. — (Ab.)

Zweiter Greis. *)

Ach ja, da noch der greise König herrschte,
Schuldlos, unüberwältigt, göttergleich,

---

*) Dreistrophiger Chorwechselgesang mit Epodos und die einzelnen Abschnitte oben durch — bezeichnet.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Da führten wir ein sich'res, schönes Leben, —
Befahlen in den Städten, leuchteten
Dem hehrsten Heer voran, und jede Burg
Stand unter Rechtes Ordnung und Gesetz.
Zur Heimat kehrte, das er fortgeführt,
Glücklich das Volk vom mühelosen Kampf. —
Wie viele Städte nahm er und doch nie
Vom Heerde fort bis über Halys' Strom
Bewegt' er sich. So viel an Thrake's Thälern,
Und längs der Bucht liegt, der Strymonischen, —
Innwärts vom Meer des Landes feste Städte,
Und was am Hellespont, Propontis' Bucht,
Was an des Pontos Mündung stolz sich breitet, —
Der Vorsee flutumrauschtes Inselvolk,
Genüber ausgestreut vor unsern Küsten,
Wie Lesbos und die ölbelaubte Samos,
Chios und Paros, Naxos, Mykonos,
Und dicht bei Tenos Andros' nahes Land,
Sie alle dienten seinem Machtgebote.
Und was sich weiter um die Küsten drängt:
Lemnos, der Platz des Ikaros, und Rhodos,
Knidos, auch Kypern's Städte, Paphos, Soloi,
Und all des Grames schuld'ger Mutterschoos
Das Eiland Salamis; — Jonischer
Volkreicher Städte glücklich Griechenwesen
Zwang er nach seinem königlichen Sinn.
Denn ungeschwächt ihm stand ein mächtig Heer
Wehrhafter Volkskraft fernester Gelände;
Nun aber dulden wir des Schicksals Wende,
Bezwungen zweifellos zu Land und Meer. —

Xerxes (in der Ferne).*)

Weh mir Unsel'gem, den so grauses Schicksal,
Solch' unerwartetes getroffen! Weh! —
Ein wilder Dämon stürzte sich auf uns —

---

*) Siebenstrophige chorische Scene (mit Epode) bis zum Schlusse. — Zunächst: Anapästen.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Auf's Volk der Perser! O wie trag' ich es!
Gelöst ist mir der Glieder Kraft, wie dort
Ich die Genossen meines Landes schaue.
Ach hätte Zeus doch mit den Andern draußen
Auch mich begraben in den sichern Tod! —

Zweiter Greis.

Ach Jammer, unser König! Ja, ein Dämon
Hat ihm das schöne Heer, der Persermacht
Strahlenden Ruhm, der Männer Stolz geraubt!
Es schluchzt das Land um seine Jugendblüte,
Und klagt den König an, der all das Volk,
Die ganze pfeilgewandte Kraft des Reiches,
Die reiche Schaar dem Hades zugeschickt.
Ein blühendes Geschlecht ist ausgetilgt . . .

Xerxes (tritt auf).

Weh mir, ach weh, beraubt der blüh'nden Kraft! . . .

Zweiter Greis.

Doch Asia beugt sich, trauer — trauervoll
Vor dir, mein König, in den Staub!

Xerxes.*)

Und ich —
Heilloser — ach bejammernswürdiger —
Zum Fluch und Unheil meinem Land geboren!

Erster Greis.

Als Heimatsgruß ein schmerzlich Klagelied —
Ein widrig Jammern, unersättlich Seufzen —
Ein Mariandynisches Geschrei, von Thränen
Erstickt, empfängt dich, Unglückselig'en, hier!

Xerxes.**)

O weint und schreit und jammert euren Schmerz!
Ein Dämon hat sich wider mich gekehrt!

---

*) Erste Strophe.
**) Erste Gegenstrophe, (—), zweite Strophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Fließt meine Thränen dem gefällten Heere,
Flutet zum noth- und todgeschwellten Meere!
Strömt hin mit meinen Zähren, laute Klagen —
Daß uns der Griechenschiffe grauser Hort,
Ares, der eh'rne Todesschnitter, dort
Am Jammerstrand verrathen und geschlagen!

Erster Greis.

O wehe, wehe, wer erfragt das Leid!
Wo blieb der Treuen theure Schaar? Wo blieben
Die lieben Wächter deiner Macht? Wo wacht
Pharandakes, wo Susa's Pelagon,
Dotamas und Agdabates und Psammis,
Wo von Egbatana Susiskanes?

Xerxes.*)

Todt liegen sie, vom Tyrierschiff gestürzt
Geschleudert in die Brandung, fortgerissen,
Am felsigen Strand von Salamis zerschmettert!

Erster Greis.

O wehe, wehe, wo denn blieb Pharnuchos?
Wo Ariomardos der Vortreffliche,
Wo Fürst Seualkes, Memphis und Masistres,
Der edle Held Lilaios, Tharybis,
Artembares, Hystaichmas, frag' ich dich?!

Xerxes.**)

Weh mir, ach weh, das Antlitz gen Athen
Auf spött'schen Wellen, ach des Jammers, schwimmen
Sie hin- und hergewiegt dem Strande zu!

---

*) Zweite Gegenstrophe.
**) Dritte Strophe.

ZENEAKADÉMIA

Zweiter Greis.

Und auch dein treuster Perser, auch dein Aug',
Der Zähler deiner Tausend-Tausende,
Auch Batanochos' Sprößling Alpistos,
Der von Sesama, Mygabatas, stammt,
Auch Dibaros und Parthos, alle ließest —
Du ließest sie — unsagbar gräßlich, was du
Den hohen Persern grausam sagen mußt! —

Xerxes.*)

Wie weckst du mir erschrecklich mein Verlangen
Nach dem vergang'nen Gut, dem theuern, auf;
Unsagbar grausam redest du! Mir bricht,
Ach, in der Brust das schmerzdurchbrauste Herz! —

Zweiter Greis.

Und doch nach Andern noch verlangt es uns;
Dem ries'gen Marderführer, nach Diaixis,
Xanthes und Auch nach Arsakes,
Dem Reiterfürsten, nach Kigdagatas
Lythimnas und dem schlachtengier'gen Tolmos.

Xerxes.

Im Grab — im Grab — dem gold'nen Wagenzelte
Des Königs folgten sie zur Heimat nicht. —
Sie sind dahin, die Zierden meines Heeres,**)
Namenlos — unabsehbar — hin und todt!

Zweiter Greis.

Ach weh, o weh! Von zürnenden Dämonen
Ward uns'res Ruhmes schöner Schein gelöscht, —
Und blendend Ata's blut'ger Blick entschleiert! —

Xerxes.***)

O Schicksalswechsel! Wir — geschlagen!

---

*) Dritte Gegenstrophe.
**) Vierte Strophe.
***) Vierte Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

Ja,
Geschlagen wahrlich! Welch' ein Schmerzensschlag!
Ach eine frisch geschlag'ne Trauermünze!
Drauf steht Jonia's Ruder uns geprägt,
Das Persiens prächt'gen Schlachtenruhm zerschlug! —

Xerxes.*)
Mit solchem Heer und doch geschlagen!

Erster Greis.

O, —
Ganz Persien sank mit einem Schlag dahin!

Xerxes.
Siehst du, was übrig blieb von meinem Schmuck?

Zweiter Greis.
Ich seh's! Ich seh's!

Xerxes.
Den Pfeilbewahrer hier —

Zweiter Greis.
Nennst du „gerettet" den?

Xerxes.
Des Tod's Gehäuf'!

Zweiter Greis.
Ein Weniges von Vielem! Rettungslos
Sind wir dem Volk Jonia's verfallen!

Xerxes.**)
Es scheute nicht den Kampf, war wunderkühn!
Ich aber trug des Unglücks Last davon!

---

*) Fünfte Strophe.
**) Fünfte Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Ja, deiner Schiffe schmählich schnelle Flucht! —

Xerxes.

Mein Kleid zerriß ich im Verzweiflungsschmerz!

Zweiter Greis.

O, Wehe! Ueber dein zerfetzt Gewand!

Xerxes.

Ja wahrlich, selbst zerfetzt vom meisten Weh!

Erster Greis.

O doppelt Weh und dreifach Weh!

Xerxes.

Den Feinden
So jammervoller Jubel! Meine Macht
Vernichtet, mein Gefolge fort, an Fluten
Die Treuen umgekommen! Weinet, weinet! —
Führt mich Beweinenswerthen in mein Haus!*)

Zweiter Greis.

O Wehe, König, über deine Thränen!

Xerxes.

Ach meines Weh's widriger Wiederhall!

Erster Greis.

Gramvoller Heimkehr arge Grüße das!

Xerxes.

O heult vereint den Jammer weinend aus!

Alle.

Ach wehe! wehe! wehe! Weh und Graus!

---

*) Sechste Strophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

Schwerlastend Schicksal!

Zweiter Greis.

Tiefste Herzensnoth!

Xerxes.*)

Schlagt euch und jammert, jammert mir zu Liebe!

Zweiter Greis.

Ich klag', ich jamm're!

Xerxes.

Wiederhall dem Weh!

Erster Greis.

Du willst es, Herr.

Xerxes.

Schwill an, du Seufzersee!

Alle.

Ach wehe! wehe! wehe! Weh und Graus!

Zweiter Greis.

Es quillt das Blut!

Erster Greis.

Es schallt der schwere Schlag!

Xerxes.**)

Zerfleisch' die Brust und Mysia's Lieder klag'!

Alle.

Des Jammers ach! Des Jammers weh!

---

*) Sechste Gegenstrophe.
**) Siebende Strophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Xerxes.

Zerzaus'

Dein weißes Barthaar!

Erster Greis.

Kraft, o Kraft!

Xerxes.

Noch lauter!

Erster Greis.

O Jammer!

Xerxes.

Lauter! lauter!

Erster Greis.

Wohl, ich will —

Xerxes.*)

Und reiß das Kleid hier hellend von der Brust!

Erster Greis.

Des Jammers weh!

Zweiter Greis.

Des Jammers ach!

Alle.

Ach weh!

Xerxes.

Greif in die Locken dir zum Todtensang!

Zweiter Greis.

O Kraft mir, Kraft!

Xerxes.

Dein Auge —

---

*) Siebente Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Ueberströmt!

Xerxes.*)

Nun meinem Weh den wilden Wiederklang!

Alle.

Wir sind verloren Alle! —

Xerxes
(zum Palast schreitend).

O — mein Haus!

Erster Greis.

Weh Persiens Land, dein Weg ist allzuschwer!

Xerxes.

In alle Gassen wehe!

Alle.

Weh und Graus!

Xerxes.

Mehr Klagen müßt ihr solchem Elend weih'n!

Zweiter Greis.

Weh, Persiens Land, dein Weg ist allzuschwer!

Xerxes.

Begleitet mich den schweren Weg hinein!
(Sie schreiten zur Burg hinan.)

Xerxes (an der Pforte).

O wehe, wehe, wehe, wehe mir:
Mit all den überstolzen Ruderreih'n . . .

Erster Greis.

Ja, wehe!

---

*) Epodos.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Xerxes (hineintretend).

O wehe, wehe, wehe, wehe mir:
Mit all den Mächtigen vernichtet sein!

Zweiter Greis.

Ach, wehe!

Alle

(ihm in die Burg folgend).

Mit lautem Jammer führen wir dich ein. — (Verhallend:)
Ach wehe, wehe, weh uns Allen, wehe! —

Ende.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Aischylos.

Verdeutscht

von

Hans von Wolzogen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritter Band.

Die Sieben gegen Theben.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die Sieben gegen Theben.

Zuerst aufgeführt, als zweite Tragödie der Thebais-Trilogie: Nemeen, Sieben, Phönisse.., [Satyrspiel (?)] in Athen 470 v. Chr.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA

Personen.

Eteokles, Sohn des Oidipous, König in Theben.

Antigone, Ismene, } Töchter des Oidipous.

Der Aelteste des Rathes von Theben.

Der Rathsherold.

Ein Bote.

Ein Bürger.

Drei Thebanerinnen.

Thebanische Krieger, Bürger und Frauen.

Scene: Auf dem Hügel der Kadmeia in Theben.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Versammlung der Bürger vor der Kadmeia.

Eteokles
(in ihrer Mitte).

Ihr Bürger Thebens, wer an Bord der Stadt
Mit nimmer müdem Blick das Steuer lenkt,
Dem ziemt in solcher Stund' ein Wort an euch:
Denn aller Ruhm des Glückes bleibt den Göttern,
Doch wider mich, den König — wenn es trifft —
Erschallt allein des ganzen Ungemachs
Vielstimm'ge Bürgerklage durch die Straßen.
Zeus aber, er, den wir „Bewahrer" rufen,
Davor bewahr' er unser Kadmosvolk!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Euch allen ist nun Pflicht, den Knaben auch,
Die noch des Alters Blüte nicht erreicht,
Und auch den Greisen, die darüber hin,
Daß ihr der Körper Kräfte stählen sollt
Die Stadt zu schirmen und der Götter Tempel,
Zu wahren ihrer Ehren reichen Hort,
Für uns're Kinder kämpfend, unser Land,
Die treuste Nährerin, die liebste Mutter,
Die, seit ihr spieltet auf dem trauten Boden,
Euch sorgenvoll getragen und gepflegt
Und nun zu wackern, wohlbewehrten Rettern
Für diese Zeit der Noth sich aufgezogen.

Bis heut' auch war uns wol der Gott geneigt,
Denn all' die Zeit, die wir belagert liegen,
Des Glücks nur selten haben wir entbehrt;
Doch nun verkündet uns der blinde Seher,
Der nach den Vögeln schaut mit Ohr und Geist,
Und nicht der Flamme seine Kunst verdankt,
Untrüglich prophezeiend: heute noch

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Versamm'le der Achaier ganze Macht
Heimlich zum Sturme sich auf uns're Stadt.
Darum, gerüstet, eilet allesammt
Auf Thürm' und Mauern, helfend drängt euch hin,
Füllt jede Brustwehr, ordnet eure Reihen
Rings um den Zinnenkranz der Thürme, muthig
An allen Thoren haltet Widerstand;
Und Zeus verleih' uns noch ein glücklich Ende!
Ich aber schickte, hoff' ich, nicht vergebens
Kundschafter noch und Späher aus zum Heer,
Die vor dem Ueberfall uns wahren sollen. —

Ein Bote von Volk, auch Frauen, begleitet, tritt auf.

Der Bote.

Eteokles, erhab'ner Fürst in Theben,
Vom Lager drüben komm' ich heim und bringe
Der eig'nen Augen Kunde dir zurück:
Geschworen haben sieben muth'ge Führer —
Mit Blut des Stieres, des geschlachteten,
Im eh'rnen Schild die Hand genetzt — beim Ares
Und seiner ganzen dunkeln Geisterschaar:
Fall dieser Stadt des Kadmos' und Verderben
Durch ihre Hand; wo nicht: mit eig'nem Blut
Den Boden selber hingestreckt zu tränken.
Und zum Gedächtniß ihrer Lieben flechten
In Thränen zwar — doch ohne Klagelaute —
Sie Kränze um den Wagen des Adrast.
So glüht ein tapf'rer Muth im eh'rnen Sinn,
Wie Löwen vor dem Kampf. In kurzer Frist
Kommt dir der Glaube selber nah zur Hand;
Denn eben wollten sie die Loose werfen,
Welch' Thor zum Sturme Jeglichem bestimmt.
So theile denn auch du die besten Männer,
Erles'ne Bürger, unsern Thoren zu;
Denn nahe schon ist Argos' ganzes Heer,
Es zieht heran, es eilt herbei, und weiß
Bedeckt der Schaum der Rosse das Gefild.
Doch du, ein wohlberath'ner Steuermann,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Schirm' deine Stadt, bevor der Sturm des Ares'
Der Feinde Wog' an ihre Mauern wirft.
Ich will dir nun den Rest noch holen gehn,
Und so von allem draußen treu berichtet
Wehrst du wol leicht den ganzen Schrecken ab. —

(Der Bote entfernt sich; auch die Bürger eilen zu den Mauern fort, Eteokles bleibt zurück. Die Thebanerinnen im Hintergrunde auf dem Hügel ausschauend nach dem Feindesheer.)

Eteokles.

O Zeus, o Erd', o Götter dieser Stadt,
O grauser Fluch des Vaters, dunkle Göttin!
Tilgt mir die Stadt, den Herd der Ahnen nicht
Grausam vernichtend mit der Wurzel aus!
Bewahrt vor Hellas' fremdem Stimmenschall,
Befreit das Land und Kadmos' hohe Stadt,
Der Knechtschaft Ketten laßt sie nimmer tragen,
Helft uns, ihr Ewigen! Es frommt auch euch:
Denn eine Stadt in Glück verehrt die Götter! —

(Er geht ab.)

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

(Die Thebanerinnen erfüllen die Scene. Ein Theil mit der ersten Thebanerin kommt in den Vordergrund, ein anderer mit der zweiten schaut von der Höhe des Hügels nach den Feinden aus, ein dritter mit der dritten liegt betend vor den Götterbildern bei der Burg.)

Erste Thebanerin.*)

Mit Bangen harr' ich fürchterlicher Schrecken:
Das Heer der Feinde naht sich schon!

Zweite Thebanerin
(auf der Höhe).

Es naht!
Es ließ die Lagerstätte schon im Rücken! —
Dort strömen seine Reiter ihm voraus!

---

*) Im Original Chorgesang. (Einzelne abwechselnd mit Allen.)

ZENEAKADÉMIA

Erste Thebanerin.

Siehst du die Reiter?

Zweite Thebanerin.

Nicht die Reiter selbst!
Ein dichter Staub im Feld verräth's, ein stummer,
Doch sich'rer Bote!

Erste Thebanerin.

Schlafaufrüttelnd dringt
Ein Lärmen, das Gefild zerstampfend, mir
In's Ohr.

Zweite Thebanerin.

Es rauscht und rollt dem Bergbach gleich
Mit aufgeschwellter Fluth heran.

Dritte Thebanerin (knieend).

Ihr Götter alle, wehrt das Unheil ab!

Zweite Thebanerin.

Es drängt das Volk, das weißgeschildete,
Sich vor den Mauern an die Stadt!

Dritte Thebanerin.

Ach wehe!
Wer wird uns retten, wer wird uns beschützen?
An welcher Götter Altar sink' ich hin?
Was soll'n wir Unglückseligen beginnen?

Erste Thebanerin.

Nun ist es Zeit, ihr Heil'gen dieser Tempel,
Daß wir umfassend euren Bildern flehn!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Thebanerin.

Hört ihr es? hört ihr's? Ihrer Schilde Schall?

Dritte Thebanerin.

Wenn heute nicht mit Kränzen und Gewanden,
Wann sollen anders betend wir euch nahn?

Erste Thebanerin.

Den Schall vernehm' ich mehr als eines Speers!
Was willst du, Ares, unser Gott, uns schaffen?
Willst du dahin sie geben, deine Stadt?

Dritte Thebanerin.

O goldgehelmte Göttin,*) schau herab!
Wenn sie dir jemals lieb war, komm' herbei!
Ihr Götter alle, Götter dieses Landes,
O kommt und schaut auf dieser Jungfrau Schaar
Um ihre Freiheit betend hingesunken!
Denn schon vom Sturm des Ares aufgeregt
Rauscht's auf die Mauern gräulich wogend an.

Erste Thebanerin.

O wehrt ihn ab, den Fall der hohen Veste,
Zeus Vater, wehr' ihn, Retter, wehr' ihn ab!
Um Kadmos' Stadt ist Argos' Heer geschlungen,
Entsetzen schallen seine grimmen Waffen;
Der Rosse schäum'ge Zügel knirschen Mord.
Es haben sieben Führer, treffliche,
Um unsre Thore schon das Loos geworfen,
Die Lanzen schwingend ziehen sie herbei.
O Kind des Zeus, Gebiet'rin in der Schlacht,
O Pallas, rettend tritt uns nah!

---

*) Athena.

ZENEAKADÉMIA

Zweite Thebanerin.

Und du,
Der Meere Herrscher mit dem mächt'gen Scepter,
Poseidon, löse, lös' uns von der Angst!

Dritte Thebanerin.

Ach Ares, Ares, schütze du die Stadt,
Die Kadmos' Namen führt, mit deiner Kraft.

Erste Thebanerin.

Und, Kypris, hilf', du Mutter des Geschlechts,
Aus deren Blute wir entsprossen, hilf!

Zweite Thebanerin.

Dir nahen wir mit unsern heißen Bitten
Und dir, ferntreffender Apollon! Schütte
Verderben nieder auf der Feinde Heer!

Dritte Thebanerin.

Hör' unsre Klagen, spanne deinen Bogen,
Der Leto hohe Tochter, spann' und triff,
Artemis, Liebe, triff mit deinen Pfeilen!

Erste Thebanerin.*)

Der Wagen Rasseln hör' ich um die Stadt!

Dritte Thebanerin.

Erhabne Hera!

Zweite Thebanerin.

Ihre Räder kreischen,
Die Achsen glühen!

---

*) Von hier strophischer Chor. Erste Strophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Dritte Thebanerin.

Artemis, du liebe!

Zweite Thebanerin.

Die Luft erschüttert unter'm Schwung der Speere!

Erste Thebanerin.

Was soll geschehn? Was duldet unsre Stadt?
Welch' Ende, wehe, führt der Gott herbei?

Zweite Thebanerin.*)

Die Steine schlagen donnernd an die Zinnen.

Dritte Thebanerin.

Apollon, hilf uns, hilf!

Zweite Thebanerin.

Die Waffen dröhnen!

Sie drängen sich am Thor!

Erste Thebanerin.

Ach, Göttliche!
Von Zeus bestimmte Richterin der Schlacht,
Onka, du Hehre, schütze deine Stadt!
Vertheid'ge sie an ihren sieben Thoren!

Dritte Thebanerin.**)

O dieser Burg, der Wälle mächt'ge Wächter,
O heil'ge, gebt sie nicht, die Stadt, dem Feind,
Dem fremden, nicht, die speerumdrohte, preis!
Hört unsre jungfräulichen Bitten, flehend,
Die Arme heben wir zu euch empor! . . .

---

*) Erste Gegenstrophe.
**) Zweite Strophe.

ZENEAKADÉMIA

Erste Thebanerin.*)

Hört die gerechten Bitten, gute Götter!
Kommt als Erlöser!

Zweite Thebanerin.

Zeigt euch hold der Stadt!

Dritte Thebanerin.

Gedenkt der heil'gen Tempel!

Zweite Thebanerin.

Denkt ihr derer,
So müßt ihr helfend eurem Volke nahn!

Dritte Thebanerin.

Der Opfer denkt, der frommen, die wir brachten!

Erste Thebanerin.

Der reichen Spenden denkt!

Zweite Thebanerin.

Der Weihgeschenke!

Dritte Thebanerin.

Gedenkt und eilt!

Zweite Thebanerin.

Und helft und rettet!

Dritte Thebanerin.

Rettet . . .

---

*) Zweite Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Eteokles (tritt herzu).

Nun frag' ich euch, ihr unerträglich Volk,
Ist das die rechte Art die Stadt zu retten,
Und Muth zu machen dem bedrängten Heer,
Wenn ihr auf Knieen vor der Götter Bildern
Wehklagt und jammert jedem Sinn zu Trotz?
Daß ich doch nichts im Guten und im Bösen
Mit diesem Weibervolk zu schaffen hätte!
Ihr Uebermuth im Glück ist schon verderblich,
Ihr Schrei'n im Unglück noch verderblicher!
Mit eurem thör'gen Jammern hin und her
Habt ihr mir schon die Bürger feig gemacht,
Und steht auf's beste Denen draußen bei.
Wir reiben selbst uns auf! Das hat man nun,
Gibt man sich ab mit diesem Weiberpack!
Doch wer sich jetzt nach meinem Wort nicht fügt,
Sei's Mann, sei's Weib, und wer es sonst noch mag,
Dem wird ein Spruch des Unheil's sich erfüllen;
Denn nicht entgeht den Steinen er des Volks.
Dem Manne ziemt es, drauß zu schalten,
Doch hübsch im Hause sitz' und still das Weib. —
Verstanden? Oder nicht? Du taubes Volk!

Erste Thebanerin.*)

O liebster Sohn des Oidipous, der Wagen
Krachend Getöse schreckte mich; es klirrten
Die Speichen so, die rollenden, und rasselnd
Der Rosse Stangen im Gebiß . . .

Eteokles.

Ei schau,
Da wird der Schiffer wol im Wogenkampfe,
Wenn er von hinten flieht nach vorn im Schiff,
Vor Sturm und Welle dort sich Rettung holen!

---

*) Im Original: dreistrophische chorische Scene. (Eteokles: Dialog.)

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Dritte Thebanerin.

Ich aber eilte gottvertrauend her
An unsrer alten Tempel heil'ge Stufen;
Mich trieb das wilde Wetter an den Thoren
Um Hilfe betend in den Staub zu knieen.

Eteokles.

Was betet ihr? Der Götter Schutz den Mauern?

Dritte Thebanerin.

Gewiß, sie werden's thun!

Eteokles.

Doch geht die Sage,
Es fliehn die Götter die gefallne Stadt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erste Thebanerin.

O daß in meinem Leben nie der Bund
Der Ew'gen sich mit diesen Mauern löse!
Daß ich die Veste nimmer fallen sähe
Und nie das Volk im Flammenqualm erstickt!

Eteokles.

Daß du mir nur zum Uebel nicht gebetet!
Gehorsam, mein' ich, ist des Glücks Erzeuger,
Des Glückes Bürg' und Retter in der Noth!

Erste Thebanerin.

Er ist's; doch größer noch der Götter Macht;
Oft hat sie schon in argen Fährlichkeiten
Den Nebel, der sich vor die Blicke deckte,
Gelind, den unerträglichen, zertheilt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Eteokles.

Doch ist's der Männer Amt den Stier zu schlachten,
Opfer zu bringen und dem Feind zu stehn:
Ihr sollt nur schweigen und im Hause bleiben!

Zweite Thebanerin.

Die Götter haben uns bis heut' bewahrt,
Sie werden's ferner noch. Wen klagst du an?

Eteokles.

Nicht klag' ich neidend dich des Glaubens an,
Nur sollst du mir die Bürger nicht entmuth'gen;
Im Stillen bleibt und bändigt eure Furcht! —

Zweite Thebanerin.

Da wir den fürchterlichen Lärm vernahmen,
Eilten wir bange gleich zur Burg herauf.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Eteokles.*)

Wenn ihr von Todten und Verletzten hört,
So grüßt sie nicht mit eurem Wehgeschrei!
Denn Blut ist einmal nun des Ares Lust.

Dritte Thebanerin.

Ich höre schon der wilden Rosse Lärm!

Eteokles.

So hör's doch immer, hör' nur nicht zu viel!

Erste Thebanerin.

Umringt von Feinden stöhnt die ganze Stadt.

*) Von hier ab nur Dialog

ZENEAKADÉMIA

Eteokles.

Genügt's denn nicht, wenn ich darum besorgt?

Dritte Thebanerin.

O Schreck! Es mehrt das Toben sich am Thor!

Eteokles.

Schweig doch und bring's nicht in der Stadt herum.

Erste Thebanerin.

O Götter, gebt nicht unsre Mauern preis!

Eteokles.

Auch nicht im Tode, glaub' ich, wirst du stumm.

Zweite Thebanerin.

O Götter, gebt uns nicht der Knechtschaft preis!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Eteokles.

Du knechtest mich und unsre ganze Stadt!

Dritte Thebanerin.

Zeus, dein Geschoß auf Jene wende du!

Eteokles.

Zeus, welch' Geschlecht von Weibern schafftest du!

Erste Thebanerin.

Gemeinsam leiden Alle, fällt die Stadt.

Eteokles.

Singst du schon wieder Jammer vor den Tempeln?

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Dritte Thebanerin.

Ach, Schrecken reißt und Furcht die Zunge hin.

Eteokles.

Kann ich denn nicht den kleinsten Dienst erlangen?

Zweite Thebanerin.

O nenn' ihn mir nur eilig, daß ich's weiß.

Eteokles.

Verstummen sollst du; nicht die Freunde schrecken.

Zweite Thebanerin.

Ich bin schon stumm! Ich dulde mein Geschick.

Eteokles.

Das ist doch endlich ein vernünftig Wort!
Nun aber geht auch weg von dieser Stätte
Und ruft im Stillen uns die Götter an.
Vernehmt auch mein Gebet und dann beginnt
Den heil'gen Päan, den die Götter lieben,
Singt der Hellenen Opfersang und singt
Den Freunden Muth und Schrecken in die Feinde!
Den Göttern dieser Stadt und allen Strömen,
Die heilig ihnen fließen durch's Gefild,
Dem Quell der Dirka, des Ismenos Wellen,
Gelob' ich, wenn die Stadt gerettet wird,
Mit Opferblut von Lämmern und von Stieren
Die heil'gen Stufen ehrend zu besprengen
Und mit der Siegesbeute Wappenzeug
Die hohen Häuser glänzend auszuschmücken.
Dies ruf' ich ihnen ohne viel Geschrei,
Der eitlen Seufzer Mühe braucht es nicht;
Kann man doch minder nicht dem Loos entgehen. —
Sechs Männer aber — ich, der siebente, —

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Den Feinden tücht'ge Gegner an den Thoren,
Für jegliches den rechten such' ich aus,
Eh' flüchtig ungeprüfte Nothgerüchte
Noch mehr verwirren das bedrängte Volk! — (Ab.)

Dritte Thebanerin (zur zweiten).

Du stehst und zauderst? Denk an sein Gebot!

Zweite Thebanerin
(dem Eteokles nachblickend*).

Ach wohl gedenk' ich dessen; doch die Sorgen
Nachbarlich, wie sie mir am Herzen wohnen,
Sie stören alle Ruh' im Busen mir.
Wie vor der Schlange, die das weiche Lager
Der jungen Brut beschleicht, die Taube zittert,
So vor dem Volk der Feinde graut es mir,
Und, was geschehen soll, das weiß ich nicht.
Hier stürmt ein Haufe wider unsre Thore,
Dort schüttet sich auf unsrer Bürger Haupt
Der Steine dichter Regen rauh herab:
O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
Bewahrt, bewahrt des Kadmos' Volk im Kampf!

Erste Thebanerin.

In welches Land der Erde wollt ihr wandern,
Wenn dieses holde fiel in Feindes Hand?
Und Dirka's heil'ger Quell! Poseidon goß,
Der Erderschüttrer, Thetys' Töchter alle
Aus ihren Urnen keinen schönern Strom.
Drum Götter, Götter, dieser Stadt Beschützer,
Raubt vor den Thoren jenem wilden Volk,
Die mit dem Fluch der Knechtschaft uns bedrohen,
Raubt ihnen doch vernichtend ihren Ruhm;

---

*) Chorwechselgesang, 3 Strophen und Gegenstrophen auf die 6 Reden vertheilt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Von unsern Bitten, Götter, laßt euch locken,
Denkt eurer Tempel, ihr im Himmel droben,
Bewahrt, bewahrt des Kadmos' hohe Stadt!

Zweite Thebanerin.

Ja, schrecklich ist es eine Stadt, die lange
Der Erde Rund geziert, dem Schwert verfallen,
Ach, der Argiver räuberischer Hand,
Vom Staub der Knechtschaft jämmerlich bedeckt
Tief in des Hades' dunkles Grab zu stoßen.
Und wehe, wehe, ihren Bürgerinnen,
Den Frau'n und Jungfrau'n bei der Veste Fall!
Rauh greift des Siegers Hand in ihre Locken
Und reißt in Schmach und Sclaverei sie fort;
Durch alle Straßen weint der laute Jammer:
O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
Bewahrt, bewahrt vor Elend uns und Schmach!

Erste Thebanerin.

Wohl werth der Thränen ist der Gattin Weg
An ihres jungen Glücks zerstörter Stätte,
An ihrer Väter ödem Haus vorbei
Dem stolzen Sieger jammernd nachgezwungen!
O selig, wem, bevor er das erblickt,
Das dunkle Loos des Todes fallen durfte!
Denn ein Geschlecht der Schrecken zeugt der Krieg,
Und seine Kinder kennen kein Erbarmen;
Der Menschen Blüte wird hinweggemäht,
Gen Himmel flammt das Weh gesunkner Städte:
O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
Bewahrt, bewahrt vor solchem Opfer uns!

Zweite Thebanerin.

In sieben Haufen rückt das Volk der Feinde
An unsre sieben heil'gen Thore her;
In sieben blut'gen Strömen wird es sich
Mit Wogenschwall in unsre Straßen schütten;

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Mit wildem Rauschen lauten Jammers wird
Der Wunden stumme Klagen sich vermischen;
Und Raub und Mord, das grause Brüderpaar,
Beherrschen dann verbunden unsre Stadt,
In deren Gassen sich die Räuber rufen,
Und Keiner gönnt dem Andern gleiches Theil:
O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
Bewahrt, bewahrt vor Untergang und Tod!

Erste Thebanerin.

Ach, sollten je die Früchte dieses Landes,
Gefällt, zerstreut, den armen Boden decken,
Des Stromes Wogen rauschend mit sich fort
Traurig gemengt des Reichthums Leichen spülen,
Und keine Freuden unsrer armen Schaar
Als in der Sieger fremden Armen winken,
Dann in dem jähen Mißgeschick der Zeit,
Im Angesicht der drohenden Gefahren,
Bleibt uns nur ein Gebet. Aus tiefster Brust
Send' ich mit Euch vereint es laut empor:
O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
Ach sendet, sendet mir den dunklen Tod! —*)

Zweite Thebanerin
(nach rechts in die Scene blickend).

Der Bote! — Schau!

Erste Thebanerin.

Der Bote?

Zweite Thebanerin.

Ganz gewiß!

Erste Thebanerin.

Mit neuer Kunde kehrt er uns zurück.

---

*) Ende des Wechselgesanges.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Thebanerin.

Sieh doch, was Eile seinen Schritt beschwingt!

Erste Thebanerin
(nach links gewendet).

Und ihn zu hören naht sich dort auch schon . . .

Zweite Thebanerin (hinblickend)

Der königliche Sohn des Oidipous!

Erste Thebanerin.

Und mindre Eile nicht beschwingt den Schritt.
(Es treten zugleich von rechts der Bote, von links Eteokles mit Gefolge auf. Frauen umdrängen den Boten, das Gefolge sucht sie zu entfernen. Der Bote spricht zum König gewandt.)

Der Bote.

Nun kann ich dir vom Heer der Feinde melden,
Wie dort die Loose fielen für den Sturm:
Der Tydeus ras't schon am Proitidenthor,
Doch des Ismenos' Furth zu überschreiten
Verbot der Priester nach der Opferschau.
Nun brüllt der wilde Tydeus voller Wuth
Und Mordbegier dem heißen Drachen gleich
Und schmäht Oikles' Sohn, den weisen Seher,
Er schmiege feig sich um's Geschick herum.
Drei schatt'ge Büsche schwanken ihm vom Helm,
Und Schellen, die vom Griff des Schildes hangen,
Die sollen Schrecken tönen seinem Feind;
Doch ein erhabnes Zeichen trägt der Schild:
Den ganzen Sternenhimmel sieht man leuchten,
Inmitten aber strahlt das Aug' der Nacht,
Der volle Mond, der König aller Sterne.
In solchen Waffen tobt der Stolze nun
Am Ufer des Ismenos' hin, ein Roß,
Das wild, vor Schlachtbeginn, im Zaume schäumt,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Bis der Trompete Klang ihm ruft. Nun sprich,
Wem willst du diesem Mann entgegensenden,
Wer soll ihn werfen am Proitidenthor?

Eteokles.

Den Schmuck des Mannes wahrlich fürcht' ich nicht,
Die schönen Zeichen schlagen keine Wunden;
Was sind mir Busch und Schellen ohne Speer?
Und jene Nacht am Schild, davon du sprichst,
Mit Mond und Sterne trefflich ausgeführt,
Die Narrheit könnt' ihm bald prophetisch werden.
Denn wenn des Todes Nacht dem schmucken Herrn
Sich auf die Augen senken wird im Felde,
Dann hat er sich das Zeichen selbst gegeben
Und führt' im Schilde seinen eignen Fall.
Ich aber will dem Tydeus einen Mann
Von altem Stamm, aus Kadmos' Drachensaat
Dereinst entsprießt, der die Schande flieht
Und eitlen Worten auszuweichen liebt,
Langsam — zum Schlechten ist, doch nimmer schlecht,
Astakos' wackern Sohn, den Melanipp
An unser erstes Thor entgegensenden:
Den Helm der Loose freilich hält der Gott;
Doch, wer des Landes Erde Mutter nennt,
Ist wol der Erste wider ihren Feind. —

(Er wendet sich mit Auftrag zur Begleitung. Einer davon ab.)

Erste Thebanerin.*)

Ihr Ew'gen, helfet unserm lieben Streiter,
Daß er den wilden Feind am Thore wirft;
Entsetzlich ist's, den Freund, der uns beschützte,
Im blut'gen Staub dahingestreckt zu sehn! —

---

*) Von hier ab im Original: dreistrophige chorische Scene (Dialog: Bote und Eteokles.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der Bote.

Ihm mögen alle Götter Glück verleihen!
Kapaneus aber, der gigant'sche Riese,
Zieht auf Elektra's Thor. Der überragt
Den Andern noch und Uebermenschliches —
Verhüt's der Himmel — wagt er uns zu drohn:
„Sei's nun der Götter Wille oder nicht,
Er nimmt die Stadt, und selbst der Zorn des Zeus,
Herniederschmetternd, soll ihn nicht verhindern!"
Die Blitz' und Schläge, die vom Himmel fahren,
Der heißen Mittagsglut vergleicht er sie,
Und führt als Zeichen: einen nackten Mann,
Der einen Fackelbrand in Händen trägt,
Und einen Spruch darum: „Die Stadt verbrenn' ich."
Dem Menschen schick — ja, wen nur schickst du dem,
Der nicht vor seinem Prahlen sich entsetze?

Eteokles.

Auch dieser Schrecken findet [illegible]
Von der Verblendung seiner Sinne liefert
Zum mind'sten seine Zunge schon Beweis.
Er drohe nur mit solcher Gottverachtung
An's Werk zu geh'n, er rüste nur den Mund
Mit eitlem Schwall, der arme Sterbliche!
Was er gen Himmel schleudert: Zeus vernimmt's,
Und einen Fackelbrand wird der ihm senden,
Ich möchte schwören, einen Blick, den wol
Er nicht der Mittagsglut vergleichen mag! —
Dem wird der Polyphontes zugeschickt,
Der freilich nicht so viele Worte macht,
Doch ist's ein tücht'ger Krieger und beschützt
Von Artemis' und aller Götter Segen.
(Auftrag, und ein Zweiter ab.)

Zweite Thebanerin.

Blitz und Verderben treffe den Verruchten,
Bevor er mordend unsre Schwelle tritt

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM ZENEAKADÉMIA

Und mit der glüh'nden Flammengeißel drohend
Uns aus den jungfräulichen Zellen treibt!

Eteokles
(zum Boten zurückgewandt).

Nun sag mir noch der Andern Namen an. —

Der Bote.

Den nächsten nenn' ich also, dem zum Sturme
Das Loos vom Rand des eh'rnen Helmes sprang:
Das ist der Eteoklos, der sein Volk
Zum dritten, zum Neïtasthore wälzt,
Und seiner Rosse schnaubend Zweigespann
Mit straffem Zügel, der vom Schaume trieft,
Und im Gebisse knirscht der wilden Renner,
Führt er noch dicht am Thor im Kreis herum.
Auch dessen Schild hat kein geringes Zeichen:
Da steigt ein Mann zum Thurm der Feindesstadt
Auf einer Leiter sprossenreich grad empor
Und schreit dabei, wie dort geschrieben steht:
„Gott Ares selber wirft mich nicht hinab!"
So schick auch diesem seinen rechten Mann,
Der für die Freiheit unsrer Mauern kämpfe. —

Eteokles.

Glaubst du, wir fänden keinen Mann für ihn?
Ich fand ihn schon, mir scheint, zu gutem Glück,
Des Kreon Sprößling, mein' ich, Megareus:
Der geht gewiß gerad zum Thor hinaus
Trotz allen Rossen, die da draußen schnauben.
Der macht dem Grund noch Ehre, wo er fällt,
Und siegreich bringt er gleich der Helden zwei
Und eine ganze Stadt im Schild nach Hause. (Wie oben.)

Erste Thebanerin.

Was auch der Feind im Felde prahlt und droht,
Es blickt ein Gott auf seinen Uebermuth,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Und seines Zornes Blitze wird er werfen
Auf jedes stolze Haupt, das uns bedräut.

Eteokles (zum Boten).

Mehr von dem Volk der Prahler! Scheu dich nicht.

Der Bote.

Nun folgt Athena's nachbarliche Pforte,
Zu der des Vierten laute Straße führt.
Kein schlechter Anblick ist Hippomedon,
Und schwingt er seines Schildes helle Sonne,
Gesteh' ich's doch, mir selber sank der Muth.
Auch wer das Zeichen seinem Schild gefertigt,
Muß, denk' ich, kein geringer Meister sein:
Da speit der Typhon dir, aus weitem Rachen,
Der Flamme Bruder, glüh'nden Qualm hervor,
Und rings herum gelagert und verschlungen
Bedeckt ein Natternkranz des Schildes Rand.
In Solches Herzen ist nur Ares Gott,
Wuth schreit sein Ruf, und seine Blicke: Mord.
Bedenk es wohl, womit du dem begegnest,
Denn schon Entsetzen streut er aus am Thor.

Eteokles.

Vor Allem, thront im nachbarlichen Tempel
Athena nicht und hält mit Mutterſorge
Des Drachen Wuth von ihren Kindern fern?
Hyperbios aber, Dinops' edlen Sohn,
Hab' ich dem Manne drüben ausgesucht,
Der wol sein Glück mit ihm versuchen darf:
An Ansehn gleich, an Muth und Waffenrüstung.
Nicht besser konnt' es doch der Zufall fügen;
Denn nicht die Streiter nur bekämpfen sich,
Die Götter selber streiten auf den Schilden.
Wie Jener trotzig seinen Typhon führt,
Hat unser Mann den Vater Zeus am Arm,
Der aus gelass'ner Hand die Blitze sendet;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Und wer hat je den Zeus — besiegt gesehn?
Wenn also der sich brav mit Typhon mißt —
Die beiden Mächt'gen sind ja gute Freunde —
Hat unser Volk vor Jenen nicht zu bangen.
Wol gleiche Männer stehn sich Stirn an Stirn,
Doch folgt Hyperbios, wie die Zeichen sprechen,
Mit Zeus im Schilde Sieg und Segen nach. (Wie oben.)

Zweite Thebanerin.

O, wer den Haß der ew'gen Götter trägt,
Der Menschen Schreckbild und den Feind des Zeus,
Den unterird'schen Dämon, gleich am Thore
Zerschmettert deckt den Boden sein Gebein. —

Der Bote.

Also geschehʼs! — Zum Fünften komm' ich nun,
Der dicht am Grab des Göttersohns Amphion
Dem Borrheadenthor entgegenzieht.
Der heißt den Speer, den seine Faust ihm schwingt,
Mit stolzem Blick den Gott, dem er vertraut,
Und der auch wider Zeus' Gebot die Stadt
Des Kadmos' werfen soll. Der Muth der Mutter
Ward Atalanta's holdem Sohn vererbt.
Schon deckt der Flaum der jungen Blütenjahre
Ihm dichter sprossend auf die Wangen sich,
Und seiner Augen wilde Sprache redet
Mit Mädchenlauten nicht, mit Manneskraft.
Doch auch nicht Er verschmäht den eitlen Schmuck;
Im eh'rnen Schilde führt er unsern Schrecken,
Die alte, menschenräuberische Sphynx,
Ein furchtbar funkelnd Bild der Schauderhaften,
Dem weiten Rund erhaben aufgefügt;
Und ein Thebaner liegt in ihren Klauen,
Dem Wurf der Pfeile dort ein trefflich Ziel.
Wer so wie dieser Held zum Kampfe kommt,
Der scheint der Schande wenig Freund zu sein.
Parthenopaios ist es, der Arkadier,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der Argos Güte nun mit Thebens Fall,
Wenn's nicht die Götter wenden, lohnen will. —

Eteokles.

O möchten sie mit Allem, was sie drohn,
Der Götter Zorn doch über sich beschwören.
Sie müßten gnadenlos zu Grunde gehn! —
Doch für den Sohn Arkadiens da genügt
Ein Aktor schon, ein schlichter Mann des Krieges,
Der nur sein Handwerk wohl versteht und nicht
Den Zaum der Zunge thöricht lösen wird,
Maßlos das Unheil noch der Stadt zu mehren;
Und trägt ihm Jener auch das Bild der Sphynx,
Des mörderischen Ungethüms, entgegen,
Wenn's nur der Götter Wille, denk' ich wol:
Sie wird sich unter Schlägen vor dem Thor
Noch wider ihren eignen Herren wenden. (Wie oben.)

Erste Thebanerin.

Es dringt die Kunde tief in unsre Brust,
Und auf dem Haupte packt der Schreck die Locken,
Wie dieser Menschen frevler Muth sich hebt:
Ihr Götter, tilgt ihn zürnend von der Erde! —

Der Bote.

Den Sechsten nenn' ich einen klügern Mann
Und „Held" zugleich: Amphiareus den Seher;
Sein Loos bekam's Homoloidenthor.
Da schilt er nun den wilden Tydeus hart:
„Den Menschenschlächter, Städtetilger, Herold
Der Rachegöttin, jedes Mordes Diener
Und Rath für alles Unheil dem Adrast!"
Dann kehrt er wol auch seine Blicke wieder
Auf deinen Unglücksbruder Polyneikes
Und seines Namens blut'gen Klang ihm deutend
Spricht er ihn laut mit solchen Worten an:
„O, eine schöne, gottgeliebte That!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Wie wird sie hold im Mund der Enkel klingen!
Die Vaterstadt, die Götter seiner Väter
Mit fremder Macht vertrieben und zerstört!
Welch eine Sühne stillt der Mutter Thränen?
Wird, mit dem Schwert genommen, sie dir je,
Die Muttererde, zur Genossin werden?
Mich aber wird, den Seher seines Falls,
In ihren Schooß sie feindlich niederschlingen!
Kämpft nur! — Nicht ehrenlos ist mein Geschick. —"
So spricht der Seher und gelassen schwingt
Er seinen Schild: ein Zeichen ziert ihn nicht.
Der Beste scheinen nicht — er will es sein;
Und aus der tiefen Furche seiner Seele
Sproßt ihm der Weisheit edle Götterfrucht.
Klug mußt und stark du dessen Gegner wählen!
Denn es ist furchtbar, wer die Götter ehrt. —

Eteokles.

O welch' ein Unstern beut den edlen Mann
An die Genossenschaft der ärgsten Frevler?
Kein schlechter Bündniß gibt's als mit den Schlechten,
Und nicht des Sammelns sind die Früchte werth;
Das Land der Sünde zeitigt nur den Tod.
Denn steigt in solch' ein Schiff ein frommer Mann,
Das wilde Männer treibt auf böser Bahn,
Geht er zu Grunde sammt dem Volk der Frevel.
Und den Gerechten, der das Bürgerthum
Ungastlich rauher, gottverhaßter Mauern
Sammt ihrer Bürger schnödem Raube theilt,
Trifft auch zugleich des Gottes Geißelschlag.
Auch dieser Priester nun, Oikles' Sohn,
Gerecht und gut, ein weiser, frommer Mann
Und großer Seher, zugesellt dem Volke
Der hohlen Prahler, sinnberaubter Thoren,
Mit ihnen traurig wird er fortgerissen.
Doch fürcht' ich ihn für unsre Mauern wenig,
Nicht, daß er feige wär' und unberathen —
Doch, wenn Apollon's Wort sich je bewährt,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Der Schweigen liebt, wo nicht er Wahrheit kündet:
Er weiß es, daß die Schlacht den Tod ihm bringt! —
Wir aber woll'n auch ihm den Streiter senden,
Den Leisthenes, der allen Fremden feind,
Ein Greis an Klugheit, Jüngling noch an Kraft,
Mit schnellem Blick und keiner trägen Hand,
Wenn's gilt das Schwert beim Schild hervorzureißen.
Je nun, der Götter Gabe bleibt das Glück. — (Wie oben.)

Zweite Thebanerin.

Gerechte Götter, hört uns alle beten
Um Glück, um Glück der schwer bedrohten Stadt!
Vertreibt die Feinde! Schleudre deinen Blitz,
Zeus Vater, rettend, ihrem Sturm entgegen! --

Der Bote.

Und nun vernimm, was uns der siebente
Am letzten, siebenten der heil'gen Thore,
Dein Bruder Polyneikes, wünscht und droht.
Die Stadt genommen, soll der Herolds ruf
Beim Siegespäan ihn als König künden;
Mit dir den Einzelkampf doch will er wagen,
Fällt er, zugleich dich tödten; bleibt er leben,
Zur Flucht dich zwingen, wie du's ihm gethan.
Dies ruft er aus und fleht dazu die Götter
Der Muttererd' und seines Stammes an
Ihm zu gewähren hilfreich, was er bittet. —
Auch führt er einen neuen schönen Schild,
Und draufgefertigt ist ein doppelt Zeichen:
In Gold erblickt man einen Mann daselbst,
Gewappnet, den ein Weib zu führen scheint,
Und nach dem Spruche muß es Dika sein,
Die sagen soll: „Ich bringe diesen Mann
Als Sieger heim in Stadt und Haus der Väter." —
Du weißt nun also, wie's um Jene steht,
Und deinen Boten kannst du schwerlich schelten;

ZENEAKADÉMIA
LISZT-MÚZEUM

Nun bleibt dir noch um's letzte Thor die Sorge:
Du selber, Herr, erhalte dich der Stadt!

(Er entfernt sich auf den Wink des Königs.)

Eteokles

(von Entsetzen gepackt).

O du des Wahnsinns Beute, gottverfluchtes,
Du thränenwerth Geschlecht des Oidipous!
Weh mir, der Fluch des Vaters wird erfüllt!
Doch nicht geziemt ein Weinen, nicht ein Klagen,
Das nur den größern Jammer uns gebiert.

(Zu seinen Begleitern.)

Dem Polyneikes meldet meine Worte:
Wir werden bald den Werth der Zeichen sehn,
Ob ihn die goldnen Lettern wiederbringen,
Die seiner Thorheit gleich vom Schild ihm lachen.
Ja, wenn ihm Dika nur, die Göttertochter,
In Werk und Willen hilfe, könnt's geschehn;
Doch seit die Mutter ihn an's Licht geboren,
Das Kind, den Knaben in der Jahre Lauf,
Den Jüngling, dem der Bart die Lippe deckte,
Sah Dika nie mit holden Augen an.
Und nun, bei seines Vaterlands Verderben,
Wird sie dem Manne kaum zur Seite stehn;
Sonst würde Dika, die gerechte Göttin,
Mit ihm verbunden: ungerecht und falsch.
Darauf vertrauend geh' ich gleich hinaus
Zum Kampf mit ihm. (Bewegung der Anderen.)
Wo wär' ein beff'rer Streiter?
Fürst gegen Fürst, und Bruder gegen Bruder,
Feind wider Feind, so werden wir uns stehn. —

(Zu seinen Begleitern.)

Rasch, mir die Schienen her und Schild und Lanze!

(Die Begleiter eilen voraus. Ihn halten noch die Frauen zurück.)

Erste Thebanerin.

O laß, du liebster Sohn des Oidipous,
Dich nicht vom Zorn zum Schrecklichen verleiten!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Genug, daß Bürger von Argiverhand
Getödtet sinken: sühnbar ist ihr Blut;
Doch wenn sich Brüder kämpfend selbst erschlagen,
Wer möchte Sühne schaffen solchem Mord?

Eteokles.

Trifft uns das Unglück ohne Schmach, nun gut,
Das ist ein letzter, armer Lohn den Todten!
Schmachvolles Unglück nenn mir keinen Ruhm.

Erste Thebanerin.*)

Beharrst du, Wilder? Wahre deine Seele,
Den Anfang böser Triebe banne fort!

Eteokles.

Will doch der Zorn der Götter uns verderben,
So fahre denn des Laios' ganz Geschlecht
Im Sturm Kokytos' dunkle Flut hinab!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Thebanerin.

Es reißt der Grimm dich hin zur Missethat;
Mit ärgster Blutschuld willst du dich belasten.

Eteokles.

Mich lehrt's der Schreckensfluch des lieben Vaters,
Der trocknen Auges unser Haus vertilgt;
Er lehrt des alten Frevels Frucht mich kosten.

Erste Thebanerin.

Du aber brich sie nicht dir vor der Zeit!
Wahrst du dein Leben wohl, wer nennt dich feig?

---

*) Die 2 Thebanerinnen mit originalmäßig vertheilten 2 Strophen und Gegenstrophen wechselnd mit dem Dialog des Eteokles.

ZENEAKADÉMIA

Zweite Thebanerin.

Wo stets den Sel'gen fromme Opfer flammten,
Bleibt der Vernichtung wilde Göttin fern.

Eteokles.

O herrlich ehrten wir die Sel'gen droben!
Das Opfer, das sie freut, ist unser Fall.
Was noch dem Tode gute Worte geben?

Erste Thebanerin.

Weßhalb hinein sich stürzen in den Tod?
Und wenn es nun auch stürmt um unsre Mauern,
Das Wetter legt sich, Ruhe kehrt zurück.

Eteokles.

Ja, wenn der Vaterfluch an uns erfüllt,
Und wahr geworden alle Ahnungesichte,
Die mir den Schrecken nächtig wiederholt.

Zweite Thebanerin.

O folg' uns, Bester, liebst du gleich uns nicht!

Eteokles.

Ihr mögt ja reden, aber nie zu viel.

Zweite Thebanerin.

Geh nicht den Weg hinaus zum letzten Thor.

Eteokles.

Was ich beschlossen, schwatzt mir Keiner ab.

Zweite Thebanerin.

Es ehrt der Gott auch einen halben Sieg.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Agamemnon.

Gewiß aus Einsicht that ich dies Gelübd'.

Klytaimnestra.

Doch Priamos, wenn er solch Werk vollbracht . . .

Agamemnon.

Ja, Priamos beträte wol den Pfad.

Klytaimnestra.

So scheu' auch du der Menschen Tadel nicht.

Agamemnon.

Der Ruf im Volk hat eine große Macht.

Klytaimnestra.

Der Unbeneidete ist Neides unwerth.

Agamemnon.

Streit aufzuregen ziemt dem Weibe nicht.

Klytaimnestra.

Besiegt zu werden ziemt dem Glücklichen.

Agamemnon.

Auch du bist glücklich; scheust du deinen Sieg?

Klytaimnestra.

Gib nach; freiwillig willig sei mir doch!

Agamemnon.

Nun, scheint's dir recht, so löse Eine mir
Rasch meines Fußes Dienerin, die Sohle,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Daß nicht, mit ihr auf diesen Purpur tretend,
Ich eines Gottes Neidblick auf mich ziehe.
Sehr scheu' ich's noch mit übermüth'gem Tritt
Des Prachtgewebes reiches Gut zu schäd'gen.
Sei's denn! — Und freundlich führe dort die Fremde
Mir mithinein. Den milden Herrscher schaut
Der Gott von oben wohlgefällig an.
Es trägt ja Keiner gern der Knechtschaft Joch.
Die Blume dort, ein Dank des Heeres, folgte,
Aus vielen Schätzen mir erlesen, nach. —
Nun, da ich dir mich doch ergeben mußte,
Schreit' ich auf rother Bahn ins alte Haus. —

(Er geht über die von den Dienerinnen ausgebreiteten Purpurdecken in den Palast. Die Dienerinnen warten an den Stufen auf die Königin. Diese steht allein im Vorgrunde. Zu den Seiten die Greise, Kassandra auf dem Wagen, Krieger und Volk untermischt.)

Klytaimnestra

(anfangs scheinbar Niemanden ansprechend, dann immer mehr zu sich selbst gekehrt).

Es ist ein Meer — und wer erschöpft es je?
Das zeugt gar reichen, silberwerthen Saft
Frischesten Purpurs, der die Kleider färbt.
Den Göttern Dank, noch hat im Ueberfluß
Dies Haus: die Armuth hat es nie gekannt.
Gern weiht' ich dem Zertreten manche Hülle,
Weil ihn ein Götterspruch zurückgeführt,
Zum Dank gewoben für sein theures Leben.
Denn aus der Wurzel wächst die Kraft des Grüns,
Das schattig Sirius' bösen Stern verdeckt;
Und du, zum Väterherde heimgekehrt,
Bringst unserm Winter sommerliche Glut:
Doch reift in herber Traube Zeus den Wein,
Dann labt auch Kühlung wieder unser Haus,
Wo seinen Siegespfad der Held beschloß. —
Zeus, du Vollender, mein Gebet vollende:
Was du beschlossen, führ' es nun zum Ende! —

(Sie geht in den Palast von den Dienerinnen gefolgt. Volk und Krie-

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

ger entfernen sich nach und nach, sodaß endlich nur Kassandra und die Greise auf der Scene zurückbleiben.)

Erster Greis
(zum Zweiten.*)

Lang ist ja doch die Zeit dahin, daß hier
Am Seegestade Kiel an Kiel gelagert,
Das müde Griechenvolk den Abschiedstag
Zur Meeresfahrt nach Ilion erharrte,
Und nun erblickt' ich ihre Wiederkehr
Aus Schlachtenstaub, aus Brand und Wogenweh
Mit eignen Augen. Dennoch wacht mir noch
Der Hoffnung Leuchte nicht am Schlummerlager
Der sorgenreichen Seele, dennoch nicht
Thront der getroste Muth mir im Gemüth:
Denn, jenes Zeichen seh' ich immmerdar
Vor meinen ahnungstrüben Blicken schweben;
Mit träumerischem Klagen klingt dein Lied,
Doch nicht vergessen gleich dem Tone das alte,
Klingt durch die Brust mir gar so thränenschwer,
Wie der Erinys' harfenloser Sang.
Und kann das Täuschung sein, was so die Seele
Im Strudel drohenden Geschicks ergreift?
O daß doch meine Furcht zur Lüge würde,
Und Alles blieb' uns unerfüllt im Nichts!

Zweiter Greis.

Das Schicksal, mitten auf der Bahn des Glücks
Wirft es den Menschen an verborgne Klippen,
Und nur, wenn, schnell ihm in den Schooß geschleudert,
Es mit sich reißt der Schätze Ueberfluß,
Versinkt der leidenschwere Kahn nicht ganz.

---

*) Chorwechselgesang: jeder Greis spricht eine Strophe und Gegenstrophe; der dritte Bürger übernimmt den Schluß der letzten (zweiten) Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Viel reiche Gabe sprießt uns aus den Fluren
Durch Gottesgüte Jahr um Jahr hervor,
Genug des Hungers Elend abzuwehren;
Doch unersättlich bleibt die grause Kraft,
Das Unheil drängt sich nachbarlich heran,
Des Glückes bunte Blüten abzureißen.
Doch wenn, zu Boden traurig erst gestreckt,
Der schwarze Tod den blut'gen Thau vergießt,
Dann rufen keine Jubelsänge wieder
Des stolzen Lebens reichen Lenz zurück.
Den Einz'gen, der den Tod besiegen konnte,
Ihn tödteten des Gottes Blitze selbst.*)

Dritter Bürger.

Verwehrt uns denn das Loos, das uns die Gottheit
Einmal bestimmt, ein bess'res noch zu hoffen,
Längst hätte das, der Zunge weit voraus,
Mein Herz erfleht; doch nun im Dunkel pocht es
Schmerzlich und hoffnungslos in heißer Angst,
Die rechte Rettung mir herauszusinnen.**)

Klytaimnestra
(tritt aus dem Palast).

So komm doch auch herein! Kassandra, du!
Nicht zürnet Zeus dir, der dich hergeführt
Im Kreis der Dienerinnen am Altar
Das Opfer unsres Hauses mitzuschaun.
Steig ab vom Wagen denn! Was soll der Stolz?
Hat selbst Alkmene's Sohn doch, wie es heißt,
Verkauft das Joch des Sklaven einst getragen.
Läuft so des Schicksals Bahn, dann ist's noch gut,
Wenn in ein altbegütert Haus sie führt;
Denn, die nur unverhofft ihr Glück geerndtet,
Roh sind sie gegen alles Dienende.
Bei uns wird nichts dir fehlen, was gebührt.

---

*) Asklepios.
**) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

Da hat sie dir ein kluges Wort gesagt;
Und drum, verstrickt einmal im bösen Netz,
Folg' ihr; du mußt es. — Oder — willst du nicht?

Klytaimnestra.

Nun, wenn sie nicht die schwalbengleiche Sprache
Fremder Barbarenzungen nur versteht,
Wohlmeinend rath' ich ihr auf mich zu hören.

Dritter Greis.

Ja, thu's! Sie räth das Beste, was dir bleibt:
Steig ab von deinem Wagen und gehorche.

Klytaimnestra.

Nicht Muße hab' ich vor der Thüre hier
Zu schwatzen. Drinnen am Altare steht
Beim Feuer schon das Opfer uns bereit:
Dies Fest zu feiern hatt' ich nie gehofft.
Willst du dabei sein, zög're länger nicht,
Und wenn du meine Sprache nicht verstehst,
Sag mir's an Wortes Statt mit deiner Hand.

Erster Greis.

Nun, einen Dollmetsch braucht sie sicherlich.
Das ist so frischgefangnen Wildes Art.

Klytaimnestra.

O sie ist nicht bei Trost mit ihrem Trotz!
Aus der gefallnen Stadt hiehergeschleppt,
Lernt sie wol eher nicht den Zaum ertragen,
Bis sie die Frechheit blutig ausgeschäumt.
Nicht mehr verschwend' ich Worte mir zum Schimpf. —
(Ab in den Palast.)

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Doch ich — du dauerst mich — ich will nicht zürnen;
Komm denn von deinem Sitz, Unglückliche,
Und weih dein Joch, dem Zwange weichend, ein.

Kassandra.*)

O Gott Apollon, ach Apollon, weh!

Dritter Greis.

Was jammerst du zum Loxias? Hat doch Er
An solchem Ruf des Grames keinen Theil!

Kassandra.

O Gott Apollon, ach Apollon, weh!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

Wieder dem Gotte klagst du, dem fürwahr
Den Jammer anzuhören nicht gefällt?

Kassandra.

Apollon, Leitender, abhold in Leiden
Leitst du vernichtend mich zum zweiten Mal!

Dritter Greis.

Ihr eignes Unheil will sie wol verkünden?
Des Gottes Geist ist auch im Sklavensinn.

Kassandra.

Apollon, Leitender, abhold in Leiden,
Wohin, an welche Schwelle führst du mich?

---

*) Von hier ab strophisch; Kassandra: 2 Strophen und Gegenstrophen. Dazwischen Dialog der Chorführer.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Dritter Greis.

An der Atriden, wenn du das nicht weißt.

Erster Greis.

Glaub's nur; du wirst dich nicht betrogen sehn.

Kassandra.

Ha, gottverhaßtes Haus! Unzähl'ger Schandthat
Blutiger Zeuge! Strick, Beil, Mord und Blut!

Erster Greis.

Die Fremde spürt dem Jägerhunde gleich . . .

Zweiter Greis.

Und wittert Mord, der widerfahren soll.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kassandra.

Glaubwürd'ge Zeugen! Weinend Kinderpaar,
Zerfleischt, gebraten und verzehrt vom Vater.

Zweiter Greis.

Wir hörten viel von deinem Sehergeist,
Hier aber brauchen wir Propheten nicht.

Kassandra.

O welch ein neues Leid! Weh, was ersinnt sie?
Im Hause dort! Entsetzen! Was beginnt sie?

Dritter Greis.

Was willst du sagen?

Kassandra.

O, wer trüg' es wol!?

ZENEAKADÉMIA

Erster Greis.

Was soll der letzte Spruch?

Kassandra.

Wer sühnt es nun?!

Zweiter Greis.

Zu gut verstanden wir den ersten nur.

Kassandra.

Wer trägt's, wer sühnt's? Und alle Rettung fern!

Dritter Greis.

Das alte Schreckniß kennt die ganze Stadt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kassandra.

Unsel'ge, weh dir, du vollendest es!
Den Mann, an deiner Seit' — in's Bad! Wie sprech'
Ich's aus? — gleich ist's erfüllt — der Arm, dein Arm,
Er streckt den Armen nieder!

Erster Greis.

Fasset ihr's?

Zweiter Greis.

Wer löst der dunkeln Sprüche Räthsel auf?

Kassandra.

Weh, da! Was schau' ich? O — ein Todesnetz,
Ein Garn, des Mord's vermählte Blutgenossin!
Jauchze, du wilder Dämon des Geschlechtes
Dem Opfer deines Hasses zu!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Weh dir,
Welch einen Dämon rufst du uns herauf
In diesem Haus zu jubeln?

Erster Greis.*)

Schrecklich Wort!
Erbleichend stürzt mein Blut zum Herzen heim,
Wie dem Getroffenen des Lebens Sonne
In Nacht versinkt. Verderben schreitet schnell.

Kassandra.

Ach weh, sieh, sieh; o haltet ihn doch fern,
Haltet den Stier doch fern von seiner Kuh!
Sie fängt — sie schlingt den Mantel um ihn her!
Da sinkt er — rothgefleckt — im grausen Becken —
Der Arglist Opferthier! — Des Bades Loos,
Das mörderische, hab' ich euch gesagt!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Dritter Greis.

Nicht großer Kunst im Deuten rühm' ich mich,
Allein ein schweres Unheil ahn' ich hier.

Zweiter Greis.

Wo ward doch je ein froher Götterspruch
Den Sterblichen gesandt? Im Unglück erst
Lehren die Sprüche, was sie uns gedroht.

Kassandra.

O meines Jammerschicksals! Denn auch mir
Sing' ich die reiche Trauerklage mit.

---

*) Die Rede des ersten Greises und die später des zweiten sind im Original ebenfalls strophisch gebildet.

ZENEAKADÉMIA

Was hast du mich in dieses Haus gebracht?
Daß ich mit dir verderbe? Was denn sonst? —

Erster Greis.*)

Dir hat ein Gott den Sinn verwirrt, dir selbst
Singst du die leidgen Lieder, wie die dunkle
Nachtigall, nie des Sanges müd', ihr „Itys!
Itys" durch's gramumblühte Leben klagt.

Kassandra.

Ja, das Geschick der süßen Nachtigall! —
Ihr gab der Gott doch leichte Schwingen noch
Und stilles Leben ohne Leid. Doch mein
Harrt durch die doppeltscharfe Axt der Tod. —

Dritter Greis.

Woher nur kam dir diese stürm'sche Angst?
Trostlos und übermenschlich dünkt sie mich.
Aus tiefer Noth mit klagend wildem Klang
Jammerst du auf in heil'ger Raserei.
Welch Gott, o sprich, hat dir den Weg gewiesen
An dieses Ziel, das grausig uns du zeigst?

Kassandra.

O Ehe! Paris' Ehe! Unser Tod!
O du Skamandros, väterlicher Strom!
An deinen Ufern lebt ich schöne Tage;
Nun werd' ich, Arme, meine Sänge bald
Am Acheron und am Kokytos singen.

Zweiter Greis.

Da sprichst du, Seherin, ein klares Wort;
Das müßte auch der Jüngste schon verstehn. —

---

*) Wieder strophisch; Gegenstrophe: die Rede des dritten Greises; ebenso die beiden nächsten Reden der Greise.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Mich schmerzt der blut'ge Kummer deiner Sprüche,
Wie du dein Loos beweinest, thut mir weh. —

Kassandra.

O Gram gebroch'ner Größe! Liebe Stadt!
Des Vaters fromme Opfer für sein Volk
Aus reichen Heerden! Keines half dawider
Den Schmerz, den du erlitten, nicht zu leiden! —
Ich aber sinke bald dem Todeswurf!

Erster Greis.

Dem vor'gen gleichet dieses letzte Wort;
Doch welch ein Dämon zu so wildem Sinn
Entflammte dich, in Wuth herangestürmt,
Daß du so grimmen Todtenjammer singst?
Wie wird das Ende solcher Schrecken sein?

Kassandra. *)

Nun soll auch ferner die Verheißung nicht
Wie eine neu vermählte, scheue Braut
Verhüllt aus Schleiern blicken. Hell hervor
Weht sie ein frischer Frühlingswind, und mächtig
Der Welle gleich, vom ersten blut'gen Strahl
Des grau'nden Tags getroffen, rauscht sie auf. —
Nicht mehr in Räthseln red' ich nun, und ihr
Seid mir die Zeugen, wie das Unheil ich
Auf alter Thaten Spuren ausgewittert,
Weil nie in diesem Haus der Sang verklingt,
Der ein im Blut versinkend Gut besingt! —
Denn trunken haust zu immer neuem Frevel
Von nie verscheuchten Morderinnen hier
Ein wüstes Trinkgelag im Menschenblut
Und singt den Hymnos am Altar gelagert
Der alten Urschuld, die sich selbst verderbend

---

*) Von hier ab Dialog.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Im brüderlichen Bett den Fluch gezeugt. —
Nun, traf ich fehl, ein schlechter Bogenschütz?
Bin ich ein Trugprophet, ein armer Schwätzer?
So schwör als Zeuge mir, daß ich fürwahr
Des Hauses alte Schuld erzählen kann! —

Dritter Greis.

Wozu ein Eid? Dies edle Band, es sollte
Ein heilend Mittel sein? — Doch wunderbar,
Wie du, der fernen Küste Kind, uns dies
Im fremden Land erzählst, wie selbst erlebt! —

Kassandra.

Apollon hat mir diese Macht verliehn.

Erster Greis.

Von liebendem Verlangen wol ergriffen?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kassandra.

Einst hätt' ich dies zu sagen mich geschämt.

Erster Greis.

Ja, zarten Sinnes sind die Glücklichen.

Kassandra.

Er war mein Buhle, gab mir hohe Gunst.

Dritter Greis.

Und dafür dich dem Gotte gabst du hin?

Kassandra.

Versprochen hatt' ich's und betrog den Gott.

Dritter Greis.

Da du die Göttergabe schon besaßest?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kassandra.

Schon hatt' ich unser Schicksal prophezeit.

Erster Greis.

Und bliebest ungestraft von Loxias' Zorn?

Kassandra.

Es hat mir fürder Niemand mehr geglaubt.

Zweiter Greis.

Uns aber, wahrlich, scheinst du wahrzusagen. —

Kassandra.

Ach weh, die Qualen! Wieder packt er mich,
Der wilde Sehergeist, im Wirbel reißt
Er mich mit gräßlichem Gesange fort!
Seht ihr sie, seht ihr sie an jenen Thüren
Wie Traumgestalten, jugendlich gelagert,
Als hätten Freunde sie erwürgt, und, ach,
In Händen tragend, jammervolles Mahl
Des Vaters, ihres eignen Fleisches Kost!
Um sie Vergeltung sucht nun, sag' ich euch,
Auf fremder Lagerstatt ein feiger Löwe,
Haushüter, weh, dem heimgekehrten Herrn,
Auch meinem Herrn! Ich trage ja das Joch!
Der Schiffe Führer, Ilions Zertrümm'rer,
Nicht weiß er, welche hündisch arge Zunge
Zu ihm in Schmeichelworten sprach, und wer
Zum schlimmsten Heil ihm hitzig helfen will! —
O Weib verwegen bis zum Mannesmord —
Welch Ungeheuer lieh' den Namen ihr,
Der treffend wäre? — Drach' im Felsenschlund,
Skylla, der Schiffe lauernde Vernichtung!
Wahnwitz'ge Hadesmutter, auf die Lieben
Wirfst du den sühnelosen Streit! O Freche!
Wie sie doch aufjauchzt, eine Siegerin,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Und scheint der sichren Heimkehr sich zu freun!
Gleichviel, ob mir auch Niemand glaubt; nicht wahr?
Die Zukunft kommt, und du wirst unter Thränen
Mir bald bezeugen meine Seherkunst.

Dritter Greis.

Thyestens Schaudermahl am Kinderfleisch
Vernahm ich bebend; Furcht bewältigt mich,
Hör' ich so wahr das zweifellos Bewährte,
Doch für das Andre bang' ich um die Bahn. —

Kassandra.

Das Ende Agamemnons sollst du sehn!

Zweiter Greis.

Kein böses Wort, Unsel'ge; schweige, schweige!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kassandra.

Für dieses Wort ist keine Heilung mehr.

Erster Greis.

Ja, wenn's geschehen; aber nie gescheh's! —

Kassandra.

Du freilich betest! Jene wollen morden.

Dritter Greis.

Durch welchen Arm wird diese That vollführt?

Kassandra.

So hast du meine Sprüche überhört?

Dritter Greis.

Ich kann die List des Schrecklichen nicht fassen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kassandra.

Versteh' ich doch die Griechensprache wohl!

Erster Greis.

Und Pytho's dunkle Räthselworte auch?

Kassandra.

Weh, welche Flamme schlägt nach mir empor!
O Gott Apollon, Gott des Glanzes, weh!
Sie selbst die Löwin, die beim Wolfe lag,
Da fern der hochgeborne Löwe war,
Sie mordet mich, Unglückliche! Das Gift
Mischt sie mit Haß zum Lohne gleich auch mir!
Sie wetzt das Schwert dem Mann und rühmt sich des:
Mit diesem Morde rächt sie meine Mitkunft!
Was trag' ich länger noch den Schmuck zum Spott,
Scepter und Binde noch der Priesterstirne?
Vor meinem Ende brech' ich dich entzwei;
Fort, fallt in's Nichts! So schön vergelt' ich euch.
Bringt euren Schmuck voll Schmerzen einer Andern.
Ja, schaut, Apollon selbst entkleidet mich
Des priesterlichen Schleiers! Lange sah
Bei Freund und Feind er mich vom blöden Wahn
In diesem Putz entwürdigt und verlacht,
Gescholten: Bettlerin und Zauberweib,
Wahnwitzig und verworfen; ich ertrug's;
Nun führt der Seher seine Seherin
Finster an's Ende meines Strafgeschicks:
An väterlichen Altar's Statt zum Block,
Zum heißen, blut'gen Morde. Doch, fürwahr:
Den Göttern fallen wir nicht ungerächt!
Es wird uns bald ein junger Rächer kommen,
Ein Sproß, der seines Vaters Mord vergilt
Mit Muttermord; ein Flüchtling kehrt er heim
Die Sündenschuld der Seinigen zu krönen.
Was klag' ich also hier, die Sklavin ich,
Als säh' ich Ilion's Leiden noch einmal

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Sich hier mir wiederholen? Die dich nahmen,
So gehen sie dahin durch Gottes Schluß.
Auch ich will gehn. Ich dulde dort den Tod;
Ein großer Eid beim Hades ist geschworen:
Ich grüße deine Pforten, Schattenreich,
Und bitte nur um einen raschen Schlag,
Daß ohne Zucken ich im sanften Strome
Sterbenden Bluts mein Auge schließen mag.

(Sie steigt vom Wagen und geht zum Palast.)

Erster Greis.

O Unglückseligste und doch auch Weise,
Sprachkund'ge Seherin, wenn du so gut
Dein Schicksal kennst, wie, als vom Gott getrieben,
Eilst du so muthig zum Altar?

Kassandra.

Es gibt
Zur Rettung, Freunde, fürder keine Zeit.

Erster Greis.

Doch, wer da zögert', der gewinnt an Zeit.

Kassandra.

Gekommen ist der Tag. Was hilft die Flucht?

Erster Greis.

So mußt du leiden für den festen Muth.

Kassandra.

Ein muth'ger Tod ist unser letztes Glück.

Erster Greis.

Das hört man niemals von den Glücklichen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kassandra.

O Vater, über dich und deine Kinder — —

Erster Greis.

Was ist dir? Welche Angst ergreift dich so?

Kassandra.

Weh! Weh!

Dritter Greis.

Was schreist du? Grauset dir das Herz?

Kassandra.

Es weht das Haus mir blut'gen Mord entgegen!

Dritter Greis.

Es dampft vom Opferherd der Weihrauch wol.

Kassandra.

Es dringt ein Dunst wie aus dem Grab hervor!

Erster Greis.

Assyr'sche Wohlgerüche sind das nicht!

Kassandra.

Ich geh' hinein, und drinnen noch beweine
Ich mein und sein Geschick! — Genug des Lebens;
Nicht wie der Vogel im Gebüsch, ihr Freunde,
Will ich's beklagen. Zeugt mir, wie ich starb,
Wenn einst das Weib um Weibeswillen sinkt,
Der Mann um Manneswillen niederliegt.
So grüßend tritt ins Haus ein todter Gast. —

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

O Jammer, den du dir verkündet hast!

Kassandra
(in den Palast schreitend).

Einmal noch sagen will ich, einmal klagen
Dem letzten Licht, was ich zum Letzten kann:
Die Sonne ruf' ich um den Rächer an
Die Schuld an meine Feinde abzutragen! —

O Menschenleben! War's beglückt genug,
Ein Schatten wandelt's; was es Leid besessen,
Verlöscht wie leichte Schrift ein feuchtes Tuch,
Und mehr als Alles schmerzt mich dies Vergessen! —
(Ab in den Palast.)

Erster Greis.*)

Soll er die alte Blutschuld büßen? Soll
Für Todte sühnend selbst zu Tode gehn?

Zweiter Greis.

Hältst du das Schicksal, das dem Hause droht,
Von seinem Thor mit deinem Ruf zurück?

Erster Greis.

Doch den die Götter erst mit Sieg beschenkt — —

Dritter Greis.

Den sie von Priam's überwundner Stadt
In reichen Ehren eben heimgeleitet?

Zweiter Greis.

Es lechzt das Glück der Sterblichen nach Gram!

---

*) Im Original Anapästen der Chorführer.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritter Greis.

Wer hätte da noch Luſt am armen Leben?

Zweiter Greis.

Uralte Mordſchuld bringt uns blut'gen Tod. —

Agamemnons Stimme im Palaſt.*)

Weh mir! Getroffen! —

Erſter Greis.

Still! Wer ſchreit da ſchon
Zu Tod getroffen über ſeine Wunde?

Agamemnon.

Weh mir! Und wieder! Wieder traf es mich!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritter Greis.

Der König iſt's! Geſchehen iſt die That.

Erſter Greis.

Raſch, einen feſten Plan, was nun zu thun!

Dritter Greis.

Ich ſag' euch meine Meinung: alles Volk
Laßt eilig uns an dieſe Pforten rufen.

Erſter Greis.

Mir ſcheint es beſſer gleich hineinzudringen,
Die That mit friſch gezücktem Schwert zu richten.

---

*) Von hier ab Dialog.

ZENEAKADÉMIA

Ein vierter Greis.

Ja, du hast Recht, zum Zaudern ist nicht Zeit,
(Zum Zweiten.)
Dem stimme bei! wir müssen schleunig handeln.

Fünfter Greis.

Es ist ja klar, das Vorspiel machen sie,
Als wollten sie der Stadt Tyrannen sein.

Sechster Greis.

Zögern wir denn nicht schon? Zur schnellen That
Soll man den Werth des Wartens nicht verschleudern;

Zweiter Greis.

Ich finde weiter keinen Rath. Es ist
Die That doch über allen Rath hinaus!

Siebenter Greis.

Nun freilich, freilich! Seh' ich doch nicht ein,
Wie Worte Todte wieder wecken sollen!

Achter Greis.

Und unser ganzes Leben sollten wir
Den Schändern dieses Hauses dienend weihen?

Neunter Greis.

'S ist unerträglich! Dann ist Sterben besser!
Das schlimmste Loos ist süßer als Gewalt.

Zehnter Greis.

Doch können wir den bloßen Klageruf
Zum Zeichen nehmen, das der König fiel?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Elfter Greis.

Muthmaßen ist und Wissen zweierlei.
Ja, laßt's uns wissen, dann darüber reden.

Zwölfter Greis.

Von ganzem Herzen stimm' ich bei! Wir müssen
Klar sehen, wie mit Atreus' Sohn es steht. —
(Klytaimnestra tritt aus dem Palast, das Beil über der Schulter; hinter ihr sieht man verhüllt Agamemnon's und Kassandra's Leichen.)

Klytaimnestra.

Die Manches rechter Art dereinst gesprochen,
Scheut sich vor arger Kunde heute nicht. —
Wie sollte man den falschen Feinden sonst,
Die Freunde schienen, klug des Jammers Netz
Und höher stellen, als der Sprung hinaus?
Aus altem Hader, unerwogen nicht,
Doch mit der Zeit erwuchs mir dieser Kampf.
Nun steh' ich hier und rede, was ich that.
Vollendet hab' ich's und bekenn' es gern:
Er konnte seinem Schicksal nicht entgehn. —
Ein endlos Webestück, ein Fischernetz
Warf ich ihm tödtliche Gewande um
Und schlug ihn zweimal, und mit zweien Seufzern
Streckt' er die Glieder, und dem Hingestreckten
Schickt' ich den dritten Schlag zum Hades nach,
Dem heil'gen Todtengott geweiht zum Danke.
So haucht' er sinkend seine Seele aus,
Und seines Blutes hellen Strom verschüttend
Netzt' er mit schweren Tropfen mich des Thau's,
Die sich nicht minder freute, als die Erde
Vom Gott befruchtet mit dem jungen Lenz!
Da dies nun so steht, greises Volk von Argos,
Freut euch, wenn ihr euch freuen könnt. Ich jauchze,
Und wenn sich's ziemte: über Todte spenden,
Hier wär' es Recht! Und großes Recht auch ist's,

Daß dieser Mann den Kelch so schwerer Schuld,
Gefüllt mit Fluch, zur Heimkehr selbst geleert!

Erster Greis.

Wir staunen deine Redekühnheit an,
Die über solche That so schamlos prahlt! —

Klytaimnestra.

Ihr wollt als unbesonnen Weib mich prüfen;
Ich aber sag' es euch, damit ihr's wißt,
Getrosten Muthes: lobt ihr oder schmähet,
Mir gleich! Dort Agamemnon, mein Gemahl,
Getödtet hier durch diese meine Hand,
Gerechter Räch'rin Rachewerk. So liegt's. —

Zweiter Greis.*)

Welch Uebel, Weib, im Erdenschooß gezeitigt,
Dem grauen Grund des Meers entrissen, treibt,
Genossen im vergifteten Getränk,
Mit solcher Wuth dich in des Volkes Fluch? —
Rechtlose Mörderin du, verworfnes Graun! —

Klytaimnestra.

Nun also schmähst du mich als ausgestoßen,
Als Bürgerhaß, verfolgt vom Bürgerfluch?
Und nichts dem Manne stelltest du entgegen,
Als er abscheulich, wie ein Stück der Heerde
Aus schöngefleckter Schafe reicher Schaar,
Sein eigen Kind geschlachtet, meiner Schmerzen
Theuerstes Unterpfand, den thrak'schen Winden!
Nicht diesen stießest du aus deiner Stadt,
Er frevelt' ungestraft! Und meiner That
Bist du so strenger Richter? Aber siehst du,

---

*) Chorische Scene von hier ab, im Original; Zweiter Greis: Strophe; Dritter: Gegenstrophe; Klytaimnestra: Dialog.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Gerüstet bin ich also dir zu drohn;
In gleicher Weise magst du mich beherrschen,
Wie ich dich, wenn ein Gott es anders fügt,
Klugheit noch spät am Tage lehren will. —

Dritter Greis.

Hochmüth'ge du, wie stolz du prahlst! Den Geist
Verwirrt dir dieses mörderische Glück,
Ueber den Brauen glänzt ein Tropfen Bluts
Um Rache schreiend! Arm an Freunden einst
Wird dich Vergeltung treffen, Mord um Mord. —

Klytaimnestra.

Nun höret meiner Schwüre heiligsten:
Bei meines Kindes heut gesühntem Tod,
Bei Ate und Erinys, der er fiel,
Nie hoff' ich mich dem Schreckenshaus zu nahn,
Bis daß am Herd das Feuer mir entflammt
Aigisthos, der schon vormals mir so werth;
Denn der ist uns ein starker Schild des Muthes. —
Todt liegt er da, der mich so tief verletzt,
Der Chryseiden Liebling in der Ferne;
Todt auch die mitgeschleppte Seherin,
Die wol die Nächte göttlich ihm verklärt,
Als treue Buhle auf dem Schiffe stets
Ihm nahe war! Nicht ungerächt geschah's!
Nun haben sie's erreicht: beim Liebsten liegt
Sie, meines leeren Lagers Beigericht,
Und sang prophetisch vor dem blut'gen Schlage
Sich schwanengleich die eigne Todtenklage. —

Zweiter Greis.*)

O Moira, schick mir nun den ew'gen Schlaf
Schleunig und langen Leidenlagers ledig,

---

*) Von hier: wechselnde Chorversmaße und Anapästen, letztere in Klytaimnestra's Reden.

Da er dahin, der uns behütet gnädig,
Bis solch ein Schrecken durch sein Weib ihn traf! —

Erster Greis.

Ja, durch ein Weib verlor er Licht und Leben;
Unsel'ge Helena, du hattest ja
So viele, viele Seelen hingegeben
Dem blut'gen Tode schon vor Pergama;
Und nun entfaltest du die rothe Blüte
Der tiefgewurzelt, wilden Rache noch?
Wohl, Jammergöttin dieses Hauses, wüthe
Und brich auch unsres Lebens Leidens-Joch!

Klytaimnestra.

Nicht wünsche dir des Todes lästig Loos!
Nicht auf Helenen wende deinen Groll,
Als hätte sie die That vollbracht, nur sie
So viele Griechenherzen stumm gemacht,
Nur sie das ruhelose Weh geweckt! —

Erster Greis.

O der du schlugst in Tantal's alten Stamm,
Dämon, Vernichter! Auch im Weibesbusen
Hast du versengend, Schrecklicher, gehaust!
Verhaßter Anblick! Wie frohlockend ruft,
Dem Raben gleich, am Leichnam sie den Sieg,
Erfreut durch ihren Frevel, gräßlich aus!

Klytaimnestra.

Der Dämon! Ja, da hast du ihn genannt,
Den Riesenmörder unseres Geschechtes,
Durch den die blutige Liebe schon im Schooß
Der Mütter mit emporkeimt: eh die alte
Dahin, ist schon die neue Schuld geboren.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweiter Greis.

Rühmst du den riesenhaften Hadergeist,
Der dein Geschlecht vernichtet? Wehe, wehe,
Unsel'ger Ruhm unseligen Geschicks! —
Doch Zeus ist aller Schuld gewalt'ger Thäter;
Was würde ohne ihn? Was nicht durch ihn?
Was ist, ist Götterwille! Dies denn auch. —
Wie soll ich, lieber König, dich beklagen?
Was sagt mein Herz von Thränen ganz erstickt?
List hat dich falsch im Spinnennetz verstrickt,
Und schnöder Mord dich meuchlerisch erschlagen!

Alle.

O wehe, wehe, welche Ruhestatt!
Wo doppeltscharfes Beil im blut'gen Bad
Gleich einem Knechte dich getroffen hat! —

Klytämnestra.

Mein nennst du diese That? So nenne nur
Nicht auch den toden Agamemnon mein!
In seines Weibs Gestalt hat ihn der Fluch
Des gräßlichen Atridenmahls, der alte, —
Den Mann gefällt zum Opfer für die Kinder!

Dritter Greis.

Daß du an diesem Morde schuldig nicht,
Wer will es dir bezeugen? Helfen mochte
Dir der Vergelter seiner Väter wohl.
In gleichen Strömen ungestillten Blutes
Drängt er, der schwarze Kampf, und füllt, wohin
Er sich auch wälzt, des Kindermordes Sumpf. —
Wie soll ich, lieber König, dich beklagen?
Was sagt mein Herz von Thränen ganz erstickt?
List hat dich falsch im Spinnennetz verstrickt,
Und schnöder Mord dich meuchlerisch erschlagen!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Alle.

O wehe, wehe, welche Ruhestatt!
Wo doppeltscharfes Beil im blut'gen Bad
Gleich einem Knechte dich getroffen hat! —

Klytaimnestra.

Nicht unwerth seiner, mein' ich, war der Tod?
Hat er die Schmach nicht in sein Haus gebracht?
Hat er die Schmach nicht Iphigenien,
Dem vielbeweinten Kinde, das ich ihm
Geboren, blutig angethan? Er klage
Im Hades nicht, daß ihn das Eisen hier
Mit Mord dafür gelohnt, was er gethan.

Erster Greis.

Ich fass' es nicht! Beraubt der Sinne seh' ich
Im Sturz des Hauses nicht, wohin ich noch
Der Sorge krausen Pfad verfolgen soll?
Ich fürcht', ich fürchte schlimmen Hagelschlag,
Der diese hohen Säulen niederbricht!
Schon hat's zu tropfen aufgehört, schon wetzt
Moira auf neuem Wetzstein neue That. —
Ach, Erde, Erde, daß du mich geborgen
In Sarg und Gruft vor diesem Schreckenstag!
Wer wird für ihn um Grab und Ehren sorgen,
Wer weinet ihm die Todtenklage nach?
Wie? Könntest du auch das noch schändlich wagen,
Du, deren Hand den Gatten selbst erschlagen,
An seiner Gruft um seinen Geist zu klagen?
Die Schuld des Frevels, den dein Arm verbrach,
Mit leerer Lippenliebe abzutragen?

Alle.

Wer stimmt am Grabe dem verehrten Mann,
Dem göttlichen, die Feierlieder dann
Aus tiefstem Herzen unter Thränen an?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Klytaimnestra.

Nicht dir geziemt es diesen Sang zu singen,
Gefallen ist, gestorben er durch uns;
Wir werden ohne Klagen ihn begraben,
Und Iphigenia wird, sein Töchterlein,
Dem Vater froh am wellenlosen Strom
Mit Gruß und Kuß in seine Arme fliegen.

Zweiter Greis.

Vorwurf erhebt sich wider Vorwurf. Schwer
Ist die Entscheidung. Mord vergilt den Mord.
Es büßt der Böse und der Thäter leidet,
So lang es einen Gott, der richtet, gibt;
Denn das ist Recht. Wer reißt den Zweig des Fluches
Aus seinem Stamm heraus? Er hat sich schon
Mit allen Aesten durch und durch verzweigt!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Klytaimnestra.

Wahrlich, es traf ihn der Orakelspruch.
Ich aber will es schwören, bei dem Dämon
Der Pleisthenaden schwören: auch zu tragen
Dies Unerträgliche. Doch er verlasse
Und scheide fürder sich von diesem Haus
Und trage seinen Fluch mit allem Hasse
Fort auf ein anderes Geschlecht hinaus.
Am kleinsten Gut ich voll Genüge fände,
Wenn mir des Wechselmordes Wahnsinn schwände. —

(Aigisthos mit Gefolge kommt aus dem Seitenbau des Palastes.)

Aigisthos.*)

Das ist der Freudentag, der Recht gebracht!
Rächende Götter schaun den Sterblichen,

---

*) Dialog bis zu Ende.

ZENEAKADÉMIA

Gestehn wir's nur, auf alle ird'sche Schuld.
Seh' ich doch glücklich liegen dort den Mann,
Im dichtgewebten Kleide der Erinyen
Für Vaters Missethat dahingestreckt.
Sein Vater Atreus, dieses Landes Herr,
Thyesten, meinen Vater, weißt du wohl;
Den Bruder, der um's Scepter mit ihm stritt,
Stieß er aus Stadt und Haus. Und als darnach
Zurückgekehrt der duldende Thyest,
Im Heimatsland sich Sicherheit erfleht,
Daß er den vaterländ'schen Boden nicht
Mit seinem Blute tränke, reicht ihm Atreus,
Der Gottverfluchte, eifrig mehr als freundlich,
Zum lieben Gastgeschenk am Freudenmahl
Kost von dem Fleisch der eignen Kinder dar.
Füßlein und Finger aber hieb er ab
Und legt auf andre Schüsseln sie verstreut.
Doch als Thyest, gelabt am eignen Fleisch, —
O Fluchgericht und Schandmahl des Geschlechtes! —
Hernach das schauderhafte Werk erkennt, —
Speit er den Mord von sich und trifft mit Fluch
Der Tantaliden blutbefleckten Tisch:
So solle aller Sproß des Pleisthenes'
Zu Grunde gehn! Und so nun dieser auch:
Und seines Mords gerechter Schmied bin ich.
Den Dritten trieb er mich zu jenen Zwei'n,
Des armen Vaters Sohn, als Kindlein aus;
Als Mann doch brachte Dika mich zurück.
Auch in der Ferne hatt' ich mich an ihn
Mit wohlgewohner List geknüpft erhalten.
Und nun ich ihn in Dika's Schlingen sehe,
Ist mir auch selbst der Tod nicht mehr verhaßt.

Erster Greis.

Aigisthos! — Pfui der Frechheit noch zum Frevel! —
Du sagst, erschlagen hast du gern den Mann,
Allein ersonnen ihm den schnöden Mord;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ich sage dir, nicht wird im Volksgericht
Dem Lohn der Steinigung dein Haupt entgehn.

Aigisthos.

Was schwatzt da hinten auf der Ruderbank,
Derweil wir herrschend vorn am Steuer sitzen?
Erfahr's als Greis, wie schwer in solchem Alter
Der Mund gemäßigt kluge Rede lernt.
Hunger und Ketten, diese Wunderärzte,
Sind ausgezeichnet auch für altes Volk;
Siehst du denn nicht, was hier geschah? Nicht wider
Den Stachel schlage, daß er dich nicht trifft! —

Zweiter Greis.

Das war 'ne Weibesthat! Auf fremdem Bett
Dem Herrn, der siegreich kehrte aus der Schlacht,
Hat schändlich man's ersonnen und gesponnen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Aigisthos.

Mit solchen Worten fängt ein Jammer an!
Du bist kein Orpheus, dessen Zauberton
Alles mit fortriß; fortgerissen selbst
Erregest bellend du die Mildesten. —
Doch hab' ich Zügel, die dich zahmer machen.

Dritter Greis.

Du also willst Tyrann in Argos sein?
Und wagtest nicht einmal die eigne List
Am Helden selber mordend auszuführen!

Aigisthos.

Des Weibes Sache war die list'ge That;
Ich schien verdächtig als ein alter Feind.
Doch nun mit seinem reichen Schatz gelingt

ZENEAKADÉMIA

Mir wohl mein neues Herrscheramt. Ich will
Den Ungehorsam unter Mühen jochen,
Daß er nicht lose Füllensprünge macht.
Im dunklen Loch, wo Hunger sein Genosse,
Wird er die Ruhe lernen, die ihm ziemt.

Zweiter Greis.

Elende Seele! Was erschlugst du nicht
Selbst diesen Mann? Was schlug ihn jenes Weib,
Der Abscheu unsres Lands und seiner Götter?
O daß Orestes noch am Leben, einst
Mit günst'gem Glück hierher zurückgekehrt,
Euch Beiden ein gewaltiger Rächer werde!

Aigisthos.*)

Bald sollst du büßen solch ein freches Wort!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erster Greis.

Auf denn, ihr Freunde, Kampfgenossen, auf!
Nah ist der Streit! Ergreift das blanke Schwert!

Aigisthos.

Auch hier ein Schwert! Es nehme seinen Lauf!

Dritter Greis.

Das Glück sei Richter, wer des Schwertes werth!

Klytaimnestra
(zu Aigisthos).

O häufe, Liebster, nicht des Todes Gut!
Auch dies zu schneiden, wäre böse Frucht.

---

*) Von hier strophisches Versmaß im Original.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

(Zum Gefolge.)
Genug des Jammers, schont der Alten Blut!
(Zu den Greisen.)
Macht euch nach Haus, wenn ihr nicht Wunden sucht!
Recht ist gethan, was hier gethan; und wer
Ein Leid beklagt, des haben wir genug!
Des Dämons Schläge fielen oft und schwer. —
Hört auf das Weib und scheut den alten Fluch!

Aigisthos.

Doch dieser freche Schwätzer, der mich schalt,
Der statt der Ehrfurcht, die dem Herrn gebührt,
Frech Lästernden wider mich geführt! — —

Zweiter Greis.

Argos umschmeichelt nicht die Mißgewalt.

Aigisthos.

Noch lange fühlen sollt ihr mich als Herrn. —

Dritter Greis.

Bis daß ein Gott Oresten schickt zur Rache!

Aigisthos.

Vertriebne nähren sich mit Hoffnung gern.

Zweiter Greis.

Schilt, schwelg' und frevle! Das ist deine Sache.

Aigisthos.

Du zahlst mir Buße noch für deinen Wahn!

Erster Greis.

Bleib bei der Henne, prahlerischer Hahn!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Klytaimnestra.

Das Haus ist unser; komm und laß sie schrein,
Wir richten drin uns nach Gefallen ein. —

(Ab mit Aigisthos in den Palast, während die Greise drohend vor dem gegen sie einschreitenden bewaffneten Gefolge Aigisthos zurückweichen müssen.)

Ende.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Aischylos.

Verdeutscht

von

Hans von Wolzogen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Sechster Band.

Das Todtenopfer.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

ZENEAKADÉMIA

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die Oresteia.

Trilogie.

II.

Das Todtenopfer.

(Choephoren.)

Zuerst aufgeführt in Athen als zweite Tragödie der Oresteia: Agamemnon, Choephoren, Eumeniden: [Satyrspiel: Proteus], 459 v. Chr.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Personen.

Klytaimnestra.

Elektra, } ihre Kinder.
Orestes, }

Pylades, Orestes' Freund.

Kilissa, Orestes' Amme.

Aigisthos.

Knechte des Aigisthos.

Ein Diener im Atridenpalast.

Dienerinnen. (Zwei Sprecherinnen.)

Scene: des „Agamemnon."
(Inmitten das Grabmal des Königs.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Oreſtes und Pylades am Grabmal Agamemnons.

Oreſtes.*)

Hermes, du Todtenherold, eingedenk
Des alten Erbes ungeheurer Thaten,
Die mein Geſchlecht von Vaters Vater her
Vernichtend ganz in deine Hand geliefert,
Sei mir nun auch ein Führer und Genoß
Im Kampf, zu dem dich meine Bitten rufen!

Am Ziel iſt meine Heimfahrt angelangt,
Und hier am Grabeshügel bring' ich nun
Dir, Vater, meinen erſten Gruß: ach, daß
Du in der Tiefe lauſchend ihn vernähmeſt!

Um dich zu rächen bin ich heimgekehrt,
Oreſt, dein Kind, aus fernem Phokerlande,
Wo durch der Mutter Argliſt ausgeſtoßen
Ich, eine Waiſe, für die That erwuchs.
Loxias, der lichte Gott, hat mir's geboten,
Mir truglos deine Sühne auferlegt,
Die dich gemordet, falle gleichem Morde:
So wird dir deines Blutes heilig Recht.

Schau denn auf mich, der einſt ich deiner Leiche
Mit Klagen nicht zum Grabe folgen durfte,
Der jetzt verſpätet ich die fromme Pflicht
Dir zu erfüllen deinem Hügel nahe:

---

*) Die erſte Rede des Oreſtes iſt ſtark verſtümmelt, daher hier erweitert wiedergegeben mit Benutzung des Droyſenſchen Vorbildes.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

So weiht' ich eine Locke, eh' ich kam,
Dem Strom des vaterländ'schen Inachos';
So löf' ich trauernd nun mir diese zweite . . .
(Ein Zug schwarzgekleideter Dienerinnen erscheint aus der Pforte der Frauenwohnung auf der Scene mit Opfergeräth. Elektra geht als die Letzte.)

Oreſtes.

Doch was geschieht? Was seh ich? Eine Schaar
Von schwarz verhüllten Frauen schreitet her?
Auf welch ein Unheil deut' ich dies? Erfuhr
Des Atreus' Haus ein neues Mißgeschick?
Nein, oder sollt' es das sein, Pylades?
Sie bringen meinem Vater ihre Spenden
Zur Todtensühne dar. Nichts anderes!
Ja, dort — ich glaube — ja, Elektra geht
Dort auch in schwerem Kummer, meine Schwester.
O Zeus, laß mich den Mord des Vaters rächen,
O sei mir freundlich nun ein Kampfgenoß!
Komm aus dem Wege, Freund, damit ich klar,
Wohin das führen will, erkennen mag.
(Sie treten hinter das Grabmal.)

Erſte Dienerin.*)

O Schauernacht, des Argen dunkle Mutter!
Mit wild verbreitetem Geschrei des Schreckens,
Hervorgebrochen aus dem Schoos der Burg,
Jagte vom Schlummer in den Frau'ngemächern
Die Angst, gesträubten Haars, die lärmende,
Ein traumgeboren Weh prophetisch auf.
Der Träume Deuter aber riefen bangend
Die Götter sich zu Bürgen, wie gewaltig

---

*) Im Original Chorwechselgesang; hier umgeordnet; Erste Dienerin: 1. Gegenstrophe (—), 2. Strophe (—), Epodos; Zweite: 2. Strophe, zweite Hälfte (—), 1. Strophe; Erste: 2. Gegenstrophe (—), 3. Strophe und Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA

Der Haß der Todten in der Tiefe sei,
Und der Erschlag'ne grolle seinem Mörder. —
Darum erschreckt, zur Wehre solchem Weh,
Gebietet lieblos uns die Liebesthat
Das gottvergessne Weib. — Der Sklavin Loos
Warf uns der Götter Hand; vom Vaterhause
Gewaltsam in die Knechtschaft zog sie uns,
Und Recht und Unrecht in der Herrschaft Leben,
Gezwungen preisen muß man's, muß den Schmerz,
Den herben seines Herzens, überwinden.
Doch in's Gewand verhüllt bewein' auch ich
Der Herrscher krankes Glück, und, wie es hinsiecht,
Bannt mich erstarrend ein geheimer Jammer,
Die Dienerin, an seine Lagerstatt. —

Zweite Dienerin.

Ach, jammerreicher Herd, ach, Haus der Gräber,
Lichtlose, schaudervolle Nebel hüllen
Dich ganz seit deiner Herren Ende ein.
Gesandt von drinnen kam ich mit den Spenden,
Die Brust mit schweren Schlägen traf ich mir,
Die Wange trägt der blut'gen Risse Mal,
Der Nägel frischgezogne Trauerfurchen.
Da sind des Leinentuchs zerfetzte Stücke,
Die abgerissne Hülle meines Busens,
Die unhold mir der wilde Schmerz zerzaust.
So klag' ich wahrhaft unsern Herzensjammer;
Doch die uns sandte, ist es denn die Furcht?
Schwand nicht die Zeit, wo Ehrfurcht unbesiegt
Und ungefährdet in der Menschen Brust
Scheu lauschend wohnte noch mit lautrem Sinn?

Erste Dienerin.

Sie stand vom Tode auf; noch lebt die Furcht.
Glück ist der Menschen Gott und mehr als Gott;
Allein der Schlag des Rechtes zielet rasch,
Den Einen trifft er strahlend im Genuß,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dem Andern drohet noch im dunkeln Schoos
Aufquellend Unheil, Viele schon umfängt
Die ew'ge Nacht. — Geronnen ist im Blut
Der Mord, und seines stillen Trankes voll
Nährt Amme Erde unversiegt die Rache.
Wer in der Ehe keusche Sitze brach,
Ihm blühet mehr kein Heil. Es ist umsonst.
Und strömten alle Ströme Eine Straße
Hinwegzuspül'n den frevelfrohen Mord,
Vergebens kämen sie; es ist umsonst.*)

Elektra.

Hört ihr, des Hauses dienstbefliss'ne Frauen;
Da ihr auf diesem Gange mich begleitet,
So steht mir auch mit eurem Rathe bei.
Gieß' ich auf's Grab nun diesen Trauerguß,
Wie soll ich hold und traut zum Vater flehn?
Sag' ich, von seiner lieben Gattin komme,
Von meiner Mutter, ich zum lieben Mann?
Dazu gebricht's an Muth mir; weiß nicht, wie
Ich opfern soll auf meines Vaters Grab.
Sag' ich vielleicht nach altem Menschenbrauch:
Vergelten mög' er ihre That nach Werth
Den Lieben, die ihm diesen Kranz gesandt?
Soll ich in Schmach verstummen wie mein Vater,
Und tränk' ich so des Grabes trocknen Schlund
Und gehe dann und schleudre diese Schale
Gewandten Blicks wie unrein weit hinweg?
O rathet mir, ihr lieben Leidsgenossen,
Genießen dort wir doch das gleiche Leid!
Bergt nicht besorgt im Herzen euern Rath;
Denn sein Verhängniß harrt des Freien so
Wie des Geknechteten im fremden Joch.
So rede denn, wenn du mir Bess'res weißt.

---

*) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA

Erste Dienerin.

Gleich einem Altar ehr' ich dieses Grab
Und, was mein Herz mir räth, das rath' ich dir.

Elektra.

Sprich denn, wie opferst du der heil'gen Gruft?

Erste Dienerin.

Die Lieb' und Treue segne dein Gebet.

Elektra.

Wer von den Seinen ist ihm treu geblieben?

Erste Dienerin.

Du selbst zuerst und — wer Aigisthen haßt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Elektra.

So sprech' ich mein Gebet für mich und dich?

Erste Dienerin.

Denk nur dem Rathe selber etwas nach.

Elektra.

Wen zählt' ich sonst noch zu den Unsrigen?

Erste Dienerin.

Vergiß Oresten nicht, auch wenn er fern.

Elektra.

O Liebe, mahnst du mich an's Theuerste?!

Erste Dienerin.

Und dann den Mördern — denke an den Mord!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Elektra.

Wie denn? Belehr mich, sprich, ich weiß es nicht.

Erste Dienerin.

Von Göttern oder Menschen komme bald . . .

Elektra.

Auf sie der Richter und der Rächer ihm?

Erste Dienerin.

Sprich's einfach aus: Mord komme über Mord.

Elektra.

Doch ist es fromm von Göttern das zu flehn?

Erste Dienerin.

Was sollt' es nicht? Es büßt der Feind die Schuld. —

Elektra.

Hermes, der Gräber Hort, erwecke mir
Des Schattenreichs Dämonen, meinen Bitten
Gehör zu leih'n, als Schützer des Geschlechts
Und dieser Erde, die uns all gebiert
Und wieder aufnimmt neuer Schöpfung Keime.
Den Todten gieß' ich diese Spende aus
Und rufe, Vater, dich: erbarm dich mein
Und deines Sohnes, daß er uns zurückkehrt!
Nun leben wir verstoßen und verkauft
Von unsrer Mutter, die sich deinem Mörder,
Aigisthos, zugesellt an deiner Statt.
So bin ich ihre Magd. Aus seinem Erbe
Vertrieben ist mein Bruder. Sie verpraffen
In wüster Wollust deiner Arbeit Preis.
Heimkomme doch Orest zur guten Stunde,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Das, Vater, fleh ich dich: o hör' und hilf!
Laß selber mich ein tugendhafter Weib
Als meine Mutter werden, frei von Schuld.
Dies ein Gebet für uns. Den Feinden dort
Erscheine, sag' ich, Vater, der dich räche,
Und auf die Mörder kehre sich das Beil.
Dies ist der Kern in meiner Todtenklage:
So klag' ich um den Mord und fleh' um Mord.
Du aber send' uns alles Guten Hilfe,
Götter und Erd' und Dika mit zum Sieg.
Auf diese Bitten spend' ich meinen Guß;
Nun flechtet eurer Klage Todtenkranz
Und singt das Grablied dem erschlag'nen König.

(Während Elektra opfert:)

Erste Dienerin.*)

Fließe hin, der Thränen fromme Spende,
Dem gefall'nen Helden dargebracht,
Falle nieder auf sein Grab und [illegible]
Blut'ger Schuld verderbensvolle Macht!
Höre mich, o hoher Herr, und sende
Helfer uns aus deines Grabes Nacht!

Zweite Dienerin.

Weh uns, weh; wann kommt für unsre Sache
Doch der Held, der Heil und Hilfe bringt,
Dem des Pfeiles rascher Flügeldrache
Schwirrend sich vom Skythenbogen schwingt
Und, ein Geist des Fluches und der Rache,
Blitzend in die Brust des Mörders dringt?

Alle Dienerinnen.

Fließe hin, der Thränen fromme Spende,

---

*) Im Original: Strophe und Gegenstrophe, ohne Wiederholung.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dem gefall'nen Helden dargebracht,
Falle nieder auf sein Grab und wende
Blut'ger Schuld verderbensvolle Macht!
Höre uns, o hoher Herr, und sende
Helfer uns aus deines Grabes Nacht!

Elektra.

Nun trinkt die Erde unsern reinen Guß . . .
Doch, heil'ger Gott der Todten, — rathet mir:
Wie soll ich dieses neue Wunder deuten?!

Erste Dienerin.

O sprich; es fliegt mein Herz in Angst: was siehst du?

Elektra.

Hier find' ich eine Locke auf dem Grab.

Zweite Dienerin.

Von welchem Mann? Von einem Weib vielleicht?

Elektra.

Errathe dieses Zeichen, wer da will!

Erste Dienerin.

Laß mich, die Aelt're, von der Jüngern lernen.

Elektra.

Wer außer mir vermochte sie zu weihn?

Zweite Dienerin.

Abscheulich, wer dir streitig das gemacht!

Elektra.

Und doch — sie schaut mir gar so ähnlich aus . . .

ZENEAKADÉMIA

Erste Dienerin.

Wes Haaren, denkst du? Sprich, ich wüßt' es gern.

Elektra.

Hier meinen eignen sieht sie völlig gleich.

Zweite Dienerin.

Wär's von Orest gar ein geheim Geschenk?

Elektra.

Ganz seinen Locken wahrlich gleicht dies Haar.

Erste Dienerin.

So hätte er den Weg hierher gewagt?

Elektra.

Gesendet hat er seinen Kindesgruß.

Zweite Dienerin.

Beweinenswerthes Loos! Es darf sein Fuß
Niemals betreten seiner Väter Land.

Elektra.

Auch mir im Herzen, wie vom Pfeil durchbohrt,
Schwellt schweren Wogenschlags die heiße Flut,
Und aus den Augen stürzt, den lechzenden,
Der bittern Thränen stürm'scher Strom hervor,
Da ich die Locke sehe. Denn, wie hofft' ich,
Daß sonst der Bürger Einem sie gehört?
Und nimmer weihte sie die Mörderin,
Die Mutter nimmer, die so gottvergess'nen,
Unmütterlichen Sinn den Kindern hegt.
Wie aber sollt' ich glauben, sollt's zu glauben
Wagen, ein Kleinod sei mir's von dem Liebsten

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Auf dieser Erde, vom Orest? — O Hoffnung,
Wie wild bewegst du mich! O sprich, du Bote
Des Glückes, sprich; der Zweifel macht mich irr.
Und doch, gewiß, anspie' ich dieses Haar,
Wär's abgeschnitten einem fremden Haupt.
Doch war's verwandt, dann durft' es mit mir trauern,
Ein Ehrengruß für meines Vaters Grab.
Allweise Götter, helft! Dem Schiffer gleich
Hat mich ein wilder Wirbelsturm gepackt;
Doch, wo zur Rettung ihr bereit, da schoß
Aus kleinem Samen auch ein starker Sproß. —

— Ha, Tritte, dort im Sand — ein zweites Zeichen —
Von gleichen Füßen, ähnlich ganz den meinen!
'S ist eine Doppelspur, man sieht es wohl,
Hier von ihm selber, vom Gefährten dort;
Die Sohle und der Ferse Abdruck, ganz
Genau gemessen paßt's auf meinen Fuß . . .
Angst übermannt mich, all mein Sinn ist wirr! —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orestes
(tritt hervor).

O bete weiter, und die Götter mögen
So herrlich jegliches Gebet erhören!

Elektra.

Was hätten schon so herrlich sie erhört?

Orestes.

Dein Auge sieht, was lange du erfleht.

Elektra.

Und wen denn weiß't du, daß ich mir gewünscht?

Orestes.

Orestes' Namen riefst du schmerzlich aus.

ZENEAKADÉMIA

Elektra.

Und wie denn wäre nun mein Wunsch erfüllt?

Orestes.

Ich bin es. — Suche keinen bessern Freund.

Elektra.

Willst du mich, fremder Mann, mit List umgarnen?

Orestes.

Dann strickt' ich selber um mich selbst Betrug.

Elektra.

O spotten willst du mein und meines Grams!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orestes.

Auch mein und meines, spott' ich deines je.

Elektra.

So red' ich denn — Orestes red' ich an?

Orestes.

Nun siehst du selbst mich und erkennst mich nicht!
Doch, da du jene Trauerlocke sahest,
Des Bruders Locke, deinem Haupte gleich,
Und maßest meine Spur an deinem Fuß,
Da flogst du auf und meintest mich zu sehn.
Schau, diese Locke lag an diesem Haar;
Sieh dies Gewand, der eignen Hände Werk,
Das du mir webtest; hier der Thiere Bilder . . .
Faff' dich! Die Freude raubt dir die Besinnung!
— Feind, weiß ich wohl, sind uns die Theuersten.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Elektra.

O liebste Sorge für das Vaterhaus,
Der Rettung Reis, vom Sehnsuchtsweh beweint,
Trau deiner Kraft, gewinne dir dein Haus!
O süßes Aug', vierfacher Theil von mir
Ist dein! Nun muß ich dich den Vater nennen;
Dein ist der Mutter Liebe, denn ich hasse
Sie wol mit Recht und Fug! Der Schwester Liebe
Auch, der geopferten; und du, mein Bruder, —
Du hast getreu mich wieder stets geliebt.
Nun stehe, Kraft mir, nun Gerechtigkeit,
Nun, großer Zeus zum dritten, steh mir bei . . .

Orestes.

Zeus, Zeus, hernieder blick auf unser Werk;
Sieh das Geschlecht des väterlichen Aars,
Der in den Schlingen starb und Windungen
Der argen Schlange. Die verwaiste Brut
Quält dürrer Hunger; denn des Vaters Beute
In's Nest zu tragen mangelt noch die Kraft.
Sieh uns, Orestes mich und dort Elektra,
Sieh uns verwaist und weinend unter'm Weh,
Verstoßen aus dem Vaterhause Beide.
Hast du dem frommen Kön'ge, der dich ehrte,
Also die Sprossen weggetilgt, wer streut
Aus vollen Händen dir die Gabe noch?
Des Aars Geschlecht hinweggetilgt, wer traut
Der Wahrheit deiner Wunderzeichen noch?
Der königliche, der verdorrte Stamm
Läßt deinen Altar frei an deinem Feste.
Hilf uns! Vom Staube richt' ein hohes Haus,
Das nun gar tief gesunken scheint, empor!

Erste Dienerin.

O Kinder, eures Vaterherdes Retter,
Seid still, daß Niemand das vernimmt, ihr Lieben,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Und Alles bald mit schneller Zunge weiter
Zur Herrschaft trägt, die ich noch einmal gern
Hier in der Flamme Pechqualm enden sähe!

Orestes.

Nicht wird des Gottes mächt'ger Spruch, der mir
Gebot die That zu wagen, mich verrathen.
Laut rief er mich und schwur mir glüh'nde Pein
In's sturmdurchbrauste Herz, wenn ich die Schuld'gen
Nicht rächend träfe um des Vaters Tod,
Die Mörder mordete mit gleichem Morde.
Sonst zehrt mich Strafe, nicht an Hab' und Gut,
Nein, an der Seele selbst; verheißen trifft mich
Ein unerträglich, jammervoll Geschick:
Die Erde spendet keine Frucht dem Volk
Um meinetwillen; Krankheit frißt sich mir
In's Fleisch mit scharfen Zähnen ein und nagt
Die junge Kraft der Sehnen mir hinweg,
Und weiß umlockt die Stirne mir der Schmerz.
Auch nannt' er mir die Qualen der Erinyen
Aus meines Vaters Blut, und furchtbar hell
Sah ich sein Auge funkeln durch die Nacht;
Denn auch der Unterird'schen Graungeschlecht,
Vom Fleh'n verwandten Bluts erweckt, und Wahnsinn,
Der nächt'gen Träume nicht'ge, mächt'ge Furcht,
Treibt mich, verstört, verfolgt von Stadt zu Stadt
Mit ehrner Geißel mein verfluchtes Haupt.
Solch Mann vergißt des Bechers munt're Stunden,
Nie freut er frommer Spenden sich; ihn scheucht
Des Vaters Fluch von Altars Stufen fort;
Sühnlos, entehrt und einsam stirbt er spät,
Elend dahingesiecht und ganz vernichtet. —
Das ist ein Spruch, an den man glauben muß;
Und glaubt' ich nicht, die That muß doch geschehn.
Viel Ströme stürzen sich in Einen Busen:
Des Gottes Ausspruch, meines Vaters Schmach,
Der Armuth schwerer Druck. Nein, länger will
Ich meine Bürger, diesen Ruhm der Welt,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Die heldensinn'gen Ueberwinder Troja's,
Nicht unterthänig zweien Weibern sehn;
Denn Weib auch ist der Mann, wo nicht, so zeig' er's.

Erste Dienerin.*)

Gewalt'ge Moiren, also sei's vollbracht.

Zweite Dienerin.

Recht weist den Weg.

Erste Dienerin.

Zeus reicht die Hand zur Hilfe.

Zweite Dienerin.

Für böses Wort ein böses Wort, so lautet
Die Buße heilbend Dikä's heil'ger Spruch.

Erste Dienerin.

Für Mord der Mord. Es leidet, wer da that;
So heißt der Ahnen altes Grundgesetz.

Orestes.**)

O Vater, Schmerzensvater, was dir sagen,
Was thun dir kann ich, daß es dorthin dir,
Wo dich die Nacht am stillen Lager bannt,
Nur einen Strahl des frohen Lichtes bringe?
Ach, selbst der Klagen ernste Geisterschaar,
Die trostgeschmückte, liegt gebunden jetzt
Für des Atridenhauses letzten Herrn!

---

*) Im Original: chorische Scene, Anapästen, dann strophisch.
**) Erste Strophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erste Dienerin.*)

Kind, nicht bewältigt wird der Todten Sinn
Vom raschen Zahn der Glut; es zeigt der Zorn
Spät erst, doch gräßlich seine grimme Kraft.
Bejammert wird die Mordthat, aufgespürt
Der Mörder; Vätern und Voreltern schreit
Nach voller Rache ringsher wilde Klage.

Elektra.**)

Hör', o mein Vater, nun auch meinen Ruf,
Ach, einen thränenreichen Trauerruf;
Am Grabeshügel klagt dein Kinderpaar
Den Grabgesang; ein armes, flüchtiges,
Schutzflehendes Geschlecht am Grabeshügel.
Was ist da gut? Was ohne Gram? Wer trägt's?

Zweite Dienerin.***)

Doch gnädig wird ein Gott euch dafür einst
Gewiß erfreulichen Gesang verleihn.
Statt dieses Thränenlieds am Grabesrand
Soll Jubelschall im königlichen Saal
Den heimgekehrten Liebling dann begrüßen.

Orestes.†)

Wärst, Vater, du vor Ilion gesunken,
Vom Lykerspeer gefällt, du hättest Ruhm
Auf dein Geschlecht vererbt und glatt und glücklich
Den Kindern schon den Lebenspfad gebahnt;
Ein Grabeshügel ragte dir, ein Denkmal,

---

*) Zweite Strophe.
**) Erste Gegenstrophe.
***) Anapästen der Chorführerin.
†) Dritte Strophe. Elektra: Dritte Gegenstrophe. Darauf: Anapästen der Chorführerin (Erste Dienerin).

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ehrwürdig deinem Haus, am Seegestade;
Dem Freund bei Freunden, die als Helden fielen,
Bliebe dir auch im Schoos der Erde noch
Die heil'ge Herrschermacht; du theiltest sie
Dort mit des Hades' mächtigsten Gebietern;
Denn König warest hier im Leben du
Und hieltest des Geschickes reichstes Loos,
Der Herrschaft goldnen Ehrenstab in Händen.

Elektra.

Nein, nicht vor Troja's Mauern, Vater, mußtest,
Gefällt vom Speer, du mit dem andern Volk
Begraben liegen an Skamandros' Flut;
Eh'r mußten sie, die dich getödtet, so
Zu Grunde gehn, und ihres Todes Kunde
Die fernen Lieben ohne Leid erfahren.

Erste Dienerin.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

O Klage, Klage, köstlicher als Gold,
Glücklicher als der Wunderzeiten Glück!
Schon dringt der Geißel Doppelschlag heran;
Schon hilfreich sind die Todten euch bereit:
Der Mächt'gen Hände, der Verfluchten dort,
Sind unrein; euch, den Kindern, wird der Lohn.

Elektra.*)

Wie fährt dein Wort, ein Pfeil, mir durch und durch!
Zeus, Zeus, der aus den Gräbern du empor
Der alten Ata Rachegeister schickst,
Nun triff, o triff die frevelhafte Hand,
Triff sie, die Mörderhand der falschen Eltern!
O säng' ich, jubelt' ich am Fichtenstoß,

---

*) Vierte Strophe und Gegenstrophe. Darauf Anapästen der Chorführerin. (Erste Dienerin.)

ZENEAKADÉMIA

Säng' ich doch jubelnd erst den Klagesang
Dem Mord des Mannes und des Weibes Asche!
Wozu verbergen, was das Herz durchstürmt?
Voraus, voraus schon reißt mit grimm'ger Wuth
Der tolle Hund, der Haß, mich stürmend fort:
Wann trifft sie Zeus denn mit dem Flammenschwert
Und spaltet graß zerschmetternd ihre Scheitel?
Wann kehrt der Friede diesem Haus zurück?
Ich fleh' um Recht, ich fordre Recht für Unrecht:
Herrscher der Tiefe, höret, höret mich!

Erste Dienerin.

Es ist ein Satz, daß jeder Strom des Bluts
Zum Grund geflossen fordert neues Blut;
Denn Mord und Tod für jeden Mord und Tod
Ruft der Erinys' Rächerschrei herauf.

Elektra.*)

Wo weilt, Gewalten ihr der Unterwelt?
Schaut doch, ihr mächt'gen Flüche der Erschlag'nen,
Schaut der Atriden Reste, rathlos, ehrlos,
Heimatlos! — Zeus, verwarfst du dies Geschlecht?

Zweite Dienerin.

O dieser Jammer stürmt in meine Seele
Und macht die Hoffnung scheitern; Nacht umhüllt
Die Tiefen des Gemüths bei solchen Klagen.
Und doch — die Stärke deines hohen Muths
Verscheucht die Wolken; sonnig wird es tagen.

Orestes.

Was soll ich reden? Wie wir duldeten
Von der, die uns gebar? O ja, das heischt

---

*) Wie im Original: fünfte Strophe; zweite Dienerin: Schluß der vierten Gegenstrophe; dann Orestes fünfte Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Wol Linderung — allein es lindert nicht;
Denn einen unersättlich blut'gen Wolf
Gebar die Mutter: sühneloſen Haß.

Erſte Dienerin.*)

Ich ſchlage mich mit ariſch wildem Schlag
Raſtlos nach Kiſſia's Klageweiberbrauch;
Im Wechſelſchwunge ſtürmt der Arme Kraft
Hochher mit jähem Sturze krachend nieder
Auf mein zerſchlagen, unglückſelig Haupt.

Elektra.**)

Weh dir, verruchte, ſchauderhafte Mutter!
Als wär's ein Feind, ſo einſam — thränenlos —
Vor ſeinem Volk verborgen, ſcharrteſt du
Den unbejammert Jammernswerthen ein.

Oreſtes.

Schimpf ohne Gleichen, was du nannteſt! Wehe,
Nun ſoll ſie büßen unſres Vaters Schmach
Kraft der Dämonen Hilf' und meiner Hand:
Dann ſterb' ich gerne, hab' ich ſie erſchlagen.

Zweite Dienerin.***)

Verſtümmelt ward er in die Gruft geſenkt;
O ſie war damals gräßlich ſo wie heute
Und deinem Leben ſann ſie, unerhört,
Dem Sohne ſann die Mutter Mord.

Elektra.

Du hörſt
Des Vaters ſchmachvoll Weh. Das war ſein Loos.

---

*) Jambiſcher Zwiſchenſang (Meſodos).
**) Wie im Original: Strophe 6 und 7.
***) Gegenſtrophe 7, Elektra: Meſodos; Erſte Dienerin: 6. Gegenſtrophe.

ZENEAKADÉMIA

Ich aber mußte still bei Seite stehn,
Unwürdig, ganz verworfen, eingesperrt
In's Loch dem bösen Hunde gleich. Da floh
Das Lachen vor unendlich wildem Schmerz,
Der tröstend mir die Einsamkeit vertrieb.

Erste Dienerin.

Tief bohre sich durch's Ohr dir dieses Wort,
Und, was du hörst, das schreibe dir in's Herz;
Denn also war es. Geh und schau und denke:
Hier gilt es furchtlos fürchterlichen Kampf.

Orestes.*)

Ich ruf' dich, Vater! Sei den Deinen nah!

Elektra.

Ich rufe dich in bittern Thränen mit!

Die Dienerinnen.

Wir alle rufen!

Zweite Dienerin.

Hör' uns!

Erste Dienerin.

Steig' empor
An's Licht und hilf uns wider unsern Feind!

Orestes.

Kraft wider Kraft und Rache wider Rache!

Elektra.

O Götter, gebet unsrer Rache Recht!

---

*) Achte Strophe und Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Dienerin.

Mich überläuft ein Schauder, hör' ich euch.
Längst harrt das Schicksal; fleht ihr drum, — es kommt.

Orestes und Elektra.*)

Mordfluch des Stamms, dir gilt der grelle Schrei!
Weh, wilde Lieb' und leidumwogter Haß!

Zweite Dienerin.

O Schreckensbund des Hasses und der Liebe,
Blutig geschlossen im verfluchten Haus; —
Ja, ihr nur, Kinder, einzig könnt ihn lösen.

Erste Dienerin.

Vernehmt, ihr Unterird'schen, dies Gebet;
Euch, sel'ge Geister, — Mörderinnen, euch
Gilt unser Flehn: o sende deine Hilfe
Den Kindern gnädig, Reich der Nacht, zum Sieg!**)

Orestes.

Mein Vater, dem ein Fürstentod versagt,
Gib mir die Herrschaft deines Hauses wieder.

Elektra.

Auch ich bedarf, o Vater, deiner: fliehen
Laß mich das Leid und auf Aigisthos fallen.

Orestes.

Dann ehren festlich dich die Sterblichen;
Sonst aber bleibest du beim Todtenfeste
Von deines Landes Opfern ungeehrt.

---

*) Neunte Strophe und Gegenstrophe nebst Anapästischer Epode.
**) Ende der chorischen Scene.

ZENEAKADÉMIA

Elektra.

Und reiche Spenden meines Erbes will
Ich dir als Braut vom Vaterhause bringen;
Vor allen Andern schmück' ich dir das Grab.

Orestes.

O Gaia, schick' den Vater mir zum Kampf!

Elektra.

O Persephassa, gib uns frohen Sieg!

Orestes.

Des Bads gedenke du, des tödtlichen!

Elektra.

Des Garnes, Vater, denke, das dich fing!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orestes.

In Banden nicht von Eisen schlug man dich.

Elektra.

In Hüllen, Vater, schändlich feiger List.

Orestes.

Erwachst du noch nicht über solche Schmach?

Elektra.

Hebst noch du nicht dein theures Haupt empor?

Orestes.

O send' uns Dika als Gefährtin zu;
Laß gleicher Schmach Vergeltung Jene leiden,
Wenn du, Bezwung'ner, wieder siegen willst.

ZENEAKADÉMIA

Elektra.

Vernimm, o Vater, meinen letzten Ruf:
Sieh, deine Kinder sitzen um dein Grab;
Erbarm des Mädchens dich, des Knaben Leiden;
Vertilge nicht der Pelopiden Stamm.
Dann lebst du fürder noch, auch wenn du starbst;
Des Todten Ruhm bewahren seine Kinder.
Dem Kork gleich führen sie aus tiefstem Grund,
Während des Fadens Zug, das Netz hervor.
Hör' mich, um dich ja ruf' ich meine Klagen;
Du rettest dich ja, ehrst du dies Gebet! —

Erste Dienerin.

Genug der Klage. Reichlich mit Gebet
Habt ihr das ehrenbare Grab geehrt.
Nun gilt es ander Werk. Du bist entschlossen
Die That zu thun; versuche deinen Gott.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Orestes.

Ich will's. — Doch noch die Frage liegt mir nahe,
Weshalb mit diesen Spenden sie das Weh,
Das sühnungslose, noch so spät gefeiert?
Dem Todten nicht aus Achtung sandte sie
Die feige Gunst. Nicht deuten kann ich das,
Was weit zurückbleibt hinter ihrer Schuld.
Denn um vergoss'nes Blut vergießt umsonst
Man alle Opfer; unvergessen bleibt es.
Erzähle drum, ich bitte, was du weißt.

Erste Dienerin.

Wohl weiß ich's, Kind; ich war dabei. — Ein Traum,
Ein nächtig Schreckensbild entsetzte sie
Und zwang der Argen diese Spenden ab.

Orestes.

Kennst du den Traum, daß du ihn melden kannst?

ZENEAKADÉMIA

Erste Dienerin.

Ihr war, als ob ein Unthier sie gebäre . . .

Orestes.

Und wie verlief, wie endete der Traum?

Erste Dienerin.

In Windeln wand es wie ein Kindlein sich.

Orestes.

Nach welcher Speise hat die Brut verlangt?

Erste Dienerin.

Sie reicht' ihr selbst die Brust und tränkte sie.

Orestes.

Und unverwundet blieb sie von dem Thier?

Erste Dienerin.

Es sog ihr Blut zugleich mit ihrer Milch.

Orestes.

Nicht eitel, wahrlich, ist des Helden Wink.

Erste Dienerin.

Sie aber schrie vom Schlaf entsetzt empor;
Viel Fackelschein, erloschen mit der Nacht,
Erhellte schnell der Königin Gemach;
Dann sandte dieses Todtenopfer sie
Als Schutz, so hoffte sie, vor ihrer Angst.

Orestes.

Ich aber fleh' dich, Erde, Vatergrab,
Um wahren Ausgang fleh' ich dich des Traums!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Ich weiß die Deutung, wie es kommen muß:
Denn ist das Thier demselben Schoos entsprossen
Als ich, in gleiche Windeln eingehüllt,
Gestillt an eben jener Brust wie ich,
Und hat es Blut der Muttermilch vermischt,
Daß sie entsetzt aufjammerte vor Schmerz, —
Dann muß sie, wie sie grause Brut geboren,
Auch gräßlich enden; Unthier muß ich sein,
Wenn ich sie tödte, nach des Traumes Bild. —
— Du sollst mir Zeuge sein für diesen Traum.

Erste Dienerin.

So soll's geschehn. Doch sag den Freunden nun,
Wen wählst du drin zu helfen, welchen nicht?

Orestes.

Das ist ein einfach Ding und schon bedacht.
Du, Schwester, geh' nun zum Palast zurück;
Doch wohl verbirgen [illegible] unsern Plan,
Daß, wie mit List den Edeln sie gefällt,
Mit gleicher List dasselbe Todesnetz
Auch sie umschlinge nach des Loxias' Spruch,
Apolls, des Sehers, der da nimmer trügt.
Gleich einem Fremdling dann in Reisetracht
Komm' ich mit Pylades zum Thor der Burg
Als alter Gast- und Waffenfreund des Hauses.
Wir Beide ahmen die parnassische
Mundart des Phokerlandes täuschend nach.
Kein Thorwart wird uns freundlich wol empfangen,
Da ja das ganze Haus im Argen liegt:
So warten wir, bis Einer g'rade uns
Vorbeigegangen kommt; den fragen wir:
„Schließt ihr das Thor den Gästen immer zu?
Aigisthos ist doch da und weiß darum."
Und, überschritten dann des Thores Schwelle,
Find' ich auf meines Vaters Sessel ihn,
Und kommt er mir entgegen, steht vor mir,
Erhebt und senkt, ja, merkt's, und senkt den Blick,

ZENEAKADÉMIA

Noch eh' er fragt: „Von wannen, Fremdling?" — todt
Streck' ich ihn hin mit meines Schwertes Schlag;
Und die Erinys, nie des Mordes satt,
Zum dritten Trunke trinkt sie frisches Blut. —
Du aber, Schwester, wach mir wohl da drinnen,
Daß Alles gut zusammentreffen mag.
Und euch ermahn' ich: wahret euren Mund;
Schweigt, wo es Noth, und sprecht nur, wo es recht.
Des Andern walte, der im Grabe wartet
Und diesen Schwertkampf mir geboten hat. —

(Orestes mit Pylades ab. Elektra in den Palast.)

Erste Dienerin.*)

Viel Ungeheures nährt der Erde Schoos;
Den Meeresgrund erfüllen Ungethüme
Furchtbar im Knäul, den Menschen feindgesinnt;
Es flammt der Meteore Schein, und Sturm,
In dunkle Wolkenrüstung eingehüllt,
Jagt alles Volk aus Luft und Land in Flucht.
Was aber gleicht dem Frevelmuth des Mannes,
Was schamlos frechen Weibes Liebesbrunst,
Zum Fluch der Menschheit seiner Lust gepaart?
Nichts Menschliches, nichts Ungeheuerliches
Erreicht so sinnlos weib'sche Sinnenlust.

Zweite Dienerin.

Wes Geist nicht flatterhaft den Ernst verlacht,
Der denke Thestias', der schändlichen,
Der Kindesmörderin, die selbst den Brand,
Entzündet, da ihr Schoos das Kind geboren,
Gewahrt sein Leben lang, und selbst auch endlich
Des Sohnes Lebensfackel ausgelöscht!
Verflucht sei Skylla, die den Theuersten

---

*) Chorwechselgesang im Original; die 4 Strophen und Gegenstrophen an die einzelnen Sprecherinnen vertheilt; die 3ten an zwei. —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Um Feindes willen blutig morden konnte;
Mit goldgeflochtnem Kreterhalsgeschmeid,
Des Minos' Brautgeschenk, bestochen, schnitt
Nisos dem Vater sie, dem Schlummernden,
Die Locken schamlos, die Unselige,
Vom Haupt, und Hermes raffte ihn hinweg.

Erste Dienerin.

Hoch achte ich des Hauses keuschen Herd
Und hoch des Weibes fromme Thätigkeit,
Doch, all' des sühnlos Aergsten eingedenk
Aus allen Gräuelsagen, seh ich doch
Dem schnöden Fluchbund dieser Ehe, weit
Ungleich sie alle, weit die Weiberränke
Ungleich den schändlichsten, die hier den Sieger,
Der Feinde Schrecken, seines Landes Ruhm,
Den Held der Helden, listig niederstreckten.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zweite Dienerin.

Der blut'gen Thaten blutigste, sie wird
In Lemnos noch als gottverflucht beweint;*)
Nur ihr vergleichbar dünkt mich diese Schuld,
Die frevelnd an dem Heiligsten in Schande
Ein mächtiges Geschlecht der Menschen stieß:
Denn Keiner ehret mehr, was Götter hassen.

Erste Dienerin.

Das Schwert der Dika, auf die Brust gezückt,
Bohrt sich mit bitterm Morde tief hinein;
Denn Unrecht nieder in den Staub zu treten,
Das ist der höchste Ruhm des Zeus! Er kennt
Erbarmen mit dem Uebelthäter nicht;
Auf festem Grunde ruhet ihm das Recht.

---

*) Der Männermord der Lemnischen Weiber.

ZENEAKADÉMIA

Schon schmiedet Aisa's dunkle Kunst das Schwert;
Schon führt sie mit dem Stahl der Blutschuld Kind
In's Haus hinein. — So straft noch spät das Gräul
Die große, rathgewandte Rachegöttin.*)

(Orestes, Pylades und einige Begleiter nähern sich in Wanderertracht dem Thore des Palastes.)

Orestes (anklopfend).

Bursche, so höre doch; man klopft an's Thor!
Ist Niemand da? Noch einmal: hör doch, Bursche!
So mach' uns auf, ich ruf's zum dritten Mal,
Wenn Gastlichkeit noch beim Aigisthos gilt.

Ein Knecht (kommt heraus).

Ja, ja, ich hör' — Ein fremder Mann? Woher?

Orfeus ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Melde der Herrschaft deines Hauses mich;
Für sie mit frischer Botschaft bin ich hier.
Mach schnell; schon zieht in ihrem dunkeln Wagen
Die Nacht herauf; 's ist an der Zeit, im Gasthaus
Den Anker auszuwerfen nach der Fahrt.
Es komme Jemand, der Gewalt hier hat,
Die Frau, doch wäre schicklicher: der Mann;
Verschämtheit macht den Sinn der Rede dunkel,
Doch muthig fügt die Worte Mann zu Mann
Und, was er weiß, das weiß er auch zu sagen.

Klytaimnestra (tritt hervor).

Fremdlinge, sprecht, was wünscht ihr? Euch steht,
Was diesem Hause ziemend, gern bereit:
Ein warmes Bad und, euer Mühen Lohn,

---

*) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA

Ein Bett und guter Wirthe Gegenwart.
Was etwa anders mehr noch zu bedenken,
Ist Mannes Sache, der's erfahren soll.

Oreſtes.

Ich kam aus Daulia her im Phokerland,
Und, als mit meinem Bündel ich gen Argos,
Wohin ich wollte, meine Straße ging,
Traf mich ein unbekannter Mann und sprach,
Nachdem er meinen Weg von mir erfragt, —
Der Phoker Strophios war's, wie ich erfuhr, —:
„Wenn du denn sonst auch, Freund, nach Argos mußt,
So sag' den Eltern, und vergiß es nicht:
Gestorben sei Oreſt, ihr Sohn und frage,
Ob ihn die Seinen wollen bei sich haben,
Ob man im Ausland ihn für immer fern
Begraben wünscht, und bring' mir Nachricht wieder;
Jetzt birgt den traurigen, geliebten Staub
Des Vielbejammerten ein ehern Krug!"
Was ich gehört, das sagt' ich, sprich nun du,
Ob ich's den Rechten auch gemeldet habe,
Weil's doch sein Vater bald erfahren soll.

Erſte Dienerin.

Weh uns, das wirft uns nieder, ganz darnieder!
O dieses Hauses nie bezwungner Fluch!
Spürst du denn Alles aus und triffst auch das,
Was schon gerettet schien, mit scharfem Schuß?
Du raubst uns Alles, was uns theuer war,
Nun auch Oreſtes, der so sicher schon
Aus des Verderbens Flut den Fuß gezogen,
Nun wird auch er, der Hoffnung schönster Traum,
Das letzte Heil, uns Elenden entrissen.

Oreſtes.

O daß ich doch so hohen Wirthen heut
Als froher Bote mit der besten Mär

Bekannt und Freund geworden; denn was kann
Gastlichen lieber als ein Gastfreund sein?
Doch gottlos schien es mir in meinem Sinn
Den Seinen diese Kunde nicht zu bringen,
Da ich's versprach, und man mich so empfing.

Klytaimnestra.

Dir schmälert Niemand den verdienten Lohn,
Noch wirst du minder lieb sein unserm Hause.
Ein Andrer kam und hätt' es auch erzählt.
Doch Zeit ist's euch, die ihr den ganzen Tag
Durchwandert, zu bereiten, was bequem ist. (Zum Knecht.)
Führ' ihn zum gastlich offnen Männersaal,
Auch seine Diener, seine Weggenossen,
Damit sie dort empfangen, was sich ziemt.
Dir trag' ich's auf; du hastest mir dafür.
Wir aber werden unsres Hauses Herrn
Die Nachricht bringen und im Freundeskreise
Um dieses Mißgeschick zu Rathe gehn.

(Alle ab bis auf die Dienerinnen.)

Erste Dienerin.*)

Auf, liebe Frau'n, des Hauses treue Schaar,
Fleht ihr um Sieg nicht auf Orestes' Haupt?

Zweite Dienerin.

Ja, heil'ge Erde, du verehrtes Grab,
Das in der Urne trauernd, die es trägt,
Den königlichen Staub des Helden hegt,
Nun hör' uns und sei hilfreich!

Alle.

Hör' uns, hilf!

---

*) Anapästischer Chorgesang.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erste Dienerin.

Geh, Peitho, nun gerüstet zum Betrug,
Geh, Hermes, Hort der Gräber, mit zum Streit,
Steh, Hermes, Herr der Nacht, ihm treu zur Seit'
Im mörderischen Schwertkampf!

Alle.

Hör' uns, hilf!*)

Zweite Dienerin.

Seht, auf die schlimme Botschaft dieses „Fremden"
Kommt dort ja weinend schon Orestes' Amme . . .
Wohin, Kilissa, gehst du aus dem Haus
Und bringst so unbezahlte Thränen mit?

Kilissa (die herausgekommen).

Aigisthos, sagt die Herrin, soll ich gleich
Den Fremden rufen, daß er deutlicher,
Der Mann von Männern, ihre neue Botschaft
Vernehmen mag. Ja freilich, dem Gesind
Verbirgt in finstern Blicken sie ihr Lachen
Um das Geschehne. O vortrefflich war's
Für sie, doch diesem Haus das Allerschlimmste,
Was jener Fremden kurze Kunde sprach.
Gewiß von Herzen wird es ihn erfreun,
Wenn er die Zeitung hört. Ich arme Frau!
Ist mir von Alters her doch schon so mancher
Trübsel'ge Jammer hier in Atreus' Haus,
Der mir das Herz im Leib zerriß, geschehn,
Doch solchen Kummer hab' ich nie erlebt.
Geduldig trug ich alles and're Leid,
Doch mein Orest, mein Herzlieb, meine Lust,
Den ich von Mutterleib an auferzogen, —
Ach, all die Noth und all das Nachtgeschrei,
Die vielen Plagen trug ich nun umsonst!

---

*) Ende der Anapästen.

ZENEAKADÉMIA

Denn so ein thöricht Kind, wie's liebe Vieh
Muß man's doch ziehn, nicht wahr? mit klugem Sinn.
Noch kann's ja sprechen nicht, solch Wickelkind,
Ob's Hunger hat, ob Durst, ob andre Noth;
Der kleine Magen thut, was ihm beliebt.
Das muß voraus man merken, und, ich weiß,
Man irrt sich auch mal, muß die Windeln waschen,
Wäsch'rin und Wärterin zusammen sein.
Auch ich besorgte beide Aemter selbst,
Als ich Orestes seinem Vater zog;
Und nun ist er gestorben, hör' ich Arme
Und muß zum Herrn gehn, der das schöne Haus
Geschändet hat und sich noch freuen wird!

Erste Dienerin.

Wie will die Frau denn, daß er kommen soll?

Kilissa. ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Wie so? Sag's nochmal; ich versteh' dich nicht.

Erste Dienerin.

Ob mit der Wache oder er allein?

Kilissa.

Mit seinen Lanzenknechten soll er kommen.

Erste Dienerin.

Das sag' dem Feind des Hauses lieber nicht;
Allein und furchtlos komm' er her und höre.
Meld' ihm das rasch und sei nur frohen Muths;
Oft nützt der Botschaft ein verschwiegen Wort.

Kilissa.

Bist du noch froh bei solcher Neuigkeit?

ZENEAKADÉMIA

Erste Dienerin.

Abwendung schafft noch Zeus von aller Noth.

Kilissa.

Orest, des Hauses Hoffnung, ist dahin!

Erste Dienerin.

Nicht doch; ein schlechter Seher sah wol das.

Kilissa.

Was sagst du? Weißt du's anders, als man spricht?

Erste Dienerin.

Geh' nur und melde, thu, wie ich gesagt;
Was hier geschehn soll, liegt in höh'rer Hand.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Kilissa:

Ich geh' und führ' es aus nach deinem Wort;
Die Götter mögen's dann zum Besten lenken. — (Ab.)

Zweite Dienerin.*)

Nun, der Olymp'schen Göttervater Zeus,
Hör' unsre Bitten, gib uns jetzt die Kraft
Mit klugem Muth das Rechte auszudenken
Und ohne Fehl zu finden jedes Wort.
Sei hilfreich, Zeus, und wache über ihm;
Gib sie ihm Preis, o gib sie, Gott, ihm Preis,
Die Feinde drinnen im Palast, und laß

---

*) Chorgesang im Original; Zweite Dienerin: 1. Strophe und Gegenstrophe; dann an drei vertheilt: 2 Strophen und Gegenstrophen; mit Zwischengesang; zuletzt Erste Dienerin: 3. Strophe und Gegenstrophe mit Zwischengesang.

ZENEAKADÉMIA

Ihn Sieger sein! Dein Sühnungsopfer dann,
Doppelt und dreifach wirst du's gern empfangen.
O denk, des theuern Vaters liebes Kind,
In's Joch der Leiden ward es eingespannt;
Setz' ihm ein Maß in seinem Lauf. Wer wahrt
Die rechte Richtung wol auf solchem Boden?
Ihn jagt des Zornes Ungestüm dahin!

Erste Dienerin.

Die ihr des Hauses güterreichen Schoos
Bewachet, hört uns, sorgende Gewalten;
Auf, sühnt mit frischem Blut die alte Schuld
Und führt das Recht zum Schluß. Der greise Mord,
Er zeuge weiter nicht in diesem Haus!

Zweite Dienerin.

Noch Einer fällt, und Glück [illegible] Ende;
Dann, Gott der heil'gen Gruft, o gönn' uns dann
Den schönen Anblick dieser Königsburg;
Laß sie befreit und leuchtend wiederschauen,
Die nachtumhüllte, den erfreuten Blick!

Erste Dienerin.

Mit Recht ergreift der Sohn der Maia sie,
Der rathgewandte Heiland unsrer Sache,
Der im Verborgnen klares Ende schafft,
Deckt er auch oft mit dunkler Nacht die Augen,
Daß sie das Licht am hellen Tag nicht schaun,
Und spinnt in tiefe Räthsel seine Worte,
Die sich enthüll'n am Morgen erst der That.

Zweite Dienerin.

Dann soll des Sühnesanges reicher Quell
Mit Citherklang von frommen Frauenlippen
Rein'gende Lieder strömen durch die Stadt.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

O welch ein heilig Glück erwüchs' uns dann,
Und Ata wiche ferne von den Lieben.

Erste Dienerin.

Nur muthig, muthig, wenn du stehst am Werk,
Und sie dir: Sohn! entgegen ruft, dann rufe
Mit Vatersstimme ihre That ihr zu
Und ende rasch das ganze Gräul der Schuld.
Faff' dir dein Herz mit Perseus' Muth zusammen,
Und so erfüll' der Liebe düstern Haß.
Den Theuern drunten in der Gruft und hier -
Führ' drinnen aus dein blutig Rächeramt;
Mit Mord vertilge, wer des Mordes schuldig,
So dienst du Dika's heil'gem Urgesetz!*)

Aigisthos
(kommt aus dem Seitengebäude).

Ich komme her, weil mich ein Bote rief,
Denn ein'ge Fremde, hieß es, brachten uns
Nur eben gar nicht frohe Neuigkeit:
Den Tod Orestes'. Diese neue Last
Macht mir fürwahr zu schaffen, der ich noch
Am alten Schmerze tödtlich immer krank.
Soll ich die Kunde für bestätigt halten?
Oft fliegt wol auch ein furchtsam Weiberwort
Vom Boden auf und stirbt auch flüchtig hin.
Könnt ihr vielleicht mir etwas Näh'res sagen?

Erste Dienerin.

Wir hörten's wohl; doch frag' die Fremden nur,
Die drinnen sind. Was wend'st du dich an uns,
Da du's vom Manne selbst erfahren kannst?

Aigisthos.

Das will ich auch; vom Boten will ich hören,
Ob er zugegen war bei seinem Tod,

*) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA

Ob er's aus anderm Munde blos erfuhr;
Denn meines Geistes Scharfblick trügt man nicht.
(Ab in den Palast durch die Mittelpforte.)

Zweite Dienerin.*)

Zeus, Zeus, was sag' ich, wie beginn' ich nun
Gebete, Wünsche, ach, wie sprech' ich sie
Gleich den Gefühlen meines Herzens aus?
Denn jetzt entfalten muß die blut'ge Blüte
Das heiße Schwert im letzten Männermord,
Daß ganz und gar entweder in's Verderben
Das hohe Haus des Agamemnon stürzt,
Oder er selbst zum Freiheitsfest die Glut
Der Opferflamme schürt und seiner Väter
Fürstliche Macht in Händen wieder hält.
Zum letzten Kampf mit zweien Feinden schreitet
Der göttliche Orest: o sei's zum Sieg!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Aigisthos (innen).

Ach weh mir, wehe!

Erste Dienerin.

Weh da!

Zweite Dienerin.

Was geschieht? —
Was geht da vor sich im Palast?

Erste Dienerin.

Vollbracht
Wird nun das Werk; laßt uns bei Seite gehn,

---

*) Anapästen der Chorführerinnen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Damit wir schuldlos scheinen an der That;
Denn schon ist dieses Kampfes Ziel erreicht.
(Sie treten zurück.)

Der Knecht
(aus dem Palast stürzend).

Weh mir, ach, todtgeschlagen ist der Herr!
Ja, noch ein Mal weh und zum Dritten weh:
Aigisthos ist nicht mehr! — So öffnet doch
So schnell wie möglich, brecht die Riegel auf
Im Weiberhaus! — Ja, da braucht's größ're Kraft —
Nicht ihm zu helfen; der ist todt und bleibt's.
Ho! Heda! Ho! — Zu Tauben schrei' ich hier;
Die schlafen noch. — Wo ist die Frau? — Was thun? —
Es scheint, ihr hängt das Henkerschwert nun auch
Dicht über'm Hals, das sie erschlagen soll.

Klytaimnestra (tritt heraus).

Was ist geschehn? Was schreist du so in's Haus?

Knecht.

Die Todten, sag' ich, morden die Lebend'gen.

Klytaimnestra.

Weh, ich verstehe schon dein Räthselwort;
List bringt uns um, wie wir sie einst gebraucht.
Schnell reiche Einer mir ein Mordbeil her!
Laß sehen, ob wir siegen oder fallen;
Dahin gekommen ist's mit meinem Glück!
(Orestes und Pylades kommen aus der Mittelpforte.)

Orestes.

Dich such' ich auch. Der hat sein volles Maß.

Klytaimnestra.

Weh mir, erschlagen meine Kraft, Aigisth!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Orestes.

Du liebst den Mann? So lieg' in Einem Grab
Mit ihm; verrathe nie den Todten mehr!

Klytaimnestra.

Halt ein, o Sohn, und scheue diese Brust,
An der du, Kind, so oft mit zarten Lippen
Die süße Muttermilch entschlummernd sogst.

Orestes.

Was thu' ich, Pylades? Verschon' ich sie?

Pylades.

Wo bleibt der Gott mit seinen Sprüchen dann?
Denk deiner Eide und des Pythotempels;
Nur nicht die Götter jemals mach' dir feind!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orestes.

Du hast gesiegt und trefflich mich ermahnt. —
— Folg' mir; denn tödten will ich dich bei ihm,
Der dir auch lebend werther als der Vater;
Schlaf auch im Tod bei ihm. Du liebtest ihn,
Und den du lieben mußtest, haßtest du.

Klytaimnestra.

Ich zog dich auf, nun dulde mich im Alter!

Orestes.

Die Vatermörd'rin sollte bei mir wohnen?

Klytaimnestra.

Die Moira, Kind, ist ja an Allem Schuld.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orestes.

So bringt die Moira auch auf dich den Mord.

Klytaimnestra.

Ehrst du denn deiner Mutter Flüche nicht?

Orestes.

Die mich geboren, hat den Sohn entehrt.

Klytaimnestra.

Niemals entehrte dich des Freundes Haus.

Orestes.

Des Freien Sohn, ward zwiefach ich verkauft.

Klytaimnestra.

Wo ist der Preis, den ich dafür empfing?

Orestes.

Ich schäme mich dir deine Schmach zu nennen.

Klytaimnestra.

Sag's nur und deines Vaters Handlung auch.

Orestes.

Schilt nicht den Krieger, die daheim gesessen!

Klytaimnestra.

Schmerz ist's dem Weibe fern vom Mann zu sein.

Orestes.

Drum nährt sie still daheim des Mannes Noth.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Klytaimnestra.

Mich willst du tödten, deine Mutter, Sohn?

Orestes.

Du selber nur, nicht ich ermorde dich.

Klytaimnestra.

Wahr' dich vor deiner Mutter grimmen Hunden!

Orestes.

Wie flieh' ich meines Vaters, laß' ich dich?

Klytaimnestra.

So wein' ich lebend hier am Grab umsonst?

Orestes.

Des Vaters Schicksal jagt den Mord auf dich.

Klytaimnestra.

Den Drachen, weh, gebar und nährt' ich mir.

Orestes.

Ein guter Seher war des Traumes Angst:
Du thatest Gräuel; Gräuel fall' auf dich. —
(Er treibt sie gezognen Schwertes hinein. Die Dienerinnen sammeln sich in gespannter Erwartung wieder um das Grabmal des Königs. Eine Pause, bevor die Erste beginnt.)

Erste Dienerin.

Beklagen laßt uns dieser Beiden Loos,
Und weil zum Gipfel nun die schwere Blutschuld
Orestes führt, so laßt zugleich uns beten,
Daß dieses Hauses Aug' nicht ganz sich schließt.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zweite Dienerin.*)

Wohl fromme Scheu gebührt der Richtermacht
Der Himmlischen! — Erst über Priams Hallen
Brach wilder Rache Strafgericht herein,
Dann wüthete des Mordes blut'ger Leu
Zwiefach in Agamemnons Königshause;
Nun führt's zum Ende, der von Gott gesandt
Mit Götterrath ein Flüchtling uns erschienen. —
In dunklen Kampfeshüllen schwang die List
Sich rächend ihm zur Hilfe, Dika selbst,
Das Kind des Zeus', mit Recht „gerecht" geheißen,
Die hellen Zorn auf blinde Frevel stürmt,
Und Loxias, der Parnassische, auch Er,
Der in der tiefen Kluft der Erde wohnt,
Mit treuem Trug, spät strafend, ist ihm nah! —
So siegt die Gottheit, rettet dieses Haus
Und seine Schätze, tilgt die Schmach der Schuld
Und lässet freudig bald das Neubefreite
Jauchzend begrüßen unsern Jubelruf! —

Erste Dienerin.

Erheb' dich, Burg, im Licht des neuen Tages,
Die du so lange Zeit im Staube lagst;
Bald zieht, die Alles endet, nun, die Zeit,
In deine Thore wieder friedlich ein,
Wenn du den Herd von aller Schuld entsühntest.
Das Glück, den schönen Frieden im Gesicht,
Ein lieber Anblick, eine Freudenkunde
Uns Zitternden: den eingeschlichnen Herrn
Hat es gestürzt, und wieder strahlt uns Licht.**)

(Orestes tritt aus dem Palast; durch die offene Mittelthür erblickt man auf einer Bahre die Leichen der Klytaimnestra und des Aigisthos.)

---

*) Chorwechselgesang im Original, hier umgeordnet: Zweite Dienerin: Anfang der Epode (—) Strophe (—) Gegenstrophe (—) Ende der Strophe; Erste Dienerin: Epode.

**) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA

Oreſtes.

Da ſeht des Landes Doppeltyrannei,
Des Vaters Mörder, ſeines Guts Verpraſſer.
Stolz ſaßen einſt ſie auf dem ſichern Thron;
Die gleiche Liebe trägt das gleiche Loos,
Und ihres Bundes ganze Saat ging auf.
Vereint dem Vater ſchwuren ſie den Tod, —
Vereint zu ſterben; nach dem Schwur geſchah's.
Ihr aber ſeht, ihr dieſer Leiden Zeugen,
Hier dies Gewirk, des armen Vaters Netz,
Der Hände Feſſel, und der Füße Garn;
Spannt's aus und zeigt im Kreiſe es herum,
Des Mannes Fangnetz, daß es ſieht der Vater,
Nicht meiner, ſondern er, der Alles ſchaut,
Helios, der meiner Mutter Thaten ſah;
Daß er mir einſt ein Zeuge vor Gericht,
Wie ich gerecht gejagt nach dieſem Mord,
Dem Mord der Mutter; nicht Aigiſthos' mein' ich:
Der Frevler fand ja richtig, was ſein Recht.
Sie aber ſann dem Manne ſolche Schmach,
Dem ſie doch liebe Kinder ſelbſt geboren,
Erſt lieb, nun offenbar verhaßt und feind.
Was meint ihr? Eine gift'ge Viper war's,
Daß Jeder, der ſie anrührt', ungebiſſen
Ob ihres Sinns Verruchtheit gleich verging.
Wie nenn' ich dies und ſprech' ich noch ſo ſanft?
Fangzeug des Wilds, des Todten Leichentuch,
Des Beckens Kerkerzelt, ein Mordgewand;
Ja, nenn's ein Netz, ein feſtumſchlingend Garn,
Wie ſich's ein Räuber wol den Gaſt zu tödten
Erdenken mag, der unter Raub und Mord
Sein Leben hinbringt; denn mit tück'ſcher Liſt
Recht Viele ſich zu fangen iſt ihm Freude.
Nie werde ſolche Hausgenoſſin mir,
Ehr' laßt mich, kinderlos, ihr Götter, ſterben!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Dienerin.*)

Weh, wie entsetzlich, gräßlich kamst du um,
Und Weh erblüht auch dem, der übrig bleibt!

Orestes.

That er es oder nicht? — Es zeugt mir ja
Dies Kleid, vom Schwert Aigisth's mit Blut getränkt;
Zum Alter stimmt des Mordes blasser Fleck;
Des Purpurs Farbe fraß er ganz hinweg.
Nun jubl' ich bald und jamm're wieder laut,
Sprech' ich mit meines Vaters Mordgespinnst:
Schmerzlich die That, die Leiden; all mein Stamm,
Er trägt nun dieses Siegs verfluchte Frucht.

Erste Dienerin.

Kein Sterblicher bewahrt sein Leben ruhig
Und trägt es frei von aller Schuld; es kommt
Und geht die Schaar der Leiden fort und fort.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Orestes.

O wohl verspür' ich, wie das enden soll:
Hinaus mit Rossen aus der Wagenbahn
Reißt mich der wilde Geist gewaltig fort,
Entsetzlich, zügellos! Im Herzen will
Die Angst mir singen, tanzen zu der Wuth.
So lang' ich klaren Sinnes, sag' ich euch:
Ich schlug die Mutter nimmer wider Recht,
Die Vatermörderin, gottverhaßt, verflucht;
Den Trank des Mordes trank ich aus; mich trieb
Der Pythoseher Loxias' und sein Spruch:
Thät' ich es, sollte sonder Schuld ich sein;
Ließ' ich es — meine Strafe nenn' ich nicht, —
Mit keinem Pfeil erreicht man solch' ein Leid.

---

*) Anapästen, ebenso nachher: erste Dienerin.

ZENEAKADÉMIA

Und nun, ihr seht es, wie als Bittender
Mit diesem Oelzweig ich und diesem Kranz
Zur heil'gen Erdenmitte wandern will,
Wo meines Gottes ew'ge Flamme brennt,
Zu fliehen dies verwandte Blut: denn er
Verbot mir jedem andern Herd zu nahn,
Bevor ich seinen flehend nicht umfing.
Dies aber sollen die Argiver alle
Mir einst bezeugen: welches Weh mir ward.
Entweichen muß ich in ein fremdes Leben,
Doch sterbend lass' ich diesen Ruhm zurück.

Erste Dienerin.

Du thatst ja Gutes; öffne doch den Mund
Zu bösen Worten nicht; das Schlimme meide!

Zweite Dienerin.

Die Freiheit gabst du Argos' ganzer Stadt,
Da du die beiden Drachen niederschlugst.

Orestes.

Weh, weh, ihr Frauen, dort — Gorgonen gleich —
Schwarz eingeschleiert — Schlangen in den Locken! —
Nicht länger weilen darf ich hier bei euch.

Erste Dienerin.

O was für Schatten, liebsten Vaters Kind,
Verwirren dich; sei muthig, starker Sieger!

Orestes.

Das sind nicht Schatten, jene Schrecken dort, —
— Ja, meiner Mutter grimme Hunde sind's!

Zweite Dienerin.

Noch ist an deinen Händen frisches Blut,
Daraus befällt Verstörung deinen Geist.

ZENEAKADÉMIA

Orestes.

Herrscher Apollon, wie sie mehr und mehr
Mit blut'gen Augen triefend mich bedrohn!

Erste Dienerin.

Du kennst die Sühne; Loxias berühre,
So wird er dich von aller Qual befrein.

Orestes.

Ihr freilich seht sie nicht; ich aber seh's!
— Fort, fort, nicht länger weilen darf ich hier! —
(Er stürzt in ausbrechendem Wahnsinn als verfolgt von den Erinyen davon.)

Zweite Dienerin.

Glück mit dir! Schütze dich ein güt'ger Gott
Und wache über dir in aller Noth! —
(Die Dienerinnen treten auf die Erhöhung des Grabmals, um dem Fliehenden nachzuschauen; die Sprecherinnen bleiben in ernster Ergriffenheit allein im Vorgrunde.)

Erste Dienerin.
(Anapästischer Schlußgesang.)

So tobte denn im Haus der Könige
Dreimal der Sturm durch drei Geschlechter hin:

Thyestens kinderfressend Gräul begann;
Dann traf der Jammer unsern armen Herrn:
Im Bad ward Hellas' Mächtigster erschlagen;
Nun kam der Heiland — oder sag' ich: Mörder? —

Wann schließt sie jemals ab, wo endlich ruht
Auf sanftem Bett entschlummernd Ata's Wuth? —

Ende.

ZENEAKADÉMIA

Aischylos.

Verdeutscht

von

Hans von Wolzogen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Siebenter Band.

Die Eumeniden.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

ZENEAKADÉMIA

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA

Die Oresteia.

Trilogie.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die Eumeniden.

Zuerst aufgeführt in Athen als dritte Tragödie der Oresteia: Agamemnon, Choephoren, Eumeniden: [Satyrspiel: Proteus], 459 v. Chr.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Personen.

Die Pythia.

Apollon.

Athena.

Orestes.

Klytaimnestra's Schatten.

Die Erinyen.

Volk.

Wechselnder Schauplatz.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zwischen den Hallen des delphischen Tempels.

Die Pythia (hervortretend).

Urweise Gaia, dich von allen Göttern
Ruft mein Gebet als Erste! — Themis dann,
Die an dem mütterlichen Seherherde
Als Zweite uns die Sage nennt. Doch gern
Und ungezwungen nahm das Amt die Dritte,
Und sie war's, Phoibe, das Titanenkind,
Die Ort und Namen an den Gott vergab.
Den See verließ er und die Del'sche Klippe,
Fuhr ein in Pallas' schiffereichen Port
Und kam daher zum Sitze des Parnassos',
Geleitet und geehrt mit schönem Dienst
Von des Hephaistos' Kindern, die den Weg
In diese Wildniß ihm entwaldend bahnten.
Und als er einzog, feiert' ihn das Volk,
Und Delphos opfert' ihm, des Landes Fürst;
Zeus aber gab ihm weise Götterkunst,
Setzt' ihn als vierten Seher auf den Thron,
Und Loxias ist seines Vaters Stimme. —
Zu diesen Göttern bet' ich feierlich.
Auch Pallas grüß' ich, sie zuerst, die Kluge;
Grüß' auch die Nymphen von Korykis' Fels,
Der vogeltrauten, gottgeliebten Grotte;
Auch Bromios' denk' ich, der des Ortes Herr,
Seitdem der Gott die Bakchen hergeführt
Und als ein Häslein Tod gebracht dem Pentheus;
Auch Pleistos' Quellen und Poseidon's Kraft
Begrüßend und zuletzt dich höchsten Zeus,
Steig' ich zur Weissagung auf meinen Thron.
So segnet mir wie je mit reichem Glück
Den heil'gen Eintritt! — Sind Hellenen draußen,
Sie mögen folgen, nach dem Loos, dem Brauche:

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Denn ich verkünde, was der Gott mich heißt!
(Sie öffnet die Hauptpforte des Heiligthums, tritt hinein, stürzt aber verstört und zitternd wieder hervor und eilt wie von einem Schreckbild verfolgt bis in den Vorgrund. Die Thür bleibt offen, und, als gewöhnte das Auge des Zuschauers sich allmählich an das darinnen herrschende Dunkel, erscheint nach und nach in der Tiefe des Tempels der Altar der Erdmitte, den Orestes umschlungen hält. Die Erinyen sieht man noch nicht, eben so wenig die Statue des Gottes hinter dem Altar.)

Pythia.

O Gräul zu nennen — Gräul nur anzuschaun!
Zurück aus Loxias' Tempel jagt es mich
Ohnmächtig einen festen Schritt zu thun,
Daß mir die Hände laufen — nicht die Füße!
Die angstverwirrte Greisin wird zum Kind!
Ich ging in's vielbekränzte Heiligthum,
Da seh' ich einen gottverfluchten Mann
Am Altar Schutz begehrend, noch von Blut
Die Hände triefend — mit entblößtem Schwert
Und mit des Oelbaums hochentsproßtem Zweig,
Sorglich gehüllt in breite Wollenbänder
Des weißen Widders; so viel sah ich wohl.
Doch um den Mann ein wunderbarer Kreis
Von Weibern, schlafend auf den Sesseln rings,
Und nicht von Weibern — von Gorgonen, mein' ich,
Doch nicht den Bildern der Gorgonen gleich.
Ich sah sie einst gemalt, die Phineus' Mahl
Entführten; ungeflügelt doch sind jene,
Ein schwarzer, neblig ekelhafter Anblick.
Sie schnarchen unnahbaren Odem aus,
Von ihren Augen trieft ein gift'ger Saft,
Ihr Putz darf nie der Götter Sälen sich —
Der Menschen Wohnung dürft' er nie sich nah'n.
Nie hab' ich solcher Schaar Geschlecht gesehn;
Und keine Gegend rühmt sich dieses Volk
Gramlos zu hegen ohne Reu der Mühe. —
Gewalt'ger Loxias, dieses Tempels Herr,
Sorg' um dein Heiligthum, du heil'ger Seher,
Und hilf dir selber nun, der du von Schuld

ZENEAKADÉMIA

Ein jedes fremde Haus entsühnen kannst! —
(Sie geht in die Halle rechts. Nun erscheint auch des Apollon Bild hinter dem Altar und beginnt den Schein des Marmors abzulegen, indem es sich mitleidvoll über Orestes beugt und zu reden anhebt.)

Apollon.

Dich werd' ich nie verlassen; wenn auch fern,
Steh' ich, ein treuer Wächter, stets dir bei
Und deinen Feinden nimmer werd' ich Freund.
Vom Schlaf bewältigt siehst du nun die grause
Verhaßte Mädchenschaar dahingelagert —
Ein gräulich greises Nachtgeschlecht, das nie
Ein Gott, ein Mensch, ein Wesen je umarmt.
Des Bösen wegen sind sie da und hausen
Im bösen Nebelheim des Tartaros',
Abscheu den Menschen und den ew'gen Göttern.
Dennoch entflieh und werde nimmer matt;
Sie treiben durch das weite Festland dich
Weit um die Welt, die pfadlos[illegible],
Und über Meer und flutumrauschte Inseln.
Ermüde nicht zu früh in dieser Noth,
Scharf ist das Jagen; flieh nach Pallas' Stadt,
Setz' an ihr Bild dich und umschling' es flehend,
Und dort, wo Richter sind und Sühne wird
Gesprochen, dort erspähn wir schon den Weg
Für immer dich zu lösen aus dem Netze:
Denn deiner Mutter Mord war mein Gebot.

Orestes.

Herrscher Apollon — Unrecht ist dir fern —
O zeig' es mir und, daß du mein gedenkst;
Denn deine Bürgschaft gibt mir volle Kraft!

Apollon.

Nie siege über deinen Geist die Furcht.
(Er erblickt den Hermes, der nun in der Halle links erschienen ist.)
Du, brüderliches Blut desselben Vaters,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Bewach' ihn, Hermes, werd' ihm, wie du heißt,
Ein rechter Schutzgott; hüte meinen Freund.
Es ehrt dir Zeus dein ehrlich Schutzgebet,
Das wohlgeleitend sich den Menschen naht! —
(Hermes empfängt den Orestes und geleitet ihn aus dem Tempel. Apollon's Bild entschwindet dem Blick.)

Klytaimnestra's Schatten
(noch unsichtbar, dann bald erscheinend).

Ihr schlaft? Ei wohl! Die Schläfer haben's gut!
Doch ich, von euch vor allen Todten also
Mißachtet, weil ich ja gemordet hab',
Ich irre schmachbedeckt umher! Doch sag' ich:
Es gab gerechten Grund, daß ich ihn schlug. —
So Unerhörtes litt ich von den Liebsten;
Der Götter Keiner ist für mich erzürnt.
Von muttermörderischer Hand erschlagen —
Seht, diese Wund' im Busen ist von ihm;
Denn schlafend nachtet eures Geistes Blick,
Doch Tags verfolgt ihr träg des Schicksals Jagd.
Weinlose Spenden, reinen Opferguß
Habt ihr doch manches Mal von mir geschlürft,
Und nächtig Mahl am heil'gen Herde bracht' ich
Zur Stunde, die kein Gott mit euch gemein.
Doch alles dies, ich seh's in Staub getreten,
Und er entwischt und flieht der Hindin gleich,
Leicht sprang er mitten aus dem Jägernetz
Und höhnend blickt er nun auf euch zurück.
Um meiner Seele willen sprach ich: hört,
Kommt zu euch, Göttinnen der Unterwelt!
Ein Schatten ruf' ich — Klytaimnestra — euch! —
(Stöhnen aus dem Tempel.)
Ja stöhnt nur: euer Mann ist fort — ist fern.
Die Meinen haben Helfer; nur nicht ich.
(Erneutes Stöhnen.)
Ihr schlaft so fest! Euch rührt nicht mein Geschick?
Orest — der Mörder seiner Mutter flieht!
(Geheul von drinnen.)

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Ihr heult und schlaft noch? Springt nicht jäh empor?
Was denn als Böses thun ist euer Werk?

(Verstärktes Geheul.)

Schlaf sind und Mühsal mächtige Bundesfreunde,
Dem grausen Drachen rauben sie die Kraft!

Die Erinyen (drinnen).

Hohoio! hetz' ihn, faß' ihn, hoiaho!

Klytaimnestra.

Im Schlaf verfolgt ihr euer Wild und bellt
Den Hunden gleich, die nie den Dienst versäumen.
Was heult ihr? Auf! Nicht fess'le euch die Noth,
Noch gebt die Arbeit schlafermattet auf!
Peitscht euch die Seiten zur gerechten Buße,
Sie treibt Verständ'ge zur beherzten That!
Stürmt seiner Spur mit blut'gem Odem nach,
Verbrennt sein Herz mit dem'nder Flammenglut,
Auf, jagt ihn frisch gekräftigt in den Tod! —

(Sie verschwindet.)

Erste Erinys (drinnen).*)

Erwach'! Erweck' du die! Ich wecke dich!

Zweite Erinys.

Schläfst du? Gleich auf!

Dritte Erinys.

Stoßt euren Schlummer weg!

Vierte Erinys.

Laßt sehen, ob ihre Rede uns betrog. —

---

*) Dramatischer Chorgesang im Original, erst Jamben, dann strophisch.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Fünfte Erinys. *)

Weh' Schwestern, weh', das schwere Leid!

Sechste Erinys.

Ach weh',
So viel gelitten — Alles nun umsonst!

Siebente Erinys.

O Leid und Schmach, wie nimmer uns geschah!

Achte Erinys.

Unsäglich Schreckniß! Er entsprang dem Garn!
Das Wild entrinnt! Vom tiefen Schlaf bewältigt,
Verlor die Beute unsre Jägerschaar.

Neunte Erinys. **)

O Sohn des Zeus, du bist ein falscher Dieb.

Zehnte Erinys.

Uns Greise stößt du junger Gott zurück!

Elfte Erinys.

Gibst Schutz dem flücht'gen, gottverhaßten Sohn,
Dem Schreck der Eltern!

Zwölfte Erinys.

Gott, du stahlst ihn uns,
Den Muttermörder! Nennst du das gerecht?

---

*) Erste Strophe.
**) Erste Gegenstrophe.

ZENEAKADÉMIA

Dritte Erinys.*)

Die Schande, die der Traum mir rief, hat mich,
Dem Rosselenker gleich, mit scharfem Stachel
Empor gepeitscht! Durch Mark und Bein gepeitscht!
Ein grauser Marterknecht mit blut'gem Zwang.

Erste Erinys.

O schwer, zu schwer zu tragen ist der Gräul!
Das thun die neuen Götter uns, des Rechtes
Tyrannenvolk auf mordgetauftem Thron.

Zweite Erinys.

An Fuß und Haupt bespritzt mit Blut der Herd
Der heil'gen Erdenmitte! O besudelnd,
Sich selbst besudelnd nahm er's bei sich auf!

Dritte Erinys.

Den eignen Herd, den heil'gen, schändest du!
Ehrst deine Menschen wider Göttermacht;
Die alte Moira achtest du nicht mehr.

Erste Erinys.

Das alles thust du recht zu unsrer Qual;
Doch, ob dein Wild sich berg' im Schoos der Erde,
Erretten es, du Heil'ger, kannst du nie.
Er ist verflucht und einem andern Mörder
Verfällt zur Rache einst das Mörderhaupt! —

Alle.

Er ist verflucht und einem andern Mörder
Verfällt zur Rache einst das Mörderhaupt! —**)

(Apollon tritt rasch und heftig aus dem Tempel unter sie.)

---

*) 2. Strophe, Gegenstrophe. 3. Strophe, Gegenstrophe, wie im Original vertheilt; die 2. Gegenstrophe an zwei.

**) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Apollon.

Hinaus, befehl' ich! Weicht aus meinem Tempel,
Aus diesem stillen Seherheiligthum,
Daß euch die schnellbeschwingte Schlange nicht
Von meines Bogens goldner Sehne trifft,
Und ihr im Schmerz das dunkle Menschenblut,
Das ihr beim Morde lecktet, von euch speit!
Ihr sollt mir nicht mein frommes Haus berühren;
Beim Halsgericht, am Blutstuhl, im Gemetzel
Des Mordes, bei der Wollust Schandgeschäft,
Wo Jammer blüht und Unheil Früchte reift,
Beim Schmerzgeheul Gesteinigter, beim Röcheln
Durchstoß'ner Brüste — da ist eure Festlust,
Um die vor Göttern ihr verworfen seid!
Dort weist euch euer ganzes Wesen hin:
In blutbetrieften Löwenhöhlen müssen
So grause Leiber wohnen, nicht in Tempeln,
Den heil'gen Umkreis schändet eure Näh'!
Hinaus! Zerstreut euch, hirtenlose Heerde!
Um solchen Schwarm bekümmert sich kein Gott. —

Erste Erinys.

(Rasch nach einander).

Herrscher Apoll, nun hör' auch unsern Theil. —

Zweite Erinys.

Mitschuldig freilich bist du selber nicht . . .

Dritte Erinys.

Nein, Alles thatst, Allschuld'ger, du allein!

Apollon.

Wie das? So lange gönn' ich dir das Wort.

Dritte Erinys.

Du schicktest doch den Mann zum Muttermord?

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Apollon.

Zu seines Vaters Rache schickt' ich ihn.

Zweite Erinys

Die neue Blutschuld nahmst du nicht in Schutz?

Apollon.

Zum Schutze her sich wenden hieß ich ihn.

Erste Erinys.

Und seine Weggesellen schiltst du so?

Apollon.

Euch ziemt es nicht sich meinem Haus zu nahn!

Zweite Erinys.

Wir dachten, eben das sei unser Amt?

Apollon.

Was für ein Amt? So rühme mir dein Amt!

Erste Erinys.

Die Muttermörder treiben wir hinaus.

Apollon.

So? Auch des Weibes, die den Gatten schlug?

Dritte Erinys.

Nie soll der Mord geschehn am eignen Blut.

Apollon.

Und ehrst du gar nicht, achtest ganz gering
Hera's und Zeus' gewalt'gen Eidverband?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Auch Kypris ist mit solchem Wort verworfen
Von der den Menschen alle Liebe kommt.
Das Bett der Ehe schlägt das Schicksal auf,
Der Eid ist heilig und vom Recht bewahrt,
Und seid ihr Jene, die sich mordeten,
Mit eurem Grimm zu treffen also lässig,
Sag' ich: Orest verfolgt ihr nicht mit Recht,
Denn ihn, das seh' ich, jagt ihr ohne Rast,
Das Andre laßt ihr unbekümmert ruhn.
Wohl, Pallas, die Athen'rin, mag entscheiden! —

Erste Erinys.

Von jenem Manne lass' ich nimmermehr! —

Apollon.

Verfolg' ihn nur und mehre dir die Müh'.

Zweite Erinys.

Lass' uns're Ehr' in Ruh mit deinem Wort.

Apollon.

Mit deiner Ehre lass' du mich in Ruh.

Dritte Erinys.

Du großer Redner vor dem Thron des Zeus!

Zweite Erinys.

Mich treibt das Blut der Mutter zum Gericht.

Erste Erinys.

Auf, Jägerinnen, jagt dem Wilde nach! (Stürmisch ab.)

Apollon.

Ich aber helf' ihm, rette meinen Schützling;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Gewaltig ist bei Menschen und bei Göttern
Des Schutzbefohl'nen Zorn, den man verrieth. —

Verwandlung.

Athen.

Der Pallastempel; rechts die Akropolis, links das Meer; in der Mitte der Altar mit dem Bilde der Göttin. — Dorthin kommt Orestes und umfaßt mit den Armen das Bild, indem er sich auf den Stufen des Altars niederläßt.

Orestes.

Herrin Athena auf des Loxias' Wort
Komm' ich — o nimm den Schuld'gen gnädig auf!
Es klebt das Blut nicht mehr an dieser Hand;
Das ward herabgewaschen und gelöscht
An manchem Herd, auf manchem Erdenpfad.
So über Land und See umhergeflohn,
Folgsam dem Seherspruch des Loxias',
Komm' ich in dein Haus, Göttin, und dein Bild,
Hier will ich harren des Gerichtes Schluß! —

(Er lehnt das Haupt gegen den Altar und scheint zu entschlummern, während im Hintergrunde die Erinyen auftauchen und nach und nach zu beiden Seiten vorwärts kommen.)

Erste Erinys (links).

Herein! Herein! Hier ist des Mannes Spur.
Folgt der Verrätherin, der stummen, Rath;
Denn wie der Hund ein angeschossen Reh,
So spüren wir nach Blut und Schweiß ihn aus.
Schon keucht von dieser scharfen Menschenjagd
Die Brust; die ganze Erde ward durchbirscht
Und übers Meer mit flügellosem Flug
Weit über jedes Schiff ihm nachgespürt.
Nun hat er hier sich irgendwo gesetzt;
Der Duft vom Menschenblute lacht mich an.*)

---

*) Chorische Scene im Original von hier ab.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Schaut zu, schaut wieder zu, durchsucht mir Alles,
Daß uns der Muttermörder nicht entwischt!

Zweite Erinys
(rechts, weiter vorgeschritten).

Da liegt er kraftlos wieder angeschmiegt
Dem Bild der ew'gen Göttin; will Gericht
Für seine That, doch wird's ihm nicht gelingen;
Unwiederbringlich Mutterblut vergossen
Mischt sich dem Staube, weh', und ist dahin!

Dritte Erinys
(wild, links vorbrechend).

Du sollst mir's büßen; dem Lebend'gen saug' ich
Aus seinen Adern noch das rothe Blut!

Vierte Erinys (rechts).

An deinem Leben labe ich mich satt.

Fünfte Erinys (links).

Lebendig zehr' ich dich zum Schatten ab.

Sechste Erinys (rechts).

Jamm're der Rachequal des Muttermords!

Siebente Erinys (links).

Der Menschheit Frevler alle sollst du schaun.

Achte Erinys (rechts).

Wer Gott, wer Gast, wer Aeltern je verletzt.

Neunte Erinys (links).

Jedweder leidet seiner Thaten Lohn.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zehnte Erinys (rechts).

Vor Hades, Menschlein, wirst du nicht bestehn!

Elfte Erinys (links).

Ein Richter richtet in der Erde Schoos.

Zwölfte Erinys (rechts).

Der Alles schaut und Alles niederschreibt.

(Jetzt haben die Zwölf einen Halbkreis um ihn geschlossen, so daß sie die Augen dem Altar zuwenden; als Orestes sie erblickte, floh er die Stufen zum Altar vollends hinauf und steht nun hoch neben dem Götterbilde, es umfassend, und blickt so über den Schwarm hinweg.)

Orestes.

Leid ist mein Lehrer, daher kenn' ich wohl
Der Sühnen viele, weiß, wo Reden recht,
Wo Schweigen Noth ist; doch in diesem Fall
Räth mir ein weiser Meister, daß ich rede! —
Es schläft das Blut und schwindet von der Hand,
Hinweggewaschen ist der Muttermord;
Denn, roth noch am Altar des Phoibos', ward
Es durch gerechte Opfer mir getilgt.
Viel Namen müßt' ich nennen, wer sich schon
Zu freundlicher Gemeinschaft mir geneigt.
Die Zeit, die mit uns altert, reinigt uns,
Und freien Mundes ruf' ich, lautren Herzens,
Athena, dieses Landes Herrin, an
Mir beizutreten! Ohne Waffen wird
Sie mich, mein Land und Argos' ganzes Volk
Zu treuen Freunden sich gerecht gewinnen.
Ob sie am fernen Strande Libya's,
An Triton's väterlichen Fluten steht,
Frei oder schildbedeckt und stark zum Schirm
Der Ihren, oder ob, ein ruh'ger Feldherr,
Sie Phlegra's Heergefilde überschaut,
Sie komme; fern auch hört die Göttin mich,
Daß sie der Heiland werde meiner Schuld.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erste Erinys.

Apollon nicht, noch Athenaia's Kraft
Kann schützen dich vor unsrer wilden Jagd.
Vergessen sollst du, wo die Freude wohnt,
Du blutlos düstre Weide der Dämonen!
Nicht widersprichst du, du verlierst dein Wort:
Uns bist du zugefüttert und geweiht;
Du speis't uns lebend, nicht am Herd geschlachtet.
Hör' um dich her den alten Jagdgesang;
Wir schlingen unsern Reigen und beginnen
Einstimmig dir den fürchterlichen Chor,
Der unser Amt auf Erden künden soll.

(Indem sich Alle anfassen und langsam um die Mitte drehn.)

Rasches Gericht ist uns're Lust!
Aber, wem rein die Hände von Blut
Nimmer stürzt sich auf ihn unsre Wuth:
Er wandelt durch's Leben mit gramloser Brust.
Doch wer frevlend wie jener Mann
Will verbergen die blut'gen Hände —
Zeugen sind wir den Todten dann,
Rächer der Blutschuld bis an's Ende! —

Alle.

Zeugen sind wir den Todten dann,
Rächer der Blutschuld bis an's Ende! —

Zweite Erinys.*)

Urmutter Nacht, die strafend du mit Träumen
Dich auf gebroch'ne Augen niedersenkst
Wie auf lebendig leuchtende, vernimm!
Es schafft uns Schande, Mutter, Leto's Sohn,
Der uns das Wild, das Opfer blut'ger Schuld,
Des Muttermordes Sühnung rauben will!

---

*) Chorwechselgesang im Original: Zweite und Alle: 1. Strophe; Dritte und Alle: 1. Gegenstrophe; u. s. f. dreimal, das erste Mal im Original doppelstrophig (3. und 4. Strophe und Gegenstrophe).

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Alle (im Reigen).

Um den Geopferten
Schlinget den Kranz!
Singet Bethörung!
Wahnsinns Verstörung,
Binde die Sinne!
Brennend zerrinne
Die Kraft ihm ganz!
Um den Geopferten
Schlinge sich,
Ringe sich
Harfenlos der Erinyen Tanz! —

Dritte Erinys.

Dies Amt hat Moira unerbittlich uns
Auf ewig zugefügt! Wen unter Menschen
Selbst wilde Schuld sich auf die Scheitel lud,
Den jagen wir bis in der Mutter Schoos;
Und auch im Tode wird er uns nicht los! —

Alle (im Reigen).

Harfenlos der Erinyen Tanz
Ringe sich,
Schlinge sich
Um den Geopferten!
Brennend zerrinne
Die Kraft ihm ganz!
Binde die Sinne,
Wahnsinns Verstörung!
Singet Bethörung!
Schlinget den Kranz
Um den Geopferten,
Um den Vernichteten,
Um den Verdammten den blutigen Kranz! —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erste Erinys.

Bei der Geburt ist uns das Loos gefallen,
Wir dürfen nicht Unsterblichen uns nahn;
An ihrem Mahle haben wir nicht Theil,
Ihr weißes Festgewand ist uns versagt,
Uns weist die Moira nach dem Untergang:
Wo Wuth des Hasses sich auf Liebe wirft,
Hahei, da jagen wir vom blut'gen Fleck,
So stark er sei, den jungen Mord hinweg. —

Alle (wie oben.)

Den jungen Mord,
Wie stark er sei,
Wir jagen ihn fort
Vom blutigen Ort!
Hahei! Jahei! Hajahei! —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Zweite Erinys.

Sorgsam vergessen wir des Amtes nie,
Die Götter mögen feiern, da wir richten;
Sie stören uns in unsrer Rache nicht!
Denn Zeus hat unsrer blutbefleckten Schaar,
Uns Volk des Hasses, seinen Saal verschlossen.
Zu Mördern nur gesellt sich unsre Sippe,
An ihre Fersen heften wir uns treu!
Hahei! Die jagen wir, die treffen wir,
Die tilgen wir, wie diesen Mörder hier!

Alle (wie oben.)

An die Fersen des Mörders geheftet
Jagen wir weit unser jammerndes Wild,
Bis wir es treffen, wenn es entkräftet,
Matt wie der Mörder am Götterbild!

ZENEAKADÉMIA

Dritte Erinys.

Hoch prangen droben Mannesruhm und Stolz;
Zur Erden fließen sie, verrinnen glanzlos
Unter den Schattenschritten unsrer Jagd,
Den wilden Schreckenstänzen unsrer Sohlen.
Es fällt und merkt es nicht, die blinde Schuld.
Solch Dunkel webt sie frevelnd um sich her,
Und tausendfacher Mund doch nennt den Schatten,
Der düster durch der Väter Säle wallt! —

Alle (wie oben).

Schmachlos hause in dunkler Nacht
Fürder der finstern Erinyen Macht!
Banget und bebet, von uns bedroht!
Wir folgen, vollendend, der Moira Gebot! —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erste Erinys.

So bleibt's. Wir kennen Weg und Ziel, geweiht
Der ewigen Erinnrung an das Böse!
Das Flehn der Sterblichen berührt uns nicht;
Wir folgen dunkel unserm düstern Amt.
Den Göttern fern in lichtlos wilder Glut,
Verborgen unsre Wege jedem Auge,
Dem sehenden und blöden Blicke gleich,
So wirken wir für Moira's altes Reich!

Alle (wie oben).

Ja, wir vollenden der Moira Gebot;
Wer bebt und bangt nicht, von uns bedroht?
An des Mörders Fersen geheftet
Jagen wir weit unser jammerndes Wild,
Bis wir es treffen, wenn es entkräftet,
Matt wie der Mörder am Götterbild! —
Also hause in ewiger Nacht
Schmachlos fort der Erinyen Macht;

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Rastlos sei unser Amt vollbracht,
Hei, hajahei, hejaho! —*)
(Athena fährt auf einem mit Flügelrossen bespannten Wagen durch die Luft daher und läßt sich vor ihrem Tempel nieder.)

Athena.

Fernher vernahm ich einer Stimme Ruf
Und vom Skamanderlande eilt' ich her,
Das der Achaier Fürsten und Gebieter
— Ein großes Theil von speererrung'nem Gut —
Mir mit der Wurzel ganz und gar geweiht,
Erwähltes Eigenthum den Theseuskindern;
Dort flog ich her mit nimmermüdem Fuß,
Statt Flügeln sausend schwoll mir Aigis' Schoos,
Dem Wagen wackre Rosse vorgespannt.
Nun seh' ich da Besuch in meinem Lande;
Er schreckt mich nicht, doch Wunder nimmt's den Blick:
Wer seid ihr? Allen gilt derselbe Ruf;
Dir, Fremdling, der an meinem Bilde sitzt,
Und euch da, keinem Stamm der Erde gleich,
Göttinnen weder, wie sie Götter schauen,
Noch sterblichen Gestalten gleich zu glauben.
Doch — um die Mißgestalt den Nächsten schmähn,
Ist ungerecht und edlem Sinne fremd. —

Erste Erinys.

Erfahre Alles kürzlich, Kind des Zeus':
Wir sind der Nacht entsetzliches Geschlecht;
Fluchschwestern heißen wir der Unterwelt.

Athena.

Nun kenn' ich euch und eures Namens Ruf!

Zweite Erinys.

So hör' in Eil' auch unsre Ehren an.

---

*) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Athena.

Die wüßt' ich gerne, wenn sie Einer weiß!

Dritte Erinys.

Die Muttermörder treiben wir hinaus.

Athena.

Und — wo erreicht des Mörders Flucht ihr Ziel?

Zweite Erinys.

Wo nimmermehr die Freude Wohnung hat.

Athena.

Wüthet auch dem auf solcher Flucht ihr nach?

Erste Erinys.

Weil seiner Mutter Mord sein Wille war.

Athena.

Er bangte wohl vor andrer Pflichten Zorn?

Zweite Erinys.

Welch Stachel triebe bis zum Muttermord?

Athena.

Von Zweien hört' ich nur den Einen Theil.

Dritte Erinys.

Er — wird nicht Eid verlangen oder leisten.

Athena.

Du heißest lieber, als du bist, gerecht,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Dritte Erinys.

Ei wie? Das sag' mir! Weisheit fehlt dir nicht.

Athena.

Dem Ungerechten gibt ein Eid kein Recht.

Zweite Erinys.

So überführ' dich! Richte grad' und gut!

Athena.

Ihr stellt denn mir den letzten Spruch anheim?

Erste Erinys.

Wir denken wohl, du bist der Würde werth. —

Athena.

Was sagst du, Fremdling, deines Theils dazu?
Nenn' mir dein Land und Abkunft und Geschick;
So schwere Klagen wende von dir ab,
Wenn du, ein hilfeflehender Ixion,
Vertrauend deinem Recht, mein Bild umfängst,
An meinem Altar fromm dir Schutz zu suchen. —
Gib mir die Antwort klar und ohne Scheu. —

Orestes.

Herrin Athena, auf dein letztes Wort
Tilg' ich dir erst die große Sorge weg:
Ich bin nicht schuldbefleckt mehr, meine Hand
Berührte nicht mit Frevel mehr dein Bild;
Ein großes Zeugniß nenn' ich dir dafür:
'S ist alter Brauch, daß stumm der Mörder bleibe,
Bis daß für Menschenblut ein säugend Thier
Als Opfer blutig man ihm schlachten ließ.
Längst ward ich des in fremdem Haus entlastet,
Blut floß und Trank mir längst auf meiner Fahrt;

ZENEAKADÉMIA

Und also lösch' ich diese Sorge dir.
Von meinem Stamme nun vernimm in Eile:
Argiver bin ich, meinen Vater kennst du:
Der Griechenschiffe Führer Agamemnon,
Mit dem du Troja's Stadt zur leeren Stätte
Herabgebrannt! Er traf, nach Haus gekehrt,
Ein arges Fest: noch ist das bunte Netz,
Das meine Mutter mit dem nächt'gen Herzen
Ihm überwarf, des blut'gen Bades Zeuge!
Aus der Verbannung kehrt' ich da zurück;
Erschlug, die mich gebar, ich läugn' es nicht,
Des liebsten Vaters Mord mit Mord zu sühnen.
Doch Loxias trägt daran die gleiche Schuld,
Der mir verhieß ein herzzerfleischend Weh,
Wenn also nicht den Schuld'gen ich's vollbrächte.
Du aber, ob gerecht, ob nicht — entscheide,
Denn ganz befehl' ich mich in deine Hand. —

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Athena.

Zu schwierig ist der Fall, als daß ein Mensch
An die Entscheidung denken könnte, ich —
Vermag das Schreckniß selber nicht zu lösen.
Kommst du doch auch, obwohl gereinigt schon,
Noch hilfeflehend in mein bergend Haus,
Und, weil du edel, hegt dich meine Stadt.
Doch schwer entrinnbar ist auch Jener Wesen,
Und gehn sie siegreich nicht aus diesem Streit,
So schäumt ihr Haß auf unsern Boden Gift
Und unerträglich grauser Pest herab.
Und find' ich Uebel denn auf beiden Seiten,
Laß' ich sie bleiben oder schick' sie fort.
Ich weiß mir keine Wahl, — doch weil's so ist,
Wähl' ich dem Mord geschwor'ne Richter aus
Und setze sie für ew'ge Zeiten fest.
Ihr aber schafft Beweise her und Zeugen.
Ich geh' und wähle meiner Bürger Beste
Gewissenhaft zu schlichten diesen Streit,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Durch Eid gebunden, mit gerechten Sinnen. —
(Sie fährt ab.)

Dritte Erinys (losbrechend).*)

Umsturz verkündet uns das neue Recht,
Wenn Schuld und Schmach des Muttermörders siegt!
Nacheifernd stürzen sich die Sterblichen
In seiner That verruchte Spur, und künftig
Wird Kindeshand — durch gleiches Glück belohnt —
Nur das gemeine Schrecken ihrer Aeltern!

Zweite Erinys.

O, dann ist auf der Jagd der Menschenschuld
Der spürenden Mainaden Wuth umsonst,
Frei geben wir den Mord; erfahren wird,
Wer seines Nächsten Leid erzählt, gar bald
Das gleiche Loos; ja reichern Zuschuß noch!
Und nichts zu rathen hat als leeren Trost
Der Duldende! — Keiner klagend,
Wenn ihn der Jammer traf, den Schmerzensschrei:
„Gericht, Gericht! Erinyengewalt! —“
Bald wird der Vater so, bald wird im Weh,
Das ihr der Sohn gebracht, die Mutter jammern,
Weil in den Staub des Rechtes Altar sinkt! —

Erste Erinys.

Gut ist die Furcht, die über Herz und Sinne
Ein Wächter sitzt, und heilsam lehrt der Schmerz.
Wer aber, der im Innern unbewacht,
Ob Mensch, ob Staat, wer achtet noch das Recht? —
Wünscht euch geknechtet nicht noch unbeherrscht,
Der Mitte stets verleiht der Gott die Kraft.
Und mit der Gottheit Satzung sag' ich euch:

---

*) Chorwechselgesang im Original. Dritte Erinys: 1. Strophe; Zweite: 1. Gegenstrophe. (—), 2. Strophe; Erste: 2. Gegenstrophe. (—), 3. Strophe.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Das ächte Kind des Frevels ist der Trotz,
Doch aus gesunden Sinnen sproßt der Segen,
Der vielerflehte Liebling, reich empor.

Zweite Erinys.*)

So bleibt mein erster und mein steter Rath:
Ehrt den Altar des Rechtes, stoßt ihn nie
Um Truggewinn mit frechem Fuße um.
Es kommt die Strafe; richtend harrt das Ende.
Drum ehre seine Aeltern jeder Mann
Mit heil'ger Scheu, und heilig sei ihm stets
Des Hauses altgeweihte Gastlichkeit. —
Wer also ohne Zwang das Rechte übt,
Dem blüht das Glück, und nimmer geht er unter;
Dem trotz'gen Frevler aber künden wir . . . . . .

Dritte Erinys.

Was wider Recht zusammen er gerafft,
Versenken wird es ihn zu seiner Zeit,
Wenn in die Segel, in die Masten dann
Des Schiffbruch's Jammer ihm gewaltig fährt. —
Er heult — und Keiner hört ihn — lachend schaut
Der Gott der heißen Schwimmerarbeit zu,
Bis er im Strudel, er, der stets Gewandte,
Rathlos mit Angst und Wogen ringend sinkt!
So muß sein ganzer Reichthum doch zuletzt
Am Fels des Rechtes stranden, unbeweint
Und unbeachtet muß er untergehn! — **)

Athena

(tritt aus ihrem Tempel, indeß ein Herold von der Stadt her eine Schaar athenischer Greise herbeiführt).

Verkünde, Herold — schaff' im Volke Ruh'!
Schmetternd vom tiefsten Hauche deiner Brust

---

*) Zweite: 3. Gegenstrophe (—), 4. Strophe; Dritte: 4. Strophe (—), 4. Gegenstrophe.
**) Ende des Gesanges.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Soll die tursenische Trompete nun
Die Straßen übertönend klar durchrufen;
Denn da sich der Gerichtshof hier schon füllt,
Muß still verharren, meinen Spruch zu hören
Die ganze Stadt bis zum Entscheidungspunct.

(Herold ab. In der Ferne sein Ruf. Die Greise ordnen sich auf den Stufen des Tempels. Apollon tritt neben Orestes.)

Dritte Erinys.

Herrscher Apollon, bleib' bei dem, was dein;
Was mit dem Streit hast du zu schaffen, sprich? —

Apollon.

Sowohl als Zeuge komm' ich, denn der Mann
Ist meines Hauses Schützling, und am Altar
Gereinigt hab' ich ihn von seinem Mord;
Dann — selber mitzurechten; denn ich habe
An seiner Mutter Mordbeil Schuld. Doch du
Nach deiner Weisheit bring' den Streit zum Schluß.

Athena.

Das Wort ist eu'r; so leit' ich ein den Streit.
Der Kläger, dem das erste Wort gebührt,
Lehr' uns gerad' und ganz die Sache kennen.

Erste Erinys.

Zwar sind wir Viele, doch wir sprechen kurz:
Antworte du für dich uns Wort auf Wort.

Zweite Erinys.

Sprich denn zuerst; erschlugst du deine Mutter?

Orestes.

Ich that es. Läugnen wollt' ich das ja nie!

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Zweite Erinys.

Ein Mal im Dreikampf hätten wir gesiegt.

Orestes.

Noch fiel ich nicht, daß du so prahlen kannst.

Erste Erinys.

Nun mußt du sagen, wie du sie erschlugst?

Orestes.

Mit meinem Schwert durchschnitt ich ihr den Hals.

Dritte Erinys.

Von wem veranlaßt wohl? Auf wessen Rath?

Orestes.

Durch dieses Gottes Spruch; er zeugt es mir.

Dritte Erinys.

Der Seher rief dich auf zum Muttermord?

Orestes.

Noch schelt' ich ihn auch nicht um mein Geschick.

Dritte Erinys.

Des Urtheils Klaue lehrt dich andre Sprache.

Orestes.

Ich hoff', es kommt mir Hilf' aus Vaters Grab.

Dritte Erinys.

Auf Todte hoff', der du die Mutter schlugst!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Oreſtes.

Zwiefachen Frevel lud ſie auf ihr Haupt.

Dritte Erinys.

Ei ſo? Belehre des die Richter dort.

Oreſtes.

Den Gatten treffend traf ſie meinen Vater.

Dritte Erinys.

Du aber lebſt noch, ſie ward frei durch Mord.

Oreſtes.

Was haſt du lebend Jene nicht verfolgt?

ZENEAKADÉMIA LISZT MŰ

Erſte Erinys.

Nicht war ihr blutsverwandt, den ſie erſchlug.

Oreſtes.

Ich aber bin von meiner Mutter Blut?

Zweite Erinys.

Trug ſie dich, Mörder, unter'm Gürtel nicht?
Verläugneſt du der Mutter theures Blut?

Oreſtes.

Nun zeuge du mir, lehre mich, Apoll,
Ob ich mit Recht ſie nicht ermordete?
Ich läugne nicht die That, wie ſie geſchah,
Doch ob gerecht dir ſcheint, ob nicht, dies Blut,
Entſcheide das, damit ich's ihnen ſage.

ZENEAKADÉMIA

Apollon.

Gerecht erklär' ich's denn und lüge nicht,
Der Seher vor Athena's hohem Rath.
Nie sprach ich noch von meinem Seherthron
Zu Mann, zu Weib, noch irgend einer Stadt,
Was der Olympsche Vater nicht mich hieß.
Dies Recht — bedenkt's in seiner ganzen Kraft;
Gehorsam rath' ich euch vor seinem Willen:
Denn nicht ein Eid vermag ja mehr als Zeus.

Dritte Erinys.

Zeus, meinst du, hieß dich diesen Spruch ertheilen,
Daß seines Vater's Rächer werd' Orest?
Der Mutter Ehre sollt' ihm gar nichts gelten?

Apollon.

Nicht ist's dasselbe, wenn ein Edler fällt,
Den Götter mit des Scepters Macht geehrt,
Und das durch Weiberhand und nicht im Kampf,
Nicht von dem Pfeilschuß einer Amazone . . .
Nein, daß du's höreſt, Pallas, und die hier
Mit ihren Stimmen diesen Streit entscheiden:
Vom Feldzug kehrt' er, wo er reiches Glück
Sich eingeheimst, zurück zu ihr, und sie —
Führt ihn zum Bade, wirft ihm über's Haupt
Den weiten Mantel, fängt ihn in den Falten
Des künstlichen Gewirks und schlägt ihn todt. —
Vernommen habt ihr nun des Mannes Loos,
Des hochgeprieſ'nen Griechenflottenführers;
Sie aber zeigt' ich zum Entsetzen euch,
Die ihr beordnet seid ihm Recht zu schaffen.

Dritte Erinys.

So achtet Zeus nach deinem Wort denn mehr
Des Vaters Loos und band den Vater selbst?

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Den alten Kronos? Ist's kein Widerspruch,
Den er da spricht? Das bitt' ich euch zu hören!

Apollon.

Verhaßtes Ungeheuer, Gräul dem Gotte —
Ketten zu lösen gibt es Mittel noch
Und gar sehr viele Arten der Befreiung,
Doch wo des Mannes Blut der Staub getrunken,
Einmal gestorben, gibt's kein Auferstehn.
Dafür erfand noch keinen Spruch mein Vater,
Der auf und ab das weite All bewegt,
Und doch darob nicht außer Athem kommt.

Dritte Erinys.

Nun, sieh nur zu, wie du dir Jenen lösest! —
Der seiner Mutter Blut zu Boden goß,
Der sollt' in Argos, seiner Heimat wohnen?
Bei welchen Volksaltären wird er opfern,
Bei welchem Weihguß grüßt wohl den sein Stamm?

Apollon.

Auch darauf hör' du meine Antwort an:
Erzeug'rin ihres Kindes ist die Mutter
Doch nicht, ist Pfleg'rin nur gesä'ten Keims;
Es zeugt der Vater, sie bewahrt das Pfand,
Dem Freund die Freundin, wenn's kein Gott verkehrt.
Ein Zeugniß nenn' ich euch zu diesem Wort:
Man kann doch Vater ohne Mutter sein.
Nah ist als Zeuge des Olympiers Tochter,
Die nie in Mutterschooses Dunkel schlief.
Und edlern Sproß gebar doch keine Göttin!
Ich aber, Pallas, werde, wie ich's kann,
Groß machen deine Stadt und all dein Volk.
Auch diesen sandt' ich her an deinen Herd,
Daß er getreu dir bleibe immerdar,
Und du zum Bundesfreund ihn dir gewinnest —

ZENEAKADÉMIA

Mit Allen nach ihm, weil auf ew'ge Zeit
Fest an dem Bund die spätsten Enkel halten!

Athena.

Gebt eure Meinung also, bitt' ich euch;
Besser als Worte reden eure Steine! —

Zweite Erinys.

Auch uns verschossen ward der letzte Pfeil;
Zu hören harr'n wir, wie der Streit beschlossen?

Athena.

Wie mach' ich's nun, daß mich kein Tadel trifft?

Erste Erinys.

Ihr wißt nun Alles, wäget eure Stimme
Im Herzen, Freunde, und gedenkt des Eids!

Athena.

Hört das Gesetz denn, Volk von Attika,
Die zu Gericht ihr sitzt um blut'ge That:
Es sei euch Ersten aller Aigeusbürger
Hier immerdar geweihter Richterhof:
Der Areshügel, (Sitz der Amazonen,
Den sie, vom Zwist mit Theseus hergeführt,
Entgegenthürmten unsrer jungen Stadt
Und durch ihr Aresopfer so benannten)
„Der Berg Areiopagos", dem die Ehrfurcht
Der Bürger und geschwistert ihr die Furcht
Vor Frevel Tag und Nacht sich treu verknüpft;
Wenn nicht die Bürger ändern mein Gesetz
Auf bösen Einfluß. Trübtet ihr mit Schlamm
Den Quell, ihr fändet keinen klaren Trunk. —
Nicht unregiert und nicht gewaltbeherrscht —
So rath' ich es besorgt dem Volk zu halten;
Und nicht verbannt euch ganz das Fürchterliche;

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Denn bleibt ein Mensch, der nichts mehr scheut, gerecht?
Doch wahrt ihr redlich solchen frommen Sinn,
Bleibt ihr ein Schutzwerk, eurer Stadt zum Heil,
Wie Keines jetzt der Lande sein sich rühmt.
Nichts bei den Skythen, nichts auf Pelops Insel,
Gleicht diesem unbestechlich heil'gen Rath!
Gewalt'gen, strengen Sinns zu wahrer Hut,
Wenn Alles schlummert, hab' ich ihn bestellt. —
Solch eine Weisung gab ich meinem Volk
Auf alle Zeit. Erhebt euch nun und nehmt
Die Steinchen zur Entscheidung dieses Streites;
Achtet den Eid! Gesprochen ist das Wort. —

(Es erfolgt die Abstimmung der Greise.)

Zweite Erinys.

Den schlimmen Gästen eures Landes, rath' ich,
Auf keine Art die Ehre anzutasten!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Apollon.

Auch ich ermahn' euch mein und Zeus' Orakel
Mißachtend nicht der Früchte zu berauben!

Dritte Erinys.

Die Blutschuld rührst du unberufen an;
Dein Wort belügt, wenn du darauf bestehst!

Apollon.

So fehlte meines Vaters Rath wohl auch,
Als er Ixions ersten Mord gesühnt?

Zweite Erinys.

Gewiß! Und wird uns heut nicht unser Recht,
Heimsuchen furchtbar werden wir dies Land. —

ZENEAKADÉMIA

Apollon.

Doch unter allen Göttern, jung und alt,
Bist ehrlos du: ich werde Sieger sein!

Dritte Erinys.

Dasselbe thatest du in Pheres' Haus;
Du zwangst der Moira manches Leben ab.

Apollon.

Wär's nicht gerecht zu ehren, wer mich ehrt,
Vor Allem, wenn er hilfsbedürftig ist?

Zweite Erinys.

Mit Wein bethört hast du die alten Götter,
Die greisen Schicksalsgöttinnen betrogen!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Apollon.

Ihr speit das Gift nicht mehr gefährlich aus;
Denn bald verlustig seid ihr eures Sieges!

Erste Erinys.

Du überreitest, Jüngling, uns, die Greisen.
So wart' ich denn den Spruch des Urtheils ab,
Ob meinem Zorn ich weihen soll die Stadt! —

Athena.

Mir liegt es ob den letzten Spruch zu thun,
So werf' ich für Orestes diesen Stein.
Denn keine Mutter war's, die mich gebar,
Die Männer lieb ich, doch die Ehe nicht, —
Bin ganz von Herzen recht des Vaters Kind.
Drum werd' ich nie des Weibes Loos begünst'gen,
Die ihren Mann, des Hauses Herrn, erschlug. —
Orestes siegt, auch wenn die Stimmen gleich,

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Werft denn die Steinchen aus der Urne rasch,
Richter, so viel von euch dies Amt versehn! —

Orestes.

Phoibos Apoll, wie wird's entschieden sein?

Dritte Erinys.

O schwarze Mutter Nacht, sieh, was geschieht!

Orestes.

Fall' ich dem Henker? Schau ich noch das Licht?

Zweite Erinys.

Ist unsre Ehre hin? Ist sie gewahrt?

Apollon.

Zählt, Freunde, sorgsam eure Steine nach
Und scheut ein Unrecht bei der Sonderung;
Fehlt eine Stimme, bringt es großes Leid,
Ein Stein auch hebt ein tiefgestürztes Haus!

Athena.

Orest ist frei — durch Blutgerichtes Spruch;
Denn gleich befunden ist der Loose Zahl! —

Orestes.

O Pallas, meines Hauses Retterin,
Du hast mich in mein theures Vaterland,
Das lang entbehrte, heimgeführt! O Griechen —
Der Sohn von Argos wohnt im Vaterhaus
Durch Pallas' Hilfe — und des Loxias' wieder,
Und durch den dritten allgewalt'gen Heiland,
Der meines Vaters Schicksal Ehre gab,
Mich trotz der Mutter Helfern rettete!
Ich aber — deinem Land und deinem Volk

Für alle künftige — ungemeff'ne Zeit
Schwör' ich bei meiner Heimkehr diesen Eid:
Nie soll ein Mann von dorther eurem Lande
Mit dem geschärften Speer des Krieges nahn,
Ich selber dann in meinem Grabe will
Den Uebertreter meines heil'gen Schwurs
Mit unentrinnbar schwerem Jammer treffen.
Von üblen Zeichen trübe sich sein Weg,
Sein Muth entsink', es reu' ihn seine Fahrt!
Doch wer sie, treu dem Schwur, die Pallasstadt,
Mit fromm verbundnem Speer in Ehren hält,
Dem Treuen will ich um so holder sein.
Heil dir! Und Heil dem Volke deiner Stadt!
Ein unbezwingbar Schrecken sei dem Feinde,
Hilfreich dein Speer und starken Sieges froh!

(Er eilt ab, von Apollon begleitet, indessen die Erinyen in wilder Aufregung durcheinander sich um den Altar der Pallas schaaren, die sich auf den Stufen ihres Heiligthums mit den um sie versammelten Greisen beräth. Das Folgende singen die Erinyen auf Einzelne vertheilt in Gruppen durch einander, den Refrain Alle einstimmig.)

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die Erinyen.*)

O junge Götter, so in Staub gerannt!
Das Urgesetz entrissen unsrer Hand!
Die Ehre fort! Gelöst des Rechtes Band!

Haheijahei! Weh über Weh dem Land!

Giftjammer quillt aus meines Herzens Brand,
Weit um den pestdurchthauten Boden spannt
Sich dürrer Flechten scheußlich Mordgewand!

Haheijahei! Weh über Weh dem Land! —

Das Fluchgeschlecht der Nacht in Schmach und Schand'!
Unselig Volk, du hast es nicht erkannt:

---

*) Chorische Scene bis zum Schlusse: zunächst zweimal Strophe und Gegenstrophe des Chores, wechselnd mit dem Dialog Athena's.

So sei denn selbst in Höllenpein gebannt!

Haheijahei! Weh über Weh dem Land! —

Athena.

Hört mich und stellt den wilden Jammer ein!
Ihr seid ja nicht verurtheilt. Stimmengleich
Entschied das Urtheil nimmer euch zur Schmach.
Doch stieg von Zeus ein leuchtend Zeugniß auf;
Der es geboten eben, war der Zeuge:
Orestes treffe nicht das Weh der That.
Ihr aber werft die Last des Grolles nicht
Auf dieses Land, nein, wüthet nicht, verschont es
Mit eurer fruchtverderbenden Vergiftung,
Mit seiner Saaten tödtlich grimmem Brand!
Denn hoch und heilig schwör' ich euch es zu:
Ihr sollt im Lande volle Ehrerbietung,
Strahlenden Herd und reichen Tempel haben,
Fromm angefleht von allem Volk der Stadt. —

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Die Erinyen.

O junge Götter, so in Staub gerannt!
Das Urgesetz entrissen unsrer Hand!
Die Ehre fort! Gelöst des Rechtes Band!

Haheijahei! Weh über Weh dem Land!

Giftjammer quillt aus meines Herzens Brand!
Weit um den pestdurchthauten Boden spannt
Sich dürrer Flechten scheußlich Mordgewand!

Haheijahei! Weh über Weh dem Land!

Das Fluchgeschlecht der Nacht in Schmach und Schand'!
Unselig Volk, du hast es nicht erkannt:
So sei denn selbst in Höllenpein gebannt!

Haheijahei! Weh über Weh dem Land! —

ZENEAKADÉMIA

Athena.

Was wüthet ihr? Ihr seid ja nicht entehrt!
Flieht nicht, ihr Göttlichen, der Menschen Städte!
Auch ich vertrau' auf Zeus und — sag' ich's doch —
Ich weiß allein den Schlüssel zum Gemach,
Worin der Blitzstrahl eingesiegelt liegt.
Doch dessen braucht's nicht, folgt ihr meinem Rath:
Streut nicht auf's Land die Saat des tauben Fluchs,
Die furchtbar sprießend nichts als Elend trägt!
Beruhigt eures Zornes schwarze Flut;
Seid Ehrengäste, Wohngenossen mir!
Bringt für der Kinder, für der Ehen Heil
Das Land euch einst sein Erstlingsopfer dar,
Wißt ihr kein End' im Preise meines Raths. —

Die Erinyen.

Das zu erdulden! Weh! Dahin gebracht!
Zum Schoos der Erd' in Schmach verstellt und Acht!
Ehrlos! Gebrochen! Uralt heil'ge Macht!

Weh, heijahei! O siehst du's Mutter Nacht?

Schmerz brennt im Busen wüthend mir entfacht!
Von Götterlist betrogen und verlacht!
Ehrlos! Besudelt! Uralt heil'ge Pracht!

Weh, heijahei! O siehst du's Mutter Nacht? —

Athena.

Den Zorn verzeih' ich dir; du bist die Aeltre,
So bist du denn auch weiser wohl als ich.
Doch schuf auch mir wohl Zeus nicht armen Geist;
Kommt ihr in fremdes Land, ich sag's vorher,
Zurück euch sehnen werdet ihr nach uns.
Auf höh'rer Welle wird die nächste Zeit
Mein Volk zur höchsten Ehre heben; ihr
Sollt dann auch thronen nächst Erechtheus' Haus,

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Von Mann und Weib im frommen Zug gefeiert.
In andern Landen fändet ihr das nie!
So schleudert denn auch nicht auf uns die blut'gen
Verderbenspfeile in der Jugend Herz,
Weinlosen Wahnes Trunkenheit, noch laßt
In meinen Bürgern, wie im Hahnesherzen,
Den wilden Streit die böse Stätte finden,
Den Bürgerkrieg — den grausen Brüderzorn!
Er bleibe draußen, der so nahe Krieg;
Da wird ein edler Streit um Ruhm gestritten,
Doch nicht ein Kampf der Federn Eines Hofs.
Hier könnt ihr wählen, wie ich euch es biete;
Ob ihr beschenkt, bewillkommt und geehrt
Theil haben wollt am gottgeliebtsten Lande. —

Die Erinyen.

Das zu erdulden! Weh, dahin gebracht!
Zum Schoos der Erd' in Schmach versenkt und Acht!
Ehrlos! Gebrochen! Uralt heil'ge Macht!

Weh! Heijahei! O siehst du's Mutter Nacht?

Schmerz brennt im Busen wüthend mir entfacht!
Durch Götterlist betrogen und verlacht!
Ehrlos! Besudelt! Uralt heil'ge Pracht!

Weh! Heijahei! O siehst du's Mutter Nacht?

Athena.*)

Hört, mich ermüdet nicht der gute Rath! —
Ihr sollt nicht meinen, ihr, die Greisen, sei't
Von mir, der Jungen, und den Bürgern hier
Ungastlich, ehrlos aus dem Land gestoßen!
Wenn euch der Rath der Göttin etwas werth,
Der Zunge freundlich sanfte Ueberredung,
So müßt ihr bleiben! Wollt ihr aber nicht,

*) Dialog zwischen Athena und Chorführerinnen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

So ist es Unrecht dieser Stadt zu drohen,
Mit Wuth und Grimm und vieler Noth dem Volk;
Steht euch doch frei hier an beglückter Stätte
Euch aller Ehren allgeehrt zu freun! —

Zweite Erinys.

Herrin Athena! Welche Stätte meinst du?

Athena.

Wo keine Sorgen weilen. Nimm sie an.

Zweite Erinys.

Wenn ich sie nähme, wär' ich wie geehrt?

Athena.

Kein Haus soll ohne deinen Schutz gedeihn.

Erste Erinys.

Willst du's erwirken, daß ich das vermag?

Athena.

Wer dich verehrt, dem stärk' ich sein Geschick.

Dritte Erinys.

Und Bürgschaft gibst du uns für alle Zeit?

Athena.

Wenn ich nicht halten will, verspräch' ich da?

Dritte Erinys.

Du wirst mich schmelzen; schon verrinnt mein Groll.

Athena.

Im Lande seßhaft wirst du Aller Freund.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Erste Erinys.

Und, sag, wie sprechen wir den Segen aus?

Athena.

Was solchem schönen Sieg' entgegensprießt
Aus diesem Grunde, aus der Flut der See,
Dem Himmel droben und der Winde Wehn,
Das ströme segnend nieder auf mein Land!
Der Erde Frucht, der Heerden Ueberfluß
Ermüde nie dem Volke reich zu blühn!
Heil sei dem Keim in jedem Mutterschoos,
Des Frevlers Unkraut aber ausgetilgt;
Denn mich erfreut nach guter Gärtner Art
Die ungestörte Blüte des Gerechten.
Des sorge du! Ich aber will nicht ruhn
Vor allem Volk mit Schlachtenruhm zu krönen
Kühn und gewaltig meine Siegesstadt. —

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Erste Erinys. *)

Wir nehmen an den Herd, den Pallas bot,
Wir achten deine Stadt, die selber Zeus
Der Allgewaltige und Ares ehren
Als Götterburg: in Griechenland der Ew'gen
Altarbeschirmend Lieblingsheiligthum.
Erweicht verspar' auch ich den Segen nicht:
Des Lebens Glück und Heil umblüh' euch immer,
Aus Unterweltnacht lache Sonnenschein! —

Athena.

Wohlthat den Bürgern war es, daß ich euch,
Gewalt'ge, schwer zu rührende Dämonen,
In ihre Mitte aufnahm. Aller Schuld
Der Menschen nachzuspähn ist euer Amt.

---

*) Von hier noch dreimal Strophe und Gegenstrophe des Chores wechselnd mit Anapästen Athena's.

ZENEAKADÉMIA

Doch wer solch Elend nicht erfuhr, der weiß,
Woher des Lebens Schläge treffen, nicht;
Denn erst die Schuld umspinnt ihn auf der Flucht
Mit stummem Jammer, und, der hochgeprahlt,
Dem Wuthgefolg der Rächer fällt er heim! —

Erste Erinys.

Nie wehe waldverfehrend Ungewitter!
Das künd' ich euch als unsern ersten Gruß.
Nie falle Brand in eurer Pflanzen Augen,
Nie welke Krankheit eure Blüten ab;
Mit Zwillingslämmern nähre eure Weide
Zu seiner Zeit der Schafe blüh'nde Kraft!
Reichthümer schick' euch viel zu gutem Funde
Der Götter Segen aus der Erde Schacht!

Athena.

Ihr habt's vernommen, was sie Segen heißt;
Gewaltig ist die nächtige Erinys
Bei den Unsterblichen, den Unterird'schen.
Der Menschen Schicksal führt sie fest zum Schluß:
Dem Einen schmückt sie mit Gesang das Leben,
Dem Andern welkt sie's unter Thränen hin! —

Zweite Erinys.

Fern bleibe eurer Männer Blütezeit
Ein jähes Ende! Eurer holden Jugend
Verleihen wir das höchste Liebesglück!
Des sind wir Herrn, der Moira Nachtgeschlecht,
Ordnende Göttinnen des Rechts, Genossen
Jedwedem Haus, machtvoll zu jeder Zeit
Gerechten Bundes Heiligthum bewahrend,
Der Götter tief verehrteste Gewalt. —

Athena.

Wie freut mich euer Segen für mein Land!
Das Götterauge sei gelobt, das mir

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Im Streit mit euch, die wild sich mir empört,
Auf Herz und Lippen sah! Gesiegt hat Zeus;
Denn unser Kampf für's Gute siegt ja stets.

Dritte Erinys.

Nie tobe jammervoll durch eure Stadt
Des Aufruhrs Wahnsinn, nimmer trinke hier
Der Staub das schwarze Bürgerblut der Söhne,
Empörter Rache mordentbranntes Opfer,
Gerissen aus dem Herzen eurer Stadt!
Nein, Eins in Liebe, froh des Wechseltausches,
Und auch im Hassen Alle gleichgesinnt:
Das ist ein Mittel wider vielen Jammer! —

Athena.

Wie findet ihr mit solchen holden Wünschen
So leicht und schnell die gute Straße aus!
Von euren schrecklichen Gesichtern leuchtet
Das schönste Heil mir über meine Stadt.
Ehrt ihr die Freundliche nur freundlich stets,
Ihr schafft in meinem Land' euch einen Segen,
Der sichert euch gesammt das höchste Recht.

Zweite Erinys.

Lebt wohl in Glück und Fülle! Lebe wohl
Du Volk der Stadt, um Zeus Altar geliebt,
Um seine liebste, seine weise Tochter!
Wen deren Fittig deckt, den ehrt der Gott.

Athena.

Lebt wohl auch ihr! Zum heiligen Gemach
Schreit' ich euch weisend nun den Weg voran.
Im frommen Licht des feierlichen Zuges
Zieht hin, und mit des Opfers stillem Blut
Steigt nieder in die Erd' und haltet dort
Des Landes Unheil ab und schickt empor,
Was meiner Stadt zum schönen Siege frommt.

ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM

Geleitet ihr sie, Kinder Kranaos',
Denn Bürgerinnen wohnen sie bei euch,
Und wahrt in ihnen Recht und Rechtes Sinn! —

Erste Erinys.

Lebt wohl, lebt wohl noch ein Mal! All' ihr Alle,
Die ihr der Pallas' stolze Stadt bewohnt,
Götter und Sterbliche, lebt wohl! lebt wohl!
Und wenn ihr uns, die mit euch wohnen, ehrt,
Nie sollt das Loos ihr eures Lebens schelten. —

Athena.*)

Hoch lob' ich eurer Segenswünsche Schatz!
Mit hellem Fackelbrand geleit' ich euch
Hinab in's Reich der Unterirdischen,
Mit Priestern, die in heil'ger Tempelhut
Mein Bild bewahren! —
(Nach der Stadt gewandt, von woher nun eine Schaar geschmückter Jungfrauen und Jünglinge, dann auch Mütter und Männer, in festlichen Kleidern, mit Fackeln zum Zuge sich anzustellen begann:)
Auge meines Landes,
Du Edelschaar des Theseusvolkes, komm!
Kinder — und Frauen — und der Mütter Zug,
In eurer Purpurkleider Ehrenpracht,
Und mit dem Glanz der Fackeln ziehet nach,
Daß unsres Landes hohe Mitgenossen,
Erinyen nicht mehr, heil'ge Eumeniden,
Gnädig den Meinen walten immerdar!
(Sie stellt sich an des festlichen Marsches Spitze, zunächst gefolgt von ihrer Priesterschaar; dann die Eumeniden, umgeben von den Jünglingen und Jungfrauen der Stadt mit Fackeln; dann beschließt den Zug der Rest der Frauen und Männer Athens, worunter als Erste die Areiopagiten. Musik.)

---

*) Jambisch. Danach: Schlußgesang in 2 Strophen und Gegenstrophen.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Der Chor der Geleitenden.

Zieh denn hinaus, geleitet von uns Allen,
Du große greise Kinderschaar der Nacht,
Die Fackeln flammen, und die Lieder schallen!
Im frommen Zuge wirst du heimgebracht!

Zum Schoos der Erde magst du niederwallen,
Und Ehren folgen dir, und Opfer fallen,
Die Fackeln flammen und die Lieder schallen;
Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

(Zweiter Umzug.)

Huldvoll gewogen zieht ihr unsrem Lande
Gefeiert heim mit hellem Freudenbrande!
Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

(Die Areiopagiten schließen sich dem Zuge an.)

Gesammtchor.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

(Dritter Umzug.)

Die Areiopagiten.

Heilig des Bundes fromme Weihespende!
So führt das Loos der Leiden und der Schmach
Allwissend Zeus und Moira nun zum Ende!

Gesammtchor.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

(Der Zug hat begonnen die Scene zu verlassen.)

Chor der Jünglinge und Jungfrauen (in der Ferne).

Zieh denn hinaus, geleitet von uns Allen,
Du große greise Kinderschaar der Nacht!
Die Fackeln flammen, und die Lieder schallen!
Im frommen Zuge wirst du heimgebracht!

ZENEAKADÉMIA

Chor auf der Scene.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach! —

Chor in der Ferne.

Zum Schoos der Erde magst du niederwallen,
Und Ehren folgen dir, und Opfer fallen,
Die Fackeln flammen, und die Lieder schallen;
Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

Chor auf der Scene
(dieselbe ganz verlassend).

Huldvoll gewogen zieht ihr unsrem Lande
Gefeiert heim mit hellem Freudenbrande!

Areiopagitenchor in der Ferne.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Uebriger Chor.

Heilig des Bundes fromme Weihespende!
So führt das Loos der Leiden und der Schmach
Allwissend Zeus und Moira nun zum Ende!

Ganz entfernt der Chor der Jünglinge und Jungfrauen verhallend.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

Ende.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Börne's gesammelte Schriften.
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.

Byron's sämmtliche Werke.
Frei übersetzt von **Adolf Seubert.**
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.

Goethe's sämmtliche Werke in 45 Bänden.
Geheftet 11 M. — In 10 eleganten Leinenbänden 18 M.

Goethe's Werke. **Auswahl.**
16 Bände in 4 eleganten Leinenbänden 6 M.

Grabbe's sämmtliche Werke.
Herausgegeben von **Rudolf Gottschall.**
2 Bände. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Hauff's sämmtliche Werke.
2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. — In 2 eleg. Ganzleinenbänden 3 M. 50 Pf.

Körner's sämmtliche Werke.
Geheftet 1 M. — In elegantem Leinenband 1 M. 50 Pf.

Lessing's Werke in 6 Bänden.
Geheftet 3 M. — In 2 eleganten Ganzleinenbänden 4 M. 20 Pf.

Lessing's poetische und dramatische Werke.
Geheftet 1 M. — In elegantem Leinenband 1 M. 50 Pf.

Mignet, Geschichte der französ. Revolution 1789—1814.
Deutsch von Dr. **Fr. Köhler.** Mit 16 Illustrationen.
Elegant in Leinen mit Goldtitel gebunden 2 M.

Milton's poetische Werke.
Deutsch von **Adolf Böttger.**
Geheftet 1 M. 50 Pf. — In elegantem rothen Leinenband 2 M. 25 Pf.

Molière's sämmtliche Werke.
Herausgegeben von **E. Schröder.**
2 Bände. Geheftet 3 M. — In 2 eleganten Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Schiller's sämmtliche Werke in 12 Bänden.
Geheftet 3 M. — In 3 Halbleinenbänden 4 M. 50 Pf. — In 4 eleg. Ganzleinenbänden 5 M. 40 Pf. — In 4 eleganten Halbfranzbänden 6 M.

Shakspere's sämmtliche dramatische Werke.
Deutsch von **Schlegel, Benda** und **Voß.**
3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1982

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM